

# Gemeinderat der Bundeshauptstadt Wien

19. Wahlperiode

18. Sitzung vom 26. Jänner 2012

## Wörtliches Protokoll

### Inhaltsverzeichnis

1. Entschuldigte Gemeinderätinnen bzw Gemeinderäte	S. 3	Subvention an den Verein Peregrina 05414-2011/0001-GIF; MA 17, P 11: Subvention an den Verein LEFÖ 05416-2011/0001-GIF; MA 17, P 13: Subvention an den Verein Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen Berichterstatterin GRin Anica Matzka- Dojder	S. 31
2. Fragestunde		Rednerinnen bzw Redner: GR Dkfm Dr Fritz Aichinger	S. 31
1. Anfrage (FSP - 00155-2012/0001 - KFP/GM)	S. 3	GR Senol Akkilic	S. 32
2. Anfrage (FSP - 00153-2012/0001 - KSP/GM)	S. 6	GR Mag Johann Gudenus, MAIS	S. 35
3. Anfrage (FSP - 00160-2012/0001 - KU/GM)	S. 11	GRin Nurten Yilmaz	S. 37
4. Anfrage (FSP - 00159-2012/0001 - KVP/GM)	S. 14	GRin Mag Ines Anger-Koch	S. 40
5. Anfrage (FSP - 00154-2012/0001 - KFP/GM)	S. 18	GRin Mag Martina Wurzer	S. 40
3. AST/00203-2012/0002-KGR/AG: Aktuelle Stunde zum Thema "Perspektiven der Wiener Integrationspolitik" Rednerinnen bzw Redner:		StR David Lasar	S. 41
GR David Ellensohn	S. 22	GRin Mag (FH) Tanja Wehsely	S. 43
GRin Mag Ines Anger-Koch	S. 24	GR Armin Blind	S. 45
GR Mag Johann Gudenus, MAIS	S. 25	GR Christian Deutsch	S. 47
GRin Nurten Yilmaz	S. 25	GRin Nurten Yilmaz	S. 49
GR Dr Wolfgang Aigner	S. 26	Abstimmung	S. 49
GRin Mag Barbara Feldmann	S. 27	8. 05385-2011/0001-GIF; MA 57, P 14: Förderung an den Verein EfEU	
GR Senol Akkilic	S. 28	05386-2011/0001-GIF; MA 57, P 15: Förderung an den Verein Miteinander Lernen - Birlikte Ögrenelim	
GR Mag Wolfgang Jung	S. 28	05387-2011/0001-GIF; MA 57, P 16: Förderung an den Verein abz*austria	
GR Petr Baxant	S. 29	05389-2011/0001-GIF; MA 57, P 18: Förderung an den Verein Frauennetz	
4. Mitteilung des Einlaufs	S. 30	Berichterstatterin GRin Silvia Rubik	S. 50
5. Gemäß § 26 WStV ohne Verhandlung angenommene Anträge des Stadtsenates	S. 31	Rednerinnen: GRin Mag Barbara Feldmann	S. 50
6. Umstellung der Tagesordnung	S. 31	GRin Mag Martina Wurzer	S. 51
7. 05404-2011/0001-GIF; MA 17, P 2: Subvention an den Verein Projekt Integrationshaus		GRin Angela Schütz	S. 52
05405-2011/0001-GIF; MA 17, P 3: Subvention an Station Wien		GRin Mag Nicole Berger-Krotsch	S. 53
05406-2011/0001-GIF; MA 17, P 4: Subvention an den Verein Helping Hands		Abstimmung	S. 54
05407-2011/0001-GIF; MA 17, P 5: Subvention an die Interface Wien GmbH		9. 05390-2011/0001-GIF; MA 57, P 19: Förderung an den Verein Frauen gegen sexuelle Ausbeutung von Mädchen und jungen Frauen	
05408-2011/0001-GIF; MA 17, P 6: Subvention an den Verein Vereinigung für Frauenintegration Amerlinghaus		Berichterstatterin GRin Silvia Rubik	S. 54
05409-2011/0001-GIF; MA 17, P 7: Subvention an den Verein REBAS 15		Rednerin bzw Redner: GR Dr Wolfgang Ulm	S. 54
05410-2011/0001-GIF; MA 17, P 8: Subvention an den Verein Orient Express		GR Dominik Nepp	S. 55
05412-2011/0001-GIF; MA 17, P 9: Subvention an den Verein Miteinander Lernen - Birlikte Ögrenelim		GRin Mag Nicole Berger-Krotsch	S. 56
05413-2011/0001-GIF; MA 17, P 10: Subvention an den Verein Peregrina 05414-2011/0001-GIF; MA 17, P 11: Subvention an den Verein LEFÖ 05416-2011/0001-GIF; MA 17, P 13: Subvention an den Verein Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen Berichterstatterin GRin Anica Matzka- Dojder		Abstimmung	S. 57
		10. Ordnungsruf an GR Dominik Nepp	S. 56
		11. 00075-2012/0001-GGS; MA 40, P 54: Beschäftigungsprojekte für Mindestsicherungsbezieherinnen bzw	

Mindestsicherungsbezieher 2012		GR Mag Günter Kasal	S. 64
Berichterstatter GR Kurt Wagner	S. 57	GR Dr Wolfgang Aigner	S. 64
Rednerin bzw Redner:		GR Mag Thomas Reindl	S. 64
GR Wolfgang Seidl	S. 57	Abstimmung	S. 65
GRin Gabriele Mörk	S. 58		
Abstimmung	S. 58		
12. 00026-2012/0001-GWS; MA 69, P 69: Verkauf einer Liegenschaft in 12, KatG Meidling		19. 05333-2011/0001-GJS; MA 13, P 28: Subvention an den Verein zur Förderung der Skatekultur	
Berichterstatterin GRin Mag (FH) Tanja Wehsely	S. 58	Abstimmung	S. 65
Redner:		20. 05336-2011/0001-GJS; MA 13, P 30: Subvention für den Verein ICE	
GR Mag Günter Kasal	S. 58	Berichterstatter GR Christoph Peschek	S. 65
GR Georg Niedermühlbichler	S. 59	Rednerinnen bzw Redner:	
Abstimmung	S. 60	GRin Ing Isabella Leeb	S. 65
		GR Dominik Nepp	S. 65
		GR Dr Wolfgang Aigner	S. 67
		GRin Mag (FH) Tanja Wehsely	S. 67
		Abstimmung	S. 67
13. 05320-2011/0001-GWS; MA 69, P 86: Baurechtsbestellungsvertrag an einer Liegenschaft in 14, KatG Hütteldorf		21. 05372-2011/0001-GJS; MA 13, P 32: Projekt FAIR-PLAY-TEAM	
Abstimmung	S. 60	Abstimmung	S. 67
14. 05200-2011/0001-GSK; MA 21B, P 56: Plan Nr 8018: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan in 21, KatGen Strebersdorf und Stammersdorf		22. 05396-2011/0001-GJS; MA 10, P 33: Pavillon Kindergarten 14, Lautensackgasse 20	
Berichterstatterin GRin Susanne Bluma	S. 60	Berichterstatter GR Mag Jürgen Wutzlhofer	S. 67
Redner:		Rednerin bzw Redner:	
GR Wolfgang Irschik	S. 60	GRin Ing Isabella Leeb	S. 68
Berichterstatterin GRin Susanne Bluma	S. 61	GR Dominik Nepp	S. 68
Abstimmung	S. 61	GR Heinz Vettermann	S. 69
		Abstimmung	S. 70
15. 05324-2011/0001-GJS; MA 11, P 20: Elternbeiträge für Ferien- und Erholungsaktionen		23. 05317-2011/0001-GKU; MA 7, P 39: Förderung an diverse Theaterprojekte	
Abstimmung	S. 61	Abstimmung	S. 70
16. 05356-2011/0001-GJS; MA 56, P 21: Baulicher Brandschutz im IV. Zentralberufsschulgebäude		24. 05271-2011/0001-GKU; MA 7, P 41: Subvention an den Verein Springerin	
Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 61	Abstimmung	S. 70
Redner:		25. 00054-2012/0001-GKU; MA 7, P 43: Gründung der Kunsthalle Wien GmbH	
GR Dr Wolfgang Aigner	S. 61	Berichterstatterin GRin Katharina Schinner	S. 70
GR Christoph Peschek	S. 61	Rednerin bzw Redner:	
GR Dr Wolfgang Aigner (tatsächliche Berichtigung)	S. 62	GRin Ing Isabella Leeb	S. 70
GRin Ing Isabella Leeb	S. 62	GR Mag Klaus Werner-Lobo	S. 71
Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 63	GR Mag Gerald Ebinger	S. 73
Abstimmung	S. 63	GR Ernst Woller	S. 74
		GR Dkfm Dr Fritz Aichinger	S. 75
		Abstimmung	S. 76
17. Ordnungsruf an GR Christoph Peschek	S. 63		
18. 05359-2011/0001-GJS; MA 51, P 23: Subvention für Nachwuchssportförderung		26. 05315-2011/0001-GKU; MA 7, P 44: Subvention an den Verein "karlsplatz.org"	
Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 63	Abstimmung	S. 76
Rednerin bzw Redner:			
GRin Dr Jennifer Kickert	S. 64		

(Beginn um 9.01 Uhr.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen!

Die 18. Sitzung des Wiener Gemeinderates ist hiermit eröffnet. - Ich wünsche einen schönen guten Morgen.

Entschuldigt für den gesamten Tag sind die GRin Frank, GR Prof Dr Frigo, GR Haslinger und GR Walter. Es gibt dann noch einzelne Entschuldigungen für einige Stunden.

Ich eröffne die Fragestunde.

Die 1. Anfrage (FSP - 00155-2012/0001 - KFP/GM) wurde von Herrn GR Mag Kowarik gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. (Für die mit Beschluss der Wiener Landesregierung vom 8. November 2011 eingerichtete und mit Beschluss des Gemeinderates vom 16. Dezember 2011 mit finanziellen Mitteln dotierte sogenannte "Helige – Kommission" wurde wochenlang ein Rechtsträger zur Abwicklung der administrativen Aufgaben gesucht. Bei der letzten Ausschusssitzung vom 11. Jänner 2012 wurde erst auf Nachfrage bekannt gegeben, dass womöglich Frau Dr. Barbara Helige als Privatperson als Rechtsträger herangezogen werden soll. Wurde in der Zwischenzeit ein Rechtsträger gefunden?)

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Einen wunderschönen guten Morgen!

Sehr geehrter Herr Gemeinderat! Sie fragen nach der Abwicklung für die Arbeit der sogenannten Helige-Kommission im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Vorfälle am Wilhelminenberg, einer Kommission, die eingesetzt wurde, um den Vorwürfen, die in Bezug auf die Situation am Wilhelminenberg erhoben wurden, letztendlich nachzugehen und einen Beitrag zur Aufklärung zu leisten.

Ich denke, dass die Einsetzung der Kommission selbst eine wichtige Maßnahme ist, um sicherzustellen, dass die Vorwürfe entsprechend verfolgt werden, dass die Vorwürfe aufgeklärt werden können und damit nicht zuletzt auch Opfern eine entsprechende Stimme gegeben werden kann.

Die Frage nach der Rechtsträgerschaft wurde seitens der Magistratsabteilung 11 und der Frau Dr Helige sehr ausführlich diskutiert. Es ist ja hier notwendig, im Zuge der Aufarbeitung durchaus auch im Bereich von Werkverträgen verschiedenste administrative Aufgaben zu übernehmen. Es konnte hier als Rechtsträger das renommierte Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie gefunden werden, von dem der entsprechende Vertrag auf Basis des hier im Gemeinderat gefällten Gemeinderatsbeschlusses auch unterzeichnet wird. Frau Dr Helige wird selbstverständlich für den gesamten wissenschaftlichen Teil zuständig sein, gemeinsam mit dem Team, das sie auch der Öffentlichkeit präsentiert hat.

Die Kommission hat ja mittlerweile, also sehr rasch, die Arbeit aufgenommen, und das ist ja bereits auch über die Medien entsprechend kolportiert worden, im Sinne

auch der Bekanntheit und damit der Möglichkeit der Kontaktaufnahme mit dieser Kommission, um also sowohl über Internet als auch telefonisch in ihr eine Anlaufstelle zu finden. Sie konnten ja auch den Medienberichten entnehmen, dass sich bereits Opfer, aber auch Nachbarn der Einrichtung sowie ehemalige Erzieherinnen und Erzieher dort gemeldet haben, die Kommission bereits erste Gespräche geführt hat und auch die entsprechenden vertiefenden Gespräche und Informationseinholungen mit diesen Personen, die sich bei der Kommission gemeldet haben, bereits im Laufen sind.

Ich denke, das ist ein ganz wesentlicher und wichtiger Teil, aber selbstverständlich besteht ein großer Teil der Arbeit auch in der Aktenaufarbeitung. Dafür braucht es die entsprechende administrative Unterstützung und, wie gesagt, hier konnte der entsprechende Vertrag zwischen der Magistratsabteilung 11, Frau Dr Helige und dem Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie gemeinsam ausgearbeitet werden.

Wichtig ist aber vor allem, dass die Kommission jetzt auch in der Lage ist zu arbeiten, und dann auch dem entsprechenden Ausschuss immer wieder Bericht erstattet. Wir werden sehen, in welchem Zeithorizont das möglich ist. Wie ebenfalls bekannt, ist das Ziel, das sich Frau Dr Helige und die Kommission vorgenommen haben, durchaus, glaube ich, ein sehr ambitioniertes, nämlich bis Ende des Jahres einen entsprechenden Bericht vorlegen zu können. Aber ich denke, jetzt geht es darum, dass diese Kommission arbeiten kann. Und die entsprechenden Arbeiten wurden geleistet und werden auch in Zukunft geleistet, und mit diesem renommierten Institut ist letztendlich auch die administrative Arbeit sichergestellt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der Frage. Wir kommen nun zu den Zusatzfragen. Die 1. Zusatzfrage wird von Herrn GR Mag Kowarik gestellt. - Bitte schön.

GR Mag Dietbert **Kowarik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Danke, Herr Stadtrat, für die Beantwortung.

Die sogenannte Helige-Kommission ist ja eingerichtet für die Aufklärung der Vorkommnisse am Wilhelminenberg. Wir haben aber in den letzten Wochen und Monaten mitbekommen und auch in den Medien lesen müssen, dass es ja nicht nur am Wilhelminenberg entsetzliche Vorkommnisse gegeben haben soll, sondern auch in anderen Institutionen und Einrichtungen auch der Stadt Wien.

Meine Frage ist: Wie wollen Sie gewährleisten, dass auch in den anderen Institutionen der Stadt Wien, wo solche Vorkommnisse zumindest behauptet werden, entsprechend lückenlos aufgeklärt wird und auch wirklich alles ans Tageslicht kommt?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Ich kann hier durchaus auch auf Anfragebeantwortungen in vergangenen Gemeinderatssitzungen verweisen. Keine Frage, der Fall von Misshandlungen oder auch

Missbrauch und erlebten schrecklichen Vorkommnissen in Einrichtungen ist durchaus nicht auf den Wilhelminenberg beschränkt gewesen. Es ist dies auch nie in Frage gestellt worden, und es handelt sich hier tatsächlich um Missbrauch, Missbrauchsvorwürfe, aber auch Misshandlungsvorwürfe in verschiedensten Einrichtungen. Ich habe ja auch bereits in der Fragestunde hier durchaus immer wieder auf andere Einrichtungen verwiesen.

Ich denke, trotzdem ist es notwendig, dass gerade die Vorwürfe, die am Wilhelminenberg erhoben wurden, die ja durchaus und zweifellos von einer anderen Qualität sind als viele andere Missbrauchsvorwürfe, einer eingehenderen Untersuchung unterzogen werden. Wir haben uns daher entschlossen, gerade diesem Bereich - es geht hier doch um Vorwürfe systematischer Vergewaltigung, systematischen Missbrauchs bis hin, ich sage es jetzt einmal, zu Mädchenhandel -, wo ich denke, dass dies notwendig ist, besonderes Augenmerk zu widmen.

Nichtsdestotrotz wurden natürlich auch in den anderen Einrichtungen jene Maßnahmen gesetzt, zu denen wir uns auch bekannt haben, nämlich einerseits und in erster Linie entsprechende Unterstützung der Opfer im Bereich der Therapie, aber auch von Entschädigungszahlungen - ein ganz wichtiger und wesentlicher Bereich -, aber andererseits auch durch die Einsetzung der Historikerkommission dem Wunsch vieler Opfer Rechnung zu tragen, ihrem erlittenen Leid auch eine entsprechende Stimme zu geben.

Ich weise noch einmal darauf hin, denn die Verkürzung der Darstellung ist durchaus etwas, das vielen Opfern auch nicht gerecht wird, wenn es immer reduziert wird auf die entsprechenden finanziellen Entschädigungszahlungen. Viele der Opfer wandten sich an die Kinder- und Jugendanwaltschaft als erste Anlaufstelle beziehungsweise an den Weissen Ring gerade auch immer wieder mit dem Wunsch, dass ihr erlittenes Leid letztendlich auch in der Öffentlichkeit bekannt wird und auch historisch aufgearbeitet wird. Das war für uns auch die zentrale Motivation, die Historikerkommission einzusetzen, um diesem Wunsch auch Rechnung zu tragen.

Viele der Opfer haben auch gesagt, es geht uns nicht um finanzielle Entschädigung, aber es geht uns um die Anerkennung von erlittenem Leid. Und ich denke, die Erklärung, die gerade auch der Bürgermeister und ich im Rahmen einer Pressekonferenz abgegeben haben, wo wir jene Opfer auch öffentlich um Verzeihung gebeten haben, war hier, zusammen mit den entsprechenden unterstützenden Maßnahmen, vor allem auch im Bereich der Therapie, ein wichtiges und wesentliches Zeichen.

Ich bitte aber gleichzeitig auch um Verständnis, dass die Stadt Wien als solche nicht dem Wunsch nach einer lückenlosen Aufklärung in jedem einzelnen Fall Rechnung tragen können wird. Es gibt dafür die entsprechenden Institutionen, die auch die Strafverfolgung vornehmen können. Aber wir bekennen uns zu diesem erlittenen Leid, nicht zuletzt durch jene Unterstützungsmaßnahmen, die den Opfern besonders

helfen: die Vorfälle nicht zu verheimlichen, sie historisch aufzuarbeiten und den Opfern jene Unterstützung zu geben, die sie sich verdient haben, in Form von Therapie beziehungsweise auch in Form von finanziellen Entschädigungszahlungen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatzfrage wird von Frau GRin Mag Anger-Koch gestellt. - Bitte schön.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sie haben jetzt gerade das anerkannte Leid der Opfer bei der Wilhelminenberg-Geschichte angesprochen. Ich möchte jetzt trotzdem noch einmal darauf zurückkommen, dass eigentlich auch das anerkannte Leid der anderen Opfer, die missbraucht worden sind, wichtig wäre, und würde Sie bitten, mir zu erklären, warum zum Beispiel eine Ausdehnung des Prüfungsauftrags und der Prüfungskompetenz der für den Wilhelminenberg eingesetzten Prüfungskommission auf die anderen Missbrauchsfälle nicht erfolgen kann.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Einmal mehr: Ich denke, die Vorwürfe, die in Bezug auf den Wilhelminenberg erhoben wurden, unterscheiden sich sehr grundlegend von jenen Fällen, die bekanntlich nicht nur Wien, sondern letztendlich natürlich alle Bundesländer beschäftigen. Und ich denke, wenn wir uns ansehen, in welchem Ausmaß sich die Stadt Wien hier zu jenem erlittenen Leid bekannt hat, nämlich in Form auch der bereits getroffenen Gemeinderatsbeschlüsse, in Form der Höhe der Entschädigungen - 5,6 Millionen EUR in einem ersten Beschluss des Gemeinderats, eine Aufstockung der entsprechenden Mittel im Rahmen von 3 Millionen EUR in einer der letzten Gemeinderatssitzungen -, so zeigt dies, wie ernst wir diesen Bereich nehmen.

Wie ernst wir ihn nehmen, zeigt sich auch dadurch, dass wir die Opferschutzorganisation des Weissen Rings beauftragt haben, die Abwicklung vorzunehmen, weil es dort auch jene Expertinnen und Experten gibt, die gerade im Bereich des Opferschutzes über große Erfahrung verfügen, und es zeigt sich vor allem auch - ich habe das auch schon in der vorhergehenden Antwort angesprochen - im Bereich der Hilfestellung nicht nur materieller Art, sondern auch durch Therapien. Darin unterscheiden wir uns sehr grundlegend von allen anderen Bundesländern, dass wir gerade auch in diesem Bereich den Opfern eine unmittelbare Unterstützung geben, und es zeigt, wie sorgsam und sorgfältig wir mit diesen Vorwürfen umgehen und wie ernst wir diese nehmen, wir ernst wir die Aufarbeitung nehmen, nicht zuletzt auch durch die Historikerkommission, wo es schon auch darum geht, den gesellschaftlichen Kontext ein wenig im Zusammenhang mit diesen Vorwürfen zu sehen und mit der Erziehungspraxis in Einrichtungen, sei es in solchen der Stadt, sei es natürlich auch in anderen Einrichtungen innerhalb der Stadt, nämlich jenen Einrichtungen, die der Aufsicht der Stadt unterliegen.

Ich möchte daher den Vorwurf, dass man jene Vorwürfe nicht ernst nimmt, jedenfalls zurückweisen.

Aber einmal mehr: Die lückenlose Aufklärung jedes einzelnen dieser Fälle, die teilweise Jahrzehnte zurückliegen, wird der Stadt nicht gelingen. Aber worum es mir ganz maßgeblich geht, ist zu sagen, ja, es hat Vorwürfe gegeben und es hat Vorfälle von Missbrauch gegeben und es hat letztendlich auch Misshandlungen in Einrichtungen gegeben, das ist nicht zu leugnen. Wir werden es aber nicht schaffen, jeden Fall lückenlos aufzuklären. Daran scheitern Gerichte, daran scheitert auch die Polizei, und ich will hier nicht den Eindruck erwecken, dass es uns gelingen wird. Wir können nur die Anliegen der Opfer ernst nehmen, ihr erlittenes Leid ernst nehmen und ihnen jene Unterstützung geben, die sie sich verdient haben.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. - Die nächste Zusatzfrage wird von Frau GRin Hebein gestellt. - Bitte.

GRin Birgit **Hebein** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Stadtrat! Es ist jetzt wichtig, dass die Untersuchungskommission unter dem Vorsitz von Barbara Helige die Vorwürfe in Ruhe lückenlos aufklären kann, ohne politische Zurufe von außen, die teils sehr geschmacklos sind, wo man den Eindruck hat, es geht hier nicht um die Opfer, sondern um parteipolitische Abrechnungen. Wir werden es dann politisch bewerten, wenn die ersten Untersuchungsergebnisse vorliegen.

Das heißt, Wien ist hier tätig und nimmt die Vorwürfe ernst. Aber die Bundesregierung ist säumig.

Daher meine Frage an Sie: Inwieweit unterstützen Sie unser Anliegen, dass endlich bundesweit eine unabhängige Untersuchungskommission eingerichtet wird, ein Opferfonds, wo man alle Vorwürfe klärt, und das einheitlich, mit einem einheitlichen Procedere, mit einheitlicher Unterstützung und Hilfe? Hier gibt es zwar vollmundige Ankündigungen, aber Funkstille in der Umsetzung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Ich habe mich immer für Maßnahmen eingesetzt, die gerade in diesem hochsensiblen und wichtigen Bereich zu einheitlichen Standards führen, und selbstverständlich auch im Bereich des Opferschutzes. Man muss gleichzeitig aber auch fairerweise anerkennen, dass wir uns hier in einem sehr komplizierten Bereich der entsprechenden Zuständigkeiten und der entsprechenden gesetzlichen Rahmenbedingungen befinden, nicht zuletzt dadurch, dass Angelegenheiten der Jugendwohlfahrt in unmittelbarer Länderkompetenz sind, sodass es - und das muss man fairerweise auch dazusagen - für den Bund nicht ganz einfach ist, hier eine entsprechende Veränderung vorzunehmen.

Aber nichtsdestotrotz, wir unterstützen die Bundesregierung in all jenen Maßnahmen, wo es darum geht, zu einheitlichen Standards zu kommen, sei es im Bereich des Opferschutzes, sei es auch im Bereich der Jugendwohlfahrt. Leider sehen das nicht alle Länder so, und das ist durchaus auch ein Problem der Bundesregierung. Da kann man also die Bundesregierung gar nicht so sehr als Schuldige

betrachten. Aber ich denke, nicht zuletzt durch die einheitliche Meinung auch des Wiener Landtages im Bereich des Jugendhilfegesetzes, aber, wie ich denke, auch im Bereich des Opferschutzes haben wir hier - und das ist zumindest einmal sehr gut - in Wien eine sehr klare Haltung und Position.

Für mich war aber auch wichtig - ungeachtet dieser Diskussionen -, zusätzlich darüber nachzudenken, in welchen Bereichen wir auch unser System immer wieder verbessern können. Es gibt ja auf der einen Seite hier durchaus neue Kompetenzen, auch im Bereich der Volksanwaltschaften, die auf Bundesebene geschaffen wurden, aber nichtsdestotrotz war es mir wichtig, nicht zuletzt auf Grund der Tatsache, dass es ja auch für die Volksanwaltschaft nicht gerade einfach sein wird, über 4 000 Einrichtungen in diesem Bereich in irgendeiner Form wirklich zu kontrollieren - ungeachtet der realen Kompetenzen der Volksanwaltschaft -, dass wir hier zusätzlich auch in Wien eine entsprechende unabhängige Anlaufstelle für Bewohnerinnen und Bewohner unserer Einrichtungen beziehungsweise von Einrichtungen, die im Auftrag der Wiener Jugendwohlfahrt arbeiten, schaffen. Wir werden hier bereits mit 1. März die entsprechende Anlaufstelle haben.

Es ist mir nämlich ganz wichtig, dass über ein System, das wir vor rund zwei Jahren eigentlich in Form einer Kooperation mit „Rat auf Draht“ auf die Beine gestellt haben, in jeder unserer Einrichtungen diese Anlaufstelle für Jugendliche, aber auch für Kinder in unseren Einrichtungen zur Verfügung steht, an die man sich anonym wenden kann, dass es, wenn es ein Problem gibt, wenn jemand in der Einrichtung Sorgen und Ängste hat, eine Anlaufstelle gibt, wo man sich rasch und unbürokratisch hinwenden kann, und dass wir dazu auch noch in der Lage sind - ich sage es einmal salopp -, ein Gesicht zu präsentieren. Ich denke, dass es gerade für Kinder und Jugendliche durchaus ganz wesentlich und wichtig ist, auch eine Person zu haben, die einmal in der Einrichtung war, die man vielleicht schon einmal kennengelernt hat, an die man sich vertrauensvoll außerhalb der Einrichtung wenden kann. Wir werden diese unabhängige Anlaufstelle im Rahmen der Kinder- und Jugendanwaltschaft bekanntermaßen ja auch entsprechend schaffen und auch damit wieder eines der ersten Bundesländer, wenn nicht sogar das erste Bundesland sein, das diese Anlaufstelle schafft - als, glaube ich, ganz, ganz wichtige Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, wobei man sich immer nur wünschen kann, dass nur wenige sie brauchen werden. Am besten ist es, wenn es hervorragend funktioniert. Aber wenn man ein Problem hat, dann gibt es eine Person, an die man sich vertrauensvoll wenden kann. Es gibt auch weiterhin „Rat auf Draht“ als Anlaufstelle, die in unseren Einrichtungen bekannt gemacht wird, aber eben auch eine Person, die einmal in der Einrichtung vorbeikommt, sich vorstellt, mit den Jugendlichen auch über ihre Probleme spricht. Auch wenn es so etwas natürlich im Rahmen der normalen Heimaufsicht im Bereich der MAG ELF sowieso gibt, so weiß man dann

doch, es gibt eine Person, die auch ein wenig außerhalb des Systems steht und hier unterstützend wirken kann. Ich denke, es ist eine ganz wichtige Sache, dass wir das noch im heurigen Jahr, oder vielleicht schon zu Beginn des Jahres, einrichten können.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die letzte Zusatzfrage stellt Herr GR Mag Kowarik. - Bitte schön.

GR Mag Dietbert **Kowarik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Stadtrat, Sie haben die Notwendigkeit der historischen Aufarbeitung betont. Da haben Sie selbstverständlich recht. Ich erlaube mir aber, darauf hinzuweisen, dass diese Vorwürfe ja nicht erst im Jahr 2010 oder, ich weiß nicht, in den letzten paar Jahren bekannt waren, sondern die waren schon viel früher bekannt. Ich darf auf den Karlsson-Bericht, den Bericht der ehemaligen Abgeordneten zum Nationalrat, hinweisen. Der war, glaube ich, in den 70er Jahren. Sie gehen es offensiver an als Ihre Vorgänger, aber bis jetzt gab es leider Gottes keine politische Aufarbeitung, keine Aufarbeitung der politischen Verantwortung für diese Vorfälle.

Meine Frage an Sie im Konkreten: Wann haben Sie in Ihrer Funktion als Stadtrat für diese Geschäftsgruppe von diesem Karlsson-Bericht Kenntnis erlangt?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Ich selbst habe über die mediale Berichterstattung Kenntnis erhalten vom Karlsson-Bericht, dass es diesen gegeben hat. Gleichzeitig muss man aber auch darauf hinweisen, dass der Karlsson-Bericht als solcher vom Institut für Stadtforschung ja in den 70er Jahren auch entsprechend veröffentlicht wurde.

Ich habe aber durchaus zur Kenntnis genommen, dass vielen Opfern eine entsprechende Aufarbeitung wichtig ist - die durchaus immer wieder in Einzelberichten auch stattgefunden hat und in den entsprechenden Archiven, etwa im Stadt- und Landesarchiv, aber auch in Bibliotheken auch zugänglich ist. Gerade auch jenes veröffentlichte Buch von Irntraut Karlsson ist ja ein Buch, das mit einem Vorwort der damaligen Vizebürgermeisterin herausgegeben wurde, es handelt sich dabei also - und das möchte ich schon auch sagen - nicht um einen großen Geheimbericht. Nichtsdestotrotz gibt es viele Publikationen, die wir alle kennen, und es war durchaus auch aufschlussreich, diesen Bericht aus den 70er Jahren dahin gehend zu lesen.

Ich habe aber zur Kenntnis genommen, dass vielen Opfern das einfach zu wenig ist, dass sie aus ihrer Sicht diesen Eindruck haben - und es ist dieser subjektive Eindruck einfach ernst zu nehmen - und sagen, ich will, dass intensiver, durchaus auch mit den Mitteln zum Beispiel von Oral History, meinem Leid auch eine Stimme gegeben wird. Und daher erfolgte eben die Einsetzung der Historikerkommission, durch die man ganz maßgeblich einzelnen Betroffenen - nicht in Form von 800 Personen, aber einzelnen Betroffenen - die Möglichkeit gibt, ihr erlittenes Leid, ihr erlittenes Unrecht im Rahmen dieses Historikerberichtes auch öffentlich

darzustellen. Gleichzeitig gibt es aber natürlich auch eine Vielzahl anderer Publikationen, die durchaus auch immer wieder über Einzeleinrichtungen berichtet haben und berichten.

Der wesentliche Bereich ist für mich aber auch immer, darüber nachzudenken, wo können wir unser System verbessern, wo können wir die richtigen Lehren und Schlüsse daraus ziehen, und wo gibt es in diesem Bereich immer wieder die Möglichkeit von Verbesserungsmaßnahmen? - Zu glauben, dass sich der Bereich der Jugendwohlfahrt, der Bereich der Pädagogik nicht verändert, ist ein Irrglaube. Auf diese Veränderungen gilt es immer wieder zu reagieren. So wie mit der Heimreform 2000 reagiert wurde, sind auch wir jetzt gefordert, immer wieder entsprechend zu reagieren und durchaus auch neue wissenschaftliche Erkenntnisse in die Arbeit einfließen zu lassen.

Die pädagogischen Standards, die Standards der Heimkontrolle in der Magistratsabteilung 11 sind hier eine wichtige Grundlage, die immer wieder weiterentwickelt werden muss. Daher besteht hier auch immer das offene Angebot von meiner Seite, über Veränderung intensiv nachzudenken, denn das System ist immer verbesserungsfähig, und das ist ganz wichtig. Gerade auch die angesprochene Einrichtung einer Anlaufstelle ist für mich ein ganz wesentlicher Bereich. Auch das Ermutigen, auch von Kolleginnen und Kollegen, die in Einrichtungen arbeiten, Missstände durchaus auch aufzuzeigen, wenn sie solche erleben, ist für mich ein ganz wichtiger Bereich, denn die Kontrolle funktioniert dann am besten, wenn auch die Kontrolle vor Ort, untereinander, funktioniert - das in einem Verhältnis von Vertrauen, das natürlich in diesem Bereich wichtig ist, aber auch entsprechende Sensibilität und Aufmerksamkeit zu schaffen, ist eine große Herausforderung. Aber wenn man sich ansieht, wie intensiv gerade in den letzten Jahren in diesem Bereich gearbeitet wurde, wie sehr es uns gelungen ist, Einrichtungen auch entsprechend auszubauen, dann erkennt man daraus die intensiven Bemühungen der Stadt Wien.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Behandlung der 1. Anfrage.

Die 2. Anfrage (FSP - 00153-2012/0001 - KSP/GM) wurde von Frau GRin Mag Ramskogler gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal gerichtet. (Wien hat ein vielfältiges Angebot an Sprachkursen für spezielle Zielgruppen wie Jugendliche, Frauen, Kinder um diesen die Möglichkeit auf Bildung zu bieten. So gibt es etwa schon seit geraumer Zeit das Erfolgsprojekt "Mama lernt Deutsch". Frau amtsführende Stadträtin, was sind die Sprach- und Bildungsangebote, die es derzeit für die Zielgruppe der Frauen gibt?)

Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Einen schönen guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie!

Wenn es darum geht, sich im Bildungsbereich, im

Integrationsbereich weiterzuentwickeln und neue Akzente zu setzen, dann ist der Sprach- und Bildungsplan, den wir Anfang dieser Woche vorgelegt haben, ein sehr gutes Beispiel dafür, dass das Wiener Integrationskonzept eines ist, das auf der einen Seite sehr flexibel ist und auf der anderen Seite sehr passgenau ist. Bevor ich grundsätzlich auf diese Maßnahme zu sprechen komme, möchte ich noch sagen, auch aus Anlass der Studie der Arbeiterkammer zur Beschäftigungssituation von Migrantinnen und Migranten, dass natürlich auf der einen Seite die Sprache, der Spracherwerb, das Stärken der Kompetenzen in der deutschen Sprache ganz wichtig ist - das ist der Schlüssel zur Integration, und ich glaube, es gibt in diesem Raum wohl niemanden, der abstreitet, dass es für eine erfolgreiche Integrationsbiographie wichtig ist, die deutsche Sprache zu erlernen -, aber es ist auf der anderen Seite genauso wichtig, und das kommt eben auch in dieser Studie gut heraus, die Qualifizierungsmöglichkeiten entsprechend anzubieten beziehungsweise die Qualifikationen, die vorhanden sind, so zu nutzen, dass Migrantinnen und Migranten einen raschen sozialen Aufstieg schaffen, denn dieser soziale Aufstieg ist ja dann die Gewährleistung für eine erfolgreiche Integration.

Daher haben wir im Wiener Integrationskonzept neben dem Fundament der Integrationspolitik vier Säulen geschaffen. Die erste Säule heißt Sprache, die zweite Säule heißt Arbeitsmarkt und Bildung. Und was wir zunehmend versuchen, speziell für einzelne Zielgruppen, ist, dass wir auch zwischen den beiden Säulen eine entsprechende Brücke bauen, um so - in dem Fall - Frauen rasch in die Erwerbstätigkeit zu bringen und damit in die eigenständige Existenzsicherung. - Das einmal vorweg.

Was kann jetzt dieser Sprach- und Bildungsplan für Frauen im Besonderen? - Es ist uns darum gegangen, dass wir uns auf der einen Seite anschauen: Wie können wir die Frauen gut und schnell in die deutsche Sprache bringen - und da möchte ich sagen, immer auch berücksichtigend, dass es ja über die Integrationsvereinbarung eine Verpflichtung gibt, Deutsch zu lernen. Da geht es jetzt darum, den Frauen passgenaue Kursangebote zu geben, durch die sie eben sehr schnell dazu befähigt werden, Deutsch auf den vorausgesetzten Niveaus zu sprechen.

Diese Niveaus sind ganz schön ordentlich, muss ich sagen, denn für einen Aufenthalt, den man immer wieder verlängert, braucht man das Niveau A2 - das ist wirklich schon ein Niveau, wo eine gute Konversation im Alltag, aber auch am Arbeitsplatz möglich ist -, um aber einen Daueraufenthalt zu bekommen beziehungsweise die österreichische StaatsbürgerInnenschaft zu erlangen, braucht man die Befähigung auf B1 - das ist in der Muttersprache umgerechnet Maturaniveau.

Ich denke, wir kennen alle die Sprachniveaus und wissen, was gerade auch die deutsche Sprache bedeutet im Hinblick auf Qualifizierung in der Grammatik et cetera. Also das ist schon ein ganz schönes Stück Weg, das die Frauen da zu bewältigen haben, um diese Verpflichtung

auch erfüllen zu können.

Daher setzt dieser Sprach- und Bildungsplan dort an, dass wir die Frauen bei ihren derzeitigen sprachlichen Qualifikationen abholen. Das beginnt bei der Alphabetisierung und endet bei den wirklichen Topqualifizierungs-Deutsch-Kursen für Frauen, die schon ein sehr, sehr hohes Niveau haben. Was wir auch wissen, gerade durch die Kenntnisse, die wir im Zusammenhang mit „Start Wien“ haben, wo ja 90 Prozent der NeuzuwanderInnen teilnehmen, ist, dass die Sprachniveaus der Leute, die kommen, meistens schon recht hoch sind. Das heißt, A1 zu erreichen, ist für viele kein Problem. Daher haben wir auch die Sprachgutscheine, die wir anbieten, so modifiziert, dass man den Sprachgutschein, den Wien ja als einziges Bundesland in der Höhe von 300 EUR zur Verfügung stellt, auch für weitere Sprachqualifikationen nutzen kann. - So weit einmal der Ansatz bei der Sprache.

Und dann geht es weiter in Richtung Verdichtung. Das heißt, wir haben eigentlich drei Stufen in diesem Sprach- und Bildungsplan. Die erste Stufe sind die Alphabetisierung und die Deutschkurse, die zweite Stufe sind die „Mama lernt Deutsch“-Kurse. Diese „Mama lernt Deutsch“-Kurse sind sehr, sehr erfolgreich. Ich habe vorher schon gesagt, 90 Prozent besuchen „Start Wien“, aber wir haben zum Beispiel im „Mama lernt Deutsch“-Bereich mittlerweile über 6 000 Frauen, die diese erfolgreichen Kurse besucht haben.

Was bei „Mama lernt Deutsch“ so wichtig ist, ist, dass wir dort schon den Ansatz verfolgen, dass es eben nicht nur um den Spracherwerb geht, sondern dass es auch um Orientierung und um Integration im Alltag geht. Das heißt, wir sprechen dort mit den Frauen Bildungssituationen, auch von ihren Kindern, genauso durch wie Vereinbarkeitsproblematik, wie Gesundheitswesen, wie Arbeitsmarkt - um die Frauen eben fit zu machen, um ihnen auf der einen Seite weiter Grundkompetenzen in Deutsch zu vermitteln und sie auf der anderen Seite auch in ihrer Integrationslaufbahn zu begleiten mit all dem, was das Leben in dieser Stadt letztlich ausmacht.

Der dritte Bereich in diesem Sprach- und Bildungsplan ist dann der Aufbaukurs Frauenkolleg. Und das ist jetzt auch das ganze Neue an diesem Modell, dass wir in diesem Aufbaukurs den Frauen helfen, Deutsch so zu vertiefen, dass sie eben auf der einen Seite die Integrationsvereinbarung erfüllen können, aber wir ihnen auf der anderen Seite auch so viel Bildung und Grundwissen vermitteln, dass sie eine reale Perspektive haben, in den Arbeitsmarkt einzusteigen.

Das ist an sich jetzt einmal vom Bildungsbereich her die Idee, in diesen drei Stufen je nach unterschiedlichen Qualifikationen, je nach unterschiedlichen Sprachniveaus einzusteigen, aber am Ende steht sozusagen immer das Ziel, die Frauen auch in Beschäftigung zu bringen, um auch das frauenpolitische Ziel, sicher, selbstbestimmt und unabhängig leben zu können, zu erreichen.

Besonders schön ist bei diesem dritten Teil, beim Frauenkolleg, auch noch unsere Kooperation mit den Wiener Büchereien, wo wir uns mit StR Oxonitsch

entschieden haben, jetzt einmal in zwei Büchereien das Frauenkolleg zu veranstalten, aber im Jahr 2012 werden noch sechs weitere Büchereien dazukommen. Warum? - Büchereien sind Orte der Bildung, Orte des Wissens. Und da wir in all diesen Kursmaßnahmen für Frauen auch Kinderbetreuung anbieten, kommen nicht nur die Frauen in die Büchereien, sondern es kommen auch die Kinder in die Büchereien. Für die Kinder ist das ein wichtiges Element - im Sinne der Unterstützung der Mehrsprachigkeit, aber natürlich auch der sprachlichen Förderung -, und für die Frauen natürlich auch. Die Kinder bekommen damit von Anfang an eine Beziehung zu einer Bildungsstätte, zu einer Stätte des Wissens, und das ist gut so.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. - Die 1. Zusatzfrage wird von Frau GRin Mag Feldmann gestellt. - Bitte schön.

GRin Mag Barbara **Feldmann** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Frau Stadträtin!

Sie wissen ja, dass die „Mama lernt Deutsch“-Kurse eine langjährige Forderung von uns waren. Jetzt haben wir aber auch „Papa lernt Deutsch“-Kurse gefordert, die ja auch ein wichtiger Bestandteil von Maßnahmen zur erfolgreichen Integration wären, vor allem auch jener der Kinder ins Schulsystem. In Frankfurt am Main gibt es 100 erfolgreiche Projekte dieser Art. Und man erkennt auch nach kurzer Zeit, dass sich das Vokabular der Kinder wesentlich verbessert, wenn beide an diesem Kurs teilnehmen.

Meine Frage ist: Planen Sie für Wien ebensolche Kurse für Väter?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Wir haben nicht „Papa lernt Deutsch“, aber was wir haben - weil Sie gerade angesprochen haben, dass es so wichtig ist, dass beide Elternteile fit in Deutsch sind und dadurch natürlich auch eine Unterstützung für die Kinder und für die Entwicklung der Kinder, auch für die sprachliche Entwicklung der Kinder darstellen -, und zwar jetzt, glaube ich, genau das dritte Jahr, „Fit für die Schule“. Das ist ein Elternbildungsprogramm, wo wir Eltern, Mamas und Papas einladen, am Schulstandort auf der einen Seite mit der Schule in Kontakt zu kommen, dort zu lernen, wie sie ihre Kinder unterstützen können, dort auch zu lernen, welche Möglichkeiten es für die Kinder in der weiteren Schulentwicklung gibt, und auf der andere Seite dort auch ein Deutschangebot zu nutzen. Das ist eine aus meiner Sicht sehr, sehr gute Sache.

Was wir sehen, ist - aber ich glaube, das kennen wir auch aus den Erfahrungen aus Deutschland in diesem Bereich -, dass Elternarbeit eine sehr, sehr aufwändige, eine sehr, sehr mühsame Arbeit ist, denn es geht sozusagen darum, neben der Vereinbarkeitsproblematik, neben der Situation am Arbeitsmarkt et cetera sich auch noch die Zeit zu nehmen und sozusagen in die Schule zu gehen. Das wird aber zunehmend immer besser angenommen, und wir erweitern unsere Schulstandorte und unsere Gruppen zunehmend. Denn ich glaube, wenn die Eltern einmal über „Start Wien“ die Information

bekommen und dort hingehen, dann merken sie, dass das nicht nur ihnen etwas bringt, sondern dass es auch etwas bringt für die ganze Familie und in dem Zusammenhang auch für die Kinder.

Mir ist es auch deshalb so wichtig, dass sowohl die Mamas als auch die Papas einerseits Deutsch lernen und auf der anderen Seite auch das Bildungssystem gut kennen und sozusagen geleitet werden, begleitet werden in diesem Prozess, weil wir wissen, dass Bildungsferne vererbbar ist. Und damit hier ein guter Grundstock gesetzt wird, damit die Kinder auch eine entsprechende Perspektive haben, ist es eben nicht nur wichtig, dass die Mama und der Papa Deutsch können, sondern es ist für die Entwicklung der Kinder auch ganz, ganz wichtig, sprachlich, aber auch alltagsmäßig entsprechend Orientierung und Unterstützung anzubieten.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. - Die 2. Zusatzfrage wird von Herrn GR Akkilic gestellt. - Bitte schön.

GR Senol **Akkilic** (*Grüner Klub im Rathaus*): Guten Morgen, Frau Stadträtin!

Das neue Programm zielt genau darauf ab, die Frauen auch speziell dahin gehend auszubilden, dass sie auch auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen können, beziehungsweise es ist verknüpft mit der Allgemeinbildung.

Meine Frage geht dahin, dass die Arbeiterkammer festgestellt hat, dass Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt besonders diskriminiert werden. Werden diese Programme auch Inhalte haben, die Diskriminierung und Benachteiligung thematisieren?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Nun, die Arbeiterkammerstudie hat sich ja drei Kapiteln im Besonderen gewidmet. Das eine ist sozusagen die heterogene Situation der Migrantinnen und Migranten. Das ist, glaube ich, insofern auch total wichtig, als, wenn wir über das Integrationsthema sprechen, sehr viele dazu neigen, im Allgemeinen von „der Migrantin“ oder von „dem Migranten“ zu sprechen. Nur: Diese Menschen sind natürlich auf der einen Seite genauso unterschiedlich wie Menschen ohne Migrationshintergrund, aber auf der anderen Seite genauso unterschiedlich auch qualifiziert. Das heißt also, „die Migrantin“ gibt es nicht, und insofern gibt es auch nicht „die Qualifikation“ einer Migrantin oder eines Migranten. Unser Programm setzt ja genau dort auf, wohin die Studie sich auch richtet, nämlich dass davon auszugehen ist, dass es sehr individuelle Bildungssituationen gibt, sehr individuelle Biographien gibt, mit denen die Menschen hierher kommen - und genauso individuell auf der einen Seite, aber niederschwellig und leistbar auf der anderen Seite müssen die Angebote sein, um eben den sozialen Aufstieg für alle zu erreichen, wurscht, ob mit oder ohne Migrationshintergrund.

Das ist auch das Besondere an eigentlich dem gesamten Integrationskonzept der Stadt, dass unsere Maßnahmen sich ja nicht ausschließlich an Migrantinnen



und Migranten richten. So ist auch dieser Sprach- und Bildungsplan für Frauen mit Migrationshintergrund in Wirklichkeit in Puzzlestein, ein Element in der gesamten Arbeitsmarktförderung für Frauen aus der frauenpolitischen Sicht heraus.

Das Zweite ist, dass sich diese Arbeitkammerstudie im Besonderen mit der Feminisierung der Zuwanderung auseinandergesetzt hat, was eben auch zeigt, dass wir zunehmend mehr Frauen haben, die zuwandern, und dass wir auch die Situation haben, dass wir dort zum Teil Topqualifikationen haben. Wir sehen das: 14 000 Leute in „Perspektive“. Da geht es wirklich um Bildungsanerkennung. Und von denen haben 79 Prozent Maturaniveau.

Natürlich gibt es aber auch die Niedrigqualifizierten. Aber es ist eigentlich am Beginn der Biographie am Arbeitsmarkt von Zuwanderinnen oft egal, ob Maturaniveau oder nicht einmal abgeschlossene Schulausbildung, sie beginnen zuerst einmal ganz unten im niedrigqualifizierten Bereich zu arbeiten, kommen aus dem kaum mehr heraus, und darüber hinaus haben sie noch die doppelte Diskriminierungsmühle - so sage ich immer -, denn sie sind Frau und sie sind Migrantin. Und das Erschreckende an der Studie ist, dass es enorm viele gibt, die unter 1 400 EUR verdienen, aber auch sehr, sehr viele Frauen, die unter 900 EUR verdienen. Und ausschlaggebend für diese Situation ist nicht die Qualifizierung, sondern ist sehr oft eigentlich einfach das Argument: Migrationshintergrund, Zuwanderin.

Und in diesem Programm, gerade in der dritten Stufe, wo wir dieses Frauenkolleg abhalten, geht es uns darum, die Frauen erstens einmal fit zu machen in der Sprache - auch die, die schon länger da sind. In der Bücherei in Simmering habe ich eine tolle Frau kennengelernt, die seit 20 Jahren in Wien lebt, jetzt die Kinder sozusagen aus dem Größten draußen hat und in diesem Kolleg sitzt, super gut Deutsch kann, aber jetzt eben auch in Mathematik und in EDV in der Qualifizierung nachschärft, um auch tatsächlich eine Chance auf dem Arbeitsmarkt zu haben.

Genau das machen wir dort, genau dort reagieren wir, genau auch auf diese Phänomene in der Zuwanderung und auf dem Arbeitsmarkt. Und andererseits sprechen wir das aber auch mit den Frauen entsprechend an, denn der Kurs lernt den Frauen nicht nur etwas in EDV oder in Mathematik oder in Rechnungswesen und lernt ihnen nicht nur super gut Deutsch, sondern er soll sie auch so empowern, dass sie wirklich sagen, okay, ich bin Job-ready und ich möchte das angehen!

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage wird von Frau GRin Schütz gestellt. - Bitte schön.

GRin Angela **Schütz** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Guten Morgen, Frau Stadträtin!

Sie haben in den Medien kommuniziert, dass Sie die Sprachkurse für Jugendliche, Frauen und Kinder mit Migrationshintergrund aufgestockt haben, und Sie haben jetzt aufgeschlüsselt, was Sie da alles so vor haben. Teile dieser Kurse werden aber zu mehr als 50 Prozent

von Migranten der zweiten beziehungsweise auch der dritten Generation, die teilweise auch die österreichische Staatsbürgerschaft haben, besucht.

Meine Frage ist: Wie kann es sein, dass Menschen, die hier aufgewachsen sind, die hier zur Schule gegangen sind und die eben auch teilweise die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, nicht einmal in der Lage sind - und solche Leute gibt es wirklich! -, die einfachsten Amtswege zu erledigen beziehungsweise Gespräche zu führen? Da gibt es übrigens auch Fernsehinterviews mit diesen Frauen, in denen sie dann den Ehemann oder die Kinder als Dolmetsch brauchen. Was sagen Sie dazu, oder wo liegt da jetzt die Verantwortung der Stadt Wien dafür, dass es so etwas immer noch gibt und dass da noch nichts unternommen worden ist?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Jetzt müssen Sie sich dann schon einmal entscheiden. Wenn wir Ihnen erzählen, wir machen „Mama lernt Deutsch“ und wir machen „Start Wien“ und das wird so gut besucht und das ist so toll, dann höre ich: Und was macht ihr mit den Leuten, die schon seit 20 Jahren hier leben? (*GR Mag Wolfgang Jung: Nein, das war nicht die Frage!*)

Und wenn wir dann die Leute, die seit 20 Jahren hier leben, auch in Maßnahmen bekommen und entsprechend in Deutsch qualifizieren, dann fragt ihr uns, wie kann das sein, dass die seit 20 Jahren hier leben und bisher noch nichts gemacht haben?

Frau GRin Schütz! Jede Person, die in dieser Stadt lebt und Zuwanderungsgeschichte mitgebracht hat und in eine Maßnahme der Stadt geht, ist ein Erfolg des Wiener Integrationskonzeptes. (*GR Mag Wolfgang Jung: Ein Erfolg?! – Warum will der Häuptl dann die Kriminellen mit Erfolg abschieben?*)

Wenn wir immer wieder über Deutsch reden, dann suggerieren wir hier ja etwas. Wir alle miteinander sind uns ja darüber einig, dass Deutsch der Schlüssel zur Integration ist. Dass wir das überhaupt jedes Mal wieder aufs Neue hier diskutieren müssen, ist eigentlich fad, denn von dieser Seite über den ganzen Saal hinweg bis hierher haben wir diese Meinung und Position. Wenn wir es aber dann doch immer wieder diskutieren, dann impliziert das ja eigentlich, dass wir zwar dieser Meinung sind, aber wir unterstellen automatisch den Zuwanderinnen und Zuwanderern, sie wollen es nicht. Und diese Unterstellung ist eigentlich das Fatale. Und die unterscheidet schon einmal immanent Ihre Positionen zur Integration von jenen Positionen, die zum Beispiel die SPÖ einnimmt.

Uns geht es nämlich darum, dass wir eine Chancengleichheit schaffen, eine Chancengleichheit im Zugang zum Erlernen der Sprache, aber auch eine Chancengleichheit im Zugang zum Arbeitsmarkt, denn wir brauchen die Chancengleichheit zum sozialen Aufstieg. Und wenn da jetzt jemand schon 15 Jahre hier gelebt hat und wir ihn vielleicht noch nicht mit einem Programm erreicht haben, aber jetzt kommt diese Frau auf einmal in meinen Alphabetisierungskurs und fängt

an, dann sage ich, ja, super! - Warum müssen wir jetzt darüber diskutieren, dass ich jetzt Maßnahmen setze, die auf einmal endlich auch erreichen, Leute, die schon länger hier leben, auch in diese Maßnahmen hineinzubekommen? (GR Mag Dietbert Kowarik: Das war nicht die Frage, Frau Stadträtin!) Das ist doch das Wesentliche! (GR Mag Wolfgang Jung: Sie reden nur ... herum!) Es ist das Wesentliche, diesen chancengleichen Zugang zu schaffen, damit eben erfolgreiche Integrationsbiographien in dieser Stadt stattfinden.

Das kann dieses Wiener Integrationskonzept. Das macht den Erfolg des Wiener Integrationskonzeptes aus. (GR Mag Wolfgang Jung: Den Erfolg?! – GR Mag Dietbert Kowarik: Sogar der Bürgermeister ist draufgekommen, dass es gar kein Erfolg ist! Spät, aber doch!) Und das macht es natürlich auch für Sie so schwierig, immer noch und immer noch irgendwelche Dinge zu finden, die nicht passen. Deswegen diskutieren wir dann wieder über Deutsch. (GR Mag Wolfgang Jung: Wir nicht, aber die SPÖ! Ihre Mitglieder diskutieren ...)

Aber noch einmal: Alle hier sind wir uns einig, dass Deutsch der Schlüssel zur Integration ist. 6 000 Frauen in „Mama lernt Deutsch“-Kursen, 90 Prozent absolvieren „Start Wien“, 1 600 Kurse jetzt für den neuen Frauen- und Bildungsplan, „X jugendliche Biographien“ - diese Woche vorbereitet, eine neue Bildungsmaßnahme für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund, um ihnen eine Perspektive zu geben -, so schaut die Politik der rot-grünen Stadtregierung aus. So schaut unser Integrationskonzept aus, und das ist ein durchaus erfolgreiches! (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. – GR Mag Wolfgang Jung: Also Ihr Bürgermeister ist anderer Meinung!)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage wird von Frau GRin Mag Ramskogler gestellt. - Bitte schön.

GRin Mag Sonja **Ramskogler** (Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Sie haben gerade betont, wie wichtig es ist, Deutsch zu können, um in Österreich, in Wien einen Bildungsweg absolvieren zu können und um eine Ausbildung auch abschließen zu können.

Ich denke, dass es ja nicht gerade von dem Land, wo man herkommt, abhängt, ob man Deutsch richtig kann oder nicht, denn auch, ich sage jetzt einmal, sogenannte Inländer oder echte Wiener können nicht unbedingt so richtig Deutsch, wie man ja auch in den Klassen sieht, wenn es um die Benotungen von Deutsch geht. - Das einmal zu diesem Thema.

Weiters denke ich, um eine Ausbildung auch wirklich erfolgreich abzuschließen, bedarf es eben nicht nur eines Intelligenzquotienten, sondern natürlich auch einer guten sozialen Einbettung in eine Gesellschaft, wo sich ein Schüler oder eine Schülerin wohl fühlt, um auch entsprechende Leistungen erbringen zu können und auch einen Abschluss zuwege zu bringen.

Jetzt ist es so, dass etwa bei „Jugend am Werk“ – ich kenne es von diesem Beispiel – sehr viele Lehrlinge, Mädchen und Burschen, Ausbildungen machen (GR Mag

Dietbert Kowarik: Ist das ein Koreferat oder eine Frage, Frau Kollegin?) und dort auch zu einer wirklich abgeschlossenen anerkannten Ausbildung kommen. Das ist ja nicht immer so der Fall.

Meine Frage lautet: Gibt es dazu Entwicklungen, und wie sehen Sie die Entwicklung, wenn es darum geht, dass Lehrlinge ihre Ausbildung nicht abgeschlossen haben, oder wenn es dazu kommt, dass es keine Schulausbildung gibt, die abgeschlossen wurde?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Nun, wir haben uns genau dieses Phänomen der nicht fertigen Bildungsbiographien, Bildungsabschlüsse ganz genau angeschaut. Auf der einen Seite ist zum Beispiel der Frauensprach- und -bildungsplan hier ein Moment. Aber bei den Jugendlichen haben wir erkannt, dass, wenn wir QuereinsteigerInnen im Schulsystem haben - und da sind wir jetzt wieder bei Leuten, die nicht schon vom Kindergarten weg unterstützt werden können -, diese sich oft sehr schwer tun, eine entsprechende Bildung abzuschließen, auch eine Lehre abzuschließen.

Daher haben wir vor mittlerweile drei Jahren ein Projekt begonnen - es hat „Move on“ geheißen -, wo wir Jugendliche schon in der Schule, noch bevor sie mit der Schulausbildung fertig waren und sich entschlossen haben, mache ich eine Lehre oder gehe ich gleich in eine Hilfsarbeitertätigkeit?, also in der 3. und 4. Schulstufe, 3. und 4. Klasse KMS oder Hauptschule, genommen und sie orientiert haben. Wenn wir Migranten und Migrantinnen dabei gehabt haben - das sind in diesen Schulen natürlich recht hohe Prozentsätze -, haben wir sie in der Sprache gestärkt, aber gleichzeitig haben wir sie auch so orientiert, dass sie eine Lehrstelle beginnen können, also eine berufliche Ausbildung in einer Lehre beginnen können, und haben sie dann auch noch auf diesem Übertritt von der Schule in die Lehrausbildung begleitet. Das war eine recht erfolgreiche Sache, die wir dann noch mit den überbetrieblichen Bildungsmaßnahmen der Vizebürgermeisterin in Kooperation mit dem Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds gestaltet haben. Und diese Woche wurde mit Minister Hundstorfer ein gesamtes Jugendausbildungskonzept präsentiert, um eben gerade junge Menschen in die Qualifizierung zu bringen und ihnen damit auch eine Perspektive zu geben.

Das ist ein sehr ganzheitliches Programm, ein sehr erfolgreiches Programm, und das ist in Wirklichkeit die Wiener Antwort auf die Notwendigkeit, jungen Menschen eine Perspektive zu geben.

Was mir aber in diesem Zusammenhang auch noch sehr wichtig erscheint, ist: Wenn wir sagen, Migrantin ist nicht gleich Migrant, Bildungsabschluss ist nicht gleich Bildungsabschluss, so sehen wir doch bei diesen 14 000 Leuten, die im vergangenen Jahr ihre Bildungsabschlüsse in dieser Stadt anerkennen lassen wollten, dass eben 79 Prozent – ich habe es vorher schon erwähnt – Maturaniveau haben. Aber dass sie dann den tatsächlichen Nostrifikationsweg beschreiten, das scheitert nicht daran, dass sie nicht willens sind -

ganz im Gegenteil -, sondern es scheitert an den Formalitäten und an den ganz mühsamen Behördenwegen.

Wir hatten im Rahmen der Präsentation dieser Arbeiterkammerstudie eine Podiumsdiskussion, wo von Seiten des Bundes sowohl von Staatssekretär Kurz als auch von dem für den Arbeitsmarkt zuständigen Minister Hundstorfer präsentiert wurde, dass es auch auf Seiten des Wirtschaftsministeriums mehrere Arbeitsgruppen gibt, die sich jetzt mit diesem behördlichen Vorgang zur Nostrifizierung auseinandersetzen. Wir haben in dieser Stadt sehr viel Geld investiert, die Qualifikationen der MigrantInnen direkt abzuholen und so schnell wie möglich auf dem Arbeitsmarkt zu integrieren. Sobald nämlich sozusagen die Dequalifikation passiert - Bauingenieur sitzt im Taxi -, haben wir eigentlich schon viel verloren, denn den Bauingenieur aus dem Taxi wieder rauszukriegen und in eine Tätigkeit als Bauingenieur hineinzubringen, das ist dann oft ein sehr, sehr schleppender Weg. Wir qualifizieren die Leute, wir fördern die Leute, wir begleiten die Leute bei der Nostrifikation, aber dass sie dann tatsächlich nostrifizieren lassen können, scheitert wirklich an einem irrsinnig komplexen, total undurchsichtigen Behördenweg, wo, glaube ich, hunderte von Gesetzen aus den verschiedensten Ministerien dafür verantwortlich wären, dass man das gut hinbekommt.

Daher braucht es eine Vereinfachung dieser Wege, und die braucht es unbedingt, denn - das ist so mein Bild dazu - derzeit gleicht der Nostrifikationsweg einer, jetzt sage ich einmal, Universitätsabsolventin im medizinischen Bereich der Besteigung eines Achttausenders ohne Sauerstoffgerät. Und das kann es nicht sein. Da brauchen wir eine Vereinfachung der Behördenwege. Und zu all dem, was da auch diskutiert wird im Zusammenhang mit dem Thema One-Stop-Shop und dass es einen solchen geben muss, ist zu sagen: Das gibt es in Wien, aber den Behördenweg kann man in Wien nicht selber machen, da brauchen wir den Bund dazu.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung und Behandlung der 2. Anfrage.

Wir kommen zur 3. Anfrage (FSP - 00160-2012/0001 - KU/GM). Sie wurde von Herrn GR Dr Aigner gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke gerichtet. (In letzter Zeit häufen sich die dreisten und gefährlichen Kupferkabeldiebstähle entlang der Wiener U-Bahn-Linien beängstigend. Abgesehen von Sicherheitsrisiken für Personal und Fahrgäste und dem materiellen Schaden für die Wiener Linien kommt es zu mehrstündigen Betriebsstörungen, welche die Attraktivität des öffentlichen Nahverkehrs massiv beeinträchtigen. Welche Maßnahmen seitens der zuständigen Stellen in Wien (Wiener Linien und Bundespolizei) planen Sie, um diese kriminellen und gefährlichen Aktivitäten in Zukunft zu unterbinden?)

Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Einen schönen guten Morgen auch von meiner Seite!

Der Herr Gemeinderat fragt mich, kurz zusammengefasst, was ich vor habe, um den in letzter Zeit häufig auch durch die Medien gegangenen Diebstahl von Kupferkabeln bei den Wiener Linien zu unterbinden. Ich kann, sehr geehrte Damen und Herren, bei dieser Frage den Zusammenhang zum direkten Wirkungsbereich des Gemeinderates nicht unmittelbar erkennen, und meine persönliche Zuständigkeit für Diebstähle im Bereich der Stadt Wien ebenfalls nicht. Aber selbstverständlich ist es ein Gebot der Höflichkeit und der Freundlichkeit, dass ich mir da die entsprechenden Informationen besorgt habe und diese auch sehr gerne weitergebe.

Ich kann Ihnen von daher berichten, sehr geehrter Herr Gemeinderat, dass die Wiener Linien nach den ersten Vorfällen, die ja bei den Österreichischen Bundesbahnen waren, schon ein Maßnahmenpaket geschnürt haben, das sie jetzt angesichts der momentanen Situation so schnell wie möglich umzusetzen versuchen. Zum einen versucht man, Kupferkabel dort, wo es technisch möglich ist - und da, bitte, bin ich wirklich bei den Grenzen meiner Möglichkeit angelangt; wo das möglich ist und wo nicht, kann ich wirklich nicht beurteilen, aber die Wiener Linien können das -, durch andere Materialien zu ersetzen.

Es gibt natürlich eine allerengste Kooperation mit der Polizei, Besprechungen über gemeinsame Vorgangsweisen, um Diebstähle möglichst zu verhindern und unter Umständen, wenn es Täter gibt, diese auch möglichst rasch auszuforschen.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Wiener Linien sind darüber natürlich auch informiert worden und auch zu besonderer Sensibilität aufgefordert worden, wenn sie irgendwo Verdächtige sehen. Sie sind auch geschult worden durch Hinweise, worauf sie ganz besonders achten sollen und, wenn sie irgendwelche Informationen haben und verdächtige Ereignisse wahrnehmen, wie sie das dann auch entsprechend berichten können und unter Umständen, wie sie sich auch richtig verhalten - Fotos machen, was auch immer.

Darüber hinaus gibt es zusätzliches Sicherheitspersonal, und man wird auch in Zukunft die Zutrittskontrollen noch mehr verbessern.

Und schlussendlich haben die Wiener Linien eine Belohnung von 10 000 EUR für Hinweise auf die Täter ausgesetzt.

Das ist dieses Maßnahmenpaket, das mir von Seiten der Wiener Linien berichtet wurde.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. - Die 1. Zusatzfrage wird von Herrn GR Dr Aigner gestellt. - Bitte schön.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin! Vielen Dank für die Beantwortung. Ich glaube, es ist nicht nur eine Frage der Höflichkeit, dass Sie da antworten, denn letztendlich müssen ja die Folgeschäden auch aus dem Stadt- und dem Stadtwerkebudget beglichen werden. Es werden ja auch die Maßnahmen medial angekündigt. Und deswegen ist es, glaube ich, auch wichtig, dass von einer Sache, die die Benutzerinnen

und Benutzer der öffentlichen Verkehrsmittel ja tagtäglich auch am eigenen Leib spüren – indem eben durch solche Diebstähle der U-Bahn-Betrieb noch häufiger als sonst unterbrochen wird -, auch der Gemeinderat informiert wird.

Meine Zusatzfrage bleibt bei der gleichen Thematik, geht aber auch dahin: Es sind ja nicht nur die Kupferdiebstähle, die den Betrieb der Wiener Linien beeinträchtigen, sondern auch die permanenten Schmierereien in den Stationen, an den Lärmschutzwänden. Man könnte ja die Verfolgung der Diebstähle und auch diese unappetitlichen Schmierereien in einem sozusagen einer entsprechenden Behandlung zuführen. Ist es geplant, auch die Beeinträchtigung der Sauberkeit, die viele Schäden verursachenden Schmierereien im Bereich der Wiener Linien, aber auch im Bereich des S-Bahn-Netzes sozusagen in einem Aufwaschen zu bekämpfen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Die Diskussion um die Frage der Schmierereien, Graffiti, wie immer man es bezeichnen möchte, ist ja keine neue Diskussion. Die gab es schon lange vor dieser Diebstahlsdebatte.

Sie wissen, dass die Wiener Linien da sehr bemüht sind, einerseits zu verhindern, dass es zu Schmierereien kommt, wo diese nicht hingehören, dass es da aber eben leider einen fast negativen Wettbewerb gibt, weil diejenigen, die ein Vergnügen daran finden, unsere U-Bahn-Stationen oder sonstige Einrichtungen mit mehr oder weniger schönen Malereien zu bekleckern, sich die technologische Weiterentwicklung der Sprays, und was es da alles gibt, die dann zum Teil sogar aus dem Ausland importiert werden und mit den bei uns gängigen und zugelassenen Mitteln gar nicht mehr zu entfernen sind, zunutze machen. Da gibt es zum Teil einen richtigen Wettbewerb, und bei manchen setzt offensichtlich einen Ehrgeiz ein, das so zu machen, dass es für uns immer schwieriger wird, das zu entfernen.

Aber da gibt es schon seit längerer Zeit - das ist nichts Neues - natürlich entsprechende Maßnahmen der Wiener Linien, um diese Schmierereien zu verhindern - was, wenn man ehrlich ist, nie ganz möglich sein wird. Also wenn ich Ihnen jetzt verspreche, wir werden dafür sorgen, dass es das nie wieder geben wird, dann ist das ein Versprechen, das niemand halten kann. Aber natürlich sind wir sehr dahinter, das zu verhindern. Sie wissen, dass wir Aufsichtsorgane haben, Sie wissen, dass wir das verstärkt haben, und Sie wissen - um sozusagen zur anderen Seite zu kommen -, dass wir gerade das Thema Sicherheit, Reinheit, Sauberkeit zu einem absoluten Schwerpunkt nicht erst jetzt, sondern schon seit längerer Zeit gemacht haben, dass es auch die entsprechenden Einsatzkräfte gibt, dass es das entsprechende U-Bahn-Personal gibt, das sich um die Sauberkeit kümmert, untertags und am Abend, dass wir das Reinigungspersonal aufgestockt haben und dass wir in all diesen Fragen selbstverständlich mit der Polizei immer engstens zusammenarbeiten.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste

Zusatzfrage wird von Herrn GR Dr Ulm gestellt. – Bitte schön.

GR Dr Wolfgang **Ulm** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Es freut mich, was ich jetzt von Ihnen zu den Graffiti-Schmierereien gehört habe. Man müsste, glaube ich, nur schon noch etwas mehr Engagement einsetzen, denn eine U-Bahn-Station, bei der ich regelmäßig vorbeifahre, ist die U-Bahn-Station Pilgramgasse, und da hat es jetzt Jahre gebraucht, bis die Schmierereien entfernt worden sind. Aber ich darf auch etwas Positives sagen: Sie sind vor wenigen Tagen entfernt worden, und es ist die Station dort geweißt worden.

Zu den Kupferkabeln zurückkehrend, glaube ich, dass die Problemlösung ja nur in zwei Alternativen bestehen kann: Entweder man wechselt auf Aluminiumkabel - und ich höre, das wird ja schon unternommen -, oder man schützt die Kupferkabel entsprechend, zumindest an den ausgesetzten, frei liegenden Positionen. Ich habe den Medien entnommen, dass es auch eine Alarmanlage geben soll, dass man sofort bemerken soll, wenn man an diesen Kupferkabeln manipuliert, und dann sofort darauf reagieren kann.

Ist es tatsächlich so, dass es da eine Alarmanlage gibt, und kann man tatsächlich prompt reagieren, weil man so eine Manipulation sehr prompt bemerken kann?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Soweit mir berichtet wurde, werden verschiedene Varianten seitens der dafür zuständigen Geschäftsführung beziehungsweise der dafür zuständigen Techniker und Technikerinnen diskutiert. Man überlegt natürlich alles, was möglich ist. Ich habe Ihnen auch schon gesagt, dass es eben Überlegungen gibt, die Kupferkabel durch andere zu ersetzen. Aber das ist nun wirklich keine politische Frage, wo man Kupferkabel verwenden kann und wo man Aluminiumkabel verwenden kann. Ich glaube nicht, dass wir das da im Gemeinderat per Beschluss festlegen werden, sondern das sind wirklich Dinge, die absolut zum operativen Geschäft der Geschäftsführung und ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gehören. Ich kann Ihnen nur berichten, dass mir versichert wurde, dass man alles überlegt – darunter auch die von Ihnen angesprochenen Möglichkeiten –, um das Eigentum der Wiener Linien entsprechend zu sichern und damit natürlich auch im Interesse der Stadt zu agieren.

Welche von diesen Maßnahmen man setzt, wo man jetzt Kupferkabel verwenden kann und wo nicht und wie das im Einzelnen ist, das ist – erlauben Sie mir bitte, Ihnen das sehr deutlich zu sagen – wirklich operatives Geschäft, und das sollen gefälligst die Leute, die dort für ihre „Hack'n“ bezahlt werden, entscheiden und machen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage wird vom GR Mag Maresch gestellt.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin!

Danke für die deutlichen Worte, denn ich glaube, es ist nicht die Aufgabe des Gemeinderates, zu diskutieren, wo Alukabel und wo Kupferkabel verwendet werden und

wie das funktioniert. Ich finde es auch interessant, dass natürlich gerade beim öffentlichen Verkehr sozusagen immer das Gleiche kommt. Irgendwann einmal geht es darum, dass die Kupferkabel gestohlen wurden oder irgendwer hat wo was hingeschmiert. Der Kollege Ulm hat gesagt, er ist bei einer U-Bahn-Station vorbeigefahren. Die Frage ist, ob er unten mit der U-Bahn gefahren ist oder oben im Auto; das ist immerhin noch eine interessante Differenzierung. Aber grundsätzlich würde ich einmal sagen, die U-Bahnen und die Wiener Linien bieten ja auch eine Sicherheit, und zwar eine Sicherheit für den Transport.

Da hat sich ja jetzt die Stadtregierung durchaus committed, eine massive Ausweitung beim Straßenbahnnetz zu machen, und deswegen meine Frage: Welche Möglichkeiten bietet der 26er für die Donaustadt? Nämlich nicht nur angeschmiert zu werden oder der Kupferkabel wegen, sondern im Hinblick auf die Sicherheit für die BürgerInnen, anders voranzukommen. Deswegen meine Frage: Was kann der 26er bieten?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Danke für diese Frage, die sich sozusagen auf Verkehrspolitisches bezieht und wozu ich natürlich auch sehr gerne Stellung nehme.

Ich glaube, dass der 26er ein gutes Beispiel dafür ist, wie wichtig Investitionen in den öffentlichen Verkehr sind, und gleichzeitig ein gutes Beispiel dafür, dass intelligente Verkehrspolitik bedeutet, vernetzt zu denken. Und das ist in Absprache mit der zuständigen Stadträtin und Vizebürgermeisterin Vassilakou natürlich auch genau der Weg, den die Wiener Linien gehen. Ich glaube, es hat überhaupt keinen Sinn zu sagen, man setzt nur auf U-Bahn oder nur auf Straßenbahnen, sondern die Vernetzung ist das Wichtige. Und da ist der 26er ein gutes Beispiel, weil er wirklich verschiedene U-Bahnen sozusagen miteinander verbindet, weil er eine Querverbindung darstellt und weil er für die Erschließung für die Entwicklung des Bezirks – das hat der Herr Bezirksvorsteher beim symbolischen Spatenstich auch formuliert – wirklich von ganz großer Bedeutung ist.

Darüber hinaus – und das möchte ich schon auch noch sagen – ist es natürlich kein Zufall, dass wir gerade jetzt hier diese Investition starten, und es ist natürlich kein Zufall, dass wir andere Investitionen vorziehen – Stichwort 25er, Stichwort Aufträge an Bombardier –, denen ja glücklicherweise alle zugestimmt haben bis auf leider die Freiheitliche Partei, der offensichtlich die Arbeitsplätze wurscht sind. Aber alle anderen – ÖVP, SPÖ und GRÜNE – haben diesen zusätzlichen Mitteln zugestimmt, um für Bombardier die U6-Waggons in Auftrag zu geben, weil natürlich eine Investition jetzt in diesem Bereich für den Wirtschaftsstandort, für die Unternehmungen, für die Arbeitsplätze ganz wichtig ist.

Und eines möchte ich hier schon auch erwähnen, wenn wir über den 26er diskutieren, damit das nicht untergeht: dass wir natürlich immer auch mitbedenken, dass wir hier in die Wiener Wirtschaft investieren. Also ich glaube, der 26er ist wirklich ein gutes Beispiel. Er

macht verkehrspolitisch Sinn, er ist ein gutes Beispiel für vernetztes Arbeiten, denn das ist einfach eine intelligente Form von Verkehrspolitik, und er ist wirtschaftspolitisch wichtig, weil wir hier gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten investieren.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 4. Zusatzfrage wird von GR Mahdalik gestellt. – Bitte.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Wir haben auch bei der Beantwortung der vorigen Frage gehört und feststellen müssen, dass sich die SPÖ eine ganz eigene Wertungsskala über ihre politischen Erfolge zurechtgezimmert hat. Also wenn jemand 20, 30 Jahre in Wien lebt und nicht Deutsch kann und sich dann bequem, einen Deutschkurs zu besuchen, den wir ihm bezahlen, dann ist das ein rauschender Erfolg der SPÖ-Integrationspolitik. Dass es die eigenen Mitglieder mittlerweile anders sehen, haben Sie feststellen müssen.

Aber ich möchte jetzt zum Thema kommen. Es wundert mich unter diesem Aspekt, dass die SPÖ nicht auch den Umstand, dass bei uns die Kupferkabeldiebstähle fast schon zur Folklore gehören, als Erfolg verkauft, denn das zeigt ja die Attraktivität unserer Stadt und was sie alles zu bieten hat, zum Beispiel Gratiskupferkabel für jeden. Darum empfehle ich, wenn euch die Mercer-Studie einmal fad wird, gebt die Kabelstudie in Auftrag. Da sind wir zu Recht Nummer 1. Aber die U-Bahn-Garnituren bleiben ja auch dann außerplanmäßig über Stunden stehen, wenn die Kupferkabel über Nacht zufälligerweise einmal liegen bleiben, und manche Aufzüge und manche Rolltreppen stehen mehr, als sie fahren.

Darum möchte ich Sie fragen, ob Sie das auch als Erfolg werten und ob Sie nicht die vielen Millionen, die die Wiener Linien als Monopolist ohne verkehrspolitischen Nebenbuhler jedes Jahr in die Werbung stecken, besser in die Sicherung der Qualität und der Zuverlässigkeit im Interesse der Kunden stecken wollen. (*Ironische Heiterkeit bei der SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Zum Thema der vorigen Frage, Sprache und Spracherwerb, würde mir, vor allem, wenn ich mir die Aussendungen der Freiheitlichen Partei anschau, auch einiges einfallen. Vielleicht sollte man einmal einen Sprachgutschein an die Menschen – in dem Fall war es der Herr Gudenus –, die Presseaussendungen machen, verteilen. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. – GR Mag Wolfgang Jung: Schauen Sie lieber auf Ihre eigenen Presseaussendungen!*) Aber über dieses Thema werden wir uns ja noch ein andermal unterhalten. Wir werden ja bei meiner nächsten Frage sehen, ob wir dann über Ökonomie oder über Fußball reden. Ich hoffe, das ist dann deutlicher als die Frage, die Sie mir jetzt gestellt haben.

Soweit ich es mitgekriegt habe, geht es um die Frage der Qualität der Wiener Linien. Und da kann ich Ihnen nur sagen, wir sind in Wien mit dem Modal-Split, also mit der Aufteilung zwischen öffentlichem Verkehr und Individualverkehr, vorbildlich. Man beneidet uns

international um diese Aufteilung. Die Fahrgastzahlen der Wiener Linien entwickeln sich rasant nach oben. Der sicherste, der schnellste und preiswerteste Weg, durch Wien zu fahren, ist mit den Wiener Linien, und mit den Wiener Linien meine ich natürlich sowohl die U-Bahn als auch die Straßenbahn als auch die Busse. Wir sind gerade dabei und nutzen dafür ein bisschen die Geburtstagsfeier der Schnellbahn, die Wiener und Wienerinnen verstärkt im Sinne auch der vorher angesprochenen Vernetzung darauf aufmerksam zu machen, dass auch die S-Bahn ein wichtiger Teil des öffentlichen Verkehrsnetzes hier in Wien ist, weil das den Wienern und Wienerinnen nicht so präsent ist wie den Niederösterreichern und Niederösterreicherninnen und wir hier sicher auch noch besser kooperieren können.

Also zusammengefasst: Die Wiener Linien sind äußerst erfolgreich unterwegs. Man beneidet uns international um dieses tolle öffentliche Verkehrsangebot, das wir hier haben. Und wie Sie aus meiner vorherigen Antwort gemerkt haben, ruhen wir uns da natürlich keinesfalls auf dieser Zufriedenheit aus, sondern investieren.

Wir investieren in Sicherheit, wir investieren in Sauberkeit, wir investieren in den Ausbau sowohl bei der U-Bahn als auch bei der Straßenbahn.

Wir investieren in Umweltschutz. Gerade jetzt sind wir dabei, die neuen Busse zu testen, was die umweltfreundlichste Alternative für die Zukunft ist.

Wir investieren in die Ausbildung. Es wird die Zentralwerkstätte neu errichtet. Das heißt, wir investieren in die Qualifikation und Qualität unserer MitarbeiterInnen, und wir investieren in die Jugend, indem wir in dieser neuen Zentralwerkstätte dann auch alle unsere Lehrlinge selber direkt in allen Bereichen ausbilden können.

Also ich glaube, man kann mit gutem Gewissen sagen, dass die Wiener Linien sehr gut unterwegs sind, dass sie eine tolle Zukunftsperspektive haben und große Anstrengungen unternehmen, um noch besser zu werden, denn das ist der Auftrag, den sie von mir haben.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke, Frau Vizebürgermeister, für die Beantwortung der 3. Anfrage.

Die 4. Anfrage (FSP - 00159-2012/0001 - KVP/GM) wurde von Herrn GR Dipl.-Ing. Stiftner gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung gerichtet. (Wie rechtfertigen Sie das politische Chaos bei dem von Ihnen verfolgten Projekt, in den Außenbezirken überhastet und ohne Befragung der betroffenen Bezirksbevölkerung das Parkpickerl einführen zu wollen?)

Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag. Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Die Beantwortung Ihrer Frage fällt mir ein bisschen schwer auf Grund der Art und Weise, wie sie formuliert wurde. Das heißt, sie setzt voraus, es gäbe ein Chaos, und ich kann überhaupt nicht erkennen, wo Sie wiederum ein Chaos sehen.

Fakt ist, dass das Vorhaben, die Ausweitung des Parkpickerls jenseits des Gürtels und auch in jene

Außenbezirke, die dieses wünschen, zu erreichen, bereits seit November 2010 bekannt ist.

Wir haben im vergangenen Frühjahr eine Sitzung der Parkraummanagementkommission gehabt, in der auch der exakte Ablauf des Projekts besprochen und gemeinsam mit den Bezirken fixiert wurde. Dort ist vereinbart worden, dass zunächst Studien in Auftrag gegeben werden, die die Parksituation in den unterschiedlichen betroffenen Bezirken genau erheben, dass die Ergebnisse der Studien in dem Moment, wo sie vorliegen, präsentiert werden, dass des Weiteren dann die Bezirke mehrere Monate zur Verfügung haben, um sich im Detail zu informieren, um sich selbst eine definitive Meinung zu bilden und um vor allem – und das ist sehr wesentlich – selbst eine Entscheidung zu treffen hinsichtlich der genauen Grenzziehung.

Ebenfalls festgesetzt wurde der Termin Ende Februar, bis wohin die Bezirke auch formal eine Entscheidung zu treffen haben, ob sie dabei sein möchten oder nicht; das natürlich selbstverständlich mittels Beschluss der entsprechenden Bezirksvertretung. Wenn wir dann Ende Februar wissen, welche Bezirke dabei sind und welche Grenzziehungen hier vorgenommen werden, haben wir dann wiederum in den darauffolgenden Monaten, sprich, vom März bis 1. September 2012, Zeit, um die entsprechende Vorsorge zu treffen.

Vorsorge bedeutet in diesem Fall, die Beschilderung entsprechend zu organisieren, die entsprechenden Geräte anzuschaffen, aber auch jene Neuaufnahmen zu tätigen, die erforderlich sind, damit man in der entsprechenden Gruppe die Überprüfung der Einhaltung in den neuen Arealen vornehmen kann.

So sieht also das Konzept aus. Es ist allen bekannt. Es ist allen mehrfach mitgeteilt worden, und jene Rückmeldungen, die ich in der Zwischenzeit von jenen Bezirken habe, die von Anfang an signalisiert haben, dass sie sich das überlegen, lassen mich optimistisch sein, dass wir mit Ende Februar, Anfang März tatsächlich zur Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung jenseits des Gürtels voranschreiten werden können.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke, Frau Vizebürgermeister. Die 1. Zusatzfrage wird von GR Dipl.-Ing. Stiftner gestellt. – Bitte.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Schönen guten Morgen, Frau Stadträtin!

Sie, glaube ich, wissen, dass die Verteidigungsrede, die Sie gerade gehalten haben, dringend notwendig ist, weil es ja viele Probleme gibt. Wenn man sich in den Bezirken umhört, dann gibt es halt Unmut auf allen Seiten. Das kann man auch nicht durch eine solche Verteidigungsrede wettmachen.

Faktum ist, dass Sie bei der Präsentation, die Sie vorhin angesprochen haben – ich kann mich sehr gut daran erinnern und ich habe mir das damals notiert – im O-Ton gesagt haben: „Wenn die Bezirke glauben, unbedingt eine Bürgerbeteiligung zu machen, dann sollen sie es halt tun.“ Frau Stadträtin, als jene, die auch in ihrem Namen Bürgerbeteiligung trägt, ist es schon

eine etwas verwunderliche Sichtweise, zumal ich Ihre Fraktion und auch Sie persönlich noch in Oppositionszeiten kennen gelernt hatte, wo Sie anders gesprochen haben.

Ich frage Sie deshalb, warum Sie derart Angst haben, denn offenbar ist das die Motivation, dass es Ihnen so ein Anliegen ist, dass man schnell drüberfährt, dass man Zeitdruck macht und nicht die Bürgerinnen und Bürger, die Anwohner, die davon betroffen sind, wirklich auch mit einer entsprechenden Maßnahme befragt. So wie es der Herr Bürgermeister vor der Wahl gemacht hat und hier diesbezüglich auch viele Fragen gestellt hat, denke ich, könnte man auch darüber eine entsprechende Abstimmung bei den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern machen.

Ich frage Sie deshalb: Warum wehren Sie sich so dagegen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Weder muss ich mich verteidigen noch habe ich vor irgendetwas Angst. Ich stehe absolut zu dem Vorhaben, die Parkraumbewirtschaftung auf die Außenbezirke auszuweiten. Ich stehe auch dazu und habe das auch nie in irgendeiner Art und Weise verborgen, dass es der beste Weg wäre, tatsächlich die Parkraumbewirtschaftung auf das gesamte Wiener Stadtgebiet auszuweiten, ich stehe aber auch dazu, dass Verkehrspolitik dezentrale Materie ist und dass es deshalb eine Entscheidung der Bezirke ist, inwieweit sie die Ausweitung wünschen oder nicht.

Wenn wir es jetzt zu tun haben mit einem Projekt, das nicht eine Person allein abwickelt, sondern das wiederum die Beteiligung eben mehrerer Bezirke in sich birgt, dann liegt es in der Natur der Dinge, dass es hier viele verschiedene Meinungen geben wird, viele verschiedene Anregungen geben wird, viele verschiedene Fragen geben wird und viele verschiedene Ideen geben wird. Das alles gehört dazu in Zeiten der Veränderung. Ich freue mich auf eine Debatte, die derzeit durchaus auch sehr fruchtbare und gute und neue Vorschläge mit sich bringt – nebenbei: auch Sie beteiligen sich eifrig an dieser Debatte mit eigenen Vorschlägen, wie man die Parkraumbewirtschaftung in Wien anders und Ihrer Meinung nach auch besser gestalten könnte –, und ich habe auch vor, diese Debatte fortzusetzen.

Das heißt, wenn zunächst die Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung über die Bühne gegangen ist, dann würde ich mir tatsächlich wünschen, dass wir uns alle gemeinsam eine Debatte geben über die Art und Weise, wie derzeit die Parkraumbewirtschaftung im Detail ausgestaltet ist. Ja, es macht Sinn, alle paar Jahre die eigenen Instrumente zu überprüfen und allenfalls auch weiterzuentwickeln, und es kann auch sein, dass Wien sich dazu entschließt, den Weg zu gehen, ein eigenes entsprechendes Gesetz hier zu entwickeln.

Das heißt, ja, einmal mehr, mir ist diese Debatte willkommen, mir ist auch jeder gute Vorschlag

willkommen, und ich bin auch zuversichtlich, dass es zur Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung kommen wird in einem Teil Wiens, der derzeit massiv belastet ist durch Parkraumnot und durch eine Situation, die für die Anrainerinnen und Anrainer, vor allem in den Grätzeln nahe dem Gürtel, wirklich absolut untragbar geworden ist.

Und jetzt komme ich zum zweiten Teil Ihrer Frage. Zunächst einmal: Sie verwechseln systematisch Bürgerbeteiligung mit Bürgerbefragung. Das ist nicht dasselbe, doch ich will an dieser Stelle nicht mehr darauf eingehen, weil wir diese Debatte hier mehrfach geführt haben. Beteiligung bedeutet informieren, bedeutet, Menschen die Möglichkeit zu geben mitzusprechen, bedeutet, Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre eigenen Wünsche, Anregungen und auch Gestaltungsideen einzubringen, bedeutet aber nicht notwendigerweise, mittels einer Befragung mit Ja oder Nein eine Entscheidung herbeizuführen.

Zu diesem Letzteren habe ich ebenfalls mehrfach gesagt, und ich wiederhole es einmal mehr: Ich glaube nicht, dass das die Art und Weise ist, wie Verkehrssteuerung erfolgen kann.

Zunächst aus einem sehr simplen Grund: Wir wissen, dass wir in Wien mit einer Parksituation konfrontiert sind, aber auch mit einer Bilanz des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes aus dem Kapitel Verkehr konfrontiert sind, die bedeutet, dass wir hier Instrumente brauchen, mit denen wir wirksam erreichen können, dass es eine Reduktion der Fahrten gibt aus dem Umland Richtung Wien, aber auch eine Reduktion der Fahrten innerhalb der Wiener Grenzen, also eine Reduktion der gefahrenen Kilometer, wenn Sie so wollen. Wir wissen auch, dass Städte weltweit dafür im Wesentlichen zwei Instrumente zur Verfügung haben: Das eine ist die Parkraumbewirtschaftung, das andere ist die City-Maut.

Die City-Maut ist abgelehnt worden in einer Befragung vor der Wien-Wahl. Damit kommt sie für die nächsten Jahre und bis auf Weiteres nicht in Frage. Das einzige Instrument, das wir daher zur Verfügung haben, ist die Parkraumbewirtschaftung. Die ist nicht neu, die ist nicht von mir erfunden worden, die gibt es seit vielen Jahren in weiten Teilen Wiens, und das Instrument hat sich bewährt.

Ich bin daher dafür und stehe auch dazu, dieses Instrument noch auszuweiten, weil ich davon überzeugt bin, dass es eben die entsprechende Entspannung der Situation mit sich bringen kann. Also ich sehe keinen Sinn, etwas in Frage zu stellen, von dem man weiß, dass es das braucht, dass es geboten ist und dass es sich bewährt hat.

Einmal mehr: Ich glaube auch nicht, dass sinnvolle, wirksame Verkehrssteuerung mittels Grätzelfragung erreicht werden kann.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 2. Zusatzfrage wird von GR Mag Maresch gestellt. – Bitte.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Zunächst einmal vorneweg: Wenn der Kollege Stifter sozusagen für die ÖVP von Chaos spricht, das hier herrscht, sollte er sich einmal die letzten Monate der

ÖVP in Wien anschauen, dann weiß er, wo da das Chaos gewohnt hat. Der Kollege Aichinger kann ruhig die Hände zusammenschlagen. Es war zum Händeringen. Völlig richtig.

Aber jetzt möchte ich wieder zu den geordneten Verhältnissen der rot-grünen Wiener Stadtpolitik zurückkehren und deswegen meine Frage an Sie, Frau Vizebürgermeisterin. Ein wichtiger Aspekt oder eine wichtige Frage in den Bezirken ist immer: Was passiert mit denn mit den Kleingärtnerinnen und Kleingärtnern? Wie werden wir diese Sache angehen und lösen können, die da sozusagen ansteht für die Stadt?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Ja, sehr geehrter Herr Gemeinderat, das ist in der Tat eine der vielen Fragen, die gelöst werden müssen. Es gibt derzeit einen Vorschlag, der vorsehen würde, dass man sich im Großen und Ganzen entscheiden kann, ob man das Anwohnerpickerl, das man hat, zu einem bestimmten Zeitpunkt, etwa über die Sommermonate, mehr oder weniger – jetzt unter Anführungszeichen – ummelden möchte, sodass es gültig ist für jenen Bezirk, in dem sich der eigene Kleingarten befindet, und in den Wintermonaten kann man sozusagen in etwa dasselbe Pickerl auch an der eigenen Hauptadresse verwenden. Ich weiß auch, dass es hier eine Debatte gibt im Zusammenhang mit der Verwaltungsgebühr, die allenfalls doppelt verrechnet werden würde.

Ich sage es geradeheraus: Mit dieser Lösung, die derzeit vorliegt, bin ich nicht optimal zufrieden. Ich denke, wir haben in den nächsten Wochen noch Zeit, weiter daran zu feilen. Sie kann noch wesentlich besser werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage wird von GR Irschik gestellt. – Bitte schön.

GR Wolfgang **Irschik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Guten Morgen, Frau Vizebürgermeisterin! Guten Morgen auch an die Damen und Herren auf der Galerie!

Wir haben einiges Interessante gehört. Frau VBgmin Brauner hat, durchaus vernünftig, ein Zusammenspiel aller Verkehrsmittel, öffentlicher Verkehr, motorisierter Individualverkehr, angesprochen. Wir Freiheitlichen haben allerdings das Gefühl, dass es sich sehr oft um ein gegenseitiges Ausspielen handelt. Also der Weg ist das Ziel, nicht unbedingt das positive Zusammenspiel.

Sie, Frau Vizebürgermeisterin, haben gesagt, Sie wünschen sich für ganz Wien ein Parkpickerl. Wir gehen davon aus, dass das der Verfassungsgerichtshof außer Kraft setzen würde. Das wäre dann nämlich eine zusätzliche Sondersteuer, die die Gemeinde Wien einheben würde.

Medial konnte man einiges vernehmen. Da wurde von Fristen, da wurde von Ultimativen gesprochen. Das klingt ja fast drohend, dass die Bezirke sich bis zum 20. Februar melden müssen, um ein Parkpickerl zu erhalten. Also sehr großzügig ist das nicht. Dann erst wieder im Jahr 2014. Hier durchaus ein Kompliment an den ÖVP-Bezirksvorsteher Adi Tiller im 19. Bezirk. Der hat gesagt,

wir brauchen es gar nicht. Hoffentlich bleibt er auch dabei. Wir werden das genau verfolgen. (*Widerspruch bei der SPÖ.*) Das ist medial, das steht in den Zeitungen. Ich zitiere da die Zeitungen von gestern; „Bezirkszeitung“, „Heute“, „Kronen Zeitung“ und so weiter.

Frau Vizebürgermeisterin, ich habe auch vernommen, dass es Bezirke gibt, dass es Bezirksvorsteher gibt, die das ablehnen. Von meinem Heimatbezirk Floridsdorf wird Heinz Lehner, Bezirksvorsteher von Floridsdorf, zitiert. Der möchte das nicht. Und der Kollege Hora, der Fraktionssprecher, pflichtet dem bei. Ich darf auch zitieren, dass er sagt, er erteilt dem Ganzen eine Absage, nämlich dem Pickerl für die Bezirke Simmering, Liesing, Floridsdorf und Donaustadt.

Jetzt meine Frage: Pflichten Sie, Frau Vizebürgermeisterin, Ihrem Koalitionspartner SPÖ bei, dass Floridsdorf kein Pickerl haben will und auch keines bekommt, in welcher Form auch immer, ob flächendeckend oder eine Insellösung?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Noch einmal: Von Anfang an war vereinbart, dass wir eine Ausweitung anstreben mit jenen Bezirken, die sich dafür entschließen. Ich habe weder beizupflichten noch sonst irgendwelche Wortspenden hier abzugeben.

Und – Klammer auf – was ich mir wünschen würde – Klammer zu –, ist spannend und schön zu diskutieren irgendwo bei einem Kaffee, hat aber hier in diesem Haus nichts verloren, denn hier geht es lediglich darum, was im Regierungsübereinkommen festgeschrieben ist und für jedermann, der des Lesens kundig ist, jederzeit überprüfbar ist. Und hier – einmal mehr – ist von Anfang an vereinbart worden – das findet sich sehr schön zum Nachlesen im Regierungsübereinkommen –, dass wir eine weitestgehende Ausweitung des Parkpickerls anstreben mit jenen Bezirken, die sich nach reiflicher Überlegung dazu entschließen. Das heißt, die Entscheidung, hier mitzumachen, obliegt dem jeweiligen Bezirk mittels mehrheitlich gefasstem Beschluss der Bezirksvertretung.

Zweitens: Die genaue Grenzziehung innerhalb des Bezirks obliegt dem jeweiligen Bezirks mittels Beschluss der Bezirksvertretung.

Drittens: Die Entscheidung, ob eine Bürgerbefragung durchgeführt wird oder nicht, obliegt dem jeweiligen Bezirk. Auch das ist hier übrigens mehrfach festgehalten worden.

Das heißt, ich koordiniere das Projekt, ich leiste Überzeugungsarbeit, ich leiste Unterstützung, wenn diese benötigt wird, in welcher Form auch immer, ich leiste juristische Unterstützung. Ich bin diejenige, die dafür zu sorgen hat im Rahmen des Ressorts, dass die notwendigen Anschaffungen erfolgen. Und, ja, es wird mich freuen, wenn es in einem weiten zusammenhängenden Gebiet, insbesondere jenseits des Gürtels, zur Ausweitung kommt, und es wird mich freuen,



wenn sich der eine oder andere Bezirk jenseits der Donau oder eben auch einer von den anderen großen Wiener Bezirken dazu entschließt, die eine oder andere Insellösung umzusetzen, weil ja auch von Anfang an davon die Rede war, dass unter Umständen diese Bezirke sich vielleicht dazu entschließen, im Umfeld von S-Bahn- oder U-Bahn-Stationen die Parkraumbewirtschaftung auszuführen.

Hier geht es nicht um irgendeinen Fetisch von mir, ich wache nicht in der Früh auf und wünsche mir jeden Tag das Parkpickerl (*Heiterkeit bei GRÜNEN und SPÖ.*), hier geht es lediglich um ein Verkehrskonzept zur sinnvollen Verkehrssteuerung für die Stadt. Ich bin überzeugt davon, dass es der Stadt gut täte, weil es bedeuten würde, dass wir hier einerseits etwas gegen die Parkplatznot tun, andererseits geht es aber auch darum – und auch das habe ich nie verborgen –, die Anzahl der gefahrenen Kilometer innerhalb des Wiener Stadtgebiets zu reduzieren, weil wir alle wissen, dass das der einzige Weg ist, wirksamen Umweltschutz, wirksamen Klimaschutz zu betreiben, und weil es nichts nützt, das zu leugnen. Denn wenn man das nicht auf diese Art und Weise macht, wird der Tag kommen, an dem man das in einer anderen Art und Weise wird machen müssen.

Es würde mich auch freuen, wenn unsere Debatten hier nicht so verlaufen würden, wie sie verlaufen, nämlich eindimensional, sondern wenn wir die Möglichkeit hätten, dann über jene Vorschläge zu diskutieren, die von Ihnen kommen, damit es zu einer wirksamen Reduktion der Fahrten und der gefahrenen Kilometer kommt, damit es zu effektivem Klimaschutz auch im Bereich der Verkehrspolitik kommt. Also wenn Sie bessere Ideen haben, wie man das machen kann, wenn Sie von bewährten Instrumenten wissen, die andernorts angewandt worden sind und die den erhofften Erfolg woanders gebracht haben: Her damit! Wir haben überhaupt kein Problem und diskutieren gerne auch darüber. Nur bis jetzt ist das der Weg, den wir in Wien gegangen sind, das ist der Weg, der sich in Wien auch bewährt hat, und diesen Weg möchte ich auch weiterhin beschreiten.

Es würde mich auch freuen – je mehr Bezirke sich dazu entscheiden, umso besser –, wenn es, wie gesagt, zu einem größeren zusammenhängenden Gebiet käme, aber es fällt mir überhaupt kein Stein aus der Krone, wenn der eine oder andere Bezirk nicht mitmachen möchte. Das ist Demokratie! (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 4. Zusatzfrage wird von GR Dipl.-Ing. Stiftner gestellt. – Bitte.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Stadträtin, ich glaube, die Diskussion wird jetzt nicht seitens der Opposition eindimensional, sondern auf Grund der eindimensionalen Vorschläge, die kommen, nämlich der Unbeweglichkeit. Ich nehme zur Kenntnis, dass sie zuerst etwas tun wollen, und nachher wollen Sie die Bürger befragen. Das ist offenbar die Linie, die Sie vertreten. Das ist nicht mein demokratischer Zugang und auch nicht der meiner

Fraktion.

Es freut mich auch, dass Sie seit gestern offenbar in der Stadtverfassung geblättert und festgestellt haben, dass nicht eine mündliche Mitteilung des Herrn Bezirksvorstehers ausreicht, sondern sehr wohl eine Beschlussfassung der Bezirksvertretungen nötig ist. Auch das ist eine Erkenntnis, die mich natürlich freut, wie Sie das heute auch hier dargelegt haben.

Aber mir geht es darum, Sie auch zu diesen Lenkungseffekten, die Sie angesprochen haben, noch einmal zu befragen. Sie haben von Insellösungen gesprochen, speziell rund um U-Bahn- oder S-Bahn-Stationen. Ich halte es für eine Perversion, dass man gerade in den Außenbezirken, gerade dort, wo jemand sein Auto bei der S-Bahn-Station oder der U-Bahn-Station abstellen kann, um dann eben mit der U-Bahn weiterzufahren, ein Parkpickerl einführt und sozusagen die Autofahrer zwingt, dann erst recht in die Stadt hineinzufahren, weil es ja ohnehin ein gleichflächiger Tarif ist und damit genau dieser Lenkungseffekt nicht kommt.

Deswegen meine Frage: Werden Sie dafür sorgen, dass es ausreichend Parkplätze geben wird, und zwar nicht nur Park-and-ride-Möglichkeiten, sondern auch im Rahmen der Anwohnerparkgaragen? Dieses Projekt wurde bisher von Ihnen gestoppt. Werden Sie diesbezüglich, auch auf Grund der daraus resultierenden enormen Mehreinnahmen, dieses Projekt starten, um damit auch den Bürgerinnen und Bürgern für die Zahlungen, die sie dann leisten müssen, auch einen entsprechenden Gegenwert zu bieten?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag. Maria **Vassilakou**: Also, sehr geehrter Herr Gemeinderat, ich halte fest, dass Sie mich – wie soll ich sagen – ostentativ falsch verstehen. Worum es geht, was die Fristsetzungen betrifft, ist, dass etliche Bezirke gemeint haben, dass sie unter Umständen keine Sitzung haben im Februar und dass sie vielleicht deshalb die Frist nicht einhalten können. Ich muss allerdings mit Ende Februar wissen, wer dabei ist und ungefähr bis zu welcher Grenze, weil wir eben in den nächsten Monaten, wie ich vorhin erläuterte, die entsprechende Beschilderung besorgen und organisieren müssen, weil wir wissen müssen, wie viel Personal wir zusätzlich brauchen werden, weil wir wissen müssen, welche und wie viele Geräte benötigt werden und vieles andere mehr.

Das heißt, für mich persönlich würde es, damit ich diese Anschaffungen rechtzeitig in die Wege leiten kann, absolut reichen, wenn man bis Ende Februar auf alle Fälle eine Bekundung hat, die selbstverständlich nur der jeweilige Bezirksvorsteher oder die Bezirksvorsteherin in Rücksprache mit den eigenen Fraktionen auf Bezirksebene tätigen kann, ob mit einem Beschluss der Bezirksvertretung zu rechnen ist. Würde dann der eine oder andere Bezirk den formalen Beschluss, den es dafür natürlich sowieso braucht, im März fassen, wäre es für mich kein Problem.

In der Zwischenzeit habe ich nach Rücksprache mit

meinem Koordinator eingesehen, dass das nicht gut ist, sondern dass es gut wäre, wenn wir tatsächlich mit Ende Februar die entsprechende formale Beschlussfassung haben. das heißt, die Bezirke, die dabei sein wollen, werden selbst Vorsorge dafür treffen, damit auch der entsprechende formale Beschluss vorliegt.

Wenn Sie jetzt auf die Verwendung der Mittel der Mehreinnahmen aus der Ausweitung zu sprechen kommen, so wird selbstverständlich weiterhin ein Teil davon sowohl für Park-and-ride-Anlagen verwendet werden als auch für die Entstehungen von Wohnsammelgaragen, und zwar in jenen Gegenden, in denen trotz Parkraumbewirtschaftung weiterhin Überparkung festzustellen ist oder eine sehr beengte Parkplatzsituation. Des Weiteren ist es aber auch so, dass die Stadt das eigene Garagenprogramm, die eigene Garagenstrategie im kommenden Jahr überprüfen und erneuern kann, weil ja das bisherige Programm ausläuft und die Verlängerung ansteht. Das heißt, im Rahmen dessen haben wir auch die Gelegenheit, zu überprüfen, ob es nicht die Möglichkeit gibt, gestützte Garagenplätze für Anrainerinnen und Anrainer zu einem festgesetzten sozialen – unter Anführungszeichen –, leistbaren Preis zur Verfügung zu stellen, ohne dass wir notwendigerweise neue Wohnsammelgaragen errichten müssen.

Ich bin überzeugt davon, dass Sie mir beipflichten, dass das, sollte ein derartiger Weg gefunden werden, gut ist, weil wir zum einen die Möglichkeit haben, viel mehr solcher Garagenplätze zu schaffen, und zweitens natürlich, weil wir auf diese Art und Weise die Möglichkeit haben, sinnvoller mit Mitteln der Stadt umzugehen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke.

Die 5. Anfrage (FSP - 00154-2012/0001 - KFP/GM) wurde von Frau GRin Mag Dr Barbara Kappel gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke gerichtet. (Die Ratingagentur Standard & Poors hat kürzlich die Kreditwürdigkeit der Republik Österreich von Triple A auf AA+ herabgestuft. Welche Maßnahmen werden Sie unternehmen, damit das Rating der Gemeinde Wien nicht ebenso herabgestuft wird?)

VBgmin Mag Renate Brauner - Frage

Ich bitte um die Beantwortung.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Herzlichen Dank.

Diese Frage befasst sich mit den Auswirkungen der Rating-Agenturen und mit den entsprechenden indirekten – wie ich gleich einfügen kann – Auswirkungen auch auf die Länder, worüber ja heute auch in den Medien zu lesen war. Ich gehe davon aus, dass wir uns hier über Wirtschaftsfragen unterhalten und nicht, wie ich vorher ein bisschen scherzhaft gemeint habe – aber in dieser schwierigen Situation ist wohl ein Scherz nicht angebracht – über Fußball unterhalten. Aber Sie werden ja vermutlich alle die Presseaussendung des Herrn Gudenus gelesen haben, der das Triple-A offensichtlich mit Fußball-Drippeln verwechselt hat. Aber Respekt! Drei Rechtschreibfehler in einem Wort – das muss man erst

einmal zusammenbringen. Insofern besteht schon ein Zusammenhang zu unseren Diskussionen über die Frage Spracherwerb und wie sprechen wir gemeinsam eine Sprache und dies richtig. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Aber zurück zu der Frage, was das jetzt alles für Auswirkungen auf die Stadt Wien hat.

Zum einem möchte ich Ihnen ganz klar sagen – es handelt sich dabei um eine Rating-Agentur von mehreren; das wurde auch im Zusammenhang mit der Abstufung Österreichs schon öfters erwähnt –, dass es Standard & Poor's ist, die den Ruf hat, eine besonders politische Agentur zu sein. Ich kann diesen Ruf nur zitieren, ich habe selber mit diesen Agenturen nichts zu tun, und die Stadt Wien hat auch nie welche beauftragt. Aber darauf komme ich noch zu sprechen. Diese Herabstufung und die Begründung dieser Herabstufung ist ganz eindeutig, indem sie sagen, es hat nichts mit der Bonität der Stadt selber zu tun, sondern es ist ihr Unternehmensprinzip – und das war auch im Vorhinein bekannt –, dass keine nachgeordnete Gebietskörperschaft besser eingestuft sein kann als die ihr vorgelagerte Gebietskörperschaft. (*Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*) Ja, Sie können da dazwischenschreien, was Sie wollen, das nützt aber gar nichts. Es ist völlig klar, dass diese Herabstufung – und das steht eindeutig auch in der Begründung drinnen –, sich auf die Republik bezieht und die nachgeordneten Gebietskörperschaften damit sozusagen automatisch ebenfalls gemeint sind. (*StR DDr Eduard Schock: Das macht es nicht besser, Frau Stadträtin! Das macht es überhaupt nicht besser!*)

Wien kann auch gar nicht abgestuft werden, weil Wien nie eine Einstufung hatte. Wir haben nie eine Rating-Agentur beauftragt. Wir haben interne Gespräche und interne Verhandlungen mit unseren Kreditgebern, mit unseren Banken, mit unseren Partnern. An denen wird sich auch auf Grund dieser Situation nichts ändern, weil natürlich diese langjährigen Partner, die Banken, mit denen wir zusammenarbeiten, in Wirklichkeit genau wissen, welche Bonität die Stadt hat und wie wir dastehen.

Die Maßnahmen, die wir setzen – und diese Maßnahmen setzen wir seit längerer Zeit, sie haben jetzt keinen direkten Zusammenhang mit dieser sogenannten Herabstufung –, werden skurrilerweise durch die Begründung von Standard & Poor's in Wirklichkeit sogar bestärkt, denn ich darf aus dem Motivenbericht zur Herabstufung der Republik Österreich zitieren.

Zitat: „Daher glauben wir, dass ein Reformprozess, der einseitig auf fiskalischen Sparmaßnahmen beruht, unwirksam sein könnte, indem die Inlandsnachfrage im gleichen Maße sinkt wie die Sorge der Verbraucher um ihre Arbeitsplätze und ihre verfügbaren Einkommen steigt und damit die nationalen Steuereinnahmen erodiert.“ – Zitat Ende.

Das heißt, ironischerweise bestätigt diese Begründung von Standard & Poor's den Weg, für den wir uns in Wien schon seit längerer Zeit entschieden haben. Auf der einen Seite ist das Konsolidierung, ein

intelligenter Maßnahmenmix von Konsolidierung, aber mit strukturellen Sparmaßnahmen, also nicht überall minus 10 Prozent, denn dazu brauchen wir keine politische Diskussion und auch keine Wirtschaftswissenschaftler, dazu brauche ich nur einen Rechenstab, sondern intelligente Sparmaßnahmen, mit denen man in die Struktur geht auf der einen Seite und Wachstums Offensive auf der anderen Seite.

Wir brauchen Wachstum, und es ist – das steht auch im Zusammenhang zu dem, was ich vorher bei der anderen an mich gerichteten Frage gesagt habe – kein Zufall, dass wir gerade jetzt zum Beispiel im öffentlichen Verkehr so viel Geld investieren.

Das ist das, was wir tun in der Stadt, um gegen die Krise weiter anzukämpfen, und ich glaube, dass wir da auf dem richtigen Weg sind, wiewohl man natürlich sagen muss, dass Wien keine Insel der Seligen ist und wir uns natürlich von weltweiten Entwicklungen nicht völlig abkoppeln können.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 1. Zusatzfrage stellt Frau GRin Mag Dr Kappel. – Bitte.

GRin Mag Dr Barbara **Kappel** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin!

Vielen Dank für die Beantwortung der Frage. Sie haben recht, wenn Sie sagen, dass man dieses sehr ernste Thema der Herabstufung des Ratings nicht trivialisieren sollte. Das sollten wir tatsächlich nicht tun, denn dieses Thema wird den Haushalt der Gemeinde Wien mittelfristig sicherlich belasten.

Sie haben auch gesagt, Wien hat Standard & Poor's nicht beauftragt mit einer Prüfung. Sie wissen sicherlich, dass Rating-Agenturen von sich aus tätig werden mit der Überprüfung, weil diese Ratings Indikatoren sind für Investoren, die am Finanz- und Kapitalmarkt Anleihen zeichnen. Die Gemeinde Wien legt solche Anleihen auf, und deshalb werden die Ratings automatisch von der Rating-Agentur gemacht.

Meine Frage nun an Sie: Welche mittelfristigen Auswirkungen erwarten Sie im Bereich der Refinanzierung der Gemeinde Wien? Das heißt, welche Zinsauswirkungen, welche zusätzlichen Belastungen erwarten Sie bei der Platzierung von neuen Anleihen im Euro durch diese Herabstufung des Ratings?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Jawohl, es ist richtig, es gibt beides: Rating-Agenturen werden beauftragt und agieren von sich aus. Wir haben keine beauftragt, und ich glaube, dass das auch eine kluge Entscheidung war, weil ja die momentane Situation zeigt – ich habe das, bevor diese, unter Anführungszeichen, offizielle Herabstufung gekommen ist, auch immer wieder gesagt, wir sitzen in einem Boot; das ist ein bisserl trivial ausgedrückt, aber es kommt auf dasselbe heraus –, dass eben keine nachgeordnete Gebietskörperschaft mehr haben kann als die vorgelagerte und von daher ein eigenständiges Rating auch überhaupt keinen Sinn machen würde.

Manche Agenturen agieren von sich aus, das ist richtig. Nicht richtig ist, dass die Stadt Wien Anleihen

auflegt, Frau Kollegin. Ich weiß nicht, was Sie damit meinen, aber vielleicht können wir das bei anderer Gelegenheit klären. Es gibt keine Anleihen, die die Stadt Wien auflegt.

Zu Ihrer konkreten Frage, welche Auswirkungen ich auf die Finanzierungs- und Refinanzierungssituation der Stadt Wien erwarte, sage ich Ihnen, was ich auch schon öffentlich den Medien gesagt habe, dass natürlich eine generelle Zinsentwicklung auch vor der Stadt Wien nicht Halt macht und wir uns hier natürlich am Markt befinden. Direkte Auswirkungen dieser sogenannten Herabstufung erwarte ich nicht, weil die Stadt Wien ihre Konditionen direkt mit langjährigen Partnern und Partnerinnen verhandelt und die genau wissen, welche gute Bonität die Stadt Wien hat. Von daher erwarte ich keine direkten Auswirkungen auf die Situation der Stadt Wien.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 2. Zusatzfrage stellt Herr GR Mag Spitzer.

GR Mag Gerhard **Spitzer** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin!

Ich möchte noch einmal zurückkommen auf den Begriff sparen. Sie haben ja mehrmals in der letzten Zeit in den Medien verlauten lassen, dass Sie versuchen werden, im Bereich der Wirtschaftspolitik die beiden grundsätzlich unterschiedlichen Begriffe des Sparens und des Investierens zu verbinden.

Was konkret kann man sich jetzt darunter vorstellen?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Frau Vizebürgermeisterin, bitte.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Das ist richtig. Genau das, glaube ich, ist der Weg, den wir einschlagen müssen, und da bin ich ja nicht alleine. Es hat eine Vielzahl an Wirtschaftswissenschaftlern, allen voran Prof Aiginger, gegeben, die darauf aufmerksam machen, dass es ein fataler Fehler wäre, jetzt nur Sparmaßnahmen zu setzen, denn Sparmaßnahmen führen natürlich dazu, dass weniger Geld in die Wirtschaft gepumpt wird, dass die Leute weniger Geld an Einnahmen haben. Wir haben zum Beispiel auch immer darüber diskutiert, dass Nulllohnstunden für unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Hauses nicht in Frage kommen. Dass man natürlich die Wirtschaftskrise bei Lohnabschlüssen mitbedenken muss, ist keine Frage, aber eine Nulllohnstunde – abgesehen davon, dass es nicht fair gegenüber unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wäre, weil die nun wirklich nicht verantwortlich sind für die Wirtschaftskrise – ist auch wirtschaftspolitisch falsch, weil wir ja wissen, dass Österreich generell und Wien im Besonderen deswegen bis jetzt relativ gut durch die Krise gekommen ist, weil uns der Inlandskonsum, der Binnenkonsum sehr stark geholfen hat. Und an dieser Schraube zu drehen, hätte absolut negative Auswirkungen.

Das heißt, wir müssen – das ist zugegebenermaßen ein schwieriger Prozess, und da werden wir noch viele, viele Diskussionen darüber führen – auf der einen Seite intelligent sparen. Intelligentes Sparen heißt, in die Struktur hineinzugehen, hier möglichst effizient zu sein, wie wir es zum Beispiel mit dem Wiener Spitalskonzept

machen. Paradebeispiel: Wenn wir in einem Spital allein so viel Straßen zu erhalten haben wie im gesamten 8. Bezirk, wenn wir so viel Geld ausgeben, bevor wir noch einen Patienten gesehen haben, macht es Sinn, hier in andere Strukturen zu gehen. Das geht nicht zu Lasten der Qualität, sondern ist wirklich intelligentes strukturelles Sparen.

Auf der anderen Seite müssen wir weiter investieren. Das ist ja auch mein Ziel bei allen auch manchmal – das gebe ich gerne zu – unpopulären Maßnahmen, die jetzt gesetzt werden müssen. Wir müssen die Investitionsfähigkeit der Stadt Wien erhalten. Das ist auch für die Wirtschaft unbedingt notwendig. Wir müssen weiter der stabile Faktor sein, wir müssen weiter investieren, wir müssen beauftragen, und wir müssen unseren Teil dazu beitragen, dass die Wirtschaft im Schwung ist, dass es eine gute Ausbildung gibt, dass Forschung und Entwicklung nicht leiden unter der Krise und dass vor allem die Menschen auch Arbeit haben.

Diese Kombination, glaube ich, ist der richtige Weg. Nur auf eines zu setzen, nur zu sparen, wäre fatal. Genau so fatal wäre es aber auch zu sagen, es ist uns wurscht, wir wollen kein Geld sparen, wir setzen nur auf Investitionen. Auch das wäre falsch. Ein intelligenter Weg, eine intelligente Mischung zwischen beiden, das ist nicht leicht zu finden, da werden wir noch viel darüber zu diskutieren haben, aber das ist der Weg, den ich in Wien gehe.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 3. Zusatzfrage stellt Herr GR Mag Neuhuber.

GR Mag Alexander **Neuhuber** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Frau Vizebürgermeisterin!

Wir befinden uns ja mitten in einer interessanten und tatsächlich fachlich wirtschaftspolitischen Diskussion, was die Ratings betrifft. Ich teile Ihren Optimismus nicht ganz, dass diese Herabstufung die Stadt Wien nicht betreffen wird, weil ich fürchte, dass, auch wenn wir noch so gute Relationen mit unseren Banken haben, die Banken an dem Rating nicht ganz vorbeikommen. Gerade nach Basel III müssen sie ja jeden Kreditnehmer „raten“, und ich glaube nicht, dass man da Standard & Poor's völlig auslassen wird in der zukünftigen Betrachtung. Aber, wie gesagt, das ist eine rein wirtschaftspolitische Diskussion.

Meine Frage bleibt natürlich bei den Rating-Agenturen. Sie wissen, es gibt jetzt Bemühungen, eine europäische Rating-Agentur zu gründen. Es gibt schon einige internationale Consulter und Berater, die vor haben, das in den nächsten Jahren zu machen. Es soll 2013 losgehen.

Mein Frage: Würden Sie dann eine derartige europäische Rating-Agentur mit einer Einstufung Wiens beauftragen?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Zum einen: Jawohl, Sie haben recht, ich gehe optimistisch an die Herausforderungen heran. Nicht zuletzt auch auf Aufforderung sowohl des Wirtschaftskammerpräsidenten

als auch des Industriellenvereinigungspräsidenten, die richtigerweise die Wirtschaft und die Politik auch zu Optimismus und zu Kraftanstrengungen auffordern. Ich bin der Meinung, dass sie völlig recht haben, mit Jammern – obwohl wir Wiener das natürlich schon ganz gerne machen – ist noch nie ein Problem gelöst geworden, und ich glaube, wir müssen hier auch mit Optimismus an die Dinge herangehen.

Das Problem, das wir jetzt haben, ist natürlich schon auch eines der self-fulfilling prophecy, wo man sich gegenseitig dauernd erzählt, wie schlecht alles ist, und wir wissen, was für eine leider starke Bedeutung auch die Psychologie im Moment gerade in diesem hypertrophen Finanzsystem hat. Also ich halte es für ganz wichtig, hier optimistischer an die Dinge heranzugehen, nicht zuletzt auch deshalb, um den Leuten zu vermitteln, dass die Probleme, die es gibt, lösbar sind, denn die Alternative wäre eine ganz schreckliche. Insofern stimmt es: Ja, ich gehe optimistisch an die Dinge heran, aber nicht naiv, sondern dieser Optimismus hat eine sehr gute Begründung.

Ja, es stimmt – auch da bin ich Ihrer Meinung –, es wäre wichtig, so eine europäische Rating-Agentur ins Leben zu rufen. Da muss man aber dann auch genau hinschauen, wie diese Rating-Agentur ist, denn wenn das Rating-Agenturen sind, die im Prinzip denselben Mechanismen unterworfen sind, nur halt auf Europaebene, dann sehe ich den Vorteil noch nicht. Ich glaube, dass man hier schon auch die Europäische Zentralbank als bessere Kontrolle mit einbeziehen sollte. Auch das ist eine grundsätzliche Diskussion, weil es sehr viele gibt, die der Meinung sind, nicht zuletzt die Deutschen, die ja bekanntlich äußerst einflussreich sind, dass die EZB sich auf reine Zinspolitik reduzieren sollte, was ich nicht glaube. Aber das würde jetzt wirklich zu weit führen.

Deswegen will ich Ihnen die Frage jetzt nicht so aus dem Bauch heraus mit Ja oder Nein beantworten. Dazu ist das Thema viel zu wichtig. Aber grundsätzlich glaube ich natürlich, dass eine europäische Rating-Agentur notwendig wäre, und sie wäre jedenfalls ein besserer Ansprechpartner für die Kommunen, als es jetzt die amerikanischen Agenturen sind.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 4. Zusatzfrage stellt Herr GR Dipl.-Ing Margulies.

GR Dipl.-Ing Martin **Margulies** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Ich bin sehr dankbar, dass Sie angesprochen haben, dass ein Teil des Downratings der Republik und in Folge jetzt auch der Stadt Wien damit zusammenhängt in der Begründung, dass de facto Standard & Poor's festgestellt hat, man darf ein Land nicht kaputt sparen. Sie haben es für Wien Gott sei Dank ausgeschlossen, aber für die Republik Österreich habe ich schon ein bisschen die Befürchtung, dass kaputt gespart werden soll, insbesondere wenn ich mir Vorschläge der Bundesregierung ansehe, die besagen, wir nehmen jeder Sekretärin und jeder beamteten Putzfrau 1 Prozent ihres Gehaltes weg, während man die Reichen und Superreichen gänzlich ungeschoren lässt.

In diesem Sinne eine Frage an Sie: Was werden Sie als Wiener Finanzstadträtin unternehmen, um das Kaputtsparen von Wien durch den Bund zu verhindern?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte um die Antwort.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Nun, dieses Paket, das jetzt auf Bundesebene diskutiert wird und von dem ja noch niemand wirklich genauere Detailinformationen hat, muss meiner Meinung nach, damit es vernünftig ist für Österreich und damit natürlich auch für Wien, genau diesen beiden Grundprinzipien entsprechen, nämlich auf der einen Seite intelligente Sparmaßnahmen und auf der anderen Seite Investitionen, gerade auch in die Zukunftsbereiche Forschung, Entwicklung, Bildung, Innovation.

Selbstverständlich – und das ist nicht nur eine Frage der Akzeptanz der Bevölkerung, sondern auch wirtschaftspolitisch sehr klar zu begründen – muss dort, wo gespart wird, so gespart werden, dass es sich eben nicht negativ auswirkt und nicht auf die Konsumquote geht. Wenn wir uns anschauen, welche Konsumquote die von dir angesprochene Putzfrau hat und welche Konsumquote Menschen haben, die sehr, sehr, sehr viel Geld haben, dann beantwortet sich die Frage hier von selbst, wo man ansetzen kann, ohne den Konsum zu gefährden, und wo man – denn auch Gerechtigkeitsfragen soll man natürlich gerade im Zusammenhang mit der Bekämpfung der Krise nun wirklich nicht außer Acht lassen – auch aus Gerechtigkeitsgründen ansetzen soll.

Das heißt, diese Diskussion, wie können wir auch diejenigen zur Kasse bitten, die für diese Krise mitverantwortlich sind, wird auf europäische Ebene zu führen sein. Unser Bundeskanzler ist ja da sehr aktiv, und ich hoffe sehr, dass die Bundesregierung generell europaweit mehr Druck macht für eine Finanztransaktionssteuer, aber natürlich geht es auch um andere Fragen, wo diejenigen, die einfach mehr haben, auch mehr beitragen können.

Ich glaube – und aus vielen persönlichen Gesprächen weiß ich das auch –, dass viele Wohlhabende – nicht alle, man darf nie alle in einen Topf hauen – wirklich auch gerne bereit sind, ihren Beitrag zu leisten, denn das, was dieses Land auszeichnet, was es stark und groß gemacht hat, der soziale Friede, ist auch vielen Wohlhabenden wirklich etwas wert.

Ich bin, wie viele wissen, sehr stark bei einem Schulprojekt in Südafrika engagiert, und ich sagen Ihnen, ich möchte in Südafrika kein Multimillionär sein, denn das bedeutet, dass du nur mehr hinter Mauern und verschlossenen Türen leben und mit sieben Leibwächtern auf die Straße gehen kannst. Und ich übertreibe jetzt nicht, wenn wir uns anschauen, welche Unruhen es schon in London gibt, welche Unruhen es in Griechenland gegeben hat und, wie ich befürchte, noch weiter geben wird. Dieses Gut des sozialen Friedens, das wir in diesem Land haben, ist, wie ich weiß, vielen etwas wert. Darum müssen wir kämpfen, und da weiß ich von vielen, auch Wohlhabenden, die bereit sind, ihren Beitrag zu leisten, um diesen sozialen Frieden zu haben,

um sich nicht um ihre Kinder sorgen zu müssen, um sich in dieser Stadt bewegen zu können, wo sie wollen. Das ist für uns eine Selbstverständlichkeit, aber wir, die ein bisschen mehr international unterwegs sind, wissen, dass das leider nicht überall eine Selbstverständlichkeit ist.

Deswegen muss dieses Paket sozial ausgewogen und gerecht sein, um diese Akzeptanz zu erreichen, und es ist auch wirtschaftspolitisch sinnvoll. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 5. Zusatzfrage stellt Frau GRin Mag Dr Kappel.

GRin Mag Dr Barbara **Kappel** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin!

Ich möchte mit meiner letzten Zusatzfrage wieder in den ordnungspolitischen Rahmen der Gemeinde Wien zurückkehren und auch zu meiner für die Fragestunde vorbereiteten Frage in Bezug auf die Maßnahmen, die Sie setzen werden, um das Triple-A-Rating der Gemeinde Wien zu gewährleisten. Die Aktualität der gestrigen Herabstufung hat meine Frage ja fast überholt. Das ist mir vor drei Monaten schon einmal passiert, nämlich als ich fragen wollte, ob Sie die U-Bahn-Steuer erhöhen werden, was dann auch passiert ist.

Sie sagten – und dem stimme ich zu –, dass für die Budgetkonsolidierung ein intelligenter Mix aus Sparmaßnahmen und wachstumsfördernden Maßnahmen notwendig ist, und daraus leitet sich nun meine letzte Zusatzfrage ab. Welche konkreten substanziellen Maßnahmen – und da vielleicht ein, zwei Beispiele dazu – werden Sie setzen im Bereich des Sparens und im Bereich der Wachstumsförderung, um zu gewährleisten, dass die Voraussetzungen geschaffen werden, dass die Gemeinde Wien wieder ein Triple-A-Rating durch die Rating-Agenturen bekommen wird?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Noch einmal, Frau Kollegin – ich schicke Ihnen auch gerne die Unterlage zu, wenn Sie irgendwie offensichtlich an meinen Worten zweifeln –: Solange Österreich dieses Triple-A nicht zurückbekommen hat, kann nach der internen Systematik von Standard & Poor's auch keine nachgeordnete Gebietskörperschaft – und das ist explizit in der Begründung von Standard & Poor's angesprochen – darüber sein. Also ich möchte das nur deutlich machen. Das ist in dem System, in dem sich diese Agenturen bewegen – ob wir das akzeptieren oder nicht, wir akzeptieren viel davon nicht – so.

Unabhängig davon – denn ich richte meine Wirtschaftspolitik nicht nach Standard & Poor's, sondern ich richte meine Wirtschaftspolitik nach dem, was gut ist für die Stadt und für die Wienerinnen und Wiener – haben wir eine Vielzahl von Maßnahmen, die wir setzen. Das sind einerseits Maßnahmen, um möglichst effizient zu wirtschaften. Ich habe schon einige davon angesprochen. Das geht von ganz großen Bereichen wie dem Geriatriekonzept und dem Spitalskonzept, wo man eben alte traditionelle Strukturen durch neue, modernere, effizientere ersetzt, bis hin zu Kleinigkeiten. Das reicht

vom papierlosen Büro in den Magistratsabteilungen bis hin zu Dingen, die dann nicht immer auf Gegenliebe stoßen, die aber auch wichtig sind, wie der Ersatz der Hundemarke und viele, viele andere Dinge. Das sind Kleinigkeiten, die aber gemeinsam auch viel ergeben und wo es ganz konkrete Sparmaßnahmen gibt.

Auf der anderen Seite haben wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das wird so als Selbstverständlichkeit angesehen, dass wir seit Jahren keine neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufnehmen. Aber so selbstverständlich ist das nicht, denn wir haben viele neue Aufgaben, und die werden alle vom selben Mitarbeiterstab bewältigt. Nur letztes Jahr haben wir um 80 mehr, und zwar ausschließlich im Bereich der Kindergartenpädagoginnen oder -pädagogen. Das ist auch ein Teil der effizienten Verwaltung.

Um zu sehen, was wir investieren, muss man nur mit offenen Augen durch Wien fahren. Allein was die Wiener Linien, die Wien Energie, die Wien Holding investieren, die Ausbauprogramme im Hafen, STAR 22, dieses Riesenprojekt im 22. Bezirk. Vor wenigen Tagen war ich bei der Dachgleichenfeier von Aspern IQ, von diesem Technologiecenter. Das ist genau das, was wir brauchen: mehr Technologie, mehr Wissenschaft, Kooperation zwischen Universitäten und Wirtschaft. Wir haben hier ein gemeinsames Projekt mit der Technischen Universität. In Aspern entstehen – mein Kollege Ludwig ist da voll dahinter – neue Wohnungen, es gibt Bauwettbewerb.

Also es gibt eine Vielzahl an Investitionen, die eben genau die Praxis dessen sind, was ich theoretisch formuliere als einen intelligenten Mix zwischen Sparen und Investieren. Ich glaube, wenn man mit offenen Augen durch Wien fährt, dann kann man diese Dinge auch ganz handfest beobachten. Und nicht zuletzt beschließen wir sie auch hier.

Ich glaube, dass da eine Vielzahl von Dingen passiert ist und dass wir vor allem eben – weil ich da viele junge Leute oben auf der Tribüne sehe – sehr viel Geld in die Hand nehmen und investieren, um die Zukunft der Jugend dieser Stadt zu garantieren. Wir investieren in Ausbildung. Wir haben gestern zum Beispiel gemeinsam mit dem Bund ein sogenanntes Jugend-Coaching präsentiert, wo man schon in der Schule besser beraten und unterstützt wird für zukünftige Berufsausbildung. Wir haben überbetriebliche Lehrausbildungen für diejenigen, die vielleicht in einem anderen Unternehmen keine Platz finden, weil die Jugend der Stadt ein großes Anliegen ist und weil wir hier viel Geld in die Hand nehmen, um junge Menschen auch entsprechend zu unterstützen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde.

Der Grüne Klub im Rathaus hat eine Aktuelle Stunde mit dem Thema „Perspektiven der Wiener Integrationspolitik“ verlangt. Das Verlangen wurde gemäß § 39 Abs 2 der Geschäftsordnung ordnungsgemäß beantragt. Ich erteile dem Erstredner, Herrn GR Ellensohn, das Wort zur Eröffnung der Aktuellen Stunde, wobei ich bemerke, dass seine

Redezeit mit zehn Minuten begrenzt ist.

GR David **Ellensohn** (*Grüner Klub im Rathaus*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Perspektiven der Wiener Integrationspolitik, man könnte es auch Zusammenleben oder Gegeneinanderleben nennen, aber die Idee ist, dieses Thema einmal ganz nüchtern und sachlich, so wie wir viele andere Themen auch besprechen, zu beleuchten und auf die vielen Aufgaben – manche möchten es dann gerne Probleme nennen – einzugehen, die mit dem Wandel von Wien zusammenhängen.

Ich bin auch erst – erst ist gut – seit 28 Jahren in Wien. Ich bin quasi von Vorarlberg zugewandert und vorher von London zugewandert, und diese Wellen innerhalb von Österreich und von anderen Ländern, die gibt es natürlich verstärkt. Europa ist schneller geworden, die Leute bleiben nicht mehr so lange an einem Ort. Das sieht man, wenn man die Zahlen in Wien anschaut, und eine der beeindruckendsten Zahlen für den Wandel in Wien ist, dass es ungefähr 60 000 neue WienerInnen pro Jahr gibt und ungefähr 40 000, die nicht mehr da sind. Da sind die Geburten und Todesfälle auch dabei, aber da sind einfach auch die Leute dabei, die wandern innerhalb Europas oder über die Welt.

Jetzt müssen wir schon alleine bei denen anfangen, die gehen, denn wenn man nicht erlauben will, dass welche kommen, dann heißt das theoretisch auch, dass keiner gehen darf. Das heißt, wir machen einen Zaun rundum und sagen: Was, du möchtest in die Schweiz arbeiten gehen? Das macht ein Bruder von mir jetzt, der wandert aus. Ich finde das sehr schade, dass er auswandert, weil ich gut mit ihm auskomme, aber sollte man dem jetzt verbieten, dass er dort hingehet? Soll man umgekehrt jemandem von dort verbieten, dass er herkommt? Nein.

Es ist schneller geworden. Es ist schwer für manche Leute, schwerer, je älter man ist, ältere Generationen kämpfen ein bisschen mehr damit, aber wir sind insgesamt beweglicher und schneller geworden. Alleine diese Zahlen – noch einmal: ungefähr 60 000 neue WienerInnen jedes Jahr – beweisen es. Das ist massig, das ist viel Arbeit. Das bedeutet viel Arbeit für den Wohnbau, für den Bildungsbereich, für die Mobilität in der Stadt und für die Art und Weise, wie wir das Zusammenleben organisieren.

Man mag es ein Problem nennen. Ich sehe das nicht so und fange einmal an bei einem Bereich, den ich schon eher als Chance als etwas anderes sehe: Sprache. Dass wir in dieser Stadt tatsächlich einen Diskurs führen, ob es gut ist, mehrere Sprachen zu können oder nicht, das finde ich schade, das ist ein Fehler. Das ist ein Fehler, der in dem Zusammenhang zu sehen ist, wie viele Kinder heute zweisprachig sind, einfach ganz normal zweisprachig aufwachsen. Das ist ein totaler Gewinn. Jedes zweite Kind hat ein Migrationsplus, hat irgendetwas mehr, als nur da aufzuwachsen. Das ist ein Bonus. Jedes zweite Kind hat entweder einen Elternteil aus einem anderen Land oder ist selber in einem anderen Land geboren, und die Eltern schauen dann darauf, dass sie ja verschiedene Kulturen

leben.

Ich mache das ja auch. Es ist ja immer gut, wenn man das persönlich illustrieren kann. Meine Frau ist aus Holland. Unsere drei Kinder gehen in Wien unter anderem in eine holländische Schule. Das ist leicht übertrieben, das sind zwei Stunden in der Woche, aber wir legen extremen Wert darauf, dass die Kinder natürlich auch perfekt Holländisch sprechen. Das ist wichtig für uns. Sie sollen beides können, weil sie sich unter anderem mit der Verwandtschaft unterhalten können sollen.

Wir legen Wert darauf, dass sie auch die holländischen Bräuche kennen, die ja in Österreich nicht so geläufig sind: Da gibt es einen Königinnentag, der ist dort wichtig; da gibt es Oliebollen, die man zu Silvester isst, ich erkläre nicht, was das ist – etwas Süßes, das essen sie, bis sie genug davon haben. Das alles ist uns wichtig.

Da sagt keiner etwas dagegen, ist ja holländisch, das passt ja eh. Aber warum soll das, was meine Söhne tun, nämlich beide Kulturen kennen lernen und leben, warum soll das der Sohn von Senol Akkilic nicht machen? Weil ich in London geboren bin und meine Frau in Rotterdam und er in – da muss ich immer nachschauen – Pülümür. Das ist in der Türkei, falls man es nicht gleich erraten hat wegen der vielen ü's. Warum soll sein Sohn nicht genau das Gleiche machen, nämlich auch mit zwei Sprachen aufwachsen?

Wenn ich mir die Leute anschau, die bei uns hier sitzen, jetzt rede ich noch gar nicht von den Partnern und Partnerinnen, so sind wir, ja, auch in Wien und irgendwo anders in Österreich geboren, aber auch in Bangkok, in Pülümür, in Athen und London. So schaut's aus. Wenn man nicht begreift, dass das ganz, ganz viele Chancen sind, dann hat man vieles nicht begriffen in dieser Stadt. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Es ist wichtig, Mehrsprachigkeit als Vorteil zu begreifen. Natürlich, das muss man ganz schnell sagen, natürlich ist es super, wenn wir alle möglichst zügig gut Deutsch können. Eine gemeinsame Sprache verbindet, das macht Sinn, aber das kann man unaufgeregt sagen, da ist überhaupt kein Stress, das sehen ohnehin alle so. Deswegen macht man auch eine ganze Menge Angebote wie Kurse, deswegen haben wir auch den Gratiskindergarten. Wir haben als einziges Bundesland immer noch einen Kindergarten, wo man Ein-, Zwei-, Drei- oder Vierjährige hinbringen kann, ohne dass man gleich brennt wie ein Luster. Das nützt etwas.

Jetzt müssen wir einmal fragen: Kennen alle dieses Projekt von der Stadt Wien? Und wissen Sie, wie viele Leute von denen, die neu herkommen, das in Anspruch nehmen? 10 Prozent? 20 Prozent? 50 Prozent? Weil es immer wieder heißt, die würden sich verweigern: 90 Prozent der Leute, die neu herkommen, gehen durch dieses Programm, lernen dort Sprache, Kultur und alles Mögliche. Da gibt es ein Riesenangebot, ein tolles Angebot, das auch sehr gut angenommen wird. Übrigens, zu den restlichen 10 Prozent, die das nicht annehmen, gehören mitunter auch Leute aus Bremen oder aus München, die sagen, ich brauche das nicht so

dringend. *(Heiterkeit bei den GRÜNEN.)* Das sind also nicht ausschließlich Leute, die das dringend brauchen würden.

Wir haben eine ganze Menge Aufgaben rundherum. Das größte Bild ist bei der Schule, da hört man das auch am häufigsten. Auch mein Ältester ist gerade Taferlklassler. Dort heißen die Kinder, dann eben Saliha, Leyla, Ibrahim und witzigerweise drei Mal Marcel in seiner Klasse, da gibt es alle möglichen Namen. Nur sage ich Ihnen eines: Die Kinder wissen noch gar nicht, dass sie Probleme untereinander haben müssen, nur weil sie nicht alle in Wien geboren sind. Wenn man denen das nicht beibringt, dass sie gegeneinander leben müssen, dann leben die nämlich zusammen. Die machen das von selber! *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)* Das gilt für alle, die da Kinder kriegen. Wenn Sie Ihren Kindern nicht beibringen, dass der andere ein Problem darstellt, weil sein Großvater aus Pülümür kommt ... Ich liebe diesen Ortsnamen. Es ist eine Ortschaft mit 3 000 Leuten, es werden nicht immer alle hinkommen, habe ich gehört, also ungefähr so klein wie das Dorf, wo meine Eltern wohnen. Es geht darum, das zu als große Chance begreifen.

Nun komme ich kurz zum Thema Arbeitsmarkt. Senol Akkilic wird genauer darauf eingehen. Was wir liegen lassen an Bildungsqualifikationen, die die Leute mitbringen! Jetzt macht man in Wien ja ein stärkeres Nostrifikationsprogramm als in den anderen Bundesländern. Aber es gibt Fälle, wo Leute qualifiziert sind, bestimmte Berufe auszuüben, wie etwa im Krankenhaus im Pflegebereich oder als Arzt/Ärztin zu arbeiten, die aber eine oder zwei Qualifikationsstufen darunter arbeiten!

Nehmen wir ein anschauliches Beispiel: Soll man dem David Alaba oder dem Ümit Korkmaz, die in der österreichischen Nationalmannschaft spielen, wobei das Stadion "Ü-Ü-Ü!" ruft, wenn Ümit gut spielt, soll man sie, weil sie nicht in der 57. Generation von hier sind, nicht mitspielen lassen, beziehungsweise ihnen sagen, du darfst zwar mitspielen, aber du bekommst nicht nur keine Fußballschuhe, sondern wir binden dir auch noch die Füße zusammen, dann kannst du nicht so schnell rennen, und dann wirst schon sehen, wie weit du kommst mit deinem Fußball!? Das würde uns doch nichts nützen! Das würde denen, die Fußball schauen, nichts nützen, weil dann die Mannschaft schlechter spielen würde. Und das gilt auch für uns, die Stadt Wien als Mannschaft, als Team. Auch in der Stadt Wien spielen wir sozusagen besser zusammen, erzielen bessere Ergebnisse, wenn wir alle Qualifikationen nutzen. Deswegen gibt es eine Menge Programme.

Aber das Wichtigste von allem ist – und das ist wirklich die zentrale Frage, ich orte auch ein ganz breites Bündnis in diesen Fragen, die Wirtschaft weiß das schon lange –, dass wir durch Zusammenleben weiterkommen. Wir haben in Wien die Charta des Zusammenlebens, die 2012 den Schwerpunkt darstellen wird, wo wir natürlich Rechte und Pflichten definieren. Nur: Gleiche Rechte für alle, gleiche Pflichten für alle, überhaupt keine Frage, selbstverständlich. Aber noch einmal: gleiche Rechte

und gleiche Pflichten für alle, und nicht große Unterschiede machen!

Mir tut es natürlich weh, wenn ich so Umfrageergebnisse mit zweistelligen Prozentzahlen, Führerprinzip und allem Möglichen lese. Dass daran noch gearbeitet werden muss und dass wir da ein bisschen ein Problem haben – keine Frage. Keine Frage, dass man im Bildungsbereich nacharbeiten muss.

Wir haben mit der Zuwanderungskommission in Wien eine Zusammenarbeit von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN gemeinsam, und ich glaube auch, dass es noch fünf wertvolle Redebeiträge für ein Zusammenleben gibt. Am wichtigsten in dieser Frage ist für mich, dass man sich hinsetzt und nicht gleich von Problemen spricht. Sondern die erste Entscheidung, die jeder und jede für sich fällen muss, ist: Will ich, dass wir in Wien gemeinsam leben, oder will ich das nicht? Und bitte nicht wie im Sandkasten anfangen und sagen: Der hat angefangen, der tut nicht, der macht nicht. – Nein. Will ich als Person, dass wir hier friedlich zusammenleben und gemeinsam gute Ergebnisse erzielen, oder will ich das nicht? Das ist eine Frage, die sich jeder und jede ganz persönlich stellen kann. Da braucht man keine Partei vorzuschieben und auch sonst nichts.

Wenn hier jemand sagt, das interessiert mich nicht, dann, sage ich, interessiert auch mich nicht der Diskurs mit denen. Ich will, dass wir weiterhin ein weltoffenes Wien haben und ausbauen. Das macht auch wirtschaftlich Sinn. Das ist nicht nur eine soziale Frage. Das soll man nicht nur deshalb tun, weil man nett zu allen ist; es ist für uns alle viel einfacher zusammenzuleben, wenn wir das gemeinsam versuchen, und das wollen wir versuchen, mit den kleinen Differenzen, die es natürlich gibt. Differenzen gibt es nicht nur zwischen ÖVP einerseits und SPÖ und GRÜNEN andererseits, die gibt es zwischendurch auch zwischen Koalitionspartnern, mein Gott na, nicht einmal alle GRÜNEN sind sich da in jeder Frage einig. (*GR Mag Wolfgang Jung: Das glauben wir!*) Ist ja überhaupt kein Problem. Suchen wir die gemeinsamen Lösungen!

Insgesamt sind wir der Meinung, dass jeder, der in Wien wohnt, ein Wiener beziehungsweise eine Wienerin ist, und so behandeln wir uns gegenseitig – egal, ob er aus Pülümür, aus Vorarlberg oder aus Floridsdorf ins Rathaus fährt. – Vielen Dank. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Für weitere Wortmeldungen bringe ich in Erinnerung, dass sich die Damen und Herren des Gemeinderates nur ein Mal zu Wort melden dürfen und ihre Redezeit mit fünf Minuten begrenzt ist. Als nächste Rednerin hat sich Frau GRin Mag Anger-Koch gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Gäste auf der Galerie!

Wir reden heute über die Perspektiven der Wiener Integrationspolitik, was mich sehr freut, denn es geht um Perspektiven. Die Definition von Integration ist laut Wikipedia Herstellung eines Ganzen. Bisher hat mir

gerade in der Stadt Wien eigentlich dieses Herstellen eines Ganzen gefehlt. Die bisherigen Bemühungen der Stadt Wien beziehungsweise der diversen Vereine, die sie seit Jahren subventioniert, lassen auf ihre Erfolge warten. Sonst hätten wir nicht die Situation, die wir heute haben, sonst würden wir nicht über weitere Perspektiven reden. Sonst würden wir auch nicht über neue Maßnahmen reden; wobei ich diesen neuen Sprach- und Bildungsplan, den Sie da vorgelegt haben, sehr gut finde.

Deswegen glaube ich auch, dass es vielleicht eine Initialzündung gebraucht hat, um die Situation neu zu überdenken. Diese Initialzündung kam unter anderem von Sebastian Kurz, der auf der einen Seite innerhalb eines Jahres schon sehr viel bewegt hat, und auf der anderen Seite diese Woche die 15a-Vereinbarung im Ministerrat durchgebracht hat, was bis 2014 mehr Gelder für die Sprachförderung sichert.

Es freut mich ganz besonders, dass auch die SPÖ diese Woche durch den Herrn Bürgermeister einen Folder herausgebracht hat, der zeigt, dass gerade die Sprache jetzt auch für Wien wichtig geworden ist, nämlich als zentrales Mittel zur Verständigung der hier lebenden Menschen. Es freut mich auch sehr, dass Sie definieren, dass das verpflichtend ist. Dafür sind wir Ihnen eigentlich sehr dankbar, weil wir schon sehr lange davon reden.

Auch wenn einer von uns ins Ausland geht, würden wir uns wahnsinnig schwer tun, einen Job zu finden, uns zu integrieren. Wenn wir zum Beispiel nach Ägypten gehen, so bin ich des Arabischen nicht mächtig, auch ich müsste mich dort mit meiner Familie integrieren. Das heißt, ich müsste die Sprache erlernen, um dort meine Kinder in die Schule zu bringen, um mich dort ärztlich versorgen lassen zu können, aber auch, um dort Geld verdienen zu können.

Daran hat es in Wien eigentlich gehapert, wobei man weiß, dass gerade die Sprache schon in den letzten Jahren das große Thema war, nämlich nach der letzten Spracherhebung, die schon einige Jahre zurückliegt. Durch diese Spracherhebung hat man erkannt, dass die viereinhalb- bis fünfjährigen Kinder, deren Erstsprache nicht Deutsch ist und war, zusätzliche Fördermaßnahmen benötigt haben. All die Jahre hat man es versäumt, genau da mehr Maßnahmen zu ergreifen, da voll hineinzugehen und zu schauen, dass wir das eintüten, wie man es am besten angeht.

Wir wissen aber auch, dass ein relativ großer Anteil der Ausländer in Sonderschulen platziert wurde und nicht in den Schulen, wo österreichische Kinder hingehen, nämlich eher in Schulen mit Maturaniveau, was dann natürlich Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt hat. Das heißt, all diese Personen konnten sich schwer in der Arbeitswelt integrieren, weil es ihnen an bestimmten Kenntnissen, eben der deutschen Sprache und auch des Lesens mangelte.

Sehr schade ist auch, dass viele dieser Menschen, die eben schon eine Ausbildung abgeschlossen haben, berufsfremd haben arbeiten müssen. Wir haben heute schon von der Frau Stadträtin gehört, dass ein Jurist



Taxi fahren hat müssen; oder dass jemand, der hochqualifiziert ist, als Akademiker einen ganz anderen Beruf hat erlernen und auch ausüben müssen. Deswegen wollen wir, dass es in die Richtung weitergeht, die unser Sebastian Kurz von der Bundespartei vorgibt. Die 15a-Vereinbarung ist jetzt durch. Es sind Gelder da, bis 2014 gesichert, und ich denke, es ist wichtig, dass Bund, Land und Gemeinden da an einem Strang ziehen, um eben eine bessere Integration, ein Herstellen eines Ganzen zu erreichen. – Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Gudenus zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Werte Zuschauer und Zuschauerinnen auf der Galerie!

Ich freue mich sehr, dass die GRÜNEN das Thema Integration auch zum Thema in der Aktuellen Stunde gemacht haben. Mein Kollege Ellensohn hat ja in sehr sachlich gewählten Worten, als hätte er Kreide gefressen, das Thema Integration aus Sicht der GRÜNEN beleuchtet. Man hat aber durchaus den Eindruck, dass, wenn es um das Thema Integration ging, die Politik vor allem der Grünen, aber auch der Roten beziehungsweise der jetzt rot-grünen Stadtregierung in den letzten Jahren ausgeschaut hat als Integration der Inländer in die Zuwanderer. Das war bisher Ihre Politik der Integration, aber das lehnen die Österreicher ab! So kann es nicht sein, dass wir uns mittlerweile in Wien in die Zuwanderer integrieren müssen! So kann es nicht sein, meine sehr geehrten Damen und Herren! Da können Sie noch so viel Kreide fressen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Da wird immer von so schönen Begriffen wie Chancen und Zukunft gesprochen. Natürlich bedeutet die Mehrsprachigkeit Chancen für Kinder und Jugendliche beziehungsweise für Menschen allgemein. Gerade jetzt sitzen viele junge Menschen hier auf der Galerie. Ich frage mich aber, wo die Chancen sind, da doch evident ist, dass in den letzten Jahren vor allem durch unqualifizierte Massenzuwanderung das Bildungsniveau in Wien und in Österreich gesunken ist! Wo sind da die Chancen für die Österreicher, aber auch für die Zuwanderer? Die Chancen gibt es nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die haben Sie vermässelt! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich brauche das nicht zum 100. Mal zu erwähnen: Natürlich, qualifizierte Zuwanderung ist zu begrüßen, wie das auch in Australien und in Kanada gehandhabt wird, nämlich sehr streng. Aber es schaut ja im Prinzip so aus: Die Zuwanderung findet durch unqualifizierte, bildungsferne Zuwanderer aus Nicht-Europa statt, und die gut qualifizierten Menschen in Österreich wandern mittlerweile ab. Sie wandern ab, weil eben Österreich nicht mehr wettbewerbsfähig ist, weil Österreich nicht mehr mithalten kann. Das liegt daran, dass Sie in den letzten Jahrzehnten genau dieses Thema verschlafen haben, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das

müssen Sie sich sagen lassen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Es ist ja wunderschön, dass wir seit zwei Tagen wissen, dass der Bgm Häupl offensichtlich das Thema erkannt hat, dass er seine eigenen Fehler und sein eigenes Scheitern plötzlich öffentlich eingesteht. Das ist wirklich interessant. Aber um das festzustellen, bedurfte es einer Mitgliederumfrage innerhalb der SPÖ. Der Rücklauf betrug magere 10 Prozent, 7 000 ausgefüllte Fragebögen sind zurückgekommen und es verstärkt sich der Eindruck, dass die SPÖ bald mehr Mitglieder als Wähler haben wird. Das wird sich auf jeden Fall 2015 bei der Wahl herausstellen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Die Umfrage brachte auch in Sachen Integration sehr, sehr interessante Erkenntnisse, nämlich Erkenntnisse, die eins zu eins aus dem Parteiprogramm der FPÖ übernommen sein könnten, wie zum Beispiel, dass die deutsche Sprache wichtig ist. Entschuldigung, Herr Bgm Häupl ... (*Zwischenruf von GR Christian Deutsch.*) – Für Sie anscheinend schon. Herr Deutsch, Sie müssen erst die Mitglieder befragen, um zu der tollen Erkenntnis zu kommen, dass die Sprache in Österreich und in Wien Deutsch ist! Der Herr Bürgermeister und wir alle im Endeffekt wurden auf die Verfassung vereidigt! Die Staatssprache in Österreich ist Deutsch, und Sie müssen Ihre Mitglieder befragen, um das herauszufinden?! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Entschuldigung, das ist doch ein Eingeständnis der Unfähigkeit! Unsere Sprache hier ist Deutsch. – Na, bravissimo, Herr Deutsch, dass Sie das auch endlich einmal behirnen, das steht in der österreichischen Verfassung! Herzliche Gratulation! Aber ich glaube, dass der Schwenk nur ein scheinbarer ist. Der Herr Bürgermeister kommt alle Jahre wieder daher; immer wenn er merkt, es schwimmen ihm die Felle davon, sagt er plötzlich, es soll gemeinsame Spielregeln geben, es muss Deutsch gesprochen werden, straffällig gewordene Ausländer müssen abgeschoben werden. (*Zwischenrufe bei den GRÜNEN.*) – Hallo! Bitte hören Sie kurz zu: Straffällig gewordene Ausländer müssen abgeschoben werden – da geht es um Ihre Klientel. Also bitte reden Sie mit dem Herrn Bgm Häupl. Man darf diese Aussage nicht ernst nehmen. Wir fordern echte Integration! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin hat sich Frau GRin Yilmaz zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihr.

GRin Nurten **Yilmaz** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich begrüße auch die jungen Wienerinnen und Wiener und Herrn GR Wutzlhofer auf der Tribüne!

Einmal mehr, sehr geehrte Damen und Herren: Wir sehen Zuwanderung als positive Chance für die Stadt und für die Menschen dieser Stadt. Das ist die Basis unserer Integrationspolitik. Wir verlangen von allen die Einhaltung der Hausordnung und die erklären wir ihnen auch. Natürlich haben wir die Weisheit nicht mit dem Löffel gegessen. (*Beifall von GR Mag Wolfgang Jung.*) Wir checken permanent unsere Instrumente auf deren

Tauglichkeit ab. Wir holen uns Argumente und Tipps aus ausländischen Erfahrungen und wir hören auf Expertinnen und Experten aus aller Welt. Parallel dazu orientieren wir uns an der Messbarkeit von Integration. Für uns ist nicht die eigene Stimmungslage das einzige Messinstrument. Damit allein kann man keine verantwortungsvolle Integrationspolitik machen.

Für uns zählen nachweisbare Faktoren. Zum Beispiel: Der Integrationsmonitor. Aus all diesen unterschiedlichen Instrumenten werden Handlungsstrategien der Stadt abgeleitet. Zum Beispiel, im Auftrag der Frau StRin Frauenberger, entwickelt von der MA 17, das neue Bildungsmodul für Migrantinnen. Diese Bildungsmodule holen die Frauen je nach ihrem Ausbildungsstatus dort ab, wo sie stehen, da gibt es punktgenaue Kursangebote. Frauen bekommen dadurch genau das Rüstzeug, das sie für den Einstieg in den Arbeitsmarkt beziehungsweise für ein selbstständiges Leben brauchen. Dieses Programm hat drei Stufen: Alphabetisierung und Deutschkurse für Frauen, die sehr wenig beziehungsweise keine Deutschkenntnisse haben, „Mama lernt Deutsch“, um Alphabetisierung zu festigen und/oder Grundkompetenzen in Deutsch zu erreichen, und Aufbaukurse, das Frauencollege, um die Deutschkenntnisse weiter zu vertiefen, inklusive weiterer Unterrichtsfächer als Grundlage für den Einstieg in den Beruf.

Deutsch ist der Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration, das ist für uns nichts Neues. Sehr geehrte Damen und Herren! Die Stadt bietet seit Jahrzehnten Deutschkurse an, weil wir eben wissen, dass die Sprache sehr wichtig ist. Wir bieten aber nicht nur Deutschkurse an, weil Sprache nicht alles ist, sondern auch viele andere Module, um sich besser zu verstehen, um die Stadt besser zu verstehen. Die Stadt bemüht sich auch, die Zuwanderinnen und Zuwanderer zu verstehen. Anders geht's nicht. Einseitig ist diese Angelegenheit nie gewesen, aber das werden die Herren und Damen von der FPÖ niemals verstehen. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Wir haben 30 Prozent der Wähler!)*

Integrationspolitik ist ein laufender Prozess, eine prozessuale Entwicklung. Es liegt in der Natur derartiger Entwicklungen, dass niemand glaubhaft vorhersagen kann, wie es in 10 Jahren aussehen wird. Was wir wissen, ist, was wir erreichen wollen, nämlich ein gleichberechtigtes, bereicherndes, friedliches Miteinander. Das wollen auch hier im Haus sehr viele Menschen, und das finden wir sehr gut. In diesem Sinne, danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Dr Aigner zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(Klubungebundener Mandatar)*: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ja, natürlich ist es wichtig, ein friedliches Miteinander in Österreich zu praktizieren, zu leben. Leider hat sich in den letzten Jahren weniger ein Miteinander, Gott sei Dank auch kein allzu starkes Gegeneinander entwickelt, sondern eher ein Nebeneinander. Es ist das Problem der

Parallelgesellschaften, die sich in den letzten Jahren auch unter Ihrem Blickwinkel bilden haben können.

Es ist natürlich nie zu spät, gescheiter zu werden; aber ich kann mich an sehr viele Debatten erinnern, nämlich seinerzeit bei der Änderung des Staatsbürgerschaftsgesetzes, als man Deutschkenntnisse verlangt hat, wobei das massiv kritisiert worden ist. Es hieß, dies sei eigentlich eine Zumutung. Warum werde das eingeführt? Wenn man ein paar Jahre einfach hier ist und nichts Größeres angestellt hat, sollte man doch auch ohne Deutsch die Staatsbürgerschaft bekommen, hieß es. Oder, wie ist die damalige Innenministerin Maria Fekter nicht zuletzt auch von linker Seite geprügelt worden, als sie sich erlaubt hat zu sagen, Spracherwerb vor Zuzug! Wenn ich bewusst in ein Land zuziehe, ist es doch immer noch besser, wenn ich mich schon vor Ort um entsprechende Grundkenntnisse der Sprache bemühe, als dass ich herkomme und hier jahrelang ohne Deutschkenntnisse auskommen kann. Und das ist eigentlich das, was bedenklich stimmt: Dass man sich in Wien offenkundig ohne Deutschkenntnisse sehr gut zurechtfindet, weil sich eben Parallelstrukturen gebildet haben.

Da ist dann schon die Frage zu stellen, ob dieser Weg einer Vielzahl an Vereinen, die jahrelang vor sich hinwerfen, ein wirklich erfolversprechender ist. Ich nehme aber auch zur Kenntnis, dass dem Bürgermeister das Deutsch nicht nur als einzige Integrationsvoraussetzung vorschwebt. Deutsch ist ein wichtiger Bestandteil, eben die gemeinsame Sprache, aber es geht auch etwas um die mitteleuropäische Lebensweise, und auch da kann beziehungsweise muss man massive Defizite feststellen.

Da geht es letztendlich um die Frage, wie man Zuwanderungspolitik betreibt. Schaut man einfach, wer kommt, und nimmt zur Kenntnis, dass die, die da sind, eben da sind; oder bemüht man sich aktiv um Menschen, die einem auch kulturell und wirtschaftlich nahestehen, und die uns weiterhelfen können? Da hat man, das muss man auch sagen, viel zu lange zugewartet. Die Rot-Weiß-Rot-Karte ist jetzt spät, aber doch gekommen, wobei man ähnlich wie in den USA sich jene Qualifikationen aussucht, die man braucht. Und dass Analphabeten einem Land, das immer noch sozusagen in der Champions League mitspielen möchte, wirtschaftlich nicht unbedingt weiterhelfen, ist ja, glaube ich, eine Tatsache, die einen nicht sonderlich überrascht.

Die Probleme in der Schule und am Arbeitsmarkt sind schon oft angesprochen worden. Nun muss man Menschen mit Migrationshintergrund besonders intensiv betreuen. Auch das zeigt, dass der Zuzug den Notwendigkeiten unseres Landes nicht wirklich entspricht. Auch dass die Gefängnisse eine sehr hohe Quote an Menschen, die nicht aus Österreich stammen, haben, ist eine Tatsache; ebenso wie es Tatsache ist, dass sich unter den Mindestsicherungsbeziehern sehr viele finden, die eben keinen österreichischen Hintergrund haben.

All dies zeigt, dass das Ganze irgendwie nicht passt. Auf der einen Seite hat man Funktionen, die man nicht

besetzen kann, auf der anderen Seite überproportionale Probleme mit Menschen, die aus anderen Staaten kommen. Ich glaube, das müsste man viel mehr sozusagen zur Deckungsgleichheit bringen. Tatsache ist, dass jedes Bemühen, die vorhandenen Probleme zu erkennen und anzugehen, wichtig und richtig ist. Es darf aber nicht so sein, dass im Endeffekt wir uns an nichteuropäische Lebensgewohnheiten anpassen müssen. Ich glaube, es ist Recht und Pflicht jedes Gastgebers zu sagen, wir definieren unsere Hausordnung und wir verlangen, dass man sich bei uns zumindest im Großen und Ganzen so benimmt, wie das üblich ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vielleicht sollte man auch die Praxis überdenken, die Information über unsere Sozialleistungen mehrsprachig zu gestalten. Da für viele nicht zuletzt der gut ausgebaute österreichische Sozialstaat eine Motivation ist, nach Österreich zu kommen, gäbe es eine doppelte Motivation, rasch Deutsch zu lernen, wenn die Information über die Sozialleistungen einsprachig wäre, dann käme man nämlich ohne Deutsch eben nicht zu den Leistungen. Ich glaube, allzu einfach sollte man es auch nicht machen.

Zu guter Letzt: Ein Thema, das in diesem Zusammenhang ebenfalls angesprochen werden kann, sind Probleme mit allen möglichen Kulturzentren im weitesten Sinn. Ich erinnere an die Dammstraße: Was es da für Debatten gegeben hat! Und in Wirklichkeit ist auch das damals ein Problem der Nachbarschaft gewesen. Da stellt sich die Frage: Ist es gescheit, in einem sehr engen Viertel ein großes Zentrum zu planen und auszubauen, wo dann hunderte Menschen zufahren und dort dann auf der Straße herumstehen? Auch das ist kein Problem des Gegeneinanders, sondern vielmehr ein Problem der Hausordnung. Da geht es um die Frage, wie wir die Hausordnung gestalten. Ich glaube, da könnte eine vorausschauende Stadtplanungspolitik sehr viele Konflikte gar nicht erst entstehen lassen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächste Rednerin hat sich Frau GRin Mag Feldmann gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Mag Barbara **Feldmann** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich begrüße den Sprach- und Bildungsplan, muss aber doch sagen: Er ist zwar immerhin entstanden, aber wahrscheinlich ist er entstanden unter dem Druck, dass ein Staatssekretär für Integration in sehr kurzer Zeit sehr viel weitergebracht hat. *(GRin Nurten Yilmaz: Viel angekündigt, nicht viel bewegt, aber unterstützt hat er!)* Und ich frage mich, warum, da in Wien doch jahrelang über Integration und Integrationspolitik gesprochen wurde, die Ergebnisse derart verheerend sind! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich glaube, dass die Thematik vielschichtig ist. Wir wissen, dass es MigrantInnen gibt, die hochgebildet zu uns kommen. In der ersten Generation liegt der Anteil an Maturanten sogar um 6 Prozent höher als jener von Österreicherinnen und Österreichern. Die

Akademikerquote ist wesentlich höher, nämlich um 4 Prozent; bei manchen Gruppen wie den EU-Bürgern beträgt die Akademikerquote 30 Prozent, bei Nicht-EU-Bürgern 42 Prozent, bei Österreichern hingegen nur 14 Prozent. In der zweiten Generation jedoch haben MigrantInnen bereits den gleichen Maturantenanteil wie Österreicher beziehungsweise einen um 6 Prozent geringeren.

Da muss ich fragen: Warum gehen sie? Sie gehen nicht, weil es eine natürliche Bewegung ist, oder zumindest nicht alle, sondern weil hier das Land beziehungsweise die Stadt nicht bieten kann, was gebildete, ausgebildete und arbeitssuchende Menschen vorfinden möchten, nämlich eine funktionierende Wirtschafts- und Bildungsstruktur, eine Weiter- und Fortbildungsstruktur, um eben ihre Fähigkeiten und Qualifikationen umsetzen zu können.

Auf der anderen Seite haben wir natürlich eine hohe Rate an MigrantInnen mit maximal Pflichtschulabschluss, die Rate liegt bei 35 Prozent. Da ist es selbstverständlich klar, dass Ausbildungsmaßnahmen, vielleicht sogar zur Erreichung eines Pflichtschulabschlusses, notwendig sind. Überqualifikation ist ein Thema und nicht ausreichende Schulbildung ist ebenfalls ein Thema. Auf beide Themen gehört eingegangen. Wir fordern seit Jahren ein Gesamtkonzept, einen gesamten Integrationsplan der Stadt Wien, der bis dato leider nicht vorliegt.

Worin wir uns jedoch immerhin alle gemeinsam einig geworden sind, ist, dass Sprache der Schlüsselpunkt für das Gelingen von Integration ist. Wir haben das verpflichtende Kindergartenjahr, aber an einen geordneten Unterricht ist nicht zu denken. Was passiert? Wir haben 10 000 außerordentliche Schüler, es gibt 22 Wochenstunden an Volksschulunterricht, 11 Wochenstunden an Deutschunterricht. Aber nicht, dass man glaubt, sie wären hintereinander, die sind gleichzeitig! Das heißt, wenn ein Kind Deutsch lernt, ist es nicht im Unterricht. Ist es im Unterricht, kann es dem Unterricht nicht folgen, weil es nicht Deutsch spricht. Ich hoffe, dass hier jeder einsieht, dass dies kein geeignetes Konzept ist. Daher wird es notwendig sein, eine verpflichtende Vorschule für Kinder mit Sprachproblemen einzuführen, was schon lange eine Forderung von uns ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir brauchen auch keine türkischen Ghettoschulen, die der Herr Bürgermeister forciert. Beim Thema islamische Kulturzentren möchte ich darauf hinweisen, dass zwar außer Streit steht, dass jeder seine Religion ausüben soll; aber wenn wir Parallelgesellschaften fördern und zulassen – wobei es in so einem Kulturzentrum auch Supermärkte gibt oder Nachmittagsbetreuung, eben eine komplette Infrastruktur neben einem Gebetsraum –, dann werden wir diese Parallelgesellschaften nicht verhindern, sondern fördern.

Wir wünschen uns, dass in Wien die Tradition des friedlichen Zusammenlebens weiter gewährleistet wird. Dazu ist es notwendig, dass wir uns die Integrationspolitik von allen Seiten ansehen: von der Seite derer, die hochgebildet kommen und wieder gehen

müssen, weil sie hier in Wien keine ausreichende wirtschaftliche Struktur finden, und auch von der Seite derer, die kommen, die Sprache nicht können und in einer Parallelgesellschaft allein gelassen werden und arbeitslos verbleiben müssen, weil hier keine Sprachförderung stattfindet. Und zur Hausordnung muss ich sagen: Ja, klar, es ist richtig, dass jeder diese Hausordnung lernen muss, aber man muss sie den Menschen auch beibringen! Wir brauchen ein Gesamtkonzept vom Kindergarten- bis zum Erwachsenenbereich, und ich plädiere da noch einmal für die Vorlage eines Integrationskonzeptes innerhalb eines Jahres. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner hat sich der Herr GR Akkilic zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Senol **Akkilic** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Mit Ihrem Einverständnis möchte ich die Zuschauer und Zuschauerinnen in unterschiedlichen Sprachen begrüßen. Herzlich Willkommen! Merhabalar! Hoşgeldiniz! Dobar dan! Dobro došli! Auch das sind Sprachen, die in Wien gesprochen werden, daher: Respekt!

Ich bin überrascht. Wenn man hier über die Zuwanderung redet, redet man auch über eine Studie, die der Arbeiterkammer Wien, einer der wichtigsten Organisationen in Österreich, nämlich eine Studie zur Situation von MigrantInnen am Arbeitsmarkt. Die Studie belegt, dass in diesem Bereich Diskriminierung eine sehr wichtige Rolle spielt. Das Ergebnis dieser Studie bescheinigt, dass bei uns in Österreich Menschen auf Grund ihrer Herkunft nicht das verdienen beziehungsweise nicht den Job ausüben dürfen, den sie eigentlich verdient haben. Das ist ein schlechtes Zeugnis, das uns zum Nachdenken anregen sollte. Wir sollten uns überlegen, ob wir mit so einem Zeugnis europaweit dastehen wollen oder nicht; ob wir weiterhin die Situation haben wollen, dass Qualifikationen von Menschen nicht anerkannt beziehungsweise Nostrifikationen nicht ermöglicht werden und Menschen auch am Arbeitsmarkt der ihnen entsprechende Platz nicht eingeräumt wird.

Ich freue mich, dass der Herr Sebastian Kurz auf dieses Phänomen jetzt draufgekommen ist und die Nostrifikationen dementsprechend behandeln, sprich, Qualifikationen anerkennen will. Aber der Herr Sebastian Kurz bringt es nicht über die Lippen, dass es bei uns Menschen gibt, die auf Grund ihrer Herkunft diskriminiert werden, und wir sind der Ansicht beziehungsweise ist die rot-grüne Regierung der Ansicht, dass wir da stärker ansetzen müssen. Da müssen wir Köpfe öffnen, an Unternehmen und Unternehmerinnen appellieren und in unserem Bildungsbereich auf antidiskriminierende Maßnahmen setzen. Das ist ganz wichtig! Deshalb habe ich in der Fragestunde die Frage an die Frau Stadträtin gestellt.

Aber ich möchte an zwei Beispielen veranschaulichen, was ich meine. Mein Freund Bakir kommt aus Bosnien. Er ist ein Flüchtling, er ist in den

1990er Jahren nach Österreich, nach Kärnten geflüchtet. Er ist ausgebildeter Arzt, exzellenter Arzt. Er hat um Nostrifikation, also um Anerkennung seiner Qualifikation angesucht, aber das ist nicht geschehen, der Herr Bakir wurde als Krankenpfleger eingesetzt! Jetzt richte ich meine Worte an die ÖVP, weil Sie den Slogan „Leistung muss sich in Österreich lohnen“ ins Spiel gebracht haben. Mein Freund Bakir leistet etwas, das unter seiner Qualifikation ist. Hier geht dieses Gefüge von Leistung und „lohnen“ total auseinander, weil er das Geld, das er eigentlich verdienen müsste, nicht verdienen kann; und das ist nicht nur eine Schieflage, sondern eine Ungerechtigkeit!

In diesem Zusammenhang müssen wir unser Gerechtigkeitsempfinden hinterfragen und uns fragen: Sollen MigrantInnen nach wie vor am Arbeitsmarkt diskriminiert werden? Sollen wir nach wie vor MigrantInnen ihre Rechte nicht gewähren? Diese Frage muss uns bewegen! *(Zwischenruf bei der FPÖ.)* – Mir gehen die Stoffe nicht aus. Ich werde im zweiten Teil der Debatte auch noch auf andere Dinge eingehen. Aber ich stehe hier und appelliere an Sie: Öffnen Sie Ihre Augen und Köpfe! Es gibt eine Diskriminierung in Österreich. Das belegt diese Studie der Arbeiterkammer Wien. Danke, Arbeiterkammer Wien!

Als zweites Beispiel möchte ich Dragana erwähnen. Ich habe sie jahrelang in der Jugendarbeit betreut. Dragana, Romni aus Serbien, ist österreichische Staatsbürgerin geworden, hat eine Handelsschule abgeschlossen und hat nach Jobs gesucht, brennend! Sie spricht perfekt Deutsch, kennt sich in Wien aus, hat ein soziales Umfeld. Sie hat 500 Bewerbungen geschickt, aber keine einzige Antwort bekommen! Wir haben uns gefragt, warum diese Frau keine einzige Antwort bekommt. Zwei der möglichen Gründe sind ihr Name und ihr Aussehen. Ich glaube, dass wir als rot-grüne Regierung uns das in Zukunft genauer anschauen und handeln werden.

Abschließend noch ein Wort zum Thema Deutsch und Arbeitsmarkt. Deutsch ist wichtig, aber Deutsch ist nicht der Schlüssel für den Zugang zur Gesellschaft, sondern die Menschlichkeit. An der sollten wir in erster Linie arbeiten! – Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Jung zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Mag Wolfgang **Jung** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Speziell willkommen: die GRÜNEN! *(Ah-Rufe bei den GRÜNEN.)* Guten Morgen!

Kollege Akkilic hat gerade das Problem der Nostrifizierungen angesprochen. Das gibt es ja. Man kann seine Ausbildung in Österreich anerkennen lassen, nur muss diese adäquat sein. Auch ich gebe Ihnen ein Beispiel, eines, das gestern durch die Zeitungen gegangen ist. Da hat sich eine albanische Juristin beschwert, dass ihre Ausbildung nicht anerkannt wurde. Schauen Sie: In Albanien ist die Rechtsordnung eine völlig andere. Dort gilt teilweise noch der Kanun, das

überkommene Stammesrecht. Ich hoffe nicht, dass bei uns in Österreich danach geurteilt wird. Soweit zum Kollegen Akkilic.

Jetzt komme ich zu den GRÜNEN und zum Thema, das sie sich ausgesucht haben, nämlich Integration – interessanterweise, obwohl dieses Thema heute ohnehin noch einmal zur Debatte steht. Früher wären Ihnen viele Themen eingefallen, da bin ich ganz sicher. Sie hätten zur Zeit geradezu gejubelt, sie hätten das Stadthallenbad gehabt, Sie hätten die Skandale, was wirklich schwerwiegend ist, ums AKH gehabt, Sie hätten leidenschaftlich über das AAA diskutiert; aber jetzt haben sie einen Maulkorb auf, Sie dürfen nicht. Und in Ihrer Verzweiflung wählen Sie jetzt das Thema Integration. Sie haben dieses Thema aber auch aus einem anderen Grund gewählt: Weil Ihre Mitglieder natürlich nicht ganz begeistert sind über das, was Bgm Häupl da in seinen Aussagen von sich gegeben hat. Jetzt müssen Sie eine Beruhigungswelle in diese Richtung fahren. Das ist keine Frage. So schaut's aus bei Ihnen. Sie schauen verhärtet, weil Sie nichts sagen dürfen. Das ist richtig. Weil man Ihnen von Seiten der SPÖ nicht erlaubt, irgendetwas zu sagen. Sie bekommen nicht einmal mehr genug Farbe, um die Radfahrwege am Naschmarkt zu markieren, die einmal vorgesehen waren. *(Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)*

Jetzt kommt der Bgm Häupl und schießt Ihnen da noch Sprüche vor den Kopf wie „Wer straffällig wird, muss auch abgeschoben werden können.“, „Unsere Sprache hier ist Deutsch.“ und „anständige Funktionäre zurückholen“. Stellen Sie sich einmal vor, Hubsli Kramar würde vorlesen, was Bgm Häupl gesagt hat – das würde man dann ganz anders auslegen, meine Damen und Herren von den GRÜNEN. So schaut einfach die Realität in diesem Bereich aus. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Warum tut der Bürgermeister das? Chapeau en flamme, der Hut brennt in der SPÖ! Erstaunlich dazu ist nur, dass eine Mitgliederbefragung nötig war. Anscheinend geht er nicht mehr oft ins vielbesprochene Wirtshaus und an den Stammtisch, sonst hätte er das schon längst gemerkt und gehört. Herr Kollege Deutsch! Auch Ihre Kollegen in Liesing haben nicht gemerkt, dass das Flugdach nicht gebaut werden kann, weil darunter die Liesing fließt. Darauf sind sie erst gekommen, nachdem viel Geld hinausgepeffert wurde. Aber sie haben es gelernt. Auch der Bgm Häupl wird es lernen, bitter lernen, the hard way wahrscheinlich, durch die Wähler und durch seine Mitglieder. Er kommt also auf einmal drauf, dass ein Viertel bis ein Drittel der Parteimitglieder mit der Integrationspolitik unzufrieden ist. Dabei haben Sie uns vorher erklärt, es hätte so gut funktioniert.

Kollegin Yilmaz sagt, in Wien werde seit Jahrzehnten Deutschunterricht gegeben, die Leute würden gut integriert. Warum haben wir dann die Probleme? Wissen Sie, warum? Weil das nicht angenommen wird! *(GRin Nurten Yilmaz: Wissen Sie, dass neue Leute kommen?)* – Nein, es sind Leute, die 30 Jahre da sind und noch nicht Deutsch können! Das wissen Sie selbst ganz genau! Wir haben die Probleme, weil das nicht

angenommen wird und wir zunehmend nicht einmal eine Parallelgesellschaft, sondern eine Gegengesellschaft bekommen, und diese entwickelt sich in einer gefährlichen Form. Das merkt jetzt auch der Bürgermeister. Er sieht eben, dass hier offenkundig eine hohe Kriminalitätsrate besteht, sonst hätte er nicht in der Zeitung „Österreich“, die ja nicht gerade FPÖ-freundlich ist, genau das gesagt: Verurteile Ausländer abschieben! – Das hat er gesagt. Sagt er das ohne Grund, Ihr Bürgermeister? Oder haben Ihnen das die Mitglieder aus den Sektionen gepredigt, die Ihnen gegenüber zunehmend aufmüpfig und rebellisch werden, im 8. Bezirk und in anderen Bereichen auch? Sie wissen ganz genau, da gibt es verschiedenste Gründe. Das Murren in den Sektionen ist einfach nicht mehr zu überhören, das ist es.

Die GRÜNEN haben das gleiche Problem, und sie haben, wie gesagt, auch das Problem, dass ihnen die SPÖ keinen Spielraum lässt – ist ja klar, Sie kämpfen in etwa um dasselbe Wählersegment. Das hat man in der SPÖ erkannt. Es gibt breite Kreise in der SPÖ, die mit dieser Koalition keine Freude haben, die lieber da hinüberschielen würden. *(Der Redner deutet in Richtung ÖVP.)* Die wären einfacher zu handhaben, weil sie weniger sind und untereinander zerstritten. *(Ironische Heiterkeit bei GR Mag Alexander Neuhuber.)* Sie sind neulich gerade im Integrationsausschuss umgefallen. Sie haben dort anders gestimmt als nachher, also ganz friedlich, da ist das Durcheinander wirklich beträchtlich. Wir können uns das anschauen und tun das auch.

Ich werde Ihnen zum Abschluss noch kurz etwas vorlesen. Auch das ist nicht von mir, sondern aus dem „Kurier“: „Häupl spricht Klartext – und zwar auf Deutsch“. „... heikel“, schreibt der Herr Gantner, und am Schluss schreibt er: „Das Beispiel ÖVP hat gezeigt: Wer zwischen Schmiedl und Schmied wählen muss, macht sein Kreuz lieber bei dem Letzteren. Und der heißt bekanntlich nicht Häupl.“ Die Kreuze werden bei der nächsten Wahl bei uns gemacht werden! Sie wissen das ganz genau, und davor fürchten Sie sich! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als Nächster hat sich Herr GR Baxant zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Petr **Baxant** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Sehr geehrter Herr Jung! Es ist sehr bezeichnend. Ich wollte eigentlich nicht polemisch werden, aber es ist einfach unmöglich, nach Ihnen zu reden, ohne polemisch zu werden. Es geht um die „Perspektiven der Wiener Integrationspolitik“, das ist der Titel der heutigen Aktuellen Stunde. Sie haben keine einzige Perspektive, keinen einzigen Lösungsvorschlag vorgebracht. *(Zwischenrufe bei der FPÖ: O ja!)* Sie haben sich nicht damit befasst, was vorhin gesagt wurde. Es war nur Polemik, deppert daherreden und so weiter und so fort. Das haben wir nicht notwendig! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Herr Jung! Die Kultur des gemeinsamen

Zusammenlebens (*Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.*) – hören Sie zu! – ist die naturgemäße Menschheitskultur schlechthin. In der Art und Weise, wie wir zusammenleben, zeigt sich der Grad der Entwicklung unserer Gesellschaft: Wir zeigen Verständnis oder sind ignorant, wir sind freundlich oder zeigen Abscheu, wir zeigen Respekt oder missachten. Daran zeigt sich, wie weit wir als Gesellschaft sind. Ich glaube, dass die Wiener Gesellschaft relativ weit entwickelt ist, weil hier der Respekt und die Toleranz sehr weit entwickelt sind. Das kommt nicht von ungefähr. Das kommt einerseits von den Menschen, andererseits von der Politik. Danke der rot-grünen und vor allem der roten Stadtregierung in den Jahren zuvor, dass das so ist!

Eines darf ich Ihnen auch nicht ersparen, Herr Jung: Es ist unser aller Verantwortung hier im Gemeinderat und im Landtag, aus der Geschichte zu lernen. Diese Bereitschaft fehlt leider einigen in diesem Hause, vorwiegend den Freiheitlichen. Das muss man feststellen, weil Sie morgen am WKR-Ball teilnehmen und somit auf den Gräbern von 6 Millionen ermordeten Juden und Jüdinnen und anderen Opfern des Nationalsozialismus herumtanzen. Auch das muss Ihnen einmal gesagt werden! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Herr Lasar! In diesem Sinne – ich weiß nicht, ob der Herr Lasar heute da ist – tut es mir sehr leid, dass Sie mit solchen Menschen am Tisch sitzen müssen. Sie wissen ganz genau, was ich meine.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Herr Kollege Baxant! Ich darf Sie auffordern, hier keine persönlichen Unterstellungen zu tätigen. Ich darf auch bitten, dass Sie in Ihrer Rede sachlich bleiben und auch Ausdrücke wie ... (*GRin Birgit Hebein: Das gilt aber für alle!*) – Selbstverständlich gilt das für alle, Frau Kollegin. Aber Ausdrücke wie „deppert daherreden“ gehören, glaube ich, nicht in dieses Haus. Ich werde jetzt keinen Ordnungsruf erteilen, fordere Sie aber auf, das bitte zur Kenntnis zu nehmen!

GR Petr **Baxant** (*fortsetzend*): Für das „deppert daherreden“ entschuldige ich mich.

Als Christ, als Sozialdemokrat, als Humanist und als bewusster Österreicher, der nicht hier geboren ist, muss ich mich schämen angesichts der Tatsache, dass solche Menschen, die an einem solchen Ball teilnehmen, und das an einem solchen historischen Tag, Teil dieses Hauses sind. Es ist beschämend, denn: Seit diese Stadt von italienischen Zuwanderern, und das ist die Wahrheit, begründet wurde, ist diese Stadt ein Synonym für Hochkultur. Wien ist Hochkultur und es wird, solange die Sozialdemokratie Verantwortung trägt, auch eine Stadt der Hochkultur bleiben.

Die Kultur des Zusammenlebens ist eine inhärente Arbeit an uns selbst, die von uns Geduld und Einsicht verlangt. Ständig von den Schwächsten, jenen, die am wenigsten haben, am wenigsten wissen, am meisten abzuverlangen, kann uns einander nicht näher bringen, sondern uns nur von einander wegbewegen. Wir müssen uns doch dafür interessieren, welche Träume die Wiener und Wienerinnen haben, wurscht, woher sie kommen; und wir müssen alles dafür tun, damit diese Träume

gelebt werden können! Wir müssen uns dafür interessieren, was die Wiener und Wienerinnen aus ihrem Leben machen wollen, und sie durch unser politisches Handeln in ihrem Vorhaben unterstützen.

Ich bin Optimist und glaube an das Gute im Menschen. Ich bin überzeugt, dass die Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, von ihrer Hautfarbe oder von ihrem Musikgeschmack eine große Sehnsucht nach einem guten Zusammenleben und nach einem sozialen Frieden haben. Darin haben wir die Menschen zu unterstützen. Deswegen sage ich: Mich interessiert nicht, woher du kommst oder woher deine Eltern kommen, sondern wohin du willst. Wenn du ein guter Mensch werden willst, hier bei uns, dann wollen wir dich unterstützen. Auch Sie sind recht herzlich dazu eingeladen, die Menschen darin zu unterstützen, gute Menschen werden zu wollen. Wir wollen die Menschen, wenn sie es noch nicht wissen, darin unterstützen, draufzukommen, zur Erkenntnis zu gelangen, dass sie gute Menschen werden wollen. (*GR Anton Mahdalik: Amen! Geht schon!*) – Lustig!

Meine Damen und Herren! Wenn man die Grenze von den USA nach Kanada überquert, sieht man auf riesigen Lettern: Welcome to Canada and make us better! Ich glaube, wir könnten uns davon inspirieren lassen. Das bedeutet natürlich nicht, dass man die Probleme wegleugnet. Es gibt Probleme. Es gibt Menschen, die nur eine Sprache sprechen. Daran ...

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Kollege Baxant, Ihre Redezeit ist zu Ende. Ich bitte um den Schlusssatz.

GR Petr **Baxant** (*fortsetzend*): Was ich noch sagen wollte, zu Sebastian Kurz: Ich bin ein Fan von Sebastian Kurz. Ich finde, dass er gute Arbeit macht. (*Beifall bei der ÖVP. – GR Mag Wolfgang Jung: Wow!*) Es muss aber auch gesagt werden, und da würde ich Sie bitten, ihm bis zum Ende zuzuhören: Er verwendet Wien immer wieder als Best-Practice-Modell. Er hat bisher vor allem atmosphärisch sehr viel geschafft, weil er die Debatte versachlicht. Das würde auch Ihnen gut tun. Außer ein paar Sprachförderungen hat er bis jetzt nichts erreicht, aber das könnte natürlich mehr sein. Wir werden ihn auf jeden Fall unterstützen. – Danke sehr. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die Aktuelle Stunde ist beendet.

Bevor wir zur Erledigung der Tagesordnung kommen, gebe ich gemäß § 15 Abs 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass an schriftlichen Anfragen von Gemeinderatsmitgliedern des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien 3, an solchen des Grünen Klubs im Rathaus null, an solchen des Klubs der Wiener Freiheitlichen 23 und an solchen von anderen Fraktionen null eingelangt sind.

Vor Sitzungsbeginn sind von Gemeinderatsmitgliedern des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien drei Anträge eingelangt. Den Fraktionen wurden alle Anträge schriftlich bekannt gegeben, die Zuweisungen erfolgen wie beantragt.

Die Anträge des Stadtsenates zu den Postnummern

1, 12, 17, 22, 24 bis 27, 29, 31, 34 bis 38, 40, 42, 45 bis 53, 55, 57 bis 68, 70 bis 85, 87 und 88 gelten gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung als bekannt gegeben. Bis zu Beginn dieser Sitzung hat kein Mitglied des Gemeinderates zu diesen Geschäftsstücken die Verhandlung verlangt. Ich erkläre daher gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung diese als angenommen und stelle fest, dass die im Sinne des § 25 der Wiener Stadtverfassung erforderliche Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderates gegeben ist.

In der Präsidialkonferenz wurden nach entsprechender Beratung die Postnummern 2 bis 11 sowie 13 zum Schwerpunkt-Verhandlungsgegenstand erklärt und gleichzeitig folgende Umreihung der Tagesordnung vorgeschlagen: Postnummer 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 16, 18, 19, 54, 69, 86, 56, 20, 21, 23, 28, 30, 32, 33, 39, 41, 43 und 44. Die Postnummern werden daher in dieser Reihenfolge zur Verhandlung gelangen.

Meine Damen und Herren! Ich schlage vor, die Berichterstattung und die Verhandlungen über die Geschäftsstücke 2 bis 11 sowie 13 der Tagesordnung – sie betreffen Subventionen an verschiedene Vereine für ihre Tätigkeit im Integrationsbereich – zusammenzuziehen, die Abstimmung jedoch getrennt durchzuführen. Wird dagegen ein Einwand erhoben? – Ich stelle fest, dass das nicht der Fall ist. Daher bitte ich die Berichterstatterin, Frau GRin Matzka-Dojder, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung!

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dkfm Dr Aichinger. Ich mache darauf aufmerksam, dass die Erstredner jeder Partei 40 Minuten Redezeit haben. – Bitte, Herr Gemeinderat.

GR Dkfm Dr Fritz **Aichinger** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatter! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir schreiben das Jahr 2012, und natürlich zählt die Integrationspolitik noch immer zu den wesentlichen Herausforderungen in Europa, in Österreich, aber ganz besonders natürlich auch für Wien. Wien hat dabei einen entscheidenden Vorteil, war es doch immer eine weltoffene Stadt, die vielen Nationen eine Heimat bot. Dass die Situation leider dennoch vielfach als nicht zufriedenstellend angesehen wird, liegt an den jahrzehntelangen Versäumnissen der Wiener Integrationspolitik. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Selbst jedes vierte Mitglied der Wiener SPÖ, meine Damen und Herren, sieht Mängel in der Integrationspolitik. Bgm Häupl hat am Montag ein neues Papier vorgestellt, das dieses Unbehagen eben zum Ausdruck bringt. Es zeigt, dass hier Handlungsbedarf besteht. Nur stellt sich natürlich die Frage: Warum ist bis jetzt so wenig passiert? Seit 15 Jahren hätte mehr passieren können. Dieses neue, jetzt vorgelegte Integrationspapier, meine Damen und Herren, ist eine

Auflistung seit Jahren bekannter ÖVP-Forderungen. Es gibt unzählige Aussendungen und Aussagen einzelner ÖVP-Politiker, die dieses eindrucksvoll belegen. Es ist erfreulich, dass Sie nun erkannt haben, dass es ohne die ÖVP auch da nicht so einfach ist weiterzukommen. Die beiden Hauptpunkte im vorgelegten Papier zur Integrationspolitik sind das Erhalten der Wiener Lebensart sowie die gemeinsame Sprache Deutsch. Auch das, meine Damen und Herren, ist seit vielen, vielen Jahren eine Forderung der Wiener ÖVP. „Demokratie, Menschen- und Frauenrechte sind für uns unverhandelbare Grundrechte und unsere Sprache hier ist Deutsch“, fasst Häupl zusammen – alles Forderungen und Ansichten der Wiener ÖVP.

Dass es jedoch auch anders geht, hat ein junger, anfänglich unterschätzter Mann gezeigt, meine Damen und Herren, nämlich unser Staatssekretär Sebastian Kurz. Obwohl nicht lange, erst neun Monate im Amt, meine Damen und Herren, hat er mehr zusammengebracht als in langer Zeit die Integrationspolitik. Es ist ihm vor allem gelungen, die Integrationspolitik zu versachlichen. Er hat, wie gesagt, geschafft, was der SPÖ schon lange nicht gelungen ist. Aus diesem Grund sieht man auch in vielen Umfragen, dass er der Shootingstar dieser Bundesregierung ist.

Fakt ist, dass Wien einen besonders hohen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund hat und die Herausforderung in Wien nicht mit denen anderer Bundesländer zu vergleichen ist. Heute ist bereits jeder zweite Volksschüler in Wien ein Kind mit Migrationshintergrund. Es gilt daher besonders, danach zu trachten, die Tradition Wiens als friedliche Stadt, als eine Stadt des Zusammenlebens, weiterhin aufrechtzuerhalten. Dass bislang noch alles ruhig ist in Wien, ist nicht ein Verdienst der Regierung, sondern ein Verdienst der Wienerinnen und Wiener, die stark daran interessiert sind, in dieser Stadt nebeneinander leben zu können.

Die Integrationsdaten für Wien bergen durchaus Sprengpotenzial, insbesondere sozialer Natur. So sind MigrantInnen in Wien deutlich öfter von Arbeitslosigkeit betroffen als Menschen ohne Migrationshintergrund und verdienen auch 2012 noch deutlich weniger als Menschen ohne Migrationshintergrund. Wohin solche Tendenzen führen, meine Damen und Herren, sehen wir in anderen europäischen Großstädten, es genügt ein Blick nach Berlin oder nach London. Da muss gegengesteuert werden, so etwas wollen wir nicht haben! Wir wollen ein friedliches Zusammenleben, das ist unser oberstes Ziel!

Wie nachhaltige Integrationspolitik aussieht, zeigt einmal mehr Staatssekretär Sebastian Kurz. Statt Verbindungen zu Freunden durch Subventionen aufrechtzuerhalten, hat er das Leistungsprinzip in den Vordergrund gestellt – „Integration durch Leistung“, meine Damen und Herren! Jene, die rechtmäßig hier leben, sollen an der Leistung und nicht an der Herkunft gemessen werden, egal, ob im Beruf, im Ehrenamt oder in der Familie. Auch das ist für uns ein ganz wichtiger Grundsatz, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der*

ÖVP.)

In Wien gibt es im Bereich Integration einen Subventionsdschungel, den nur die wenigsten durchschauen. Gefördert werden nämlich jährlich dieselben Vereine, echte Integrationserfolge sind bislang jedoch ausgeblieben. Kurz hat seit seinem Amtsantritt mehr geleistet als die Wiener Stadtregierung in Jahrzehnten. Hier ein kleiner Auszug aus seiner Leistung im abgelaufenen Jahr:

Die Einführung des Migrantenindex beim AMS – zielgerechtere Förderung von Migrantinnen und Migranten, schnellere und bessere Wiedereingliederung oder Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Oder zweitens: das Projekt „Zusammen: Österreich“ – Integrationsbotschafter als Role Models für gelungene Integration. Dieses Projekt beinhaltet Schulbesuche und andere öffentliche Veranstaltungen mit Integrationsbotschaftern. Ziel dieser Aktion: Motivation für mehr Integration, speziell für die jüngere Bevölkerung. Bei der Freiwilligen Feuerwehr wurde die Aufhebung des Migrantenverbotes durchgesetzt. Bislang waren Migrantinnen und Migranten in Kärnten und Steiermark von der Mitwirkung ausgeschlossen; ab 2012 kann das stattfinden, weil das Gesetz geändert worden ist. Auch das ist meiner Ansicht nach ein sehr wesentlicher Punkt, wenn es darum geht, in diesen Dingen mitzumachen. Oder Strafen für Zwangsheirat. Zwangsheirat und Genitalverstümmelung, meine Damen und Herren, sind Verbrechen, die wir nicht dulden können und dürfen! Ehezwang wird nun konsequent bestraft, auch wenn die Zwangsverheiratung im Ausland stattfindet. Der Strafraum beträgt auch in diesem Fall sechs Monate bis fünf Jahre Freiheitsentzug.

Auch für das neue Jahr hat sich Kurz einiges vorgenommen, meine Damen und Herren, und wir hoffen, dass die Stadt Wien ihn tatkräftig unterstützen wird; wie Sie, Frau Kollegin Yilmaz, angedeutet haben, dass da eine Unterstützung notwendig ist. So will Kurz sich 2012 verstärkt der Problematik des Schulabbruches und der Schulpflichtverletzung widmen. Wie Zahlen belegen, sind MigrantInnen viermal so stark von diesem Thema betroffen wie Nichtmigranten. Ein weiteres wesentliches Thema für Sebastian Kurz wird auch das wichtige „Dialogforum Islam“ sein. Mit diesem Dialogforum setzt Kurz eine wichtige Initiative, um das Zusammenleben in Österreich zu verbessern. Das Dialogforum soll dazu beitragen, das Zugehörigkeitsgefühl der Muslime zu Österreich und die damit verbundene Identitätsbildung zu fördern. Die ÖVP respektiert die Religionsfreiheit; gleichzeitig, meine Damen und Herren, muss aber Tendenzen der Polarisierung und der Radikalisierung mit aller Kraft entgegengetreten werden! Staatssekretär Kurz stellt mit dieser Maßnahme des Dialogforums einmal mehr unter Beweis, dass die ÖVP beim Thema Integration richtige und wichtige Schritte setzt.

Wie diese Leistungsbilanz und diese Leistungsvorschau zeigt, kann Wien sich an der Arbeit des Staatssekretärs ein Beispiel nehmen. Er zeigt vor, wie Integrationspolitik funktioniert und wie sie zu einem

Erfolgsmodell werden kann.

Die Wiener ÖVP ist immer an zielorientierter, konstruktiver Integrationspolitik interessiert. Daher arbeiten wir auch in der Zuwanderungskommission mit. Leider aber gibt es in Wien viel zu wenige erfolgversprechende Ansätze, sondern eine beliebige Integrationspolitik, die sich scheinbar nur am nächsten Wahltag orientiert.

Es bleibt zu hoffen, dass die Stadt Wien, dass die SPÖ erkannt hat, dass die Wege der Vergangenheit nicht richtig waren. Die ÖVP zeigt, wie Integration wirklich funktioniert. Damit in Wien endlich was weitergeht, werden wir auch weiterhin aufzeigen, dass die SPÖ noch massiven Aufholbedarf in Sachen Integration hat. Verschließen wir uns den guten Ansätzen aber nicht! Die Stadt Wien soll von Kurz lernen und sich daran orientieren.

Mit der Hoffnung, meine Damen und Herren, dass die jetzigen ersten zarten Versuche, die Fehler der Vergangenheit zu vermeiden, auch fortgesetzt werden, appelliere ich abschließend nochmals an die zuständige Stadträtin und an den Bürgermeister, die Zeichen der Zeit zu erkennen, die Signale nicht zu überhören und eine aktive Integrationspolitik zu machen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Akkilic. Ich erteile es ihm.

GR Senol **Akkilic** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Werte Kollegen und Kolleginnen!

Ich möchte eigentlich dort fortsetzen, wo unser Klubobmann David geendet hat, nämlich mit den Fähigkeiten unserer Kinder, den Fähigkeiten unserer Bevölkerung und wie wir damit umgehen. Ich glaube, wir haben oft defizitorientiert in dieser Stadt diskutiert und diese Defizitorientiertheit hat nicht dazu geführt, dass die Gräben in der Gesellschaft geringer und kleiner werden, sondern größer werden. Was meinen wir damit? Ich kenne sehr viele Familien, die aus unterschiedlichsten Ländern zusammengesetzt sind: Aus Polen kommt der Mann, aus der Slowakei kommt die Frau, die einen sprechen die eine Sprache, die anderen sprechen die andere Sprache und die gemeinsame Sprach in der Familie ist dann Deutsch, damit sie sich verständigen können. Oder ich kenne auch Familien, wo der Vater aus der Türkei ist, die Mutter aus Serbien ist oder umgekehrt. Die haben unterschiedliche Sprachen und die gemeinsame Sprache ist Deutsch. Das heißt, hier müssen wir genau hinschauen, denn das sind die Potenziale unserer Gesellschaft in einer globalisierten Welt, in einem Europa, wo die Mobilität immer stärker wird, wo sprachliche Fähigkeiten als ein positives Gut immer wieder aufgewertet werden und auch angesehen werden. Das müssen wir aufgreifen. Das müssen wir uns genauer anschauen.

Sie wissen ganz genau, dass es irrsinnig viel Zeit in Anspruch nimmt, bis man eine fremde Sprache lernt. Ja, da muss man Schulbänke drücken, Kurse machen und vielleicht hat man dann die Sprache noch immer nicht perfekt im Griff. Aber in der Familie oder in den



Beziehungen haben wir diese Möglichkeit und die Anzahl solcher Familien und solcher Kinder - Sie haben es gesagt, die Hälfte der Wiener Kinder haben einen Migrationshintergrund. Auf diesen Begriff möchte ich auch noch zurückkommen. Das zeigt ja, dass wir es mit einer veränderten Zielgruppe zu tun haben, die diese Fähigkeiten in sich haben. Und es freut mich, Herr Gudenus, dass Sie die Mehrsprachigkeit auch erkennen und auch erwähnen. Nur, ich sehe da eine unpassende Situation zwischen Ihren Positionen, denn auf der anderen Seite unterstreichen Sie ständig Deutsch, Deutsch, Deutsch und dann übersehen Sie diese Sprachfähigkeit.

Was bedeutet aber diese Familienkonstellation weiters? Es ist nicht nur die Sprache. Ich gehe von meinem Kind aus: Anatol heißt er, Anatol Ali. Er hat zwei Namen, er ist in Wien geboren, er weiß, er hat Verwandte in Großriedenthal in Niederösterreich, er weiß auch, er hat Verwandte in Istanbul und in Kurdistan. Er weiß, dass meine Großmutter Türkisch spricht, er weiß, dass mein Großvater Kurdisch spricht, er weiß aber auch, dass es in Großriedenthal auch eine andere Lebensweise beziehungsweise Lebensführung gibt. Das heißt, die Wahrnehmung dieser Person, die Wahrnehmung dieses Kindes ist nicht monokulturell bestimmt, ist nicht mononational bestimmt, sondern dieses Kind hat so eine Sichtweite, wo wir mit der nationalen Einstellung nicht damit zurecht kommen können, weil die nationale Einstellung suggeriert, dass das Kind national eindimensional aufwachsen soll. Unser Bildungssystem ist dementsprechend aufgestellt. Die Gesellschaft ist aber nicht so und Sie suggerieren der Gesellschaft, dass es diese Seite der Entwicklung in der Gesellschaft nicht gibt.

Wir sehen darin, meine Damen und Herren, eine große Chance sowohl im wirtschaftlichen Bereich als auch im kulturellen Bereich, aber auch im politischen Bereich, wo von Wien aus Impulse gesetzt werden können und internationale Verknüpfungen hergestellt werden können. Ich nenne nur ein großes Projekt, dessen Befürworter ich nicht so unbedingt bin: Das Nabucco-Projekt. Beim Nabucco-Projekt braucht die OMV vertrauenswürdige Leute, die sowohl auf die Interessen der OMV schauen können, die aber auch auf die Interessen Österreichs schauen können. Und wenn die OMV und Österreich die Möglichkeit haben, auf Personen zurückgreifen zu können, auf qualifizierte Personen, die Türkisch können, die andere Sprachen können, die von mir aus Persisch können, Aserbaidschanisch können, dann haben wir hier Rekrutierungsmöglichkeiten, wo wir sagen, bitte schön, diesen Jugendlichen und diesen Kindern geben wir eine Chance. Wenn unser Kopf so arbeitet, dann haben wir die Entwicklung der Zukunft erkannt. Von da her steht es in den Perspektiven der Integrationspolitik und das steht im rot-grünen Übereinkommen, dass die Mehrsprachigkeit ein sehr, sehr wichtiges Element der Integrationspolitik beziehungsweise der Gesellschaftspolitik generell ist.

Ich möchte noch den Arbeitsmarkt genauer

analysieren. Es ist die Rede von Gegengesellschaften, Parallelgesellschaften, Unwilligkeiten. Das ist wieder die negative Seite des Geschehens, die formuliert wird. Entschuldigen Sie: Wie funktioniert das Gesundheitswesen in Wien? Wie funktioniert das Verkehrswesen in Wien? Wie funktioniert das Bildungssystem in Wien? Wie funktionieren die Märkte, die Einkaufsstrassen? Das funktioniert deshalb, weil die gesamte Bevölkerung daran arbeitet, damit unser Lebensstandard gut erhalten bleiben kann. Darunter sind 44 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund. Wenn wir diese positiven Seiten nicht sehen und immer wieder die negativen Seiten in den Vordergrund stellen, schaffen wir feindselige Gefühle innerhalb der Gesellschaft, wo die einen auf die anderen neidisch sind und wo die Ursachen der Probleme dadurch erklärt werden, dass die Menschen andere Hintergründe, Herkunftsgründe haben. Das kann es nicht sein, das ist es auch nicht. Wir haben, wenn auch wenig, Manager mit Migrationshintergrund. Wir haben sehr viele Arbeiter und Arbeiterinnen mit Migrationshintergrund. Wir haben Politiker und Politikerinnen, so wie wir hier zusammengesetzt sind, mit Migrationshintergrund, also stellen wir das Gesamte in der Stadt dar. Hören wir doch immer wieder auf, auf die Herkunft der Menschen zu schielen und zu sagen, die machen uns die Probleme. Und jede Investition im Subventionswesen, jede Investition, die wir in die Vereine tätigen, die wir in Zusammenarbeit mit sämtlichen Vereinen entwickeln beziehungsweise neuere Zielgruppen erreichen, ist nicht eine Investition in die MigrantInnen! Das ist eine Investition in die Stadt, meine Damen und Herren, in die Zukunft dieser Stadt, damit die Stadt einen höheren Lebensstandard erreichen kann. Und das ist ja auch in monokulturellen Staaten so, sofern es welche auf der Welt gibt, mir sind keine bekannt, da setzen Staaten auch Investitionen in die Bildung ihrer Bevölkerung, in die Bildung ihrer Kinder. Also wieso müssen wir das explizit erwähnen und sagen, wir investieren jetzt in die MigrantInnen? Wir investieren in die Zukunft des Landes, wir investieren in die Zukunft der Wirtschaft des Landes und wir investieren in das Bildungssystem des Landes.

Wie soll man das sonst erklären? Kinder kommen hier auf die Welt. Es gibt Kinder, die Schwächen haben. Es gibt Kinder, die begabt sind und Kinder, die Schwächen haben. Da muss man auch genau hinschauen, warum haben die Schwächen? Sind die Eltern Schichtarbeiter? Haben sie wenig Zeit für ihre Kinder? Kommen sie überhaupt mit dem Schulstoff mit oder nicht? Und wenn wir da Defizite orten, schauen wir, dass diesen Kindern geholfen wird.

Und diese Kinder in Inländer, Ausländer, in Fremde und Nichtfremde zu spalten, führt nicht zu einem guten Zusammenleben in Wien. Und ich appelliere hier bitte nochmals an alle und sage, wir müssen uns von dieser spalterischen Gesinnung wegbewegen und müssen auf Elemente setzen, die das Zusammenleben in der Stadt stärken.

Ich möchte ein paar Irrtümer, die heute hier getätigt worden sind, aufgreifen: Es hat geheißt, es kommen

vermehrt Zuwanderer aus nichteuropäischen Ländern. Ich habe nichts dagegen, dass Menschen aus nichteuropäischen Ländern kommen. Das möchte ich unterstreichen. Aber die Tatsache ist, dass sich durch die EU-Binnenmigration die Zuwanderung nach Österreich vehement verändert hat. Die meisten Zuwanderer und Zuwanderinnen, die nach Österreich kommen, sind heutzutage in erster Linie Deutsche. Dann haben wir Zuwanderer und Zuwanderinnen aus anderen europäischen Staaten. Also das sind auch Menschen, sage ich jetzt einmal, die durch die Binnenmigration nach Wien kommen, hier zu unserem Zusammenleben etwas beitragen und das sind nicht Menschen, die von außerhalb Europas kommen. Bitte erzählen wir der Bevölkerung Wahrheiten und nicht irgendwelche Dinge, damit irgendwelche Ängste geschürt werden. Das führt längerfristig zu nichts. Das muss einmal klargestellt werden.

Dann hat es geheißt, straffällig gewordene Ausländer sollen abgeschoben werden. Ein heikles Thema, ein heikles Thema, ja. Und ich greife dieses Thema bewusst auf, weil ich mir denke, hier wird das Rechtssystem durcheinander gebracht. Zum einen, von welchen Strafen sprechen wir? Ich habe erlebt, dass in Österreich jemand abgeschoben worden ist, weil er Hunger gehabt hat und weil er vom Billa Wurst geklaut hat. Dieser Mensch wurde abgeschoben. Warum? Weil er ein ausländischer Staatsangehöriger war. Wir haben aber hier in Österreich Menschen, die Millionen und Abermillionen abzocken und die laufen frei herum! Aber ein Mensch soll, weil er Hunger hat und Wurst gestohlen hat, abgeschoben werden? Gehen Sie einmal in sich und schauen Sie sich diese Relation an! Oder ich gebe als Beispiel einen Flüchtling, der in seinem Herkunftsland von der Todesstrafe bedroht ist und nach Österreich kommt, und wenn wir den abschieben würden, wenn er straffällig geworden wäre, würde auf ihn die Todesstrafe warten. Da gibt es ja in diesem Buch die Beispiele mit zwei Äpfeln oder ein Brot, wo der sein Leben die ganze Zeit im Straflager verbringen musste. Also soll der, weil er eine Wurst geklaut hat, in den Tod geführt werden? Ist das Sinn unserer Strafpolitik? Ist das der Sinn unserer Strafpolitik? Das glaube ich nicht. Also müssen wir mit solchen Forderungen sehr, sehr vorsichtig sein.

Außerdem, meine Damen und Herren, die sogenannten Migranten und Migrantinnen sind in ihrer Mehrzahl nicht kriminell, die sind nicht kriminell. Ich kenne sehr viele Menschen, die ihrer Arbeit nachgehen, die in der Gesellschaft gut integriert sind und ein soziales Gefüge aufgebaut haben. Das, was Sie hier betreiben, straffällig gewordene Ausländer sollen abgeschoben werden, ist eine Pauschalisierung. Das Bild ist pauschalisierend. Somit hauen sie die Migranten und Migrantinnen wieder in einen Topf. (*StR Mag Manfred Juraczka: Das war der Herr Bürgermeister!*) Egal, wer das vorschlägt, sage ich jetzt einmal, egal, wer das vorschlägt. Und hier ... (*GR Mag Wolfgang Jung: Also Sie kritisieren den Herrn Bürgermeister?*) Ich sage meine Meinung. (*GR Mag Wolfgang Jung: Das trauen Sie sich zu sagen?*) Ich sage meine Meinung (*GR Mag Wolfgang*

*Jung: Das sollen Sie aber nicht!*), egal, wer welchen Standpunkt vertritt. Ich sage meine Meinung. Das ist mein Gerechtigkeitsempfinden und das ist meine rechtsstaatliche Einstellung zu Entwicklungen. Das, was ich sagen und immer wieder unterstreichen will, ist: Sehen Sie die Mehrheit der Menschen, die eine andere Herkunft haben, was sie, was wir für dieses Land geleistet haben! Meine Mutter hat was geleistet, ich habe was geleistet, meine Kinder leisten was.

Wenn ich auf die Straße gehe, meine Damen und Herren, wenn ich auf die Straße gehe mit meinen Haaren und es sieht mich irgendjemand, der weiß ja nicht, ob ich ein Krimineller bin oder nicht. Der weiß das nicht. Die optische Wahrnehmung ist, da kommt einer, der schaut ausländisch aus, vor dem muss ich mich fürchten. Es ist mir oft passiert, dass alte Frauen, wenn sie mich gesehen haben, die Tasche sofort an sich gezogen haben. Also suggerieren Sie den Menschen: Gib acht, wenn ein Mensch mit dunkler Haarfarbe herkommt, dann ist der gefährlich. Und das, bitte schön, meine Damen und Herren, dient unserem Zusammenleben. Ich rede gar nicht über die Leute da draußen. Mir ist lieber, wir reden face to face. Das sind Dinge, die wir erleben. Hier, glaube ich, sind Sorgfalt und sorgfältiger Umgang mit den Worten gefragt.

Zuletzt möchte ich auf diesen Begriff Migrationshintergrund ein bisschen eingehen. Ich weiß, der Begriff Migrationshintergrund war eine Erfindung von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen. Auch mit denen setze ich mich kritisch auseinander. Ich denke mir: Warum werde ich immer wieder als ein Mensch mit Migrationshintergrund bezeichnet? Ich habe einen Vornamen, ich habe einen Familiennamen: Senol Akkilic. Sind die Leute daran interessiert, Besseres für mich zu unternehmen, indem sie mich als einen Menschen mit Migrationshintergrund bezeichnen? Fragwürdig? Also kann die Bezeichnung Migrationshintergrund auch dahin führen, dass man die Menschen stigmatisiert. Und diese Gefahr besteht leider Gottes bei uns sehr, dass man die Menschen dann mit dieser Bezeichnung stigmatisiert und in ein Eck stellt.

Jetzt in Ihre Richtung oder in viele andere. Ich habe das einmal auch auf der Universität diskutiert. Ich habe nie das Bedürfnis gehabt, irgendeinen Menschen, dessen Großvater oder Großeltern im Zweiten Weltkrieg in der NS-Armee mitgewirkt haben, als einen Mensch mit nationalsozialistischem Hintergrund zu bezeichnen. Wenn das das sein sollte. Also, glaube ich, müssen wir schauen, dass wir Themen diskutieren und nicht Gesichter diskutieren. Hinter den Gesichtern stehen Ideen. Hinter den Gesichtern stehen Meinungen und das sollte hier in den Mittelpunkt des Geschehens kommen. Und diese Menschen, meine Damen und Herren, wir möchten die Gesellschaft von dieser Spaltung Inländer-Ausländer, Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit keinem Migrationshintergrund, wegbringen. Wir sind Wiener und Wienerinnen und daran soll sich auch jeder freuen können und damit auch gut leben können.

Und als Letztes kehre ich nochmals zum Schlusssatz

meiner letzten Rede: Deutsch ist alles. Deutsch ist nicht alles, meine Damen und Herren. Das Problem, das Sie mit der deutschen Sprache anfangen, ist: Deutsch ist eine schöne Sprache, wo ich gerne lese, wo ich mich auch gerne unterhalte. Es gibt zum Beispiel in der Türkei eine Gruppe von Menschen, die aus Deutschland in die Türkei zurückgewandert sind, Menschen mit türkischen Eltern oder so. Die haben eine Gruppe gebildet, wo sie sich einmal im Monat treffen, um miteinander Deutsch zu reden, weil sie einfach Deutsch gelernt haben. Bitte missbrauchen Sie diese Sprache nicht, um Ihre nationalistischen Ideen zu untermauern! Sie missbrauchen Deutsch, damit Sie diese Deutschtümelei wieder inmitten der Gesellschaft verankern können. Nehmen Sie davon Abstand! Das ist Missbrauch, und ich sage jetzt einmal, Vergewaltigung der deutschen Sprache! Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist GR Mag Gudenus. Ich erteile es ihm.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin!

Ich höre meinem Vorredner immer sehr, sehr gerne zu und fühle mich oft in eine fiktive Vorlesung im akademischen Fach der interkulturellen Soziologie versetzt. Das ist alles sehr interessant, klingt alles fast wissenschaftlich fundiert, aber es ist doch irgendwie nur Theorie. Und es heißt ja so schön: „Grau ach ist alle Theorie, aber grün ist des Lebens güldner Baum.“ Jetzt nicht so grün wie Sie, nicht so grün wie Sie. Das hat der Goethe anders gemeint. Es schaut halt doch in der Realität etwas anders aus als in den theoretischen Wunschträumen des Herrn Akkilic. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)* Es schaut in der Realität einfach anders aus.

Es wäre vieles schön, es wäre schön, wenn es zutreffen würde. Ganz so einfach ist es nicht, weil Sie machen die Rechnung im Endeffekt ohne diejenigen, die größtenteils darunter leiden und das sind die autochthonen Österreicher, auf die vergessen Sie anscheinend, die unter der Massenzuwanderung der letzten Jahrzehnte, die vor allem die Roten, aber auch die ÖVP mitverursacht haben, leiden. Das ist Ihr Verfehlen und darunter leiden die Österreicher und das werden sie sich nicht länger bieten lassen! *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Sie haben vom Rechtsstaat und von Urteilen gesprochen. Sie haben von Abschiebungen gesprochen, die zu schnell erfolgen. Also in Österreich ist einmal Faktum, dass Abschiebungen eben leider zu selten erfolgen, denn nicht umsonst hat der Bgm Häupl jetzt vor zwei Tagen in seiner Erkenntnis gesagt, kriminell gewordene Zuwanderer müssen abgeschoben werden. Das ist wichtig und richtig. Es ist zwar nicht seine persönliche Meinung, aber er hört einmal - selten, aber doch - aufs Volk. Das ist ja schon einmal eine Besserung.

Wenn wir von Rechtsstaat sprechen, so sprechen wir vielleicht auch über die Auswirkungen auf den

Rechtsstaat, der auch von einer Massenzuwanderung aus dem islamischen Kulturkreis betroffen ist, wo ja schon bei manchen Gerichtsurteilen de facto die Scharia angewendet wird, weil der betroffene Beschuldigte ein Muslim ist. Ja, das ist so. Wenn der dann gegenüber seiner Ehefrau oder seinen Kindern Gewalt ausübt, wird er besser behandelt, als wenn die Gewalt von einem Österreicher gegenüber seiner Familie stammen würde. Und das kann doch bitte keine Integration sein, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)* Das kann es wohl ja wirklich nicht sein!

Wenn der Herr Akkilic davon spricht, und er ist ja jetzt nicht da ... *(GRin Dr Sigrud Pilz: Er ist Schriftführer!)* Ach Schriftführer, sehr gut, wunderbar, danke für den Hinweis, Frau Vorsitzende, nett zu hören von Ihnen, er ist Schriftführer, er wird mir zuhören. Die Inländer und seine Bedrohung als sichtbarer Ausländer, wie Sie das gesagt haben - mag sein, es gibt überall schwarze Schafe. Wir lehnen Gewalt prinzipiell ab. Wir lehnen Gewalt gegenüber Ausländern ab. Wir lehnen Gewalt gegenüber Inländern ab. Wir lehnen Gewalt gegenüber Andersdenkenden ab. Das sollten sich vielleicht auch manche in den nächsten Tagen hinter die Ohren schreiben. Wir lehnen Gewalt prinzipiell ab. *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)* Aber jetzt nur so zu tun, als würde die Gewalt gegen diejenigen vorherrschen, die offensichtlich ursprünglich nicht Österreicher sind, das ist falsch. Ich kann Ihnen jetzt zig Beispiele aufzählen, ich hätte 40 Minuten Zeit, ich tue es nicht, weil es den Rahmen sprengen würde, wo zum Beispiel österreichische Rekruten in Uniform, weil sie eben brav eingerückt sind und auch müssen, muss man dazusagen, sie können ja nicht anders, ihren Dienst verrichten, in der Uniform in der U-Bahn fahren und dann von Türkenbanden niedergeschlagen werden, weil sie eben Österreicher in Uniformen sind. Ja, das klingt vielleicht lustig, aber das ist auch die traurige Realität, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch das müssen Sie zur Kenntnis nehmen! *(Beifall bei der FPÖ)*

Oder wenn der Herr Akkilic von der Nabucco-Pipeline gesprochen hat, abgesehen davon, dass die Pipeline gestorben ist, die wird nicht errichtet, das gibt es nicht. Da gibt es South Stream, das ist alles schon unter Dach und Fach. Nabucco ist, wie so oft, eine der vielen Träumereien auf der geopolitischen Ebene. Diese wird es nicht geben. *(Aufregung bei GRin Nurten Yilmaz.)* Aber die OMV hat auch die letzten Jahrzehnte sehr gut ohne interkulturelle Zuwanderer ihr Geschäft verrichten können und auch sehr erfolgreich und gewinnbringend. Dazu waren Ihre Maßnahmen nicht notwendig, Herr Akkilic, in aller Ehrlichkeit, die hier geboten ist.

Sie sagen, Probleme, wir behaupten, Zuwanderer machen Probleme. Schauen Sie, wer macht die Probleme? Wer hat das Ganze zugelassen? Die Politiker haben das zugelassen. Die Politiker, die zugelassen haben, dass es überhaupt so weit gekommen ist, nämlich dass alles im Integrationsbereich gescheitert ist, die haben die Probleme verursacht und nicht die Zuwanderer, vielleicht als ausführendes Organ. Das ist

Faktum, meine sehr geehrten Damen und Herren!  
(*Beifall bei der FPÖ.*)

Und wenn Sie von Mehrsprachigkeit als Asset sprechen - ich gebe Ihnen vollkommen recht, richtig. Aber erklären Sie das einmal bitte einem Österreicher, der in Armut lebt, in schlimmsten Verhältnissen, der nicht den Zugang zur Mehrsprachigkeit und zur Bildung hat. Sie betreiben hier Elitenbildung und nichts anderes und auch das ist abzulehnen, Herr Akkilic! (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.*)

Es wurde ja auch heute in der Aktuellen Stunde über das Thema Messbarkeit der Integration gesprochen. Ja also ich kenne, ehrlich gesagt, keine Studie, in der Integration gemessen wurde, wo das Ergebnis positiv ausgegangen wäre. Ich kenne keine Studie, nein, wirklich nicht. Da gab es vor eineinhalb Jahren einen eigenen Integrationsmonitor, der Integration in Wien ein fettes Nicht genügend ausstellt! Also bitte so viel zur Messbarkeit der Integration. Jede Bildungsstudie sagt, dass die Integration gescheitert ist und somit junge Menschen benachteiligt werden, ja klar, weil eben die Integration im Schul- und Bildungsbereich scheitert. So viel zur Messbarkeit.

Oder auch am Arbeitsmarkt, wo eben die Hälfte der arbeitssuchenden Menschen Zuwanderer sind und beim Jugendbereich sind es zwei Drittel. Das ist auch Messbarkeit und das ist Ihre gescheiterte Integrationspolitik, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.*)

Weil wir vom Thema Nostrifizierung sprechen: Richtig, klar, wenn das Niveau in dem Land, von wo die Menschen herkommen, das Ausbildungsniveau und das Bildungsniveau ungefähr gleich wie in Österreich wäre, ja. Aber nur weil es formell den gleichen Abschlusstitel gibt, heißt das noch lange nicht, dass es inhaltlich das Gleiche ist. (*Aufregung bei GRin Nurten Yilmaz.*) Na bitte, Entschuldigung, wenn es formell ... Nein, hören Sie mir kurz zu. Sie verlangen ja oftmals, dass die Nostrifizierung abgeschafft wird, dass sie sofort ohne Prüfung - (*GRin Nurten Yilmaz: Wer sagt das?*) Entschuldigung, Ihre Koalitionspartner und Sie - in den österreichischen Arbeitsmarkt strömen können und sich nicht nostrifizieren lassen müssen. (*GRin Nurten Yilmaz: Nein!*) Ich kenne aber auch Beispiele zum Beispiel in Wien, wenn es darum geht, Krankenschwestern zu nostrifizieren - Herr Deutsch, der immer so schön lacht, aber in seinem Bezirk die meisten Probleme hat, Herr Deutsch (*GR Christian Deutsch: Sie sind ahnungslos!*), dann reden wir einmal ... (*GR Christian Deutsch: Das ist Ahnungslosigkeit!*) Herr Deutsch, reden Sie nicht von Ahnungslosigkeit, die Rechnung macht der Wähler (*GR Christian Deutsch: Sie haben wirklich keine Ahnung!*) und Sie werden das Ergebnis sehen, sehr geehrter Herr Deutsch. Ja, Sie werden das Ergebnis 2015 sehen. Reden wir von der Nostrifikation, Herr Deutsch. Ich kenne Beispiele, und da sieht man eben anscheinend die positive Diskriminierung für Zuwanderer, die nicht Deutsch können und da erkennt man das Konzept Ihrerseits dahinter. Da gibt es Krankenschwestern aus

der Ukraine, die zum Beispiel fließend Deutsch beherrschen, die sind zur Prüfung angetreten und schaffen die Prüfung nicht, und zehn andere aus der Türkei, die nicht Deutsch können, haben die Prüfung geschafft. Also auch das ist eigenartig, was sich hier im Magistrat Wien abspielt. (*Heiterkeit bei GRin Nurten Yilmaz.*) Das finden Sie vielleicht lustig, aber das ist in Wirklichkeit diskriminierend, und genau das wollen wir nicht, Frau Kollegin, genau das wollen wir nicht. (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner - GRin Nurten Yilmaz: Woher haben Sie denn das?*) Das ist so, bitte. Ich hab das von beherzten jungen Zuwanderern, die auch erkannt haben, dass Ihre Zuwanderungspolitik gescheitert ist. Von denen habe ich das und da gibt es genug, da gibt es genug. (*GRin Nurten Yilmaz: Die nicht Deutsch sprechenden Krankenschwestern!*)

Noch ganz kurz zum Kollegen Baxant, den ich sehr schätze, der gesagt hat, wenn man von den USA nach Kanada hineinfährt, steht ein Schild „Willkommen in Kanada. Bringen Sie uns Ihr Wissen und wir profitieren von Ihnen.“ Bitte in Kanada bringen 90 Prozent der Zuwanderer dem Land etwas, 10 Prozent kosten etwas. Wie schaut es in Österreich aus? 10 Prozent bringen was und 90 Prozent kosten etwas! Das ist Ihre Zuwanderungspolitik (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.*), weil Sie eben die bildungsfernen Zuwanderer hineinlassen und sich nicht darum kümmern, dass die guten, wirklich die gut ausgebildeten Menschen kommen. Das ist Ihre Politik, die Sie auch den Menschen erklären müssen.

Aber jetzt gab es ja eine Wandlung vom Saulus zum Paulus seitens Bgm Häupl. Er kann aber nicht kaschieren, dass die Integrationspolitik in den letzten Jahrzehnten hier in Wien natürlich auch einen Trümmerhaufen verursacht hat. Ich sage ganz offen: Wir wollen nicht, dass in unserer Heimatstadt die gleichen Zustände vorherrschen wie jetzt schon in Berlin oder in Paris oder in London, wo es wirklich auf der Straße offen ethnische Konflikte gibt, wo ethnische Konflikte ausgetragen werden, oder zum Beispiel in Athen, und immer behauptet wird, das seien ja Jugendkrawalle. Das sind beinharte ethnische Konflikte, die ausgetragen werden, weil die Integration eben gescheitert ist! Und leider befindet sich Wien auf dem besten Weg genau dorthin. Und dazu sind wir Freiheitliche da, um das zu verhindern, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.*)

Es ist ja leider so, wenn wir von Integration sprechen, es immer so wie leere Luftblasen klingt, wie ein leeres Schlagwort, wie eine sinnentleerte Worthülse. Wenn wir von Integration in Wien reden, so müssen wir leider immer öfter feststellen: Ja, es ist anscheinend seitens der Politik Integration gefordert, aber immer öfter Integration andersrum. Es wird ja immer öfter den Österreichern abverlangt, sich in die Zuwanderer zu integrieren. Das kann es ja wohl nicht sein! Bitte wen vertreten Sie? Vertreten Sie die Österreicher und Ihre Wähler oder vertreten Sie die Nichtösterreicher? Dann bitte kandidieren Sie in Ankara oder in Istanbul, aber nicht in Wien, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)

Und ich möchte den Herrn Bgm Häupl ja auch messen, nämlich anhand von Taten. Worte allein werden nicht reichen, weil der schönen Worte hatten wir schon genügend.

Im Jahr 2009 hat der Herr Bgm Häupl schon gesagt, wir sorgen dafür, dass kein Kind ohne Deutschkenntnisse in die 1. Klasse Volksschule kommt. Er hat gesagt, es gibt Spielregeln, ein Miteinander. Jetzt spielt er sich als Law-and-Order-Politiker auf und will dafür sorgen, dass straffällig gewordene Ausländer abgeschoben werden. Wir werden den Herrn Bürgermeister und die rot-grüne Stadtregierung an den Taten messen und nicht nur an gut klingenden Worten, weil deren hatten wir schon genug.

Wir werden deswegen heute auch zwei Anträge stellen, die von mir kommen, und einen Antrag vom Armin Blind, nämlich die Nagelprobe: Nimmt es der Bgm Häupl wirklich ernst mit seinen Integrationsbestrebungen oder sind es leere Worthülsen? Und ich befürchte, es werden so wie immer leere Worthülsen bleiben.

Wir fordern auch heute in der Schule Deutsch als Pausensprache, dass nicht nur die Unterrichtssprache Deutsch ist, sondern dass auch in der Pause im Schulhof, auf den Gängen Deutsch gesprochen werden soll, damit sich die Kinder untereinander auf Deutsch verständigen, damit auch wegen der vielen Sprachen, die in den Schulen von den Kindern gesprochen werden, was natürlich schön ist, im Endeffekt hier eine Klarheit besteht, dass in Österreich Deutsch gesprochen wird. Wir fordern Deutsch als Pausensprache, wie es schon in Salzburg in einer Schule oder in Berlin in Schulen gelebt wird, weil das auch ein Schlüssel zur Integration ist. Wenn Sie Ihre Aussagen ernst nehmen, dann stimmen Sie diesem Antrag zu, meine Damen und Herren! (Beifall bei der FPÖ.)

Und der zweite Antrag wird ein Antrag sein, der schon bekannt ist, nämlich ein Antrag, der in anderen Bundesländern schon umgesetzt wurde wie in Vorarlberg oder auch in Kärnten. Es spricht verfassungsrechtlich nichts dagegen für die Gemeindebauwohnungen, die vergeben werden, nach fünf Jahren Wohnsitz in Österreich die deutsche Sprache seitens der Zuwanderer auf einem ziemlich einfachen Niveau zu verlangen. Es spricht EU-rechtlich und verfassungsrechtlich nichts dagegen. Und es gibt auch vom Bundeskanzleramt für Kärnten eine Expertise, die sagt, das ist in Ordnung. In Kärnten wurde das durchgeführt, Sie in Wien sträuben sich aus unerklärlichen Gründen gegen diese Maßnahmen. Aber wenn der Herr Bgm Häupl jetzt vor zwei Tagen seinen Sinneswandel gehabt hat, dann wird er wohl, wenn er es wirklich ernst nimmt, auch seine Fraktion plus Koalitionspartner angewiesen haben, diesem Antrag zuzustimmen. Wir fordern, dass, wenn jemand als Zuwanderer eine Gemeindebauwohnung beantragt, dass er der deutschen Sprache mächtig sein soll. Diesen Antrag bringen wir auch heute hier gemeinsam ein, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)

Ich darf eines abschließend sagen: Der Ruf, den sich Wien erworben hat, ist international natürlich ein sehr guter. Wir stehen natürlich immer noch sehr gut da, keine Frage. Nicht nur die Mercer-Studie, insgesamt steht Wien noch gut da, als Großstadt, als Hauptstadt. Aber es wird nicht besser, sondern schlechter. Vielleicht wird es für das Mercer-Studien-Testpublikum besser, aber für die meisten wird es schlechter. Die Armut steigt, das Bildungsniveau sinkt, die Arbeitslosigkeit steigt. Das Niveau insgesamt sinkt leider und da ist der Herr Bgm Häupl mit seiner SPÖ dafür hauptverantwortlich. Aber der Ruf Wiens ist noch immer gut, aber nicht, weil die SPÖ regiert, sondern trotz der SPÖ! (Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.) Deswegen ist der Ruf noch immer gut. Nicht lhretwegen, sondern auf Grund einer starken, selbstbewussten Bevölkerung hier in Wien und eines guten Systems, das sicherlich nicht von Ihnen stammt.

Aber Wien hat sich auch einen anderen Ruf erworben, nämlich Wien hat sich einen sehr, sehr fragwürdig guten Ruf als Weltsozialamt erworben. Es kann nicht sein, dass Wien als Weltsozialamt für alle Sozialschmarotzer aus dem Ausland herhält und wir im Endeffekt die Zeche zahlen müssen! (Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.) Das werden wir Freiheitliche im Endeffekt abstellen, meine sehr geehrten Damen und Herren, weil eines ist schon klar: Sie entlarven sich ja laufend selbst mit Ihrer Politik. Es geht Ihnen nicht um die Menschen und um die Menschlichkeit. Das klingt ja alles nur so schön und gut, das ist alles nur ein Schmäh. Es geht Ihnen um ein billiges Wählerproletariat, das Sie sich heranzüchten wollen, um in Zukunft die Mehrheit noch halten zu können. Darum geht es Ihnen und genau deswegen wollen Sie auch das Ausländerwahlrecht wieder versuchen einzuführen. Es geht Ihnen ganz primitiv um Machterhalt, um die Sicherung von Pfründen und um die Sicherung von Klientel. Darum geht es Ihnen. Es geht Ihnen nicht um die Menschen, weil wenn es Ihnen um die Menschen gehen würde, würden Sie zum Beispiel unseren beiden Anträgen heute zustimmen, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.) Zeigen Sie, dass es Ihnen um die Menschen geht!

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Yilmaz. Ich erteile es ihr.

GRin Nurten **Yilmaz** (Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Stadträtin! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin!

Bevor ich mit meiner Rede beginne, möchte ich den Kolleginnen und Kollegen der ÖVP schon einiges sagen wollen. Sie haben von uns gegenüber dem Herrn Staatssekretär Kurz kein einziges böses Wort erfahren. Wir sind sehr froh, dass es ihn gibt. Wir unterstützen ihn und das weiß er auch. Und bei jeder Gelegenheit sagt das auch der Herr Staatssekretär. Was ich nicht verstehe, ist, dass die Wiener ÖVP nicht weiß, was der Herr Staatssekretär von Wien hält. Er lobt uns überall. Ich war noch vergangenen Mittwoch bei einer

Veranstaltung, wo er am Podium gesessen ist, und da hat er mindestens drei Mal Wien explizit gelobt und sonst niemanden und kein anderes Projekt und so weiter, und so fort. In den letzten neun Monaten hat er mit Sicherheit, für das würde er sich wahrscheinlich auch schämen, nicht mehr geleistet als Wien seit 1996. Er macht gute Arbeit. Und mehr als die Hälfte der neun Monate, die er jetzt im Amt ist, hat er eigentlich die Scherben wegräumen müssen, die die Frau Innenministerin Fekter hinterlassen hat. Das hat auch sehr viel Zeit weggenommen.

Wenn wir zur FPÖ kommen, die ist sehr einfach. (*Heiterkeit bei StR David Lasar.*) Ja wirklich, ganz einfach. Sie definiert sich über ein einziges Thema, nämlich „Wir und die“. Wir, das sind die Funktionärinnen und Funktionäre der FPÖ, ein Haufen verunsicherter Wienerinnen und Wiener, und die, das sind alle anderen, und die sind böse. So funktionieren Märchen, einfache Themenstellung, einfache Einteilung in Gut und Böse, einfache Handlung. Zum Beispiel: Österreich ist gut, EU ist schlecht, besser gesagt, böse. Schnitzel ist gut, Kebab ist böse. Hunde sind gut, Radfahrerinnen und Radfahrer sind böse. Autofahren ist gut, Öffis sind böse. Goldhaube ist gut, Kopftuch ist böse. Das kann man jetzt x Mal ausführen, aber dafür ist zu wenig Zeit. Ich glaube ja, dass die FPÖ-Funktionärinnen und -Funktionäre ein kleines Handbüchlein haben, wo alles aufgelistet ist, was Gut und Böse ist (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Ich gebe es Ihnen nachher!*), und wenn etwas Neues ins Spiel kommt, dann gibt es dort eine Telefonnummer. Da kann man den Herrn Kickl anrufen und fragen, ob das jetzt gerade böse ist oder nicht. Das ändert sich ja auch, zum Beispiel Diplomatenpässe. Die waren vor Kurzem ganz böse. Aber Herr Straches Diplomatenpass, der ist okay, wieso nicht, der ist gut. Oder Orden: Steuergeldverschwendung, ganz böse. Aber jetzt, wo Herr Strache das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern bekommt, sind Orden eigentlich ganz gut.

Und ganz simpel, sehr geehrte Damen und Herren, funktioniert das Gut und Böse beim Thema Integration. Da kann sich der einfachste Geist der FPÖ nicht ver Stolpern. Zuwanderer sind böse. Das ist die Querschnittsmaterie der FPÖ. Das kann sich dann jetzt von Parkplatzpolitik über die PISA-Studie, Probleme in der Außenpolitik, Hundezonen, Schanigarten durchziehen. Das kann man durchspielen. Zuwanderer sind schuld. Und, sehr geehrte Damen und Herren, genau das ist das Gegenteil von verantwortungsbewusster Integrationspolitik. Das ist permanente Hetze und permanenter Wahlkampf auf Kosten der Wienerinnen und Wiener. Wer der FPÖ die Integrationspolitik geben will, die Zuständigkeit dafür geben will, der kann gleich einem Dackel die Aufsicht über eine Knackwurst anvertrauen.

Was ist eigentlich Integration? Ich zitiere aus einem Lexikon: „Integration hebt den Zustand der Exklusion und der Separation auf. Integration beschreibt einen dynamischen, lange andauernden und sehr differenzierten Prozess des Zusammenfügens und Zusammenwachsens.“ Das ist gut so. Wir

Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wollen dies erreichen. Das ist aber nicht leicht. Jede dritte Wienerin, jeder dritte Wiener hat einen Migrationshintergrund. Wien ist bunt und vielfältig, umso vielfältiger müssen Maßnahmen zur Integration sein.

Vielleicht einen kleinen Ausflug zur Definition Migrationshintergrund. Das haben ein paar gescheite, gefinkelte Lehrerinnen und Lehrer in Deutschland erfunden beziehungsweise erschaffen. Damals, als noch der Eiserne Vorhang war, hat es ja diese Deutschaussiedler in Deutschland gegeben. Die kamen nach Deutschland, bekamen sofort die Staatsbürgerschaft und den Pass, konnten aber kein Wort Deutsch und gingen in die Schule. Es gab in keinem Ressort Geld, damit die Deutsch lernen können, weil sie ja Deutsche waren. Das Geld war für Menschen aus Drittstaaten. So hat man sich den Kopf zerbrochen: Wie können wir jetzt die deutschen Staatsbürger ohne Deutschkenntnisse oder mit null Deutschkenntnissen auch in diese Maßnahmen bringen? Und da wurde dieser Begriff Migrationshintergrund geschaffen. Und weil die Definition Ausländer, Gastarbeiter schon sehr unsympathisch ist, haben wir das auch übernommen, bis etwas Sympathischeres als Migrationshintergrund kommt und wir es vielleicht gar nicht mehr brauchen sollten. Jetzt irgendwann reicht es einmal auch, Menschen in der dritten Generation nach ihrer Herkunft zu definieren.

Ich sagte, Wien ist bunt und vielfältig und unsere Maßnahmen sind genauso vielfältig. Das müssen sie auch sein. Wir haben als erste Weltstadt eine Magistratsabteilung für Integration und Diversität gegründet. Wir haben unterschiedliche Zugänge. Wir holen die Menschen dort ab, wo sie stehen, im Kindergarten, am Arbeitsplatz, in der Schule, in der Wohnhausanlage. „Durch das Reden kommen die Leut' z'samm.“ - eine altes Wiener Sprichwort. Wenn unterschiedliche Kulturen miteinander leben, kann es zu Missverständnissen kommen und die gibt es auch sehr oft. Darum helfen zum Beispiel die Wohnpartner, um diese Missverständnisse aufzuklären.

Wir, sehr geehrte Damen und Herren, fördern Vereine, die beraten. Wir fördern Vereine, die helfen. Wir fördern Vereine, die informieren. Wir gehen auf die Menschen zu und bieten Ihnen an, ihre Lebens- und Karrierechancen zu verbessern. Wir bieten jeder Zuwanderin und jedem Zuwanderer durch den Wiener Bildungspass Sprachkurse, Beratung und Hilfestellung an. Das macht das Leben für alle leichter, wenn ZuwanderInnen verstehen, wie Wien tickt, was Wien von ihnen erwartet und was sie von Wien erwarten können. Umgekehrt wäre das natürlich auch nicht schlecht. Es würde das Verständnis für andere wecken. Denn wenn wir uns für die anderen interessieren, interessieren sie sich für uns. Das ist weder von mir noch von Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger, das ist vom römischen Dichter Publius Syrus vor 2 100 Jahren gesagt und geschrieben. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Aber das Römische Reich ist untergegangen durch die Zuwanderung bekanntlicherweise!*) Ja, aber nicht wegen ihm. (*Heiterkeit bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Das ist ja unglaublich. *(Heiterkeit bei der Rednerin. – GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Durch die Zuwanderung!)* Ja, ja, auf Grund der Zuwanderung, ja.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich komme ... *(Heiterkeit bei den GRen Mag Johann Gudenus, MAIS und Armin Blind. – GR Armin Blind: Ja, durch die Zuwanderung!)* Ja, jetzt sind Sie aufgewacht. Die aktuelle Arbeiterkammerstudie wurde vom Kollegen Akkilic in seiner Rede ausführlich behandelt. Ein Drittel der Beschäftigten mit Migrationshintergrund wird eigentlich unter dem Ausbildungsniveau, das sie mitbringen, eingesetzt. Ein Ingenieur, der als Hilfsarbeiter arbeitet, eine Ärztin, die als Pflegekraft eingesetzt wird, ist Vergeudung sondergleichen, Vergeudung von Kenntnissen und Fähigkeiten. Ich habe mit dem Kollegen – er ist nicht mehr da – kurz gesprochen. Selbstverständlich kann man die Menschen, die aus verschiedensten Ländern und verschiedensten Ausbildungen herkommen, nicht gleich einsetzen. Selbstverständlich gibt es in der Phase der Nostrifizierung Zusatzausbildungen. Wir möchten ja, die Möglichkeit gibt es ja, diese Bürokratie abbauen, die es bis zu diesem Zeitpunkt gibt, die den ZuwanderInnen sehr, sehr viel Zeit kostet. Die wenigsten kommen mit tausenden und abertausenden Dollar nach Wien und lassen sich drei, vier Jahre Zeit, bis sie nostrifiziert sind. Die Menschen wollen sofort Fuß fassen. Da gibt es einiges zu tun. Und da sind wir uns vorgestern – oder war das gestern? *(Amtsf StRin Sandra Frauenberger: Vorgestern!)* vorgestern - mit dem Staatssekretär Kurz wieder eins gewesen. Das ist ihm ein sehr großes Anliegen. Er sagte wieder, Wien tut was, Wien berät die Menschen. Nur, Wien kann die Nostrifizierungsgesetze, damit es schneller gehen soll und den Menschen geholfen wird, leider nicht ändern. Da brauchen wir den Bund. Jetzt werbe ich einmal bei der Wiener ÖVP und bitte um Unterstützung des Herrn Staatssekretär Kurz in der Angelegenheit. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Ganz kurz zu Menschen, die nicht nach ihren Ausbildungen und Fähigkeiten eingesetzt werden können. Wir müssen uns aber auch überlegen, warum gut ausgebildete Zuwanderinnen und Zuwanderer wenige Chancen in Wien bekommen. Das ist ein Knackpunkt. Und wir zerbrechen uns den Kopf darüber, wie wir das ändern könnten, jetzt abgesehen von ihrer Ausbildung her. Wenn eine Ärztin weniger Chancen hat, wie soll dann jemand, der viel weniger Ausbildung hat, auch die gleiche Chance bekommen oder ähnliche Chancen? Das ist eine Fragestellung, die wir uns stellen, die sich unsere Koalitionspartner stellen und ich würde Sie auch einladen, in der Richtung mit uns in Diskussion zu bleiben. Wie können wir es schaffen, Menschen danach zu beurteilen, was sie mitbringen, was sie dieser Stadt mitbringen und nicht danach, zum Kuckuck noch einmal, wo sie geboren wurden und wie ihre Hebamme geheißt hat.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Zeit bleibt nicht stehen. Das Wien der 70er Jahre wird nicht zurückkommen, das wird es nicht geben. Wien ist viel

internationaler geworden, so wie die ganze Welt. Man kann das jetzt positiv oder negativ sehen. Fakt ist, die Stadt und ihre Menschen müssen das Beste daraus machen und dazu gehört auch, dass die Menschen nicht unter ihrem Ausbildungsniveau arbeiten müssen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt eindeutig eine Gruppe, die sich in Wien nicht integrieren will. Es sind die Herren mit den bunten Hüten, die morgen in der Hofburg tanzen werden. Das sind die Herren mit den Verletzungen im Gesicht, Herren die sich absichtlich von anderen verstümmeln lassen. Das ist an sich in Österreich verboten, aber das hat die Burschenschaftler bis jetzt noch nie gestört. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Welches Gerichtsurteil?)* Diese Herren wollen sich in Österreich nicht integrieren. *(Aufregung bei GR Mag Dr Alfred Wansch.)* Herr Kollege mit dem sexy Akzent, das ist nicht von mir. Österreich hat gewählt und den Akzent, den Sie haben, als den sexiesten Akzent in Österreich befunden. *(Beifall bei GR Mag Johann Gudenus, MAIS.)* Es ist verboten. Ja, Sie haben es nicht verstanden. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Sagt wer?)* Es ist verboten in Österreich, dass man sich gegenseitig absichtlich Verletzungen zufügt. Und Sie ... *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Nennen Sie das Strafrecht genau!)* Diese Herren bestehen auf ihre merkwürdige Kleidung mit Schärpen und Säbeln. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Sie bestehen auch auf Ihre merkwürdige Kleidung!)* Sie haben eine eigene Sprache mit „Alter Herr“ und „Füchsen“ und ihre Heimat *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Sie bestehen auch auf Ihre Ohrringe!)* ist Deutschland. Bierräusche sind bei ihnen sehr hoch angesehen und Frauen haben nichts zu sagen. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Ach so!)*

Nur zum Vergleich: Stellen Sie sich einmal vor, würden Türken mit Krummsäbeln in Wien herumlaufen und einander das Gesicht verletzen *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Dann dürfen sie trotzdem nicht Burschenschaftler werden!)* - so viele Polizisten gibt's gar nicht in Österreich, die... *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)* Kann man sich das vorstellen? *(GR Mag Dr Alfred Wansch: Da können Sie sich noch so anstrengen!)* Mit Krummsäbeln bei irgendeiner traditionellen Festveranstaltung gibt's dann die Verletzten. Aber das ist natürlich für die Herren des selbsternannten Abendlandes etwas ganz anders oder? *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Natürlich, wenn Sie es sagen!)* Natürlich, ja. Wenn es um Vandalia oder Olympia geht, zählt Österreich-Patriotismus nichts, Null, da sind wir alle Deutsch. Das ist Heuchlerei, sehr geehrte Damen und Herren!

So wie zum Beispiel der Name der FPÖ: FPÖ, die Soziale Heimatpartei, nennen sich die Freiheitlichen. Sehr interessant! Die deutschen Rechtsradikalen nennen sich nämlich auch so: NPD, die Soziale Heimatpartei. Wen es interessiert, schaut's einmal auf die Facebook-Seite der NPD. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Hoffentlich haben Sie nachgeschaut!)* Man stelle sich vor, die FPÖ fuchtelte mit denselben Begriffen herum wie die Partei, deren Führer gerade verdächtigt werden, an einer Mordserie gegen türkische Einwanderer mitgewirkt

zu haben! Haben FPÖ und NPD nicht nur dieselben Parteinamen, sondern verfolgen sie auch dieselbe Integrationspolitik? Laut ... (GR Mag Dr Alfred Wansch: *Das ist lächerlich! Lächerlich!*) Nein. (GR Mag Dr Alfred Wansch: *Frau Kollegin! Ich brauche nicht mehr ins Kino gehen. Das ist lustig genug!*) Schauen Sie, sehr geehrte Damen und Herren, es ist nicht unwesentlich und es ist sehr bedenklich, dass Sie das überhaupt nicht stört, dass Sie den gleichen Slogan mit einer Partei gemeinsam haben, die wegen Wiederbetätigung des Öfteren angeklagt und verurteilt wurde. Das ist mir und Gott sei Dank der Mehrheit dieses Hauses nicht egal!

Sehr geehrte Damen und Herren, Integrationspolitik machen wir, Integration machen die Menschen, und die machen das viel besser, als von den Hetzern innerhalb und außerhalb dieses Hauses behauptet wird. Die Leute sind gescheiter als die FPÖ meint und wir setzen auf die Leute. Vielen Dank. (GR Mag Johann Gudenus, MAIS: *Das ist schön gesagt jetzt! - Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile darf ich mitteilen, dass sich GR Mag Kowarik von 12.30 bis 14.30 Uhr wegen einer dienstlichen Verpflichtung entschuldigt hat.

Als Nächste zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Anger-Koch. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Frau Kollegin Yilmaz, ich danke schön für die tollen Worte für unseren Sebastian Kurz. Da sind wir natürlich sehr stolz darauf, dass Sie so gut mit ihm kooperieren und arbeiten können. Nur verstehen Sie uns nicht falsch, wir reden Wien nicht schlecht. Das wollen wir auch nicht. Wir sind alle Wiener und Wienerinnen, wir leben gerne in dieser Stadt. Aber trotzdem gibt es Themen, Initiativen und Maßnahmen durch Vereine, mit denen wir nicht einverstanden sind, weil, gerade jetzt auf die Geschäftsstücke replizierend, Gelder der Steuerzahler und Steuerzahlerinnen verwendet werden, wo wir die Sinnhaftigkeit dieser Vereine eigentlich hinterfragen. Und zwar die Sinnhaftigkeit deswegen, weil Sie, wie Sie eben gesagt haben, seit 1996 Integrationspolitik mit den Vereinen machen und die Programme und Leistungen dieser Vereine sich bis dato im Grunde genommen nicht verändert haben beziehungsweise nicht adaptiert wurden und es eigentlich ein Fortschreiben der Zahlen beziehungsweise der Subventionen in all den Jahren ist. Und das ist eigentlich das, was wir ablehnen. Darum werden wir auch einige Geschäftsstücke ablehnen, weil wir denken, dass hier Leistung erfolgen soll, Leistung, was diese Vereine als Output für die Zuwanderer und Zuwanderinnen in dieser Stadt herausbringen sollen. Das sehen wir bei einigen Vereinen nicht. Und deswegen werden wir auch, wie damals schon im Ausschuss auch besprochen, dem nicht zustimmen. Wir haben bei einigen natürlich gedreht. Da haben wir uns nachher die Jahresberichte und die Leistungsberichte angeschaut. Danke nochmals, dass Sie uns darauf hingewiesen

haben, dass wir uns diese auch kopieren können. Wir sind die auch durchgegangen. Nur bei einigen sehen wir uns eigentlich gezwungen, da nicht unsere Zuteilung zu geben.

Wir wollen auch gerne kritisieren, und das müssen Sie mir auch irgendwo mal zum Verständnis bringen: Warum machen diese Vereine oder verwenden so viele Vereine, die sie hier subventionieren, so viel Geld für Öffentlichkeitsarbeit? Ich denke, wenn hier Kooperationen sind, wo sich die Zuwanderer und Zuwanderinnen hinwenden können, dann kann man sie ja dort im Grunde genommen hinvermitteln und nicht Öffentlichkeitsarbeit zu machen und da wieder Geld zu verschwenden. Wir sind, glaube ich, alle seit eigentlich einigen Jahren auf der wirtschaftlichen Ebene nicht in dieser Lage, dass wir diese Gelder von Steuerzahlern und Steuerzahlerinnen für solche Sachen hinausgeben. Aber wir wissen ja, dass hier gerade die Stadt Wien, die SPÖ, sich sehr gern medial verkauft. Nur wir sehen es hier im Grunde genommen nicht wirklich als notwendig und es ist auch nicht wirklich gut, so viel Geld dafür zu verwenden. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Und damit bin ich eigentlich auch schon wieder am Ende. Wie gesagt, einige haben wir gedreht, das wurde auch schon beschlossen. Wir wollen gerne, dass Sie eventuell die Programme dieser Vereine neu adaptieren, anpassen, überdenken. Vielleicht können Vereine zusammengeschlossen werden. Ich sage jetzt, gerade einmal bei dem Verein Interface, der doch über 3 Millionen EUR an Subventionsgeldern bekommt, dass er ja eigentlich der Vorgänger der MA 17 ist. Es hat im Grunde genommen den Anschein, dass hier doppelt gemoppelt wird. Macht jetzt Interface die Aufgabe der MA 17? Für was ist nachher die MA 17 da oder umgekehrt? Also ich denke doch, dass Sie vielleicht einmal die Leistungen, die diese Vereine machen, die sie erbringen, evaluieren sollen und noch einmal schauen, ob man die Programme adaptieren kann, um eben eine Integration erfolgreicher zu gestalten, auch für die Zukunft und als Nachhaltigkeit. Danke schön.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Wurzer. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Martina **Wurzer** (*Grüner Klub im Rathaus*): Vielen Dank. Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin!

Ich möchte auch von der Realität reden, wie die aus meiner Sicht der Dinge aussieht, Herr Kollege Gudenus. Die Realität schaut nämlich so aus, wie Sie das hier so gerne sagen, dass es keinen nachweisbaren Zusammenhang zwischen der Zustimmung der Aussage, es gäbe zu viele Zugewanderte, und der tatsächlichen Anzahl der Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft gibt. Diesen Zusammenhang gibt es nicht, in keinem Land. In keinem europäischen Land, in keinem Land der Welt gibt es diesen Zusammenhang. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*) Woher kommt diese Haltung also? Warum also stimmen diesen Aussagen dennoch dermaßen viele Leute zu, besonders in Österreich? Das liegt genau, und so schaut es in der Realität aus, am Diskurs, der hier in diesem Haus geführt



wird, am Diskurs, der im Parlament geführt wird, am Diskurs, der in den Medien geführt wird und auch am Diskurs, so wie er in den Medien wiedergegeben wird. Es liegt an uns, es liegt an den Parteien und es liegt an den Medien in Österreich. Genau darum geht's und so sieht die Realität aus in Österreich.

Die Realität in Österreich sieht so aus, dass nationale Gefühle an Bedeutung gewinnen (*Aufregung bei der FPÖ.*), im europäischen Vergleich viel stärker gewinnen als in anderen Ländern. Die Realität in Österreich sieht so aus, dass es in Österreich eine Fokussierung auf das Nationale gibt in einer zunehmend globalisierten Welt. So, und das ist Ihre Verantwortung und das ist unser aller Verantwortung, dass es nicht anders aussieht. Und das ist ganz besonders die Verantwortung der FPÖ und der ÖVP! Daraus kann ich sie nicht entlassen.

Und ich muss hier einmal sehr deutlich, ich habe das Bedürfnis, sagen, dass ich die Debatten hier für unaushaltbar halte. Ich halte die Debatten und die Wortmeldungen hier häufig nicht aus, körperlich nicht aus, inhaltlich nicht aus. Sie sind von Menschenverachtung geprägt und sie sind für mich, für meinen Geist, für mein Empfinden, für meine Moral unaushaltbar, diese menschenverachtenden Wortmeldungen hier am laufenden Band! (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Das sind alles keine Neuigkeiten mehr, wie sehr die rassistische Ideologie, ja, aus dem rechtsextremen Diskurs inzwischen in unserem Mainstream-Diskurs gelandet ist. Das ist keine Neuigkeit mehr. Ich möchte es trotzdem noch mal feststellen. Das ist die Verantwortung der ÖVP und der FPÖ, und natürlich schon auch unsere Verantwortung, die sich aus meiner Sicht der Dinge heraus zu wenig gegen diesen Diskurs stellen.

Wir müssen dem sehr grundsätzlich widersprechen und ich möchte dem sehr grundsätzlich widersprechen. Es geht um Menschen, über die wir hier reden. Es geht nicht um Humanressource alleine. Ich möchte mich auch gegen diese Verwertbarkeitslogik, die da immer wieder in den Debatten alleine im Raum steht, wenden.

So sehr ich auch den Zugang von Sebastian Kurz schätze, der immerhin Sachlichkeit in die Debatte getragen hat - das schätze ich - habe ich trotzdem weiterhin und immer noch ein Problem mit dieser Verwertbarkeitslogik. Es geht um Menschen, über die wir hier reden, und jeder Mensch ist wertvoll, unabhängig davon, wie viel er jetzt für die Gesellschaft an Leistung beizutragen hat oder nicht. Jeder Mensch ist wertvoll! (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. - GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Sind wir auch wertvoll?*) - Ja, sicher. Ja, natürlich.

Genau das ist das, was ich nicht aushalte. In meinem Verständnis ist selbstverständlich jeder Mensch wertvoll, egal, woher er kommt und egal, welche Meinung er vertritt. So ist das in meinem Weltbild. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Bravo! Ich werde Sie zitieren! Das ist bahnbrechend!*)

Ein letzter Satz zum Kollegen Aigner, der gerade nicht da ist: Wenn immer beschworen wird, dass die Menschen gefälligst so zu leben haben, wie das hier

üblich ist, dann fällt mir schon eine polemische Meldung dazu ein, muss ich sagen. Der erste Gedanke, der mir bei einer Wortmeldung einfällt, dass die Menschen gefälligst so leben sollen, wie das hier in diesem Land üblich ist, ist, dass hier durchschnittlich viele Menschen ihre Frauen hauen und saufen! (*GR Johann Herzog: Diese Äußerung von Ihnen ist unglaublich!*) Und das möchte ich eigentlich nicht, dass sich die Menschen daran anschließen und sich in dieser Art und Weise in dieses Land integrieren! - Danke schön. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. - GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das werden wir den Wählern erzählen, was Sie sagen!*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr StR Lasar. Ich erteile es ihm.

StR David **Lasar**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe mir eigentlich etwas anderes zurechtgelegt, aber Frau Yilmaz und Herr Akkilic, ich muss ehrlich sagen, ich weiß eigentlich nicht, was ich dazu sagen soll. Sie haben doch extra eine Basisbefragung gemacht. Diese ignorieren Sie total! Waren Sie nicht da? Waren Sie weg? Ich weiß es nicht. (*GRin Nurten Yilmaz: Warum machen Sie sich Sorgen?*) Bgm Häupl macht eine Basisbefragung bei seinen eigenen Wählern, Mitgliedern, Funktionären, die Ihnen deutlich gesagt haben, bei der Integration stimmt etwas nicht, das ist nicht richtig. Ich werde Ihnen dann einiges zitieren. Sie sagen, eigentlich ist alles in Ordnung. (*Amtsf StRin Sandra Frauenberger: 50 Prozent so und 50 Prozent so!*) Die letzten 20 Jahre sagen wir Ihnen das, und Sie sagen, wir haben nie eine Antwort drauf. Wir haben es Ihnen schon zig Mal gesagt, dass es nicht funktioniert. Besser gesagt, ich sage es Ihnen immer wieder, Sie haben keine Integrationspolitik. Ich wüsste nicht, wo diese vorhanden ist. Keine Ahnung, ich weiß es nicht. Die Basis hat es Ihnen jetzt auch gesagt. Sie kommen da heraus und erzählen uns, wie gut die Integrationspolitik in Wien passiert. Ich weiß nicht, wo Sie die letzten 20 Jahre waren. Sicherlich nicht in Wien! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Aber, meine Damen und Herren, damit Sie oder von den GRÜNEN die Frau Wurzer nicht immer sagen können, die FPÖ. Ich werde Ihnen jetzt wieder einmal einen Ihrigen zitieren, nämlich Herrn Prof Fassmann. (*GRin Nurten Yilmaz: Lassen Sie mich raten! Haben sie etwas Neues?*) Nicht einmal das wollen Sie zur Kenntnis nehmen! Das ist doch ein Fachmann in der Integration! Den haben Sie die letzten Jahrzehnte doch hochgejubelt und haben gesagt, das ist der Mann, der von Integration etwas versteht. (*GRin Nurten Yilmaz: Das ist nicht unserer! Er hat sich dagegen verwehrt!*) Heute streiten Sie ihn ab, weil er Ihnen nämlich die Wahrheit gesagt hat, meine Damen und Herren! So schaut es bei Ihnen aus! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich werde es Ihnen jetzt noch einmal sagen. Langsam kommt es ja an. Der Herr Bürgermeister weiß es schon, weil er hat diese Befragung gemacht. Was hat Fassmann in einem Zitat gesagt? „Wir hatten die Illusion, dass die Zuwanderer so bleiben können, wie sie sind.“ - Oder auf eine Frage in der „Presse“, 2007 war das: „Die

Wiener Stadtregierung betont gerne, wie gut die Integration in der Bundeshauptstadt funktioniert. Aber es gibt offenbar einige Defizite." – „Wo liegen die?“, wurde Fassmann gefragt. Darauf hat er gesagt: „Wir haben zweifelsfrei hohe Konzentrationen und Ghettoisierungstendenzen in Wien. Bedenklich ist, dass sie nicht ab-, sondern zunehmen. Und von wem soll man Deutsch lernen, wenn der Nachbar oder Mitschüler nicht deutschsprachig ist? Und von wem soll man lernen, wie die Normenwerte der österreichischen Gesellschaft sind?“ (GRin Nurten Yilmaz: *Das haben Sie schon drei Mal vorgelesen!*) - Das ist einer von Ihnen! Ich weiß, Sie streiten ihn ab! (GRin Nurten Yilmaz: *Nein, ich streite überhaupt nichts ab!*) Das ist natürlich nicht auf Ihrer Linie! Sie wollen es einfach nicht zur Kenntnis nehmen, Frau Yilmaz! So ist das! (Beifall bei der FPÖ. - GRin Nurten Yilmaz: *Wie kann ein Stadtrat drei Mal denselben Artikel vorlesen? Das gibt's ja nicht!*)

Ich werde es Ihnen noch zehn Mal vorlesen, weil Sie merken es sich sowieso nicht! Sie wollen es ja sowieso nicht zur Kenntnis nehmen! Ich werde Ihnen das noch des Öfteren bringen, weil Sie wollen es nicht wahrhaben! Aber vielleicht, umso öfter man das sagt, wird es irgendwo ankommen. Beim Bürgermeister ist es angekommen. Er hat jetzt Umfragen gemacht, weil er hat bis jetzt auch nicht gewusst, was in seiner Partei los ist. Jetzt weiß er es laut den Umfragen.

Ich werde Ihnen vielleicht noch ein zweites Zitat, das genau auf den Gemeindebau hinzielt, sagen. Da wurde gefragt: „Ein Problem ist allerdings die Schulsituation. Es gibt Bezirke, in denen der Anteil von nichtdeutschsprachigen Schülern äußerst hoch ist.“ - Darauf sagt Fassmann: „Das ist ein Problem. Die Schule ist der zentrale Lernort für die nächste Generation und für das Leben miteinander.“ - Weitere Frage: „Wird das nicht zwangsläufig dazu führen, dass Eltern vermehrt ihre Kinder lieber in eine Privatschule geben?“ - Fassmann: „Das ist ja oft der Zynismus. Jeder, der mit dem Finger auf andere zeigt und meint: ‚Ihr seid ausländerfeindlich!‘, aber die eigenen Kinder in Privatschulen schickt oder in Bezirken wohnt, wo der Ausländeranteil ganz gering ist, das führt dazu,“ - jetzt sollten Sie genau aufpassen, weil das ist Ihre Befragung – „dass es letztendlich die einheimische Unterschicht ist, die hier die Auseinandersetzung mit den Zuwanderern erbringen muss.“ - Genau das ist bei Ihrer Befragung im Gemeindebau herausgekommen.

Wenn Sie es noch immer nicht haben, werden Sie jetzt noch ein drittes Zitat von mir hören. Dann gibt es noch die Frage zum Vorschlag, dass Kinder vor der Volksschule bereits die deutsche Sprache erlernen müssen: „Ist die Sprache tatsächlich das zentrale Problem?“ - Antwort: „Die Sprache ist äußerst wichtig. Wir hatten früher die Illusion, dass die Zuwanderer so bleiben können, wie sie sind. Wir haben einen unscharfen Begriff der Diversität eingeführt, ohne klar zu sagen, was wir damit meinen. Dabei besteht kein Zweifel, dass die Sprache ein notwendiges Mittel ist, um an gesellschaftlichen Prozessen teilzunehmen.“

Und dann stellt sich die Frau Yilmaz hier hin und

sagt, Sprache ist nicht alles. Ich weiß nicht, mit wem Sie sich dann unterhalten wollen und was Sie dann eigentlich in Österreich machen, wenn das kein zentrales Thema ist und wenn man eigentlich Deutsch gar nicht lernen will. Dann weiß ich nicht, was diese Leute dann in Österreich machen. Sie werden sich mit niemandem verständigen können, nur mit ihren eigenen Leuten. Ich glaube, das ist genau wieder der Punkt. Das ist gleich der Übergang.

Was haben Sie in den letzten Jahrzehnten in Wien geschaffen? Ich sage es Ihnen: Ganz einfach, Sie haben genau mit dieser Politik Parallelgesellschaften gebildet, genau mit dieser Politik, wo Sie sagen, die Leute brauchen nicht Deutsch zu können. Das haben Sie jetzt davon! Gehen Sie einmal in den 10. Bezirk, in den 11. Bezirk! Dort hören Sie kein deutsches Wort mehr! Dort gibt es nur Parallelgesellschaften! (GR Karlheinz Hora: *Das stimmt ja nicht!*) - Das stimmt schon!

Was haben Sie in der Integrationspolitik noch getan? (GR Christian Hursky: *Herr Lasar, Sie können nicht einmal „Triple-A“ richtig schreiben!*) – O je, schon wieder spricht dort oben ein Mann von Welt! Das ist unglaublich! Herr Hursky, Gratulation! Sie sind hier, freut mich! Hören Sie zu! Das ist unglaublich! (GR Karlheinz Hora: *Herr Stadtrat, was mache ich im 1. Bezirk? Dort höre ich kein deutsches Wort, weil so viele Touristen dort sind!*) - Sehen Sie, das ist wieder ein Grund, warum Sie aufpassen sollen! Sie unterscheiden nicht zwischen Touristen und Integration! Der bleibt ja nicht da, der fährt ja nach einer Woche wieder nach Hause! Das ist der Unterschied! Sie sollten schon aufpassen, was ich sage! (Beifall bei der FPÖ.)

Ich werde es noch öfters wiederholen, auch für Sie. Sie werden sehen, nach dem 20. Mal, werden auch Sie es sich merken! (GRin Nurten Yilmaz: *Den Fassmann können Sie noch immer nicht in einem durchlesen!*) - Frau Yilmaz, ich weiß, deutsche Sprache ist eine schwere Sprache! Darum müssen Sie auch lernen zuzuhören! (Beifall bei der FPÖ.)

Hören Sie mir bitte zu! Jetzt komme ich zu den Vereinen, die Sie aufgezählt haben.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** (unterbrechend): Herr Stadtrat, der Ausdruck „deutsche Sprache ist eine schwere Sprache“ ... (GR Mag Wolfgang Jung: *Also bitte! Das ist wirklich lächerlich!*)

StR David **Lasar** (fortsetzend): Das ist ja richtig. Oder ist das eine leichte Sprache?

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** (unterbrechend): ... in der persönlichen Ansprache an eine Kollegin ist nicht in Ordnung.

StR David **Lasar** (fortsetzend): Also bitte, entschuldigen Sie, deutsche Sprache ist einmal eine schwere Sprache! Das sagt jeder! (GR Siegi Lindenmayr: *Vielleicht sollten Sie einmal Deutsch lernen!*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** (unterbrechend): Fahren Sie bitte fort.

StR David **Lasar** (fortsetzend): Sehen Sie, das ist ein Wort von Ihnen.

Aber jetzt lassen Sie mich zu Ihren Vereinen

kommen. Verein Roma. Das ist, was Sie jetzt immer hervorheben. Die Vereine sind in Wahrheit das Übergeordnete, die guten Vereine, die so viel für die Integration tun!

Zum Beispiel gibt es den Kulturverein Roma. „Kronen Zeitung“: Kritik am Verein: „155 000 EUR erhält der Verein, aber für die Roma, für Kulturförderung bleiben nicht einmal 3 000 EUR übrig.“ - Das sind Ihre Vereine! Ich frage mich, was Sie dort fördern. Ihre eigenen Genossen und Genossinnen! Das ist eigentlich Ihre Vereinspolitik! *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Aber dann gibt es noch einen Integrationsverein. Auch „Kronen Zeitung“: Kritik an teuren Organisationen, Häferlpartys und Sexkursen: „Das ist die Integration pur. Ein wichtiger Beitrag zur Integration oder reine Geldvernichtung? Die Stadt Wien unterstützt seit Jahren Vereine, bei denen man oft nicht so recht weiß, was sie fördern. Das dafür mit einer Menge Steuergeld. Die besten Beispiele: Häferlpartys für Rumänen und Polen oder Workshops für Sexarbeiterinnen. Mit 32 000 EUR wird ein Verein gefördert, der Kurse für lateinamerikanische Sexarbeiterinnen veranstaltet. Motto: ‚Sexarbeiterinnen haben Lust ... auf ihre Rechte.‘“ - Dann geht es weiter: „20 000 EUR gibt es für einen Verein, der Häferlpartys organisiert. Rumänen und Polen füllen und trinken selbst mitgebrachte Gefäße aus.“ - Dafür werden die Wiener ein großes Verständnis haben, dass man dafür 20 000 EUR ausgibt, Frau Stadträtin! Wissen Sie, das ist mehr als traurig! Sie sprechen überall ständig von einem Sparprogramm. Dort schmeißen Sie es hinaus, damit Sie es eigentlich für Ihre Förderungen haben! *(Beifall bei der FPÖ. - Amtsf StRin Sandra Frauenberger: Wir bringen halt die Leute zusammen!)*

Sie sollten sich endlich ein Beispiel an Prof Fassmann oder am Bürgermeister nehmen, der sich so bemüht hat, eine Umfrage zu starten und auch abzuschließen. Was ist dabei jetzt herausgekommen? – „Kurier“: „Zuckerbrot und Peitsche. Das scheint das neue Motto Wiener Integrationspolitik zu sein, zumindest in rhetorischer Hinsicht.“ - Das denke ich mir auch. Was sagt er: „Es waren Sager, wie ‚Unsere Sprache hier ist Deutsch.‘“ *(GR Christian Deutsch: Gut aufgepasst!)* - Da, glaube ich, waren Sie dabei, Herr Deutsch. Das haben Sie gesagt. Vielleicht höre ich heute wieder, dass das richtig ist. - Oder: „Wer straffällig wird, muss auch abgeschoben werden können.“ *(GR David Ellensohn: Das Gesetz gibt es doch schon!)* - Ja, aber das ist doch keine Logik. Wenn man straffällig wird und kein Österreicher ist, muss man einfach abgeschoben werden!

Ihre Wählerbefragung brauche ich jetzt nicht zu wiederholen. Zwei Drittel Ihrer Wähler haben gesagt, es stimmt etwas nicht. *(GRin Nurten Yilmaz: Zwei Drittel sind es schon!)* Das heißt, aus der Befragung ist hervorgekommen, dass die Wähler mit Ihnen unzufrieden sind. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Die Mitglieder!)* - Auch die Mitglieder.

Wenn ich mir dann zum Beispiel noch am vergangenen Dienstag den „Report“ aus Simmering,

einer Ihrer Hochburgen *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Ex!)*, angeschaut habe, muss ich wirklich sagen, Hut ab vor einem Basisfunktionär von Ihnen, der sich getraut hat, offen zu sprechen. Das muss man wirklich sagen. Eine Simmeringer Sektion war im „Report“. Wenn die Leute dort gefragt werden bezüglich Basis und Funktionäre, sagen sie dann offen, die Roten kann man nicht mehr wählen, sie sind unglaublich. Das sagen Ihre eigenen Funktionäre! Sie kommen heraus und sagen komplett das Gegenteil! Sie sagen, Integrationspolitik funktioniert. *(Amtsf StRin Sandra Frauenberger: Genau!)* - Was funktioniert? Haben Sie nicht zugehört, was ich vorhin gesagt habe? Es kann nichts funktionieren! *(GR Mag Wolfgang Jung: Die sind nicht lernfähig! Das ist gut so!)* Frau Stadträtin, die Umfrage hätten Sie sich sparen können! Wir sind drei Türen voneinander getrennt. Wären Sie herübergekommen, hätten Sie sich viel Geld erspart. Wir hätten es Ihnen gratis gegeben. Das sage ich Ihnen auch dazu! *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Wissen Sie, das ist wieder Abgehobenheit! Sie verschwenden Geld, obwohl Sie es gratis von der FPÖ hätten haben können. Aber gut, das ist Ihre Befragung, das ist Ihr Geld! Aber so ist es halt leider in Wien.

Abschließend möchte ich noch feststellen, ich vertraue jetzt, sage ich einmal, dem Herrn Bürgermeister, der gesagt hat, er wird die Integrationspolitik in Wien ändern, meine Damen und Herren. Ich hoffe, dass er sie ändert. Er braucht natürlich auch Mut dazu, weil es auch eine Spaltung in der SPÖ gibt. Das sehe ich jetzt schon. Diese Seite ist mit der Integration komplett zufrieden. Da gibt es ein leichtes Murren, sage ich, auf dieser Seite. Ich sage, er wird eine Spaltung oder eine Diskussion in Kauf nehmen müssen, weil so werden Sie bei der nächsten Wahl nicht mehr antreten können. Sie werden nämlich keine Wähler mehr haben! Sie werden vielleicht ein paar Mitglieder haben! Aber so werden Sie keine Wahlen mehr gewinnen können! Darüber bin ich sehr froh, weil die Wähler laufen nämlich von dieser Seite auf diese Seite! So soll es in Zukunft in Wien auch sein! *(Beifall bei der FPÖ. - Amtsf StRin Sandra Frauenberger: Das hätten Sie gern!)*

Sie haben es auch bei den letzten Wahlen gesehen. Das wird so fortgesetzt. Ich bin sehr gespannt, wie die nächsten Wahlen ausgehen werden. Und ich freue mich auf die nächste Debatte. - Danke, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Tanja Wehsely. Ich erteile es ihr.

GRin Mag (FH) Tanja **Wehsely** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte ein bisschen zu den Akten sprechen, und da vor allem zu einem, nämlich zu dem Akt „Perspektive“. Das heißt, Perspektiven zu eröffnen, Arbeitsmarkt und Integration. Ich möchte Ihnen noch

einmal ein bisschen erläutern, in welcher strukturierten Art und in welcher gut angelegten Kooperation versucht wird, in dieser Stadt Integrationspolitik, ist auch gleich Arbeitsmarktpolitik, ist auch gleich Jugendpolitik, ist auch Gesundheits- und Sozialpolitik und so weiter und so fort, zu machen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Wozu haben wir noch WAFF und Arbeitsmarktservice, wenn wir das extra in einem Verein brauchen?*) - Genau, wir haben den WAFF für den Arbeitsmarkt. Hören Sie mir kurz zu! Das möchte ich jetzt erläutern.

Also, es geht los: Wir haben seit geraumer Zeit schon das Programm „Start Wien“, das alle NeuzuwanderInnen empfängt, in verschiedenen Modulen berät und auch einschult. Sie wissen, unter anderem zum Thema Arbeitsmarkt, zu Schule und Bildung, zu einem Modul „Wie tickt der Wiener?“, zu Sprachgutscheinen. Wer die Module macht, sich einstuft, lässt sich beraten, bekommt Sprachgutscheine. Die Stadträtin hat das heute schon in der Früh erläutert, wenn Sie zugehört haben. Sie werden zu einem ganz hohen Ausmaß, natürlich freiwillig, angenommen. Es ist auch so, dass die meisten Menschen auf dieser Welt und auch die Zuwanderinnen und Zuwanderer, die in unsere schöne Stadt kommen, sich hier integrieren wollen, heimisch fühlen wollen, dazu natürlich einen Beitrag leisten und deswegen auch gerne diese Startberatung und alles Weitere in Anspruch nehmen.

Wenn sie dann durch diese muttersprachliche Erstberatung gegangen sind, die in Kooperation mit dem WAFF, dem Wiener ArbeiternehmerInnen Förderungsfonds, stattfindet, dann kommt es auch dazu, dass sie immer wieder zu der „Perspektive“ weitergeleitet werden. Dort ist, damals noch unter der Initiative der GRin Frauenberger, dann umgesetzt, sehr erfreulicherweise, unter anderem auch von mir im WAFF, und der Kollegin Berger-Krotsch und dem Kollegen Bacher-Lagler und so weiter, allen, die dort sehr engagiert arbeiten, die „Perspektive“ als ein Teil des Beratungszentrums für Weiterbildung und Beruf etabliert worden. Unter einem Dach befinden sich nicht nur die Beratungsinstrumente und die Beraterinnen und Berater des WAFF, sondern auch die MigrantInnenberatungsstelle. So werden viele Wege verkürzt.

So kann nach einem „Start Wien“-Programm sofort ein Anschluss stattfinden. Da geht es besonders um das, was so viel diskutiert wurde, auch schon in dieser Woche, unter anderem in dieser sehr interessanten Arbeiterkammerenquete, wo es darum gegangen ist, Migrantin ist nicht gleich Migrantin. Wie kann es beispielsweise zur Anerkennung von Qualifikationen, die mitgebracht werden, zu Nostrifikationen schneller und besser kommen? Darauf wird sehr spezifisch geschaut. Wir sind schon seit geraumer Zeit draufgekommen und versuchen, auch gemeinsam mit dem AMS, Umstellungen im Sinne der berufsbezogenen Deutschkenntnisse und Deutschkurse zu schaffen, dass das für die Menschen ganz besonders wichtig ist, für ihren Spracherwerb, für ihre berufliche Integration und für ihr Bestehen am Arbeitsmarkt, die sprachliche

Qualifikation vor allem auch im Beruf zu haben. All das wird dort beraten und wird dann auch aus einer Hand - und das ist das Besondere am WAFF, wie Sie wissen - auch gefördert.

Das heißt, die „Perspektive“ ist ein Instrument, genauso wie das Beratungszentrum im WAFF, wo man kooperative Strukturen schaffen möchte, wo man Doppelgleisigkeiten beseitigen möchte, den Servicecharakter für die Menschen heben möchte, um sie schneller zu befähigen und schneller in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft zu integrieren. Soviel zur „Perspektive“.

Ich hoffe sehr, Sie stimmen zu, denn wir haben auch im Ausschuss schon über Effizienz geredet. Ich denke mir doch, dass gerade die „Perspektive“ und das Beratungszentrum unter einem Dach im WAFF mit der MigrantInnenberatungsstelle ein Musterbeispiel an Effizienz und Kooperation ist, wo man sich auch viele Wege und im Endeffekt viel Geld erspart. Das heißt, bitte überlegen Sie es sich noch einmal, sagen Sie Ja zu dieser Perspektive am Arbeitsmarkt.

Ich darf Ihnen dann noch von einer anderen sehr erfreulichen Veranstaltung dieser Woche berichten, die auch untrennbar mit dem Eröffnen von Perspektiven verbunden ist, an der wir lange gearbeitet haben in Wien, auch kooperativ, auch gemeinsam, StRin Brauner, das heißt, das Arbeitsmarkttressort, gemeinsam mit dem Integrations- und Jugendressort, wo es darum gegangen ist, wie wir den Übergang von der Schule in den Beruf für unsere Wiener Jugendlichen, die ganz unterschiedliche Herkünfte in der ersten, zweiten, dritten, vierten, fünften Generation haben, gestalten können, wie wir all diesen Wiener Jugendlichen eine gute, eine bessere Perspektive bieten können. Wir haben es geschafft. Ich glaube, ich habe es hier schon einmal berichtet, aber seit gestern ist es sozusagen auch offiziell berichtet worden. Wir haben es geschafft, unsere Projekte „Come on 14“ und „Move on“, Schnittstellenprojekte am Übergang Schulpflichtabschluss in eine weitere berufliche Ausbildung oder schulische Ausbildung, in das Jugend-Coaching des Bundessozialamtes überzuführen. Seit 1.1.2012 ist der flächendeckende Roll-out für das Jugend-Coaching in allen Wiener Schulen schon angelaufen. Die Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedenen Ressorts und Einrichtungen haben sich sehr angestrengt, haben sich sehr bemüht, das gut überzuführen und es ist auch dem Bundessozialamt ein großer Respekt zu zollen, das so toll über die Bühne bekommen zu haben, dass wir jetzt in jeder Schule einen Jugend-Coach haben werden, der Jugendliche informiert, berät und aber auch weiterbegleitet, wenn es nötig ist.

Ich war in dieser Schule und habe mir das angeschaut. Ich kenne auch die Jugend-Coaches. Ich kenne die Lehrerinnen und Lehrer dort. Es war eine sehr schöne Schule im 10. Bezirk. Die Direktorinnen, die Jugendlichen selbst, die Jugend-Coaches et cetera waren alle von dem Programm begeistert, das effizient ist, das sinnvoll ist, das die Jugendlichen sehr gut abholt und weiterbringt, unsere Pädagoginnen und Pädagogen

an den Schulen auch sehr unterstützt, die das auch sehr sinnvoll finden. Sie sind dort sozusagen die wichtigen Personen, die die Jugendlichen identifizieren und dann weiterleiten. Ich denke mir, genau solche Programme, genau solche Projekte, genau solche Einrichtungen, das heißt, mit kooperativen Strukturen, die zu Vereinfachungen führen, die Prävention darstellen, eine „early intervention“ darstellen und uns später Kosten sparen, sind genau die richtigen Maßnahmen, die wir in der Jugendpolitik, in der Schulpolitik, in der Integrationspolitik brauchen. Ich kann Ihnen nur raten, sich das auch anzuschauen. Es war wirklich sehr interessant.

Ich glaube, die Wiener Ausbildungsgarantie ist auch insgesamt ein Modell, das unseren Wiener Jugendlichen große Perspektiven eröffnet, sei es in der Beratung und in der Weiterbegleitung in eine Lehre, in einen überbetrieblichen Lehrplatz oder in eine weitere Schule. Da wird auch individuell darauf geschaut, wo die Stärken, wo die Schwächen sind. Sind sie sprachlicher Natur? Ist es die deutsche Sprache? Ist es zusätzlich der Schweißerkurs oder sonst etwas? Dort wird individuell beraten und auch unterstützt.

Grundsätzlich geht es in unserer Integrationspolitik immer darum, sozialen Aufstieg zu ermöglichen, um gute Integration in Schule, Bildung, Arbeitsmarkt, um so auch die Gesellschaft mitgestalten und miterleben zu können. Es geht um Perspektiven, die wir eröffnen wollen. Es geht darum, dass wir Vorurteile abbauen und keine Ängste schüren wollen. Das ist nur kontraproduktiv. Letztlich geht es - ich sage es auch jedes Mal, wenn ich insbesondere über Jugendliche und Jugendarbeit spreche - um Respekt, um ein gewisses Niveau in dieser Debatte. Es geht vor allem auch um eine Vorbildwirkung. Wenn ein Klubobmann auf einen Bürgermeister so reagiert, dass er sagt: „Endlich sprechen Häupl Deutsch!“, dann ist das einfach nur peinlich und es sind definitiv keine guten Manieren! Vielleicht können Sie sich ein bisschen zusammenreißen! *(Beifall bei der SPÖ. - GR Mag Wolfgang Jung: Oh Gott!)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Blind. Ich erteile ihm das Wort.

GR Armin **Blind** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn man sich die letzten Wortmeldungen gegeben hat, gerade von meiner Vorrednerin, merkt man, dass in Wirklichkeit Sprachhülsen verwendet werden, beziehungsweise eine Sprachverwirrung hier eintritt. Man wirft nur mit englischsprachigen Worten um sich. Man hat einen Roll-out. Man hat ein „Move on“. - Worte, die die Bevölkerung weder kennt noch hören will! *(GR Mag Wolfgang Jung: Ein Blackout!)* Wenn man Ihnen zuhört, Frau Kollegin, kriegt man das zwangsläufige Gefühl, Sie leben in einer Art Potemkinschem Dorf. Sie reden sich die Realität schön, sind durch Ihre Umfrage zum Teil in die Realität zurückgeholt worden und können diese jetzt nicht ganz verarbeiten! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Man braucht sich hier nur die gähnende Leere während einer durchaus wichtigen Debatte in Ihren

Rängen anzuschauen. Offensichtlich interessiert sich Ihre Fraktion nicht mehr für die Probleme der Menschen in Wien. Offensichtlich kann Ihre Fraktion die Realität nicht verkraften. Ich muss Ihnen sagen, und das ist nun einmal die Realität, Multikulti, und das ist ganz klar, ist gescheitert! Multikulti ist eine Ideologie der Vergangenheit! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Damit Sie es vielleicht leichter akzeptieren können, das sagen nicht nur wir, das sagt nicht die FPÖ alleine, das sagen beispielsweise auch die deutsche Kanzlerin Angela Merkel und der britische Premier David Cameron. Die Multikulti-Ideologie der Linken hat Migranten bislang bestätigt, vielmehr ermutigt, ihr Leben abgetrennt von der Mehrheitsgesellschaft zu führen. Da hat Wien bedauernswerterweise eine unrühmliche Vorreiterrolle eingenommen. Die Politik der selbst ernannten Gutmenschen von Rot und Grün hat zu Parallelgesellschaften geführt, wie wir heute schon eindrucksvoll gehört haben. Die Hohepriester der Ideologie der multikulturellen Gesellschaft haben wir ebenso von grüner Seite vernehmen können. Man muss feststellen, Rot und Grün haben mit ihrer Politik bisher jegliche aus unserer Sicht vernünftige Integrationsbemühung gezielt torpediert. Wenn man in diesem Bereich meines Erachtens nach sehr ernst zu nehmende Wissenschaftler, wie den Harvard-Professor Samuel Huntington hernimmt, kann man ihm nur zustimmen, dass Multikulturalismus, und das wird wahrscheinlich die Vertreter der SPÖ besonders stören, eine Ideologie globaler Eliten ist. Sie, meine Damen und Herren, betreiben hier Elitenpolitik auf dem Rücken der einfachen Menschen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Schuld daran, so Huntington, ist der sogenannte Dekonstruktivismus von sogenannten liberalen und aufgeklärten Eliten, der das andere, das Fremde, für wertvoller, vielfältiger und höherstufiger hält als das Eigene, Vertraute und Überlieferte. So wie Sie, meine Damen und Herren von der Wiener Stadtregierung. Sie haben sich von den Menschen aus Simmering, aus Favoriten und aus Rudolfsheim-Fünfhaus längst verabschiedet.

Integration kann selbstverständlich gelingen. Ein Blick in das oft zitierte Wiener Telefonbuch zeigt die Namen zig Tausender erfolgreich integrierter Tschechen, Ungarn, Kroaten, Serben, Polen et cetera. Das ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass diese Menschen integrationsbereit waren und aus einem uns verwandten Kulturkreis kamen. Der Vergleich mit den USA zeigt uns aber, wohin die Reise in Zukunft auch in Österreich gehen könnte. Im ursprünglichen Amerika hat der „American Dream“ *(GR Christian Deutsch: Das war jetzt Englisch!)* - jeder kann durch Leistung und auch durch seine Fähigkeiten alles erreichen, -, dazu geführt, dass aus den Neuangekommenen nach kurzer Zeit noch stolzere, bessere und aufrechtere Amerikaner wurden. Seit den 60er Jahren haben sich aber in den USA, besonders im Süden, Parallelgesellschaften mit eigener Sprache, eigenen Sitten und Gebräuchen etabliert.

Schuld daran war die unkontrollierte Zuwanderung, verbunden mit der Möglichkeit, über moderne

Kommunikationsmittel beispielsweise TV aus spanischsprachigen Ländern zu empfangen. Sieht man in einige Teile Wiens, erkennt man die Parallelität. Zuwanderer können bei uns Konten eröffnen, zum Arzt gehen, einkaufen, Ausbildung machen, ohne ein Wort Deutsch sprechen zu müssen. Sprich, es hat sich bereits eine Parallelgesellschaft gebildet. Bravo, meine Damen und Herren, gerade Kollegin Wurzer, Sie haben mit Ihrer Verständnisfraktion zu einer Parallelgesellschaft beigetragen und stehen nun vor den Trümmern Ihrer gescheiterten Politik! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zudem wird bei uns, wie auch in manchen anderen europäischen Ländern, der Fehler begangen, dass nicht die Leistungsbereiten und die Leistungsfähigen angezogen werden. Welcher Hochqualifizierte sucht sich denn bitte schön ein Land wie Österreich aus, wenn er in ein Land gehen kann, in dem ihm nicht sofort vom Staat die Hälfte seines Einkommens abgenommen wird. Denjenigen, die kommen, wird aber der Eindruck vermittelt, der leider allzu oft zutrifft, dass es sich auch ohne jegliche Qualifikation und ohne jegliche Anstrengung in Wien recht gut leben und recht gut auskommen lässt.

Anführen möchte ich an dieser Stelle den niederländischen Soziologen Ruud Koopmans, der in diesem Zusammenhang festgehalten hat, dass Integrationspolitik in verschiedenen europäischen Ländern unterschiedlich gut gelungen ist. Das Ergebnis der Studie vom Soziologen Koopmans war, Länder, die Migranten verstärkt Rechte gewährt haben, wie soziale Leistungen oder kulturelle Diversität, schneiden in der Integration am schlechtesten ab. Es besteht, und das ist durchaus einleuchtend, nicht die Notwendigkeit, durch eigene Leistungen voranzukommen, sprich, sich zu integrieren und mit seiner Leistung auszukommen. Die Lehre daraus ist eine einfache. Die Integration von Zuwanderern gelingt am besten in Ländern, in denen die Gewährung von Rechten an Zuwanderer zunächst restriktiv gehandhabt wird. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das Dumme an einer solchen Politik ist für Sie natürlich nur, dass diese leistungsfähigen Zuwanderer dann kaum linke Parteien wählen würden, weil sie durch eigene Leistung von Sozialsystemen nicht abhängig sind.

Was fiel Ihnen aber jetzt, gerade in Richtung der GRÜNEN, ein? Nicht das Wahlrecht nach Erwerb der Staatsbürgerschaft, quasi als Finale eines gelungenen Integrationsprozess, nein, der Plan war, und das ist wohl auch weiterhin, wie Klubobmann Ellensohn unlängst verlautbarte, sogar die Ausweitung des Wahlrechts auf Drittstaatsangehörige, also genau das Gegenteil von Integrationsbestrebungen, Integrationsbemühungen und Integrationsmotivation.

Nun zurückkommend zur heute schon einigermaßen oft erwähnten Mitgliederbefragung. Man muss dazu festhalten, es handelt sich dabei um die treuesten Ihrer Anhänger. Auf Grund dieser Mitgliederbefragung hat der Herr Bürgermeister jetzt erklärt, um für die Partei noch zu retten, was zu retten ist, Deutsch ist für eine funktionierende Kommunikation erforderlich. Danke, Herr

Bürgermeister, das ist eine unglaubliche Erkenntnis! Er sagt nur das, was wir Freiheitlichen und die Wienerinnen und Wiener ohne Befragung schon immer gewusst haben! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Möglicherweise handelt es sich um eine Verhaltensänderung, weil die bisherige Haltung der Sozialisten ging in eine ganz andere Richtung. Da mussten sämtliche Informationsbroschüren, Handlungsanleitungen, Hausordnungen in diversen Sprachen gehalten sein, nur damit die Migranten nicht unsere Sprache lernen müssen. Ich darf Ihnen Pars pro Toto ein Beispiel aus meiner Wohngegend, aus dem Auhof, machen. Wir haben im Auhof einen Grillplatz. Wie in vielen Gegenden Wiens üblich, grillen dort vornehmlich Migranten. Auf Grund des Umstandes, dass diese Migranten einfach ihre Reste, Plastiksackerln, Papier in den Wienfluss geworfen haben, hat man sich dazu durchgerungen, Tafeln aufzustellen, man soll Plastiksackerln nicht in den Wienfluss werfen. Das haben wir dann in zig Sprachen in Penzing aufgestellt. Das hat natürlich keine Wirkung verursacht. Was hat man aber jetzt gemacht? Man hat den Grillplatz nicht abgedreht. Nein, man hat einen Grillplatzwächter, wahrscheinlich eher einen Grillplatzvermittler, installiert, der natürlich - man bemerkt da den diversitätsorientierten Ansatz - mehrsprachig ist und diesen Leuten dann permanent erklären darf, dass man Plastiksackerln nicht in den Wienfluss wirft.

Weiters, Bedienstete des AMS, hat man gehört, dürfen seit Neuestem Türkisch lernen, damit Zuwanderer, wenn sie das Geld vom AMS abholen beziehungsweise dort beantragen, auch nicht Deutsch können müssen. Meine Damen und Herren, eine Gesellschaft, die ein solches Bild abgibt, braucht sich nicht zu wundern, dass sie nicht den Eindruck vermittelt, dass man sich als Zuwanderer in diese Gesellschaft integrieren muss. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wie wir heute schon angemerkt haben, werden wir Sie nicht an Ihren vollmundigen Ankündigungen, sondern an Ihren Taten messen. Ich bringe hiermit den Antrag ein, dass Informationsbroschüren der Stadt Wien in Zukunft ausschließlich in deutscher Sprache gehalten sein müssen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Eines ist klar, ohne eine gemeinsame Grundüberzeugung kommt kein Land dieser Erde aus. Diese Grundüberzeugung kann sich jedoch nicht nur, wie es die SPÖ jetzt fordert, auf die Einhaltung der Gesetze beschränken. Das muss ohnedies klar sein. Es erfordert vielmehr ein positives Bekenntnis, eine Identifikation mit der für Migranten neuen Heimat. Sehen wir uns aber die Realität an. Stellen wir uns beispielsweise das Bild eines Fußballspiels vor, beispielsweise Österreich gegen Türkei. Nehmen wir jetzt die Karten her, die in Österreich für den österreichischen Sektor verkauft werden. Beim letzten Länderspiel hat man dort ein Fahnenmeer gesehen. Es war aber kein Fahnenmeer österreichischer Fahnen, es war ein Fahnenmeer türkischer Fahnen.

Fakt ist, die emotionale Bindung, die Sie nicht erreicht haben, müssen wir einfordern, um ein gedeihliches Zusammenleben in dieser Gesellschaft zu

erreichen. Denn Fakt ist auch, wo nichtintegrierte Migrant\*innen eine kritische Zahl erreichen, sie die Mehrheit werden, geben sie anderen die Maxime des Handelns vor. Statt Anpassung gibt es nur noch Forderungen nach Zweisprachigkeit, doppelter Staatsbürgerschaft, Rundumversorgung, eigenen Zeichen und auch eigenen Symbolen. Das ist in vielen Vierteln in Wien bereits schockierende Realität. Sie folgen diesen Forderungen willfährig. All das geht natürlich zu Lasten der Solidarität und des Zusammengehörigkeitsgefühls. Eine gemeinsame Kultur schweißt nämlich nicht nur Nationen, sondern auch Menschen, Städte und Staaten zusammen. Wir wollen jedenfalls nicht, und das unterstelle ich Ihnen ebenfalls, die Wiener Lebensart nur vorgeblich bewahren, sondern wir sind angetreten, unser kulturelles Erbe, unsere europäische Lebensart zu bewahren und zu schützen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Der nächste Redner, Kollege Deutsch, ist, glaube ich, im Moment nicht anwesend. *(GR Dipl.-Ing. Martin Margulies: Da ist er!)* - Ist er anwesend? Ja, aber er hört nicht zu. Zu seiner Aussendung vom 25.1., in der er anführt, dass er unbeeindruckt von den FPÖ-Aussagen mit den Wienerinnen und Wienern gemeinsam den angeblich so erfolgreichen Weg der SPÖ fortschreiten will, darf ich ihm sagen, dass sich die SPÖ nicht nur immer mehr von den Menschen entfernt hat, sondern dass sich die Menschen immer mehr von der SPÖ entfernen. Das merkt man bei den Wahlen. Erfolgreich ist Ihr Weg, Herr Kollege Deutsch, keineswegs! Ihre unglaublichen Ankündigungen jedenfalls, Ihr angeblicher Wandel vom Saulus zum Paulus, nimmt Ihnen niemand mehr ab!

Die Prolongierung des erfolglosen sozialistischen Integrationskonzepts in Form der vorliegenden Anträge wird von uns selbstverständlich mit voller Überzeugung abgelehnt! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr. Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Deutsch. Ich erteile es ihm.

GR Christian **Deutsch** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Frau Vorsitzende! Frau Berichterstatterin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das gute Zusammenleben zu fördern - dazu gibt es auch einige Anträge, die uns als Geschäftsstücke vorliegen -, Grundwerte aufzuzeigen und gemeinsam die Zukunft zu gestalten, das ist der erfolgreiche Weg in unserer Stadt und wir werden diesen Weg gemeinsam mit den Wienerinnen und Wienern auch weitergehen! Die Wiener Positionen der SPÖ zum Zusammenleben, die heute bereits mehrfach von Rednerinnen und Rednern angesprochen wurden - und ich bedanke mich für das große Interesse auch in diesem Rahmen -, wurden diese Woche von unserem Bürgermeister und Landesparteivorsitzenden Michael Häupl präsentiert. Sie beschreiben, wie wir uns das friedliche Zusammenleben in der Millionenmetropole Wien vorstellen, wo Respekt und Rücksichtnahme auch bei persönlichem Umgang im Alltag an oberster Stelle stehen.

Aber wir zeigen auch auf, wenn Sie sich das genau ansehen, wie fundamental wir uns in den Grundsätzen

von der Strache-FPÖ unterscheiden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, uns geht es darum, dass sich alle Menschen, die in dieser Stadt leben, zu Wien und auch zu einem Zusammenleben in Respekt und Rücksichtnahme bekennen. Hier darf es aber auch keine Ausgrenzung von Menschen geben. Denn wir werden nicht zulassen, dass Menschen in dieser Stadt gegeneinander ausgespielt werden!

Wir wissen, das ist das tägliche Brot der FPÖ, Menschen gegeneinander auszuspielen, Hass zu säen. Aber das werden wir im Interesse aller, die friedlich in dieser Stadt zusammenleben wollen, auch nicht zulassen! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in Wien leben Menschen aus 183 verschiedenen Ländern. Sie leben, wohnen und arbeiten in einer der lebenswertesten Städte der Welt. Diese Stadt wächst zu einer Zweimillionenmetropole heran. Internationalität und Weltoffenheit, die auch diese Stadt so auszeichnen, sind aber auch Voraussetzung dafür, dass Wien diesen erfolgreichen Weg weitergehen kann. Aber bei aller Weltoffenheit - das sagen wir auch - erwarten wir, dass diese Grundwerte, aber auch die Menschenrechte von allen in dieser Stadt respektiert und anerkannt werden.

Herr Gudenus, reden wir Deutsch! Selbstverständlich ist die gemeinsame Sprache der Verständigung in Wien Deutsch. Es ist auch die Voraussetzung für Integration und für ein funktionierendes Zusammenleben. *(GR Armin Blind: Dann setzen Sie das auch um!)* - Sie wissen auch, Herr Blind, wenn Sie hier zwischenrufen, dass es eine bestehende gesetzliche Verpflichtung gibt, Deutsch zu lernen. *(GR Mag. Wolfgang Jung: Die haben Sie nicht erfüllt!)* Damit wird erst die Möglichkeit der Verständigung eröffnet, letztendlich auch der Zugang zu Bildung, zur Gesundheitsversorgung und auch für einen beruflichen und gesellschaftlichen Aufstieg. Die Stadt unterstützt dies mit einer Vielzahl an Angeboten und auch Kursen, denen die FPÖ allerdings bei den Anträgen nie zustimmt und in der Vergangenheit auch nicht zugestimmt hat. Auch wenn Sie es, meine sehr geehrten Damen und Herren von der FPÖ, nicht wahrhaben wollen, Mehrsprachigkeit hilft auch bei der beruflichen und persönlichen Weiterentwicklung.

Die Vermittlung von Grundkenntnissen der deutschen Sprache, Rechtschreibung etwa - das ist bereits mehrfach angesprochen worden -, würde auch den Mandatarinnen und Mandataren der FPÖ nicht schaden, auch dem Herrn Gudenus nicht, der gestern in einer Aussendung drei Rechtschreibfehler in nur einem Wort zustande gebracht hat. Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, machen sich lächerlich, wenn Sie auf der einen Seite von der deutschen Sprache reden, dann aber jeweils gegen die Förderungen, gegen jeden Antrag im Gemeinderat stimmen, obwohl Sie es selbst notwendig hätten, den einen oder anderen Kurs zu belegen! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Nun zu den Anträgen der FPÖ, die wahrlich keine Nagelprobe sind, wie es Herr Gudenus gemeint hat:

Der Beschlussantrag betreffend die Vergabe von städtischen Wohnungen an Personen mit ausreichenden

Deutschkenntnissen zeigt, dass es auch in diesem Fall die FPÖ mit der historischen Wahrheit, wie so oft, nicht sehr ernst nimmt, wenn ich darauf hinweisen kann, dass die EU-Richtlinie für Drittstaatsangehörige vom FPÖ-Minister Böhmdorfer und ÖVP-Minister Strasser damals auch in Brüssel unterschrieben wurde. Aber dieser Antrag erübrigt sich auch insofern, weil die Verpflichtung, die Sprache zu lernen, auch darübersteht und diese gesetzliche Verpflichtung auch als Teil der Integrationsvereinbarung besteht und eingehalten wird. Ihnen nochmals in Stammbuch geschrieben, Sie sind es eigentlich, die verhindern wollen, dass Menschen diese sprachlichen Förderungsmaßnahmen in Anspruch nehmen können. Weiters darf ich darauf hinweisen, dass die Vergabekriterien der Wiener Gemeindewohnungen auf der europaweiten Regelung für Drittstaatsangehörige basieren und in Wien klare verbindliche Spielregeln gelten, die natürlich auch mit allgemeingültigen Rechten und Pflichten verknüpft sind.

Der Beschlussantrag betreffend die Pausensprache in Schulen: Bitte lesen Sie sich die Begründung durch, die Sie hier abgeliefert haben, die für eine reglende Maßnahme eines Pausenbetriebes in Schulen wahrlich nicht ausreichend wäre. Wir setzen schon wesentlich früher an. Vorrangig sind für uns nämlich alle Maßnahmen, die sicherstellen, dass kein Kind in die Volksschule kommt, das die deutsche Sprache nicht beherrscht. Hier gibt es eine Vielzahl von umfassenden Maßnahmen. Aber, wenn es hier um Förderungen geht, wer ist dagegen? Die FPÖ! (*GR Johann Herzog: Die Erfolge unserer Stadt sind eigentlich durchschlagend!*)

Der dritte Antrag ist besonders interessant, wenn Sie sich dagegen wehren, dass es mehrsprachige Informationsbroschüren im Bereich der Stadt gibt. Es ist ein besonderer Widerspruch, weil es für Menschen, die vielleicht erst seit 14 Tagen in der Stadt sind, die vielleicht nur vorübergehend in dieser Stadt sind, die sich hier aufhalten, natürlich wichtig ist, dass es hier Informationsbroschüren auch mehrsprachig gibt, wenn es etwa auf der einen Seite um die Frage der Mülltrennung geht, wenn es um gesundheitliche Fragen geht. Das ist der Standard, den Weltstädte haben. Sie wollen diesen Standard hier offensichtlich ändern.

Im Übrigen erinnere ich daran, dass alle gesetzlichen Bestimmungen der Zuwanderung, die Sie heute hier angesprochen haben, nicht in Wien, sondern durch Bundesgesetze geregelt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Vielfalt ist auch in Wien Realität. Alles, was die Stadt und unsere Gesellschaft bereichert, ist auch willkommen. Der gesellschaftliche Zusammenhalt, soziale Sicherheit und die Möglichkeit, aktiv am gesellschaftlichen Leben mitzuwirken, sind wichtige Eckpfeiler einer friedlichen solidarischen Gesellschaft.

Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren von der FPÖ, geht es doch nur darum, Hass zu säen! Das haben Sie letztendlich zu Ihrem Programm gemacht! Sie schüren Ängste, Sie wollen die Gesellschaft spalten! Bringen wir es auf den Punkt, die wahren Integrationsverweigerer sitzen in der FPÖ, sitzen auch

hier im Gemeinderat, wenn Sie gegen jede Maßnahme stimmen, die Migrantinnen und Migranten eine erfolgreiche Integration ermöglichen würde! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Sie reden von Deutschkursen und in Wirklichkeit laufen Sie seit Jahren Sturm gegen sämtliche Integrationsmaßnahmen. Jeder einzelne Deutschkurs, jeder einzelne Antrag wird von Ihnen aus Prinzip abgelehnt. Warum? Weil Sie gar kein Interesse daran haben, weil Sie kein Interesse an Lösungen haben und Ihre Politik auf Vorurteilen, der Verhöhnung von Minderheiten, dem Verbreiten von Unwahrheiten und einer von Menschenverachtung getriebenen Hetze beruht!

Aber dort, wo Sie sich wohlfühlen, wird völlig ungeniert, unter Verletzung aller Regeln, aller Rechte, wie es auch bei Teilnehmern einer geschlossenen Facebook-Gruppe war (*GR Mag Wolfgang Jung: Des Bundeskanzlers!*), unanständig gehetzt, menschenverachtend frei von der Leber geredet, was man wirklich meint. Dazu schweigen Sie, in welcher Gesellschaft Sie sich hier befinden, in einer geschlossenen Facebook-Gruppe. Ich sage Ihnen gleich, was in dieser Facebook-Gruppe alles war, wenn der Herr Gudenus sagt, er lehnt Gewalt ab. Dann kann man nur sagen, schauen Sie sich Ihre Freunde in dieser Facebook-Gruppe an, wo Hass und Gewalt verbreitet wurden. Ich spreche von der geschlossenen Facebook-Gruppe „Türkei nicht in die EU“ vom August 2011, also noch nicht so lange her, die offensichtlich über viele Monate am Netz war, wo sich unter anderem ein Aufruf zum Abschlichten von Moslems befand und sich einer der Freunde der Facebook-Gruppe gleich anbot, das zu tun. Ein anderer schlug einen Bombenregen auf islamischen Boden und die Freisetzung von Giftgas vor. Und viele weitere Dinge von den Freunden in der geschlossenen Facebook-Gruppe, von denen Sie sprechen, wo man sich unbeobachtet fühlt und einfach all das hineinschreibt, was man vielleicht den Freundinnen und Freunden eh schon länger sagen wollte. Einer der drei Administratoren war FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache persönlich. (*GR Mag Wolfgang Jung: Na geh! Nein! Sie glauben, der Strache ist dort gesessen!*) Er war persönlich einer der drei Administratoren! Das hat nicht einmal Ihr FPÖ-General Kickl abgestritten. Sie wissen nicht, wovon Sie reden, Herr Jung! Denn als er vom „Standard“ darauf angesprochen wurde, hat er es nicht abgestritten, dass sein Chef Mitglied dieser Gruppe ist. Nach dem Telefonat wurde er als Administrator gelöscht.

Wer war noch aller dabei? Der mittlerweile von Ihnen ausgeschlossene Abgeordnete Königshofer, der Herr Vilimsky, Susanne Winter, Johann Gudenus aus Wien, Steinkellner und viele mehr.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das alles, auch was in diesen geschlossenen Facebook-Gruppen der FPÖ, in ihrer Parallelgesellschaft, offensichtlich passiert, muss auch öffentlich gemacht werden! Denn es soll in dieser Stadt und diesem Land nie wieder jemand sagen können, er hätte es nicht gewusst! (*Beifall bei*



SPÖ und GRÜNEN.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das wurde natürlich bereits angezeigt und liegt bei der Staatsanwaltschaft. (GR Mag Wolfgang Jung: Und was ist daraus geworden?) - Machen Sie sich hier keine Sorgen, Herr Jung!

Wir bringen die Menschen zusammen. Wir fördern das Miteinander. Wir beziehen die Menschen in den Diskussions- und Entscheidungsprozess ein. Wir bekennen uns dazu, dass die SPÖ-Wien die Partizipationspartei ist, von Mieterbefragungen, Schulbefragungen, Seniorenbefragungen, vielen Grätzelbefragungen. Zum bereits in Rente befindlichen Schreibtischbrigadier Jung gesagt (GR Mag Wolfgang Jung: Ich bin im Ruhestand, Herr Kollege!): Wir befragen auch unsere Mitglieder. Wir sind stolz darauf, dass wir über eine so große Basis verfügen. Das ist eine große Basis, von der die FPÖ nur träumen könnte und wo aus diesem Grund auch in dieser Form reagiert wird. (GR Armin Blind: Wir haben mehr Mitglieder als Sie!) Wir beziehen die Mitglieder natürlich auch ein und setzen uns damit sehr intensiv auseinander.

Partizipation auch im Rahmen der Volksbefragung etwa, die im Jahr 2010 stattgefunden hat, die Sie so vehement politisch bekämpft und auch abgelehnt haben. Warum? Weil es Ihnen von der FPÖ völlig egal ist, was die Wienerinnen und Wiener sagen. Ihnen geht es nur darum, Menschen auszuspüren, zu verhetzen. Sie waren nicht einmal bereit, das Ergebnis der Befragung der Wienerinnen und Wiener in der Stadtwahlbehörde anzuerkennen! Nicht einmal das haben sie zur Kenntnis genommen, weil Ihnen die Meinung der Wienerinnen und Wiener wurscht ist! Uns brauchen Sie über direkte Demokratie nichts zu erzählen! Hier sind Sie völlig ungläubwürdig! (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, uns geht es um das gute Zusammenleben aller in der Stadt, um ein Miteinander auf allen gesellschaftlichen Ebenen und auch in allen Stadtteilen. Dabei steht natürlich außer Frage, dass es gemeinsame Regeln dafür geben muss. Wir fördern eine Kultur des Miteinanders, des Gesprächs und auch die direkte Begegnung von Menschen. (GR Mag Wolfgang Jung: Das werden wir noch sehen, wie das ausschaut!) Fragen der Demokratie, der Menschenrechte, wie auch die Gleichstellung von Mann und Frau, sind für uns nicht verhandelbar.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit den Wiener Positionen der SPÖ, die heute so oft angesprochen wurden, geben wir Antworten auf konkrete Fragen, die die Menschen in dieser Stadt bewegen und wo sie zu Recht eine Antwort von der Politik erwarten. Wir haben darauf klare Antworten gegeben! - Vielen Dank. (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - GR Mag Wolfgang Jung: Die Wähler werden Ihnen die richtige Antwort darauf geben!)

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Yilmaz. Ich erteile es ihr, wobei ich feststelle, dass ihre Restredezeit 22 Minuten beträgt.

GRin Nurten **Yilmaz** (Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates): Frau

Vorsitzende! Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Das wird es nicht ausmachen. Ganz kurz ist es mir ein Bedürfnis.

Herr Kollege Blind, interessieren Sie sich für Fußball? (GR Armin Blind: Ja!) Und Sie kennen sich auch aus? Ich tue beides. Ich interessiere mich dafür und ich kenne mich aus. Sie haben nämlich ein Fußballspiel mit Tausenden und Abertausenden von türkischen Fahnen als Identifikation. (GR Mag Wolfgang Jung: Tausende hat er nicht gesagt, sondern viele!) Es ist nun einmal so, dass der Gastmannschaft maximal 2 500 Sitzplätze zur Verfügung stehen. (GR Johann Herzog: Wir reden nicht von in Österreich befindlichen Besuchern!) Es sind 50 000 Sitzplätze im Hanappi-Stadion (GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Happel-Stadion!). Happel-Stadion, Entschuldigung! (GR Heinz Hufnagl: Beide sind schon tot, kein Problem!) Es waren nicht Tausende. Außerdem war das ein Nationalmannschaftsspiel. Dass sich Menschen, die die Staatsbürgerschaft besitzen und nicht besitzen, nach wie vor über guten Fußball mit dem Land dieser Mannschaft identifizieren (GR Armin Blind: Das macht es schon schwierig!), ist überhaupt nicht schwierig. (GR Armin Blind: Doch!) Schauen Sie, es gibt auch tausende Vorarlberger, die in der Schweiz arbeiten und eigentlich von ihrem Einkommen leben, aber wenn es in der Schweiz irgendein Skirennen gibt, haben sie nicht die Schweizer Fahne in der Hand. (GR Johann Herzog: Sie sind nicht ausgewandert und haben die Staatsbürgerschaft bekommen! Wenn sie hier leben, sind sie ausgewandert!) - Das ist doch wurscht! Hören Sie doch auf! Es sind auch nicht alle ausgewandert, die hier sind. Aber, nichtsdestotrotz, so dramatisch, wie sie es dargestellt haben, ist es nicht gewesen, weil ich dort war. (GR Johann Herzog: Sie hören es doch überall!) Dann stellen Sie sich einmal vor, ich war auch in der Türkei, als die österreichische Nationalmannschaft hinfuhr. (GR Johann Herzog: Am Stephansplatz haben sich damals hunderte türkische Fahnen versammelt!) - Entschuldigen Sie, es ist Ihr Thema. Wissen Sie, was beeindruckend war? Als die österreichische Bundeshymne gespielt wurde, hat es keinen einzigen Pfiff gegeben. Das ist Respekt. Davon können wir auch etwas lernen. Ich schätze diese Fan-Kultur. (Beifall bei der SPÖ und von GR Mag Rüdiger Maresch.)

Ich hoffe, wir werden das auch in Österreich einmal schaffen, dass von den österreichischen Fans nicht gepfiffen wird, wenn von einer Gastnationalmannschaft die Hymne gespielt wird! - Danke. (Beifall bei der SPÖ und von GR Mag Rüdiger Maresch.)

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen nun zur Abstimmung, die wir getrennt durchführen. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt.

Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 2 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Es liegt die Zustimmung von SPÖ und GRÜNEN und der ÖVP

vor, gegen die Stimmen der FPÖ. Somit ist der Antrag Postnummer 2 angenommen.

Wir kommen nun zu den Beschlussanträgen, die zu Postnummer 2 vorliegen.

Beschlussantrag eins, eingebracht von den GRen Gudenus, Blind, Jung, Eisenstein, betreffend Vergabe von städtischen Wohnungen an Personen mit ausreichenden Deutschkenntnissen. In formeller Hinsicht ist die sofortige Abstimmung verlangt. Ich ersuche jene Damen und Herren, die den Antrag unterstützen, um ein Zeichen mit der Hand. - Es liegt die Zustimmung des Antragstellers vor. Der Antrag ist damit nicht ausreichend unterstützt.

Wir kommen nun zum Beschlussantrag, ebenfalls die FPÖ, Gudenus, Blind, Jung, Nepp, betreffend Pausensprache. Auch für diesen Beschlussantrag ist die sofortige Abstimmung beantragt. Ich bitte also jene Damen und Herren, die den Antrag unterstützen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Dieser Antrag wird von ÖVP und FPÖ unterstützt, gegen die Stimmen der SPÖ und GRÜNEN, und ist somit nicht ausreichend unterstützt.

Wir kommen nun zum Beschlussantrag, ebenfalls FPÖ, Gudenus, Nepp, Jung, Blind, betreffend deutschsprachige Informationsbroschüren und Verhaltensregeln der Stadt Wien. Es ist die sofortige Abstimmung verlangt. Wer gibt diesem Antrag die Zustimmung? - Der Antrag ist vom Antragsteller unterstützt, gegen die Stimmen der ÖVP, SPÖ und GRÜNEN, und ist somit nicht ausreichend unterstützt und abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Postnummer 3. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Der Antrag ist von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN unterstützt. Die Postnummer 3 ist damit mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Postnummer 4. Ich bitte jene Damen und Herren, die der Postnummer 4 ihre Zustimmung erteilen, um ein Zeichen mit der Hand. - Postnummer 4 ist von GRÜNEN, SPÖ und ÖVP unterstützt und damit angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Postnummer 5. Ich bitte jene Damen und Herren, die der Postnummer 5 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Es liegt die Zustimmung von SPÖ und GRÜNEN vor, gegen ÖVP und FPÖ. Damit wurde Postnummer 5 mehrheitlich angenommen.

Ich bitte nun jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 6 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Es liegt die Zustimmung von SPÖ und GRÜNEN vor, gegen FPÖ und ÖVP. Postnummer 6 ist damit mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Postnummer 7. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 7 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Es liegt die Zustimmung von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN vor, gegen die Stimmen der FPÖ. Postnummer 7 ist

mehrheitlich angenommen.

Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 8 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Es liegt die Zustimmung von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN vor, gegen die Stimmen der FPÖ. Postnummer 8 ist mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Postnummer 9. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 9 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Es liegt die Zustimmung von GRÜNEN und SPÖ vor, gegen die Stimmen von ÖVP und FPÖ. Postnummer 9 ist mehrheitlich angenommen.

Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 10 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Es liegt die Zustimmung von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN vor, gegen die Stimmen der FPÖ. Postnummer 10 ist mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Postnummer 11. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 11 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Es liegt die Zustimmung von GRÜNEN, SPÖ und ÖVP vor, gegen die Stimmen der FPÖ. Postnummer 11 ist mehrheitlich angenommen.

Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 13 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Es liegt die Zustimmung von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN vor, gegen die Stimmen der FPÖ. Postnummer 13 ist mehrheitlich angenommen.

Ich schlage vor, die Berichterstattung und die Verhandlungen über die Geschäftsstücke 14, 15, 16 und 18 der Tagesordnung - sie betreffen Förderungen an verschiedene Vereine - zusammenzuziehen, die Abstimmung jedoch getrennt durchzuführen. Wird dagegen ein Einwand erhoben? - Ich sehe keinen Einwand. Ich bitte daher die Berichterstatterin, Frau GRin Rubik, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Silvia **Rubik**: Ich bitte um Zustimmung zu den Akten. - Danke.

Vorsitzende GRin Dr. Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag. Feldmann. Ich erteile es ihr.

GRin Mag. Barbara **Feldmann** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Frauenpolitik in Zeiten der Krise: Darunter verstehe ich eine budgetäre Verknappung und gleichzeitig eine steigende Problematik. Was tut man in so einem Fall? Was jedes Unternehmen tun würde: Man strukturiert um, man strukturiert neu, und man stellt ein Budget neu auf.

Wenn wir an die Subventionspolitik denken, dann macht die Stadt Wien eines: Sie schreibt immer wieder fort. Dieselben Vereine werden weiter erhalten und immer wieder subventioniert, man überprüft kaum: Macht das heute noch Sinn, oder macht es keinen Sinn mehr? Oder aber: Vielleicht macht es ja Sinn, aber vielleicht macht etwas anderes einen höheren oder mehr Sinn! Es wird einfach fortgeschrieben und daher in neue Bereiche, die notwendig sind, die dringend notwendig sind, nicht

investiert.

Dabei wird, glaube ich, immer wieder vergessen, dass man mit dem Steuergeld verantwortungsvoll umgehen muss und dem Steuerzahler gegenüber verantwortlich ist, wie man diese Gelder einsetzt. Es ist sehr schwer zu erklären, dass Gebühren maßlos, würde ich es nennen, erhöht und auf der anderen Seite Vereine subventioniert werden, die einen, ich würde sagen, relativ geringen Output haben.

Uns fehlen seit vielen Jahren in der Frauenpolitik Maßnahmen, die Rahmenbedingungen möglich machen, um Frauen das zu geben, was sie brauchen, nämlich eine Vereinbarkeit, eine Möglichkeit, am Arbeitsplatz genauso viel zu verdienen, wie es ihre männlichen Kollegen tun. Wir haben nicht ausreichend Kindergartenpädagoginnen. Es fehlt uns Nachmittagsbetreuung an Pflichtschulen, nur ein Drittel der Pflichtschulen haben Nachmittagsbetreuung. Es gibt nach wie vor keinen 24-Stunden-Kindergarten. Es fehlt uns an sprachlicher Frühförderung, am verpflichtenden Vorschuljahr. Es gibt unendlich viel zu tun.

Daher möchte ich zu den zwei Vereinen, die wir ablehnen werden, ein paar Worte verlieren. Der eine Verein ist Frauenhetz - Feministische Bildung, Politik und Kultur. Ziel ist es, die politische Auseinandersetzung zwischen Frauen sowie das Verhältnis zwischen feministischer Theorie und politischer Praxis zu stärken, okay, internationaler Austausch, Armut, AIDS-Veranstaltungen, die Entgrenzung und Einsichten, die Frage nach den Mechanismen und Funktion von Be- und Entgrenzung, mit Begleitung von Zeichnerin Christa Biedermann - also bitte: 140 000 EUR Dreijahressubvention!

Und jetzt die TeilnehmerInnen: 586 bei den Veranstaltungen und 192 bei den Vorträgen. Ich habe ja gehofft, das ist monatlich. Das ist jährlich, für diese jährliche Anzahl an Personen! Und ich möchte sagen, ich nehme an - ich kann es nicht beweisen, aber ich nehme es an -, dass hier gezählt wurde, wer kommt, und ich nehme an, dass da immer wieder dieselben zu denselben Veranstaltungen kommen. Also: Würde man es einfach per Subjekt zählen, kommen wir nicht auf 192 und 578, sondern wahrscheinlich insgesamt auf 120. Wenn ich da jetzt die Summe von 140 000 EUR nehme: Ehrlich, feministische Bildung mag wertvoll sein, aber das Geld brauchen wir jetzt woanders! *(Beifall bei ÖVP und FPÖ sowie von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Dasselbe haben wir in dem Verein EfEU, dort ist es ja noch schlimmer! Mein Tagespensum fürs ganze Jahr: 111 Telefonate und 140 E-Mails. Ich hätte, bitte, auch sehr gerne hier täglich 40 000 EUR überwiesen! Das ist jährlich der Kontakt: 140 E-Mails und 111 Telefonberührungskontakte. Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle, Abbau von entsprechenden Ungleichheitsverhältnissen in der Gesellschaft.

Warum nehmen wir nicht das Geld und verwenden es dort, wo wir Ungleichheiten wirklich abbauen können? Zum Beispiel bei 20, 22, 25 Prozent - ich glaube, die paar Prozent machen es nicht wett, es ist viel -

Unterschied im Einkommen zwischen Mann und Frau. Oder sprechen wir doch ganz einfach von Kinderarmut, Frauenarmut, Altersarmut, Alleinerzieherinnenarmut! 75 Prozent der Alleinerzieherinnen sind armutsgefährdet. Na glauben Sie, die verstehen, dass hier für 111 Telefonate und 140 Kontakte 160 000 EUR ausgegeben werden? Da frage ich mich, was das für Gedanken sind, um das überhaupt nur tun zu können!

Ich plädiere für eine komplette Neubudgetierung: Ein weißes Blatt Papier, man überlegt sich, was notwendig ist, die wesentlichen Dinge, die auch die Bevölkerung versteht und wo es der Bevölkerung zugute kommt, den Frauen zugute kommt, in dem Sinn natürlich meistens auch den Kindern zugute kommt. Wir planen eine neue Subventionspolitik und müssen eben auf einige Vereine, die dem nicht entsprechen, verzichten. Aber das ist immer im Leben so: Wo es nicht endlos liquide Mittel gibt, muss man wählen. Ich hoffe, dass wir in der Frauenpolitik in Zukunft besser wählen. - Danke. *(Beifall bei der ÖVP und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Wurzer. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Martina **Wurzer** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin!

Leider wundert es mich nicht besonders, dass die ÖVP, wenn sie ans Sparen denkt, gleich einmal bei den Frauen zu sparen beginnt. *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)* Doch, natürlich! Darauf läuft es nämlich hinaus, was Sie gerade gesagt haben. *(GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: Sagen Sie!)* Aber die Stadt Wien, also Rot-Grün, bekennt sich im Gegenteil ganz deutlich zu aktiver Frauenförderung und Frauenpolitik. *(GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: Wir auch!)* Und das bedeutet natürlich die explizite Förderung von unabhängigen Fraueneinrichtungen. Das ist fixer Bestandteil dieser Politik.

Frauenvereine und Frauenprojekte leisten nämlich auf unterschiedlichsten Ebenen und in unterschiedlichsten Bereichen sehr wichtige und sehr notwendige Arbeit, nämlich nicht nur für die betroffenen Frauen. Sie wenden sich also nicht nur an die konkreten Frauen und konkreten Zielgruppen, die sie bearbeiten oder für die sie Angebote schaffen, sondern es geht ganz wesentlich auch darum, dass sie sich insgesamt um Gleichstellung von Frauen und Männern in der Gesellschaft bemühen und einen wesentlichen Beitrag dazu leisten. Deshalb sind sie wesentlicher Bestandteil unserer Demokratie und wollen wir auch weiterhin ein breites Netz in vielen verschiedenen Bereichen dieser Frauenprojekte zur Verfügung stellen. Wir wollen damit gesellschaftspolitische Zeichen setzen, nämlich dass wir geschlechtsspezifische Problemlagen sehr ernst nehmen und natürlich zu ihrer Auflösung beitragen wollen. Selbstverständlich!

Die finanzielle Absicherung dieser Fraueneinrichtungen in Form von Subventionen ist fürs kontinuierliche Arbeiten und vor allem auch für die Sicherung der Qualität sehr notwendig. Die meisten dieser Einrichtungen haben sich die Dreijahresverträge

sehr gewünscht, die es jetzt gibt und denen die ÖVP leider nicht zustimmen kann. Die FPÖ sowieso nicht, da verliere ich kaum mehr Worte in diese Richtung: Sie verachten Frauen, deshalb gibt es von Ihnen keine einzige Zustimmung zu irgendeiner Subvention oder Förderung oder politischen Maßnahme, die zur Gleichstellung von Frauen und Männern beitragen würde! Leider nichts Erstaunliches, leider keine Überraschung.

Wir wollen selbstverständlich der Ungleichstellung entgegenwirken, und deshalb fördern wir diese Vereine gezielt. Ja, wir unterstützen ein breites Spektrum, wir unterstützen sehr vielfältig ausgerichtete Frauen- und Mädchenvereine, und das wird auch weiterhin der Fall sein. Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich auch bei den MitarbeiterInnen der MA 57 bedanken, die die Vereine sehr gut betreuen, sie sehr gut unterstützen und vor allem die Anträge sehr zeitgerecht bearbeiten. Das nützt den Vereinen sehr, und dafür möchte ich mich bei diesen MitarbeiterInnen noch einmal sehr herzlich bedanken! (Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)

Ein Wort noch zur ÖVP, die jetzt anscheinend tatsächliche und tatkräftige feministische Politik machen will, statt Vereine und Frauenförderung sozusagen zu unterstützen, die das genauso zur Absicht haben: Gerade wenn Sie diese Einkommensschere ansprechen, gerade wenn Sie das grob unterschiedliche Einkommen zwischen Frauen und Männern ansprechen und dann genau den wesentlichen Maßnahmen, die wir dafür zu treffen hätten, nämlich der Einkommenstransparenz im Weg stehen, dann frage ich mich echt, was das hier soll. Sie wollen also einerseits die konkreten Maßnahmen und andererseits auch die Subventionen ablehnen! Sie wollen also definitiv gar keine Frauenpolitik mehr, vor allem nicht in Krisenzeiten, wo wir sie ganz besonders forcieren und wo wir keinen Millimeter davon abrücken werden. - Vielen Dank. (Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)

Vorsitzende GRin Dr. Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Schütz. Ich erteile es ihr.

GRin Angela **Schütz** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Frau Berichterstatterin! Werte Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat!

Meine Fraktionskollegen haben ja schon im vorherigen Tagesordnungsblock einige Punkte und Argumente vorgebracht, warum wir diese Form der Subventionen an den Bereich Integration, Frauenfragen, Konsumentenschutz und Personal ablehnen. Leider setzen auch in diesem Block die beantragten Subventionen keinen Meilenstein für faire Löhne zwischen Frauen und Männern, und sie bringen den Frauen in Gesamtheit nicht wirklich etwas.

Ich werde nun auch noch einige Punkte auflisten zu den Tagesordnungspunkten 14, 15, 16 und 18, die wir in ihrer Gesamtheit ablehnen, und erläutern, warum wir das tun.

Post 14 beinhaltet die Förderung an den Verein EfEU, einen Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle, mit knapp 100 000 EUR für 3 Jahre, wobei ein Drittel dieser Summe für das

heurige Jahr budgetiert ist. Wenn man sich den Verein anschaut, so bedeutet das für das heurige Jahr Personalkosten in Höhe von 51 000 EUR, 26 000 EUR werden für Werkverträge ausgegeben und knapp 8 000 EUR für Miete.

Das heißt, mit den Mitteln, die er so beantragt hat, kommt er nicht aus, und er bekommt daher auch weitere Mittel von diversen Bundesministerien, nämlich Frauen und öffentlicher Dienst, Wirtschaft, Familie, Jugend, Unterricht, Kunst und Kultur in derselben Höhe. Dann bleibt nicht mehr viel übrig für das, was er eigentlich tun möchte: Nach eigenen Aussagen arbeitet er nämlich an Fragen zur geschlechtsspezifischen Pädagogik sowie am Abbau von Ungleichverhältnissen in der Gesellschaft. Im Ausschuss haben wir gehört - das hat ein Grün-Mandatar gesagt -: Eigentlich will der Verein Männern die feministische Theorie näherbringen und sie dafür begeistern.

Den Schwerpunkt legt dieser Verein allerdings auf eine feministische und geschlechtsspezifische Erziehung anstelle einer koedukativen. Wenn man bedenkt, dass die Koedukation 1975 als große Errungenschaft der Bildung eingeführt worden ist und dass sie seither das Zusammenleben von Burschen und Mädchen sowie die gegenseitige Rücksichtnahme und natürlich auch den respektvollen Umgang miteinander fördert, stellt sich hier die berechnete Frage, ob die sozialistische Schulpolitik nicht wirklich gescheitert ist! (Beifall bei der FPÖ.)

Die Post 15 ist eine Förderung an den Verein Miteinander Lernen - Birlikte Ögrenelim, Beratungs-, Bildungs- und Psychotherapiezentrum für Frauen, Kinder und Familien. Die bekommen für 3 Jahre eine Förderung in Höhe von 324 000 EUR, wobei ein Drittel für das heurige Jahr vorgesehen ist. Dieser Verein soll Basisschulungen sowie Grundlagenkompetenzen vermitteln, die eigentlich in der Schule gelehrt werden sollten. Weiters bietet er systemische Betreuung, betreut Gewaltopfer, also wenn es in der Familie Probleme gibt, aber er bietet auch weitere muttersprachliche Bildungs- und Beratungstätigkeiten an.

Heute habe ich schon einmal erwähnt, dass viele dieser Kurse - Deutschkurse, die da angeboten werden, also diese Grundlagenkurse - von MigrantInnen der zweiten beziehungsweise der dritten Generation besucht werden, die immer noch nicht der deutschen Sprache mächtig sind. Daran kann man also sehen, wie diese Mittel verwendet werden. Übrigens ist dieser Verein nicht der einzige dieser Art, sondern es gibt hier viele Vereine, die ähnliche Aufgabenstellungen haben und die ähnlich viel Geld erhalten. Auffallend ist nur - und das haben sie alle gemein -, dass der größte Teil für Personalkosten und für Miete aufgeht.

Wenn man diesen Verein ein bisschen näher beleuchtet, dann braucht er für das Jahr 2012 Mittel in Höhe von 645 000 EUR. Davon fallen die Personalkosten in Höhe von 565 000 EUR auf - und dann hat er noch Honorare zwischen 14 000 und 22 000 EUR; das kann man nicht so genau herauslesen, ich werde das später noch näher erläutern -, und die Miete kostet 28 000 EUR. Das heißt, der Verein erhält nicht nur

Mittel von der MA 57, an die diese Förderung geht, sondern auch Subventionen von der MA 17, Geld von der MA 10, von der MA 7, dem Volksbildungswerk, „Licht ins Dunkel“, den Bundesministerien für Frauen und öffentlichen Dienst, Wirtschaft, Familie und Jugend, Unterricht, Kunst und Kultur sowie der EU. Wir haben heute schon abgestimmt über einige Subventionen, unter anderem eben auch über eine Subvention, die an die MA 17 gegangen ist, genau für diesen Verein, in Höhe von über 215 000 EUR für Kurse an spezielle Zielgruppen.

Was bei dem Verein interessant ist, ist Folgendes. Wenn man sich diese beiden Förderansuchen anschaut, so muss ja jeder Verein zu seiner Förderung einen Finanzplan für das Jahr vorlegen, und man müsste eigentlich davon ausgehen, dass derselbe Verein den gleichen Finanzplan vorlegt. Ganz egal, bei welcher Magistratsabteilung er einreicht. Der Finanzplan für ein Jahr muss immer gleich ausschauen. *(GR Mag Wolfgang Jung: Die Frau Stadträtin ist nicht so interessiert daran!)* Ja, manche wollen es nicht hören, aber es ist eben die Wahrheit.

Der Finanzplan für das Jahr 2012 dieses Vereines divergiert aber! Jetzt könnte man natürlich sagen: Okay, vielleicht liegen da Monate dazwischen, es haben sich Neuerungen getan, das ist überarbeitet worden, und es sind neue Erkenntnisse gekommen. - Nein, die sind mit einem Tag Unterschied bei der MA 17 und der MA 57 eingereicht worden und sind komplett unterschiedlich!

Da gibt es zum Beispiel den Unterschied bei den Ausgaben in Höhe von 11 000 EUR, um die sie divergieren. Bei den Personalkosten sind es immerhin knapp 40 000 EUR Unterschied. Na ja, und bei den Einnahmen hat man gleich ein paar Subventionsgeber unter den Tisch fallen lassen, so wie die EU-Subvention et cetera. Offensichtlich unterscheidet und differenziert man da, welcher Magistratsabteilung oder welchem Förderer man was vorlegt, damit nicht gleich jeder schauen kann, was da so ist. *(GR Mag Wolfgang Jung: Müssen wir einmal eine Anfrage machen!)* Und da frage ich mich dann natürlich schon ganz massiv: Wo bleibt hier, bitte noch einmal, die Kontrolle? *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Wenn schon bei Ansuchen, die im gleichen Zeitraum an dasselbe Stadtratsbüro gerichtet sind, solche Differenzen herauskommen, dann lässt das in mir natürlich dunkle Ahnungen aufkommen, dass wenn das übers Jahr verteilt eingereicht wird und zu unterschiedlichen Institutionen geht, offensichtlich die Finanzpläne ganz, ganz gravierend unterschiedlich sind.

Zu Post 16 wäre Folgendes zu sagen: Das ist eine Förderung an den Verein abz\*austria - Verein zur Förderung von Arbeit, Bildung und Zukunft von Frauen für den Arbeitsbereich „abz\*beratung für frauen 12“ in der Gesamthöhe von knapp 300 000 EUR, wobei ein Drittel für das heurige Jahr budgetiert ist. Und sie bekommen für das heurige Jahr noch einmal die Differenz der Summe auf die 300 000 EUR, die sie für das heurige Jahr brauchen, vom AMS zugeschossen.

Das klingt nicht uninteressant, das Projekt dieses

Vereins, aber: Genau dieser Verein zeigt eindeutig das Versagen der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen der Stadt Wien sowie des AMS auf! Denn der Verein setzt kreative Lösungen für Arbeitssuchende, und er macht die Innovationen, die dann von den Ausschreibungen des AMS übernommen werden. Das heißt, er erledigt definitiv die Arbeit, die das AMS eigentlich machen müsste, und man schönt auf diese Art und Weise die Kosten des AMS, weil man eben die Kosten auslagert. Das kann es nicht sein, das kann man nicht akzeptieren, und das lehnen wir ab! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die letzte Post - der Verein ist heute auch schon erwähnt worden - ist die Post 18, das ist eine Förderung an den Verein FrauenhNetz - Feministische Bildung, Politik, Kultur in der Gesamthöhe von 140 962 EUR, wobei rund 46 000 EUR für heuer veranschlagt sind. Der Verein beschäftigt sich mit feministischen Theorien, und seine Hauptaufgabe ist es offensichtlich, anderen Vereinen Unterkunft anzubieten, also eine Bürogemeinschaft.

Wenn man die Bürokosten der einzelnen Vereine ein bisschen aufschlüsselt und sich diese ein wenig anschaut, dann sind sie bei jedem dieser Vereine in etwa gleich hoch, also kommt man auf eine Summe an Bürokosten, die weit über 25 000 EUR liegt. Der Rest geht für Personalkosten auf. Wenn man sich das wirklich genau anschaut - das haben wir heute ohnehin schon angesprochen -, so bringt der Verein den Frauen in ihrer Gesamtheit gar nichts, und das Geld könnte man sicher anderweitig sehr viel sinnvoller nutzen. *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Zusammenfassend: Nach dem Jahr der Freiwilligen, das wir ja letztes Jahr hatten, kann man für diesen Bereich nur feststellen, dass es hier so gut wie keinen Verein gibt, der ausschließlich ehrenamtliche Mitarbeiter hat. Und sollte es in diesem Bereich doch einen geben, dann bekommt er garantiert keine Subventionen von der Stadt Wien.

Ich muss ehrlich sagen, Mittel sollten kostenwahr und richtig eingesetzt werden. Man sollte arbeitsmarktpolitische Akzente setzen und für die Lohngleichheit weiblicher Arbeitnehmerinnen sorgen. Aber was passiert bei der Stadt Wien? Hier werden Subventionen an politisch genehme Vereine großzügig verteilt. Diese Vorgangsweise werden wir nicht akzeptieren, wir können sie nicht akzeptieren. Wir werden sie nicht unterstützen, daher lehnen wir diese Tagesordnungspunkte ab. *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Berger-Krotsch. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Nicole **Berger-Krotsch** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Meine Vorrednerinnen haben es schon erwähnt: Wir haben heute wieder sehr viele engagierte Frauenprojekte und -initiativen auf der Tagesordnung. Und Kollegin Wurzer hat es richtig gesagt: Mit den vorliegenden Akten haben wir eine breite Palette, die uns so wichtig ist,

damit wir viele Bereiche abdecken.

Es ist erwähnt worden: Wir haben „EfeU“, wir haben „Miteinander Lernen“, „abz\*austria“ und „Frauenhetz“ auf der Tagesordnung. Mit diesen Vereinen haben wir für die Frauen in dieser Stadt Beratung in allen Lebensbereichen. Wir haben Empowerment mit diesen Vereinen, wir haben feministische Grundlagenarbeit, wir haben feministische Bildung, wir haben Förderung in Sachen Beruf und Weiterbildung und Qualifizierung heute abzustimmen, eine breite Palette und viele Zugänge, um die Frauen in dieser Stadt zu unterstützen und sie weiterzubringen.

Die Vereine leisten qualitätsvolle Arbeit. Frau Kollegin Feldmann, wenn Sie sagen, wir fördern sie seit vielen Jahren: Ja, natürlich fördern wir diese Vereine seit vielen Jahren, weil sie seit vielen Jahren wertvolle Partnerinnen sind! Wir haben in der Zeit, wo wir gemeinsam im Gemeinderat sitzen, auch schon viele Vereine besucht, haben die Arbeit gesehen, die sie für die Frauen in dieser Stadt leisten. Also hier zu sagen, wir fördern das einfach so viele Jahre, und warum - es ist wichtig! Bei unserem Ziel, das wir haben, dass nämlich jede Frau in dieser Stadt sicher, selbstbestimmt und unabhängig leben kann, brauchen wir Partnerinnen, die Seite an Seite für uns, für die Frauen in dieser Stadt kämpfen.

Ebenfalls an die Adresse der Opposition, auch weil es gerade von der ÖVP eine Presseaussendung zur Anhebung des Frauenpensionsantrittsalters gegeben hat, während wir hier im Gemeinderat sitzen: Gerade in Zeiten einer Krise ist es wichtig, für die Frauen einzustehen! Gerade in Zeiten einer Wirtschaftskrise ist ja die Gefahr mehr als evident, dass Frauenpolitik Schlusslicht wird auf der politischen Agenda, dass die tradierten Rollenbilder vermehrt hochkommen können. Wir müssen hier also wirklich aufpassen und dagegensteuern, und die Frauenpolitik in dieser Stadt macht dies auch. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Es ist die Gefahr da – Sie, Frau Kollegin Feldmann, bestätigen mir das ja auch mit Ihrer Wortmeldung, und auch Sie, Frau Kollegin Schütz, bestätigen mir das mit Ihrer Wortmeldung -, es ist die Gefahr da, dass der Sparstift bei Gleichstellungsmaßnahmen, bei Frauenpolitik angesetzt wird. Dem werden wir nicht zustimmen! Wir werden auch nicht zustimmen, wenn alle VP-Teilorganisationen heute die Anhebung des Frauenpensionsalters, wie ich eben erwähnt habe, ab 2014 wollen.

Denn das sage ich Ihnen schon: Solange die Einkommensschere nicht geschlossen ist, solange es wirklich keine gerechte Verteilung zwischen unbezahlter und bezahlter Arbeit gibt, solange Frauen nicht einen gerechten Anteil in Führungspositionen haben und vieles, vieles mehr, was wir immer zu erreichen versuchen und woran wir sehr engagiert arbeiten, gemeinsam mit unserer Frauenstadträtin und gemeinsam in der Stadtregierung für die Frauen in dieser Stadt kämpfen - solange es alles das nicht gibt, wird es auch keine Anhebung des Frauenpensionsantrittsalters geben. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Wir sagen: Finger weg von diesem Vorstoß! Und wir wünschen uns und fordern Sie auf, eben auch mehr für die Frauen in dieser Stadt zu arbeiten, aber appellieren auch an den Bund für die Frauen generell in Österreich.

Ich bitte Sie in diesem Sinne: Arbeiten wir gemeinsam für die Frauen in dieser Stadt, unterstützen wir die Vereine, die so lange schon Partnerinnen sind! Und ich bitte Sie um Zustimmung zu den vorliegenden Akten. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung, die wir getrennt durchführen.

Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 14 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Ich sehe die Zustimmung von SPÖ und GRÜNEN, Postnummer 14 ist damit mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Postnummer 15. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 15 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Zustimmung erfolgt durch SPÖ und GRÜNE, Postnummer 15 ist daher gegen die Stimmen von ÖVP und FPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 16 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - ÖVP, SPÖ und GRÜNE stimmen zu, FPÖ lehnt ab. Postnummer 16 ist hiermit mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Postnummer 18. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 18 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Es liegt die Zustimmung von SPÖ und GRÜNEN vor, gegen ÖVP und FPÖ. Postnummer 18 ist damit mehrheitlich angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 19 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Förderung an den Verein Frauen gegen sexuelle Ausbeutung von Mädchen und jungen Frauen. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Rubik, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Silvia **Rubik**: Ich ersuche um Zustimmung zu dem Akt. - Danke.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Ulm. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Ulm** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich melde mich bei diesem Geschäftsstück zum Wort, um etwas zum Antrag der FPÖ zu sagen und um einen eigenen Antrag einzubringen.

Der Antrag der FPÖ beschäftigt sich mit dem Sexualstrafrecht - eine Debatte, die zuletzt am 6. Dezember des Vorjahres im Nationalrat stattgefunden hat. Es ist dort, glaube ich, eine sehr wichtige Novelle des Sexualstrafrechts beschlossen worden.

Nach dieser Novelle können nun Auslandstaten von Österreichern besser geahndet werden. Es wurden Mindeststrafen neu festgelegt bei Gewaltdelikten von Volljährigen an Unmündigen. Es wurde die extraterritoriale Gerichtsbarkeit erweitert, das heißt, Zuständigkeit für österreichische Gerichte geschaffen bei Straftaten, die nicht von Österreichern oder nicht in Österreich begangen worden sind. Ferner wurden zwei ganz neue Straftatbestände geschaffen, nämlich zum einen der Straftatbestand des Grooming; das ist die Anbahnung sexueller Kontakte mit Minderjährigen über das Internet. Und es wurde ein neuer Straftatbestand geschaffen betreffend Betrachtung pornographischer Darbietungen Minderjähriger.

Dieser Novelle hat im Nationalrat auch die FPÖ zugestimmt, das Gesetz wurde letztendlich einstimmig beschlossen. Anträge, die keine Mehrheit im Nationalrat gefunden haben, finden wir jetzt in diesem Beschlussantrag der FPÖ. Dazu muss ich Ihnen sagen, auch wenn ich Sympathien für Ihre Intention und für die Intention Ihres Antrages habe, werden wir diesem Antrag jetzt nicht zustimmen. Nicht, weil ich mich generell einer Debatte zur Novellierung des Strafgesetzbuches im Sexualstrafrecht verschließen würde, aber Sie sehen da rechtspolitisch doch derart tiefgreifende Veränderungen vor, dass es notwendig ist, sich auch in ähnlicher Art und Weise mit dem Thema zu beschäftigen, wie das vor der Beschlussfassung und vor der Debatte am 6. Dezember im Nationalrat sehr lange der Fall war, nämlich monate- und jahrelang, wo es Enqueten gegeben hat, wo es Hearings mit Experten gegeben hat. Um derart tiefgreifenden Veränderungen näherzutreten zu können, glaube ich auch, dass diese ausführliche Auseinandersetzung mit der Materie erforderlich wäre.

Ich möchte aber auch die Gelegenheit wahrnehmen, einen Antrag einzubringen, der sich mit weiteren Missbrauchsfällen beschäftigt, mit vermuteten Missbrauchsfällen, mit denen sich auch die Helige-Kommission auseinandersetzen sollte. Wir haben aus den Medien von Fällen erfahren, und zwar betrifft der eine mutmaßliche Missbrauch das städtische Vertragskinderheim Pitten. Dort soll es jahrelangen Missbrauch durch einen Betreuer gegeben haben. Und dann wurden zwei weitere mutmaßliche Missbrauchsfälle in Heimen bekannt, in die zwei ehemalige Wiener Kommunalpolitiker verwickelt waren und als Täter beschrieben werden.

Ich glaube, dass man diese Vorwürfe nicht unkommentiert und unbearbeitet im Raum stehen lassen darf und dass sich die Helige-Kommission damit selbstverständlich auseinandersetzen kann, und darf daher namens meiner Fraktion folgenden Beschlussantrag einbringen:

„Der Wiener Gemeinderat spricht sich, aufbauend auf der aktuellen Arbeitsweise und dem aktuellen Arbeitsauftrag, für eine Ausweitung des Prüfauftrags und der Prüfkompentenz der unabhängigen Kommission Wilhelminenberg unter Vorsitz von Dr Barbara Helige auf die genannten aktuellen mutmaßlichen Missbrauchsfälle aus.“

Wir beantragen die sofortige Abstimmung und ersuchen um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Nepp. Ich erteile es ihm.

GR Dominik **Nepp** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Kollege Ulm hat schon von diesem Antrag gesprochen. Es gab einen Beschluss der Strafgesetznovelle 2011 am 6. Dezember, der im Nationalrat von allen Parteien beschlossen wurde. Aber dieser Beschluss kann nur als erster zaghafter Schritt gewertet werden, und deswegen möchten wir einen Beschlussantrag einbringen, einen, der ein bisschen weiter geht, einen Beschlussantrag, der Präventivmaßnahmen beinhaltet wie zum Beispiel eine konsequentere Bestrafung der Täter und auch eine Anhebung der Strafunter- und -obergrenzen für strafbare Handlungen gegenüber Kindern und deren Integrität.

Beispielsweise beträgt die Strafuntergrenze des Vergewaltigungsdelikts sechs Monate. Dieselbe Strafuntergrenze gibt es auch bei sexuellem Missbrauch einer wehrlosen oder psychisch beeinträchtigten Person. Das ist wirklich als Armutszeugnis zu werten, ein Armutszeugnis im österreichischen Rechtssystem. Deswegen sehen wir hier einen Änderungsbedarf, dass diese Strafuntergrenzen aufgehoben und eben erhöht werden.

Auch die Verjährungsfristen, die ja erst nach dem vollendeten 28. Lebensjahr beginnen, wenn das Opfer zum Zeitpunkt der Tatbegehung minderjährig war, sind eine nicht restlos befriedigende Regelung. Auch hier fordern wir daher, dass diese Straftaten und diese strafbaren Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung nicht verjähren dürfen. Auch die Einführung einer Anzeigepflicht, die wir Freiheitliche schon seit Langem fordern, gehört endlich umgesetzt, um eine Verhinderung weiterer möglicher Übergriffe auf andere Kinder und Jugendliche im Umfeld der verdächtigen Person zu unterbinden.

Viele Misshandlungen finden traurigerweise im Familienverband statt, denn hier haben die Eltern und die Täter besonders die Möglichkeit, Anzeichen solcher Misshandlungen nicht nach außen in Erscheinung treten zu lassen. Deswegen fordern wir hier, weil eben die Kinder nicht über einen längeren Zeitraum von einem Arzt untersucht werden, eine Ausweitung des Mutter-Kind-Passes, sodass weitere Untersuchungen darin beinhaltet sind. Wenn diese nicht eingehalten werden, sollen Sanktionen folgen.

Weiters fordern wir eine Verschärfung des Tätigkeitsverbots in ein absolutes Berufsverbot im Bereich der Erziehung, Ausbildung und Beaufsichtigung Minderjähriger für Personen, die auf Grund solcher strafbaren Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung einer minderjährigen Person verurteilt wurden. Denn nur so kann man mit Sicherheit gewährleisten, dass diese Menschen nicht weiter auf unsere Kinder losgelassen werden. Derzeit gibt es nur ein Tätigkeitsverbot von ein bis fünf Jahren, und nur ausnahmsweise gibt es Verbote auf bestimmte Zeit.

Deswegen muss solchen Personen der berufliche Umgang mit Minderjährigen untersagt werden, um jedes Risiko und Restrisiko für die Zukunft auszuschließen.

Weiters fordern wir einen notwendigen Schritt im Sinne des Schutzes unserer Gesellschaft vor triebgesteuerten Sexualstraftätern, nämlich die Einführung der rechtlichen Voraussetzung zur Durchführung chemischer Kastration durch Arzneistoffe. In Deutschland ist dieses Präventivinstrument schon möglich. Auch hier wollen wir dieses Präventivinstrument zur Unterdrückung des Triebes im Gesetz verankert wissen.

Bei Delikten gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung gibt es oft eine vorzeitige Entlassung aus der Strafhafte. Auch hier wollen wir, dass Kinderschänder die volle Strafe aussitzen müssen. Aber auch die elektronische Fußfessel gehört unterbunden, weil eben viele in den Genuss kommen, einen Teil der Strafe mit einer Fußfessel verbringen zu können. Das wollen wir auch entschieden abgelehnt wissen.

Opfer brauchen oft eine psychotherapeutische Hilfe. Auch hier wollen wir die Schaffung eines Opferfonds, um eben die Behandlung und psychologische Betreuung dieser Menschen zu unterstützen.

Deswegen bringe ich diese genannten Punkte in einen Beschlussantrag ein und fordere in formeller Hinsicht die sofortige Abstimmung.

Weiters kann ich noch eines sagen, und zwar zum Antrag von der ÖVP bezüglich der Ausweitung der Tätigkeit der Helige-Kommission. Hier sagen wir, es gehört eine bundesweite Kommission eingerichtet, so wie es wir schon von Anfang an verlangt haben. Wir werden Ihrem Antrag nicht zustimmen, denn es reicht schon, wenn die Helige-Kommission die Skandale im Wilhelminenberg vertuscht. Wir wollen diese Vertuschung nicht auf ganz Wien ausweiten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Herr GR Nepp! Sie unterstellen der Helige-Kommission hier, dass vorsätzlich vertuscht wird. Ich erteile Ihnen dafür den Ordnungsruf, denn es ist nicht zulässig, dass Sie hier die Kommission so abwerten. Es ist niemand hier, der sich gegen diese Vorverurteilung und Diffamierung wehren könnte, und daher der Ordnungsruf. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. - Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Berger-Krotsch. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Nicole **Berger-Krotsch** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte eingangs zum Akt sprechen, weil es mir auch sehr wichtig ist, auf die Förderung des Vereins „Frauen gegen sexuelle Ausbeutung von Mädchen und jungen Frauen“ einzugehen. Wir haben hier schon eine mehr als 20-jährige Erfahrung der Mitarbeiterinnen in diesem Verein, die, wie ich es auch in meinem vorigen Redebeitrag zu den anderen MA-57-Akten schon beschrieben habe, wertvolle Partnerinnen im Kampf gegen Gewalt an Frauen sind.

In Wien wird Gewaltschutz sehr großgeschrieben, wir sind sehr stolz auf das dichteste Gewaltschutznetz Österreichs mit unseren eigenen Einrichtungen. Ich denke da an den 24-Stunden-Frauennotruf, aber eben auch an die Subvention an den Verein Wiener Frauenhäuser, die vier Frauenhäuser, die gänzlich von der Stadt subventioniert werden. Aber ich denke eben auch an die vielen, vielen Vereine, die Partnerinnen sind, und das oft schon viele Jahre, um eben unserem Ziel, das ich auch schon erwähnt habe - dass jede Frau sicher, selbstbestimmt und unabhängig leben kann -, näherzukommen und es umzusetzen. Der im Akt beschriebene Verein ist eben eine solche Partnerin. Ich würde Sie um Zustimmung zum vorliegenden Akt bitten.

Nun noch zu den eingebrachten Anträgen; kurz, aber nicht im Detail zu dem eingebrachten FPÖ-Antrag, der an den Bund gerichtet ist: StR Oxonitsch hat heute in der Fragestunde schon sehr eindeutig und klar dargelegt, dass Wien sich zu der Verantwortung bekennt und für eine lückenlose Aufklärung aller Missbrauchsfälle steht. Wir übernehmen hier Verantwortung. Es wurde deshalb auch die schon vielfach erwähnte ExpertInnenkommission unter Dr Barbara Helige eingerichtet.

Wien entschädigt Opfer, ohne sich auf eine Verjährung zu berufen. Wir haben auch, wenn Sie sich erinnern, letztes Jahr die Mittel für die Entschädigung aufgestockt. Es ist uns dabei natürlich auch bewusst, dass das Erlittene nicht in Zahlen umgemünzt werden kann, aber es geht uns hier darum, ein Zeichen zu setzen, um den Opferstatus anzuerkennen und allem voran, also wirklich an vorderster Stelle, den Menschen zu helfen und sie zu unterstützen. Das ist unser Weg, und mit Ihren Wortspenden von der Opposition, mit diesen Anträgen bringen Sie immer wieder das Thema zum Köcheln.

Ich denke, wir haben Verantwortung gezeigt, indem wir damals die Historikerkommission eingerichtet haben und jetzt eben auch die ExpertInnenkommission unter Barbara Helige und mit vielen anderen ExpertInnen, auch mit dem Antrag vom 21. November im Landtag, in dem es ebenfalls um die Verjährungsfristen geht. Wir haben da, Rot-Grün gemeinsam, einen Antrag eingebracht, der die Einberufung einer FachexpertInnenenquete zum Thema Verjährungsfristen bei Missbrauchsoffern betrifft.

Ich denke, wir widmen uns hier auch schon sehr intensiv dem Thema. Die MA 11 ist bereits mit der Planung beauftragt, und wir können sicher sein, dass wir heuer hier auch erstes Fachwissen und eine Expertise aus dieser Enquete erhalten, und schauen wir, was dann kommt. Ich denke, in vielen Sachen ist der Ball auch beim Bund, aber, wie gesagt, Wien trägt Verantwortung, macht das und will eben zu einer lückenlosen Aufklärung aller Fälle beitragen.

Zum Antrag der ÖVP, den unsere Fraktion ebenfalls ablehnen wird, nur kurz Folgendes: Die im Antrag genannten Fälle sind zum Teil auch schon bei der Staatsanwaltschaft anhängig, das heißt, dort liegen sie richtig. Ich denke, dass es zu einer Ausweitung bei der



Helige-Kommission nicht kommen soll. Ich denke, dort liegen sie richtig, zur Staatsanwaltschaft gehören sie hin.

Wie gesagt - ich kann es abschließend nur noch einmal sagen -, Wien übernimmt Verantwortung, zeigt Verantwortung, indem die Kommission unter Barbara Helige eingerichtet wurde. Lassen wir sie arbeiten! In diesem Sinne bitte ich noch einmal um Zustimmung zum vorliegenden Akt, der den Verein gegen sexuelle Ausbeutung von Mädchen und jungen Frauen betrifft. - Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Ich sehe hier Einstimmigkeit in der Zustimmung.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die beiden vorliegenden Beschluss- und Resolutionsanträge.

Der erste Antrag ist von der ÖVP eingebracht - Ulm, Leeb, Anger-Koch, Feldmann - und betrifft die Ausdehnung der Prüfkompetenz der Kommission Wilhelminenberg auf aktuelle Missbrauchsfälle. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die diesem Beschluss- und Resolutionsantrag ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Der Antrag wird vom Antragsteller unterstützt und hat somit nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen nun zum Beschlussantrag der FPÖ - GRe Nepp, Gudenus - betreffend Kinderschutz für Österreich. In formeller Hinsicht wird auch hier die sofortige Abstimmung verlangt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die diesem Antrag der FPÖ die Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Der Antrag wird ausschließlich vom Antragsteller unterstützt und hat somit nicht die erforderliche Mehrheit.

Es gelangt nunmehr Postnummer 54 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft Beschäftigungsprojekte für MindestsicherungsbezieherInnen 2012. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Wagner, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Kurt **Wagner**: Ich bitte um Zustimmung zum vorliegenden Akt.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Seidl. Ich erteile es ihm.

GR Wolfgang **Seidl** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Werter Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Der Tagesordnungspunkt beschäftigt sich damit, dass die MA 40 ermächtigt wird, Verträge abzuschließen, und zwar einen Kooperationsvertrag betreffend Beschäftigungsprojekte - so wie ja schon gesagt wurde - und dann insgesamt noch 3 Förderverträge mit einem Gesamtvolumen von knapp 630 000 EUR.

Ich habe mir jetzt den Kooperationsvertrag

durchgelesen. Gleich auf der ersten Seite stellt man fest, dieser Kooperationsvertrag hat - wie manch anderer auch - eine Präambel, in der dann drinsteht: Die MA 40, das AMS Wien und der WAFF haben sich entschlossen, die Aktivität zur beruflichen Reintegration von Mindestsicherungsbeziehern und -bezieherinnen zu verstärken und dabei koordiniert vorzugehen. Da denke ich mir, wenn so etwas in einer Präambel steht: Was hat die MA 40 bis jetzt gemacht? Ist sie bis jetzt nicht koordiniert vorgegangen? Denn wenn ich das extra in eine Präambel hineinschreiben muss, na ja, da hat es schon einiges!

Wenn man dann weiterliest, sich einen dieser Förderungsverträge durchliest - ich habe mir den dritten herausgesucht, das ist ein Fördervertrag, der mit der Caritas über einen Zeitraum von 12 Monaten über ein Gesamtfördervolumen von knapp 204 000 EUR abgeschlossen werden soll - und sich dann die Zielgruppe des Projektes ansieht, dann kommt man unter Garantie zum Nachdenken! Denn wenn ich mir die Merkmale anschau, die die arbeitsfähigen Bezieher vorbringen müssen, um die Leistungen zu bekommen, dann ist da als Erstes einmal aufgelistet: Alter zwischen 18 und 35, Klammer auf: optional bis 49 Jahre. Das heißt, ein 50-Jähriger fällt da schon einmal heraus, da ist dann die Caritas anscheinend nicht mehr zuständig.

Interessant wird aber dann der zweite Punkt. Da geht es um die Bezieher, die auf Grund ihrer multiplen sozialen Problemlagen unmittelbar weder Zugang zum ersten noch zum zweiten Arbeitsmarkt haben, Personen ohne Berufsausbildung, Schulabschluss und berufliche Perspektiven, die auffälliges Verhalten zeigen, Personen mit Mangel an Tagesstruktur und Selbstorganisation und dann Belastung durch Suchtverhalten. Und diese Personen, meine Damen und Herren, wollen Sie mit dieser Förderung in den ersten und zweiten Arbeitsmarkt bringen? Da wünsche ich Ihnen viel Spaß, das wird Ihnen unter Garantie nicht gelingen!

Der Hammer daran ist, weil insgesamt fünf Punkte aufgezählt sind, die Merkmale und die Zielgruppe. Was natürlich nirgends fehlen darf: ein Frauenanteil von 50 Prozent wird angestrebt, überhaupt keine Frage. Und der vorletzte Punkt ist dann überhaupt ein Schmankerl: mindestens 50 Prozent der Personen mit Migrationshintergrund, das soll da gefördert werden. Da denke ich mir, meine Damen und Herren, sehr geehrte Frau Stadträtin, wenn Sie glauben, dass die Wienerinnen und Wiener dafür Verständnis haben, dann wird das, glaube ich, eher nicht so sein. Und das ist der Grund, warum wir das ablehnen.

Am Ende möchte ich noch ganz kurz etwas zum Besten geben, weil ich heute schon gefragt worden bin, wo unser Gesundheitssprecher ist, also der freiheitliche Gesundheitssprecher. Dr Peter Frigo befindet sich derzeit auf einer humanitären Reise. Er ist in Libyen, er ist gemeinsam mit dem ersten österreichischen Ärzteteam seit dem Sturz Gaddafis in Libyen und hilft dort mit. Das Ziel seiner Mission ist es, medizinische Hilfe für Kriegsverletzte zu leisten in Spitälern in Tripolis und Sabratha sowie Vorbereitungen für ein größeres

österreichisches Team zu treffen und schwierige Fälle nach Österreich zu transferieren.

Ich kann mich noch erinnern, vor knapp drei Monaten war es, als Peter Frigo unser neuer Gesundheitssprecher wurde. Da wurde ihm im Ausschuss attestiert, dass er eigentlich keine Kompetenz hat. Meine Damen und Herren, ich finde es höchst ehrenwert, was Dr Frigo da macht, selbstverständlich ehrenamtlich! (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.*) Und ich würde mich freuen, meine Damen und Herren, wenn einer der Kritiker von damals an so einem humanitären Einsatz teilnehmen würde. - Herzlichen Dank. (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mörk. Ich erteile es ihr. (*GR Siegi Lindenmayr: Weiß Frigo auch, wie man ... - GR Mag Wolfgang Jung: Der Edlinger hat ihn mitgenommen! Euer Edlinger! - Weitere Zwischenrufe.*)

GRin Gabriele **Mörk** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Zu meinem Vorredner: Bereits seit vielen Jahren gibt es erfolgreich gemeinnützige Beschäftigungsprojekte für Sozialhilfebezieherinnen und -bezieher - oder jetzt sind es ja Mindestsicherungsbezieherinnen und -bezieher -, die von der Stadt Wien gefördert werden. Vor allem gilt es hier, primär die berufliche Reintegration und Integration von MindestsicherungsbezieherInnen zu verstärken. Vor allem werden auch noch Schwerpunkte gelegt für arbeitsmarktfremde Personen, aber natürlich auch für Personen mit Migrationshintergrund, weil das auch als sinnvolle Ergänzung zu diesen Beschäftigungsmaßnahmen gesehen wird.

Vor allem sind diese Beschäftigungsprojekte auch sehr wichtig für einen Teil der MindestsicherungsbezieherInnen, die auf Grund ihrer mangelnden Qualifikation oder massiver Vermittlungsdefizite wieder für den Arbeitsmarkt fit gemacht werden können, und vor allem schwerpunktmäßig auch für junge Menschen, die noch nie gearbeitet haben. Auch diese sollen eine Chance bekommen, sich in den Arbeitsmarkt integrieren zu können.

Sie haben es schon angesprochen: Deshalb ist auch die Zielgruppe auf junge Menschen gerichtet, im Alter zwischen 18 und 35 Jahren. Langzeitarbeitslose, die wenig Berufserfahrung und auch wenig Qualifikation haben. Natürlich ist der 50-prozentige Frauenanteil anzustreben, und es wurde natürlich auch ein Schwerpunkt auf Personen mit Migrationshintergrund gelegt. Bei diesen Beschäftigungsprojekten gibt es einen Stufenplan, und das Ziel ist, die betroffenen Personen wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren.

Die Mindestsicherung ist nicht nur dazu da, den Menschen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen und zu sichern, sondern sie soll auch die Unabhängigkeit von der bedarfsorientierten Mindestsicherung fördern. Und diese Beschäftigungsprojekte sind ein äußerst

wichtiges Werkzeug in diesem Bereich. Jeder und jede dauerhaft in den Arbeitsmarkt integrierte Mindestsicherungsbezieher und -bezieherin machen sichtbar, wie wichtig es ist, in berufliche Integration zu investieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unsere Aufgabe als politisch Verantwortliche ist es, Unterstützung jenen Menschen anzubieten, die keine Arbeit mehr haben und die nicht mehr ohne besondere Unterstützung in den Arbeitsprozess eingegliedert werden können. Die vorliegenden Beschäftigungsprojekte ermöglichen die Integration in den Arbeitsprozess. Einen Job zu haben, und vor allem einen Job, von dem man auch leben kann, ist ein wertvoller Beitrag zur Armutsbekämpfung, ist aber vor allem ganz wichtig für die Personen, dass sie wieder das Gefühl haben, auch ein wertvoller Teil unserer Gesellschaft zu sein.

Ich ersuche Sie daher, diesem Geschäftsstück ihre Zustimmung zu erteilen. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen daher gleich zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Ich sehe die Zustimmung seitens GRÜNER, SPÖ und ÖVP, der Antrag ist hiermit mehrheitlich angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 69 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Verkauf einer Liegenschaft im 12. Bezirk, KatG Meidling. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Mag Tanja Wehsely, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Mag (FH) Tanja **Wehsely**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Kasal. Ich erteile es ihm.

GR Mag Günter **Kasal** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Vorsitzende! Sehr geehrte Berichterstatterin!

Es geht bei diesem Geschäftsstück um das sogenannte Tröpferbad in der Ratschkygasse, das mit Bescheid des Bundesdenkmalamtes aus dem Jahre 1993 unter Denkmalschutz gestellt wurde. Im selben Jahr hat es eine Generalsanierung des Bades gegeben. Die Heizung und die Lüftung wurden generalsaniert, komplett überholt oder neu installiert. Gleiches gilt für die gesamte Elektrik des Hauses.

Als im Jahre 2005 Schließungspläne wegen Unwirtschaftlichkeit bekannt wurden, haben sich sofort zahlreiche Unterstützer des Bades gefunden, die einerseits eine Unterschriftenaktion initiiert, andererseits die Wiedereröffnung gefordert haben. Es hat auch zahlreiche Anträge in der Meidlinger Bezirksvertretung gegeben, aus mehreren Fraktionen, die, wie gesagt, eine Wiedereröffnung und den Erhalt des Bades gefordert

haben.

Dann ist bemerkenswerterweise ein böses Unglück passiert. Die Fenster blieben über Nacht offen, und so kam es in der Nacht vom 28. auf den 29. Jänner 2006 dazu, dass eine Wasserleitung im Dachbodenbereich geplatzt ist. Dadurch sind erhebliche Wassermengen ausgetreten, und das gesamte Gebäude entlang der Fassade wurde eigentlich in Mitleidenschaft gezogen. Meine Frage zu diesem Tatbestand ist: Wurden die Hintergründe dieses zufälligen Unglücks jemals seitens der Magistratsdienststellen aufgeklärt? Und warum ist das überhaupt passiert?

Jedenfalls wurde das Bad im Jahr 2006 Ende Jänner geschlossen. Ein Lokalaugenschein erst gestern hat ergeben, dass die Fenster teilweise noch immer geöffnet sind. Ich frage mich schon, wie es möglich ist, dass man über fünf, sechs oder sieben Jahre hinweg auch im Winter die Fenster dort permanent geöffnet lässt.

Jetzt ganz kurz zur Bewertung des Ratschky-Bades seitens der MA 69: Die MA 69 führt im Gutachten Folgendes an – ich darf das ganz kurz zitieren: „Die Heizungs- und Lüftungsanlagen stellen ob des guten Zustandes einen beachtlichen Wert dar, nehmen jedoch viel Raum in Anspruch und sind für anderweitige Nutzungen, ausgenommen die eines Bades oder einer Finesseinrichtung, weit überdimensioniert. Da sie somit aus Sicht der Gutachter nicht brauchbar sind, sind sie von der Bewertung der Liegenschaft ausdrücklich ausgenommen. Jede neue Nutzung bedarf jedenfalls eingehender Analysen, die an dieser Stelle nicht möglich sind.“

Sehr geehrte Damen und Herren! Warum sind diese Analysen an dieser Stelle nicht möglich? – Ich komme gleich noch darauf zu sprechen: In unmittelbarer Nachbarschaft, nämlich links und rechts angrenzend, befinden sich nämlich zwei Schulen, einerseits eine Kooperative Mittelschule, andererseits eine Volksschule, und beide haben intensiven Raummangel. Die Platznot ist in diesen beiden Schulen sogar so groß, dass die Parteizentrale der SPÖ in der Ruckergasse in Meidling teilweise angemietet werden muss, um den nötigen Raum für den Schulbetrieb oder die Nachmittagsbetreuung zur Verfügung zu stellen. Das heißt, der Platzbedarf in beiden Schulen ist vorhanden. Und die Stadt Wien verfügt über eine Liegenschaft, die noch dazu unter Denkmalschutz steht, welche jetzt allerdings auf Grund eines Gutachtens veräußert beziehungsweise – wie ich fast sagen möchte – verscherbelt wird. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aus dem Gutachten ist ersichtlich, dass der derzeitige Schätzwert laut MA 69 lediglich 360 000 EUR beträgt. Gleichzeitig wird festgehalten, dass das Gebäude mit einem fiktiven Bauwert 1994 und einem fiktiven Alter von 17 Jahren eine Lebensdauer von 70 Jahren hat, also eine aktuelle Restlebensdauer von 53 Jahren. Der Neubauwert für dieses Gebäude läge bei 1 920 000 EUR. Es werden dann 61 Prozent auf Grund von Baumängeln, 24 Prozent auf Grund der Altersminderung und 30 Prozent auf Grund der Abwertung abgezogen. Wenn man das zusammenzählt,

müsste man einem möglichen Käufer fast noch etwas bezahlen, dass er das Gebäude nimmt!

Sehr geehrte Damen und Herren! Sprechen Sie mit den „LehrkörperInnen“ an der Schule! Fragen Sie, ob aktuell noch immer Raumbedarf vorhanden ist! – Er ist aktuell vorhanden, deswegen stellt es eine unvernünftige Maßnahme dar, dass dieses Gebäude, das sich eingebettet zwischen den beiden Schulen befindet, jetzt um diesen viel zu geringen Kaufpreis verkauft wird!

Es gibt laut Denkmalschutz zwei Möglichkeiten: Eine Variante ist, dieses Gebäude zu sanieren. Das ist möglich und sinnvoll, sehr geehrter Herr Stadtrat, und daher sollte man es seitens der Stadt Wien erhalten. – Ich ziehe jetzt das Beispiel der Ganztagschule in der Vereinsgasse im 2. Bezirk heran, bezüglich welche zum Beispiel am 12.8.2010 zu lesen war: „Märchenschloss in neuem Glanz. Ehemaliges Tröpferbad in Schulgebäude integriert.“ – Es wäre echt toll, wenn es eine Initiative seitens der Stadtregierung gäbe, auch dieses Gebäude im Besitz der Stadt Wien zu behalten, zu erhalten und eventuell als Bildungseinrichtung zur Verfügung zu stellen. *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Niedermühlbichler. Ich erteile es ihm.

GR Georg **Niedermühlbichler** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Herr Stadtrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herr Kasal hat jetzt sehr ausführlich über diesen Akt berichtet und hat viele Fragen aufgeworfen, hat aber dann teilweise auch gleich die richtigen Antworten darauf gegeben, daher beschränke ich mich auf den Bereich, in welchem er meines Erachtens falsche Schlüsse gezogen hat.

Dieses Tröpferbad wurde, wie er gesagt hat, bereits 2006 stillgelegt. Es unterliegt dem Denkmalschutz, und es war die Aufgabe der Stadt Wien und die Aufgabe unserer Geschäftsgruppe, eine vernünftige Nachnutzung zu finden. – Die Zeit der Tröpferbäder ist jetzt eben vorbei. Es gibt nicht zuletzt auch auf Grund der Wohnbauinitiativen der Stadt Wien jetzt de facto keine Wohnung mehr, in der es keine Dusche gibt. Daher ist ein Tröpferbad nicht mehr notwendig, und das hat dazu geführt, dass dieses Tröpferbad letztlich unrentabel wurde.

Das Gebäude steht unter Denkmalschutz. Im Verkaufsvertrag steht, dass diese Auflagen des Denkmalschutzes fraglos eingehalten werden müssen, und der Käufer dieser Liegenschaft wird natürlich mit dem Denkmalamt reden müssen, was auch schon geschehen ist, um die Kosten, die er zu erwarten hat, besser abschätzen zu können.

Was den Vorschlag betrifft, diese Liegenschaft den beiden Schulen zuzuschlagen, muss man festhalten, dass unsere Geschäftsgruppe an die MA 56 herangetreten ist und gefragt hat, ob sie das denn wollen. – Die MA 56 hat festgestellt, dass sie das nicht benötigen und hat auch auf ein weiteres Problem

aufmerksam gemacht, dass dieses Gebäude nämlich insofern nicht für den Schulbetrieb geeignet ist, als es nicht barrierefrei ist. Und die Umbaukosten wären derart hoch, dass die MA 56 davon Abstand genommen hat. Und es ist für uns vom Wohnbauressort entscheidend und wichtig, dass dort jetzt Wohnungen entstehen können. Es ist, wie ich meine, gerade in einem dicht verbauten Gebiet, in dem auch die entsprechende Infrastruktur bereits zur Verfügung steht, die beste Nutzung, wenn man dort Wohnungen errichtet.

Zum Schluss noch zu Ihrer Sorge, dass das zu günstig oder zu billig verkauft wird: Der Wert wurde geschätzt. Sie haben fairerweise auch die Abschläge hier aufgezählt. Es müssen Denkmalschutzaufgaben erfüllt werden, und wir wollen, dass dort Wohnungen entstehen, die man sich letztlich auch noch leisten kann.

Daher bin ich der Ansicht, dass es günstig ist, diesem Akt zuzustimmen, damit dort Wohnungen ganz im Sinne der Wienerinnen und Wiener entstehen können. – Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen nun zur Abstimmung, wobei ich die Anwesenheit von mehr als der Hälfte der Gemeinderatsmitglieder feststelle. *(GR Mag Wolfgang Jung: Ich bin nicht sicher, ob die Hälfte anwesend ist! Ich ersuche um Zählung! Schauen Sie einmal in die Reihen! Wir sollten nicht so leichtfertig sein!)*

Herr Schriftführer! Ich bitte Sie zu zählen. – Im Saal anwesend sind 62 Mitglieder des Gemeinderates, wenn auch nicht von Anbeginn, es hat sich jetzt aber nur eine einzige Person dazugesetzt. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Es tröpfelt ein!)*

Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Die Zustimmung erfolgt mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN, und der Antrag hat damit die entsprechende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 86 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Abschluss eines Baurechtsbestellungsvertrages an der Liegenschaft EZ 2840 im 14. Bezirk, KatG Hütteldorf. Es liegt keine Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung. Wer dem Geschäftsstück die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Es wird von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN zugestimmt, der Antrag hat die entsprechende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 56 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 8018 im 21. Bezirk, KatG Strebersdorf und Stammersdorf. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Bluma, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Susanne **Bluma**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Irschik. Ich erteile es ihm.

GR Wolfgang **Irschik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren des Wiener Gemeinderates!

Das Plandokument 8018 behandelt eine Fläche in meinem Heimatbezirk in Floridsdorf, das zirka einen halben Hektar groß ist. Es liegt am Nordwestrand von Strebersdorf. Die Bebauungsstruktur besteht aus vereinzelt Kellersportalen und unterschiedlich großen Wohnhäusern verschiedener Bauepochen. Südlich grenzt die Sportanlage der Schulbrüder, der De la Salle Schule, an, und nördlich beginnen die Rebflächen des Bisamberges. – Soweit das Plangebiet.

Der Gebäudebestand aus historischen Weinkellern auf Ordnungsnummern 5 und 40 ist mehr oder weniger zusammengewachsen auf Ordnungsnummern 41 und 43 und wurde von Wohnhäusern überformt. Dahinter befinden sich drei weitere Gebäude, die teils Wohnzwecken dienen. Und jetzt kommen wir zum eigentlichen Thema: Zu deren Erschließung dient eine öffentliche, unbenannte, nicht zugängliche Verkehrsfläche, ursprünglich ein Feldweg, welcher die Straßenzüge Am Bisamberg und Steinbügelweg verband.

Rechtslage: Folgende Plandokumente sind derzeit gültig: Eines, aus dem Jahr 1999, Nr 7172, und eines aus dem Jahr 2004, Nr 7544. Das Plandokument aus dem Jahr 1999 geht darauf ein, dass der bebaubare Bereich sogar etwas verringert wurde gegenüber dem allerersten Plandokument, das aus dem Jahre 1965 stammt. Der bebaubare Bereich wurde also verringert und die maximale Gebäudehöhe von 7,5 auf 6,5 m reduziert. Im Plandokument aus dem Jahr 2004, 7544, wurde für die weinbaulich genutzten Flächen die Widmungskategorie SwwL – Schutzgebiet Wald- und Wiesengürtel, landwirtschaftliche Nutzung – festgesetzt.

Es geht jetzt um diese kleine Verkehrsfläche, um diese Zufahrt: Der Bewilligungswerber beziehungsweise die Grundeigentümerin führte ein Gespräch und leitete ein Umwidmungsansuchen zur Anbindung von geplanten Fahnenparzellen an die zuständige Magistratsabteilung weiter. Das war im April 2010. Ziel ist es, die öffentliche Verkehrsfläche zu verlängern und die bebaubare Fläche zu vergrößern.

Im darauf folgenden Juni gab es dann das magistratsinterne Widmungsgespräch. Es wurde positiv beurteilt und auf die Aufschließungserfordernisse hingewiesen.

Ziele und Entwicklungen: Vorsorge für Flächen für den erforderlichen Wohnbau zu treffen und den Ansprüche an zeitgemäßes Wohnen Rechnung zu tragen. Weiters geht es um eine angemessene Vielfalt und Ausgewogenheit der Nutzungen und um die Vorsorge für zeitgemäße Verkehrsflächen zur Befriedigung des Verkehrsbedürfnisses der Bevölkerung und der Wirtschaft.

Das waren die Gründe und Ziele der Bearbeitung. Und deshalb ist es interessant, dass nur die Wiener Landwirtschaftskammer gegen diese Flächenwidmungsänderung war, obwohl eigentlich ausdrücklich auf die Wirtschaft eingegangen wurde.

Weiters sind die betroffenen Flächen bereits ins öffentliche Gut abgetreten, und das Bauland/Wohngebiet bleibt weiter bei Bauklasse I mit 6,5 m Baubeschränkungen. Laut Stellungnahme der MA 21 werden durch den vorliegenden Entwurf die zuvor gültigen Festsetzungen nur geringfügig abgeändert. Dagegen spricht an und für sich auch nichts.

Daher legt die MA 21B den Bericht mit dem Ersuchen vor, der Gemeinderatsausschuss und der Gemeinderat selbst mögen dem zustimmen.

Meine Damen und Herren! Dem wurde auch in der Bezirksvertretung Floridsdorf Rechnung getragen. Auch dort gab es einen einstimmigen Beschluss, und auch die Stellungnahme der Wiener Umweltschutzkommission fällt positiv aus. Es wird voraussichtlich keine erheblichen Umweltauswirkungen gemäß § 2 Abs 1 lit e der Bauordnung geben. Daher werden wir diesem Plandokument beziehungsweise dieser Postnummer zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Susanne **Bluma**: Ich nehme zur Kenntnis, dass Kollege Irschik den Akt jetzt vorgelesen hat. *(Beifall bei der SPÖ.)* Ich darf neuerlich um Zustimmung ersuchen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderats, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Wird von SPÖ, GRÜNEN und FPÖ unterstützt und hat die ausreichende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr Postnummer 20 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Erholungsaktionen des Vereines Wiener Jugenderholung. Zu Wort ist niemand gemeldet. Ich ersuche daher jene Damen und Herren des Gemeinderats, die diesem Geschäftsstück die Zustimmung geben wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Wird von den Regierungsparteien unterstützt und hat die ausreichende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr Postnummer 21 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Umsetzung des baulichen Brandschutzes im IV. Zentralberufsschulgebäude. Ich bitte, den Berichterstatter, Herrn GR Vettermann, die Verhandlung einzuleiten.

GR Heinz **Vettermann** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Ich bitte um Zustimmung zum eben einreferierten Poststück.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(Klubungebundener Mandatar)*: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Die Stadt Wien und öffentliche Bauwerke: Das ist irgendwie eine Neverending Story, wobei sich hier ein roter Faden durchzieht: Es wird etwas präliminiert, es werden Kosten vorausgesagt, die Kosten werden dann aber deutlich überschritten. So auch im gegenständlichen Fall: Es geht um eine ganz wichtige

Sache, nämlich um Brandschutz in einem Schulgebäude. Fraglos ist das etwas ganz Sensibles! Man fragt sich aber, wie es das gibt, dass auf Basis eines sicherlich nicht ganz billigen Gutachtens, das auch noch nicht übertrieben lang zurückliegt, der Brandschutz projektiert und geplant wird und man dann das Ganze trotzdem um 400 000 EUR überziehen muss!

Und man kann den roten Faden dann auch gleich weiterziehen zum Stadthallenbad: Auch dort gibt es keinerlei Klarheit darüber, wann das Bad eröffnet werden wird und wie viel es am Ende kosten wird.

Man hat also irgendwie das Gefühl, dass es bei öffentlichen Bauwerken in Wien nicht rund läuft. Es wäre die Frage zu stellen – und wir haben das auch im Ausschuss diskutiert –, inwiefern der Ziviltechniker, der das Gutachten erstellt hat, eine Haftung für die Richtigkeit seiner Angaben zu übernehmen hat. Und es stellt sich auch die Frage, warum die Feuerwehr, die im eigenen Haus den Sachverstand hat, nicht schon vorab in die Projektierung einbezogen wird.

Ich meine: Die Leute sitzen alle hier und könnten ihren Sachverstand gleich zur Geltung bringen. Dann würde man es sich ersparen, dass man hinterher Geld nachschießen muss.

Man wird natürlich der Erhöhung zustimmen müssen, aber es soll hier zu Protokoll gegeben werden, dass die Vorgangsweise mehr als mangelhaft ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Peschek.

GR Christoph **Peschek** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Vielleicht ist es mein unerschütterlicher Glaube an das Gute, aber ich hätte mir, ehrlich gesagt, wirklich nicht erwartet, dass bei einem so wichtigen Thema wie einer Brandschutzmaßnahme eine Partei beziehungsweise sozusagen ein FPÖ-Vorreiter – wenn man das so formulieren darf – tatsächlich gegen die Sicherheit von Lehrlingen in Berufsschulen sein kann! Ich bin tatsächlich erstaunt, irritiert und auch verwundert, dass man offenbar auf dem Rücken von Lehrlingen und der Sicherheit von Jugendlichen versucht, billiges politisches Kleingeld zu schlagen! Das ist, ehrlich gesagt, tatsächlich sehr, sehr, sehr verwunderlich! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Aber natürlich muss man in einer solchen Debatte auch auf die Fakten eingehen. Ich meine, das gehört zu einer seriösen Diskussion dazu. – Faktum ist: Anfang 2010, als dieses Projekt gestartet ist, hat es ein Gutachten hinsichtlich der Brandschutzmaßnahmen gegeben. Im Oktober 2011, also wesentlich später, ist eine neue Richtlinie gekommen, die es sozusagen notwendig gemacht hat, Änderungen vorzunehmen. Die neue Richtlinie, die Feuerwehrbeanstandungen und Hinweise haben dazu geführt, dass es diese Veränderungen gegeben hat, und ich meine in aller Deutlichkeit: Die Sicherheit der Lehrlinge und der Jugendlichen muss uns das wert sein!

Daher verstehe ich nicht, wie man dagegen sein kann, wie man gegen diese Maßnahme sein kann!

Sehr geehrte Damen und Herren! Offenbar gibt es hier aber auch einen politischen Zusammenhang und politische Motive, die dazu führen. – Es stellt sich einmal mehr die Frage, welches Problem die ÖVP mit Lehrlingen hat. Und es stellt sich die Frage: Ist Herr Aigner ein Vorreiter der FPÖ, der das sagt, was sich offenbar mancher FPÖ-Abgeordneter im Herzen denkt? Ich stelle nämlich, seitdem ich hier in diesem Hohen Haus sitzen und mitwirken darf, fest, dass die ÖVP und Herr Aigner zum Beispiel gegen die Berufsschule für Verwaltungsberufe sind. Es werden immer irgendwelche Pseudoargumente vorgeschoben und irgendwelche Dinge konstruiert, um im Endeffekt gegen wichtige Maßnahmen für Lehrlinge zu sein.

Die Berufsschule für Verwaltungsberufe erwähne ich deswegen, weil diese Schule nicht nur sozusagen Beton und Mörtel, sondern auch ein Sinnbild dafür ist, dass wir einen Aufbruch in dieser Stadt für Lehrlinge wollen, dass wir die gläserne Decke zersprengen wollen und dass tatsächlich Aufstiegschancen für alle gewährleistet sind. Daher ärgert es mich, ehrlich gesagt, nach wie vor, dass man gegen diese Berufsschule war. Und ich kann bis heute nicht verstehen, wie die ÖVP und FPÖ-Aigner gegen den Kultur- und Sportverein der Wiener Berufsschulen waren! Auch diesbezüglich wurden irgendwelche Argumente konstruiert.

Jetzt ist man gegen Brandschutzmaßnahmen. Und ich kann mich auch noch sehr gut erinnern, als man unter „www.wahlkabine.at“ herausgefunden hat, dass FPÖ und ÖVP auch gegen die Ausbildungsgarantie sind. Ihr Argument lautet immer, dass man nur noch mehr Gelder und Förderungen in die Betriebe pumpen muss, die Ausbildungsgarantie aber zumindest gemäß Ihrem Ausbildungsprogramm nicht notwendig ist. Dazu sei auch hier angemerkt, dass wir beispielsweise 1980 31 000 Lehrstellenplätze in der Privatwirtschaft hatten und es heute nur mehr knapp die Hälfte sind.

Es gibt nun zwei Varianten: Entweder man sagt, lieber Jugendlicher, dein Weg führt in die Sackgasse, du hast Pech! Oder man versucht, konkrete Maßnahmen zu setzen, die – wie eben diese Ausbildungsgarantie – auch sehr erfolgreich sind. Aber gegen all diese Maßnahmen wettern Sie immer wieder! Gegen all diese Maßnahmen sind Sie!

Ich weiß schon: Sie werden nicht gerne daran erinnert, dass Sie auch einmal gemeinsam in einer Koalition und in der FPÖ-ÖVP-Bundesregierung waren. Sie sagen dann immer, ach, das ist so lange her, darüber braucht man gar nicht mehr zu diskutieren! – All das würden Sie am liebsten verdrängen.

Warum betone ich das? – Sowohl in der Vergangenheit, als Sie in Verantwortung auf Bundesebene waren und die Probezeit für Lehrlinge verlängert, die Behaltefrist verkürzt und die Arbeitszeit im Gastgewerbe bis in die Nacht ausgedehnt haben, als auch gegenwärtig nehmen Sie jede Chance wahr, um gegen Lehrlinge zu sein und gegen Lehrlinge in dieser Stadt zu agieren. Sie müssen sich natürlich am Ende des

Tages selbst die Frage stellen, warum Sie das tun. Sie haben das natürlich auch zu verantworten, und wir sehen an den Wahlergebnissen, dass Ihnen das nicht gedankt wird. Aber es entspricht offenbar Ihrer zutiefst verinnerlichten Linie, dass Lehrlinge einfach billigste Arbeitskräfte sein sollen, deren Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen Ihnen völlig wurscht sind!

Daher, sehr geehrte Damen und Herren, möchte ich abschließend zu diesem Akt zusammenfassend feststellen: Es ist gut, dass es eine rote Feuerwehr gibt, die die Lehrlinge vor den schwarz-blauen Brandstiftern schützt! – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ. – GR Mag Wolfgang Jung: Wie wäre es jetzt mit einem Ordnungsruf?)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich GR Dr Aigner zu Wort gemeldet.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Eigentlich sollte ich mich auch gleich zur Geschäftsordnung melden. Ich weise es zurück, als Mitglied der „schwarz-blauen Brandstifter“, die die Jugendlichen in Unsicherheit bringen wollen, bezeichnet zu werden! Wenn so etwas für Kollegen Nepp einen Ordnungsruf bedeutet hat, dann verdient sich diese Aussage, die unglaublich ist, erst recht einen Ordnungsruf! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zur tatsächlichen Berichtigung: Ich habe kein Problem mit Lehrlingen, aber ich habe ein Problem mit ignoranten Kollegen, die einem nicht zuhören und die ihre vorbereitete Rede ohne Rücksicht auf Verluste und ohne auf das hören, was man tatsächlich sagt, einfach herunterlabern. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich habe gesagt, ich stimme diesem Akt zu. Ich habe ausschließlich die Vorgangsweise kritisiert. Es ist immer dasselbe: Es werden Akten vorgelegt, dann wird alles teurer, und dann gibt es dafür irgendwelche Erklärungen. Ich frage mich wirklich: Was ist das für ein Ziviltechniker, der nicht draufkommt, dass ein Müllraum ein eigener Brandschutzabschnitt ist? Das ist ja wohl wirklich ein Witz! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir sagen Ja zum Brandschutz, aber Nein zu dieser Kostenverschwendung mit Gutachten, die dann alle nicht halten. Wir brauchen eine verlässliche Bauaufsicht, zu der die Stadt Wien aber ganz offenkundig, siehe Stadthallenbad, nicht in der Lage ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau GRin Mag Leeb. Ich erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Magister bin ich nicht! Ich war nie auf der Uni. Ich bin nur Ingenieur, aber das nur so am Rande.

Es geht hier eigentlich gar nicht darum, für oder gegen Brandschutz zu sein. – Natürlich ist jeder, der hier in diesem Raum sitzt, dafür, Brandschutz gemäß den entsprechenden technischen Erfordernissen umzusetzen. Darum geht es aber überhaupt nicht,

sondern es geht in dem Akt einfach um die Art und Weise, wie mit Bauten, ob sie nun klein oder groß sind, in dieser Stadt umgegangen wird.

Wenn Kollege Peschek davon spricht, dass die OIB-Richtlinien geändert wurden, dann stimmt das. Das ist aber nur die halbe Wahrheit, denn die OIB-Richtlinien ändern sich nicht von heute auf morgen. Das ist nicht ein Entschluss, den man plötzlich fasst, sondern dem geht ein Prozess voraus, in den Experten und auch Gutachter eingebunden sind. Und als Gutachter hat man seinem Auftraggeber gegenüber eine Hinweispflicht zu erfüllen.

Das wirklich Teure an der ganzen Sache waren aber nicht die OIB-Richtlinien, sondern dass man nachträglich draufgekommen ist, flächendeckende Löschwasserleitungen statt fix montierter Feuerlöscher anzubringen. Das muss man – diesbezüglich muss ich mich dem Kollegen Aigner anschließen – doch auch vorher schon gewusst haben!

Im Hinblick darauf frage ich mich auch: Warum spricht man nicht mit der Feuerwehr, die ja diesem Haus untersteht? Wieso braucht man dazu externe Gutachter, wenn man dann im Nachhinein gar nicht willens ist, wie man im Ausschuss vernommen hat, der Sache nachzugehen?

Wir haben in den letzten Tagen einen ähnlichen Fall, der noch viel größere Dimensionen hat, aufs Tapet bekommen, nämlich den Fall des Stadthallenbades. Herr StR Oxonitsch geht jetzt her und verkündet in den Medien, er wäre ja nur Auftraggeber gewesen. – Das stimmt! Aber Sie ad personam sind nicht Auftraggeber, sondern Sie persönlich sind treuhändischer Verwalter öffentlicher Gelder, und als solcher muss man auch mit Treu und Sorgsamkeit mit diesen Geldern umgehen, und dann darf es einfach nicht vorkommen, dass man bei einem Akt wie jenem im Zusammenhang mit dem Brandschutz im Nachhinein sagt, das ist halt passiert! Dann darf es nicht vorkommen, dass Sie, so wie in diesem Ausschuss, sagen, irgendeine Zahl müssen wir ja beschließen!

So kann man nicht vorgehen! Das ist ungefähr so, wie wenn man beim Billa zum hundertsten Mal von der Verkäuferin an der Wursttheke hört: Darf es ein bisschen mehr sein? – Darauf hat die Antwort zu lauten: Nein! Es darf nicht ein bisschen mehr sein! Es wurde ja etwas Konkretes bestellt und nicht irgendetwas zu irgendeinem Preis! Darum geht es! Es geht um die Haltung, die da an den Tag gelegt wird!

Auch aus diesem Grund werden wir diesem Akt nicht zustimmen. Wir lehnen diesen Akt nicht ab, weil wir gegen Brandschutz sind, und schon gar nicht, weil wir gegen Lehrlinge sind. Das, was wir vorhin gehört haben, hatte mit dem Aktenstück nichts zu tun! Wir sind für Lehrlingsausbildung. Herr Kollege Peschek! Wenn Sie die gläserne Decke sprengen und einen Aufbruch im Lehrlingswesen schaffen wollen, dann können wir das nur gemeinsam tun, anstatt permanent aufeinander hinzudreschen und Schuldzuweisungen auszusprechen! – Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Bevor ich dem Berichterstatter das Wort gebe, möchte ich darauf hinweisen, dass wir mit der Sprache in diesem Raum wirklich sorgfältiger umgehen sollten. Auch wenn es um Brandschutz geht, ist es nicht geziemend, politische Parteien als „Brandstifter“ zu bezeichnen. In diesem Sinne erteile ich für die Bezeichnung „schwarz-blaue Brandstifter“ einen Ordnungsruf. *(Beifall bei ÖVP, FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Nun hat der Herr Berichterstatter das Schlusswort.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Ich möchte in aller Kürze hauptsächlich nur zum Akt etwas sagen, weil ich nicht Diskussionsredner bin.

Ich habe auch im Ausschuss die Diskussion mitverfolgt. Im historischen Ablauf gesehen war gerade die ÖVP doch immer eine Freundin der privaten Gutachter und der privaten Bauaufsicht und hat stets gesagt, lasst das nicht nur immer die Beamten machen!

Jetzt hat das ein oder zwei Mal offensichtlich nicht optimal funktioniert. Der Herr Stadtrat hat aber nicht gesagt, dass wir irgendeine Zahl hinschreiben müssen, sondern er hat nur auf den Ablauf hingewiesen. Er hat tatsächlich gesagt, dass wir zuerst einen Akt beschließen müssen und dass dann gebaut werden kann. Das weiß ich deswegen, weil ich ja neben ihm sitze und daher auch noch einigermaßen im Ohr habe, was gesagt wurde.

Es wurde darauf hingewiesen, dass sich erstens die Bestimmungen verschärft haben und dass es zweitens eine Zusatzanregung beziehungsweise Aufforderung von der Feuerwehr gegeben hat, die nicht mit dem privaten Gutachten übereinstimmt, weswegen wir politisch und inhaltlich entscheiden müssen, ob wir sagen, dass das Gutachten etwas anderes sagt und wir dort einfach nicht bauen oder der Aufforderung der Feuerwehr nachkommen und das anders machen, nämlich diesmal mit Sprinkler- und Wasseranlagen und ohne Feuerlöscher.

Wir hätten auch anders vorgehen und einen Streit riskieren können. Das haben wir aber nicht getan. Die erhöhte Sicherheit, die auf diese Anregung gekommen ist, kostet mehr. Ich glaube, das ist, wenn nicht gut, dann aber zumindest sicher investiertes Geld, und in diesem Sinn bitte ich auch um Zustimmung zum Aktenstück. – Vielen Dank.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderats, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. Ich stelle die Zustimmung von SPÖ, GRÜNEN und FPÖ fest. Damit ist die ausreichende Mehrheit gegeben.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 23 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention für die Nachwuchssportförderung. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Vettermann, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Auch bei diesem Poststück bitte ich um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die

Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Kickert, und ich erteile es ihr.

GRin Dr Jennifer **Kickert** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Wie schon in der Einleitung angesprochen, geht es hier um die Nachwuchssportförderung und im Speziellen um die Förderung der Wiener Meister und Meisterinnen im Nachwuchsbereich der 8- bis 18-jährigen Mädchen und Burschen. Diese spezifische Nachwuchsförderung gibt es seit dem Jahr 2009.

Nach der Beschlussfassung im zuständigen Ausschuss habe ich die Berichterstattung verfolgt und auch gelesen, dass es einige Kritik an der sogenannten Ungleichbehandlung gibt, nämlich an der unterschiedlichen finanziellen Bewertung der Wiener Meistertitel. Dazu möchte ich etwas Prinzipielles anmerken.

Wir haben im Wiener Sport – aber nicht nur im Wiener Sport – ein strukturelles Defizit. Wir haben gerade im Sportbereich für Mädchen und junge Frauen zu wenige Angebote und auch zu wenige Trainer und Trainerinnen. Das schließt jetzt auch Lehrwarte und Lehrwartinnen und GruppenleiterInnen mit ein. Dieses Angebot an sich ist schon so etwas wie eine Ungleichbehandlung. Und um ein strukturelles Defizit ausgleichen zu können, muss man versuchen, auf struktureller Ebene Ansätze zur Änderung zu bringen. In diesem Sinn bietet eine Förderung, diesfalls die Schaffung eines geradezu minimalen Anreizsystems für die Vereine, indem man sportliche Leistungen von Mädchen und Mädchenmannschaften finanziell um eine Spur besser dotiert, die Möglichkeit auch für Vereine, sich mehr darauf zu konzentrieren, gerade diese strukturellen Defizite im Angebot auszugleichen.

Aus diesem Grund gibt es diese zielgerechte Förderung, und aus diesem Grund werden wir diesem Poststück auch zustimmen. – Danke. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Mag Kasal. Ich erteile es ihm.

GR Mag Günter **Kasal** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich mache es ganz kurz. – Wir haben zu diesem Thema bereits im Ausschuss gesprochen und unsere Kritik angeführt. Es ist einfach für jeden Leistungssportler, für jeden, der mit Leistungssport etwas zu tun hat, und für jeden Funktionär eine Zumutung, wenn man bei individuellen Leistungen, die erbracht werden, zwischen Knaben und Mädchen differenziert.

Diese Begründung hier ist auch – wie soll ich sagen? – sehr inhomogen, weil man bei den Knaben, wenn man Landesmeister wird, weniger bekommt als bei den Mädchen. Wenn man allerdings Staatsmeister wird, bekommen Knaben und Mädchen, so wie es sich eigentlich gehört, gleich viel.

Das heißt: Selbst die Begründung ist nicht durchdacht. Darum werden wir diesen Antrag zwar nicht

ablehnen, aber einen Zusatzantrag einbringen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner, und ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Meine Damen und Herren!

Auch ich kann es kurz machen: Ein klares Ja und ein Bekenntnis zur Nachwuchssportförderung, selbstverständlich auch zur besonderen Förderung des Mädchensportes. Das darf allerdings nicht mit untauglichen Mitteln geschehen.

Frau Kollegin Dr Kickert! Strukturelle Defizite sollte man nicht mit individuellen Ungerechtigkeiten zu aplanieren versuchen. Es ist doch einem Buben nicht einsichtig zu machen, dass sein Titel um 20 EUR weniger wert ist als der eines Mädchens! Wenn, dann machen Sie ein Sonderprogramm, mit welchem man zusätzliche Mädchenmannschaften unabhängig davon fördert, ob sie einen Titel gewinnen oder nicht! Wenn es um den Sport geht, kann und sollte man das ja nicht am Titel festmachen.

Die Idee ist ja nicht schlecht, aber so, wie das da durchgeführt wird, halte ich es für schlichtweg diskriminierend und für nicht in Ordnung. Man sollte mit den Ungerechtigkeiten wenigstens bei den Kleinen aufhören. Wenn, dann sollte man die Strukturen ändern, aber mit individueller Gerechtigkeit.

In diesem Sinn bringen meine Kollegen Dominik Nepp, Mag Kowarik, Mag Kasal und Dietrich Kops einen Zusatzantrag ein, dass der Gemeinderat beschließen soll, dass die Meistertitel für Mädchen und Burschen auf das Niveau der Mädchen angehoben werden sollen, damit hier Gerechtigkeit herrscht. – In formeller Hinsicht verlangen wir die sofortige Abstimmung. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Reindl. Ich erteile es ihm.

GR Mag Thomas **Reindl** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter!

Man muss der Opposition gratulieren! Sie sind draufgekommen, dass wir absichtlich den Mädchensport in Wien besonders fördern wollen, indem für Meistertitel, die in Wien von Mädchen errungen werden, die Vereine etwas mehr Geld bekommen als für die Meistertitel der Burschenmannschaften. Wir reden in diesem Zusammenhang ja nicht von hunderttausenden Euro, sondern es geht dabei um 30 bis 50 EUR.

Dass diese Maßnahme uns recht gibt, zeigt sich daran, dass die Anzahl der Mädchen, die Sport in Wien betreiben, steigt. Es ist unser Wille, dass Mädchensport gefördert und weiter ausgebaut wird, und das soll ein Anreiz für die Vereine sein, Mädchen im Rahmen der Vereine in Form von Mädchenmannschaften und als Einzelsportler zu fördern; bislang sind nämlich noch viel mehr Burschen in Vereinen organisiert als Mädchen.

Das ist ein politisches Anliegen. Dass Sie damit nicht



einverstanden sind, ist Ihre Sache! Wir haben aber auch dafür gesorgt, dass zum Beispiel beim Vienna City-Marathon Ungleichheiten beseitigt werden. Wo Sie damals nicht aufgeschrien haben, haben wir es still und leise gemacht, damit auch in diesem Bereich Gleichheit herrscht.

In diesem Sinne herrscht also Gleichheit. Wir bekennen uns dazu, eine zusätzliche Förderung für den Mädchensport in Wien zu geben. Ich bitte um Zustimmung zum Geschäftsstück und um Ablehnung des Antrages. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es liegt mir ein Zusatzantrag vor. Er wurde ausführlich von GR Dr Aigner referiert. Daher komme ich zur Abstimmung. Wer diesem Antrag die Zustimmung gibt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Wird von den Oppositionsparteien so angenommen und hat daher nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen daher zur Abstimmung der Postnummer 23. Ich ersuche jene Damen und Herren des Gemeinderats, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. Wie ist das jetzt bei der FPÖ? – Der Antrag wird von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN angenommen und hat damit die erforderliche Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 28 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein zur Förderung der Skate-Kultur. Zu Wort ist niemand gemeldet. Ich komme zur Abstimmung. Wer diesem Geschäftsstück die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 30 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein ICE – Internet Center for Education – Verein zur Förderung von Medienaktivitäten im schulischen und außerschulischen Bereich. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Peschek, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Christoph **Peschek**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Sehr geehrter Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Verein ICE – Internet Center for Education – Verein zur Förderung von Medienaktivitäten im schulischen und außerschulischen Bereich ist ein Verein, der uns schon einige Jahre begleitet. Wir werden diesem Akt nicht zustimmen, und ich werde Ihnen jetzt kurz erklären, warum wir das nicht tun.

Es ist dies ein sehr umfangreicher und sehr gut erklärter Akt, in dem dargestellt wird, welche Leistungen

erbracht werden. Es handelt sich um Leistungen, die unumstritten und wichtig sind. Gerade in der Zeit, in der wir jetzt leben, ist es wichtig, Kinder möglichst früh an Medien heranzuführen, es ist wichtig, Lehrern eine Plattform zu bieten und auch Lehrer an die neuen Medien heranzuführen.

Es ist aber nicht wichtig, dass diese Leistungen von einem Verein erbracht werden. All diese Leistungen kann man auf dem freien Markt ausschreiben und erstehen, man kann dafür den Bestbieter – und ich sage jetzt bewusst nicht, Billigstbieter – finden. Jedenfalls ist es aber sicherlich nicht notwendig, einen Verein, und zwar einen SPÖ-nahen Verein, zu gründen, der dann aus Steuergeldern subventioniert wird.

Es ist vielleicht auch dieser Fall ein klassisches Beispiel dafür, warum die Bürger draußen so angegriffen sind auf die Politik. Daher wäre es jetzt vielleicht höchst und längst an der Zeit, diesbezüglich zu einem Umdenken zu kommen und sich zu überlegen, ob es wirklich notwendig ist, permanent Vereine zu gründen, um dort seine Parteigünstlinge zu versorgen. Es besteht keine Notwendigkeit, mit dem Monopol einer Partei Leistungen für eine Kommune zu erbringen! Das ist eine fatale Optik, und ich denke, wir alle miteinander haben es nicht notwendig, auf einer solchen Basis Steuergelder auszugeben! Deswegen lehnen wir das vorliegende Geschäftsstück ab. – Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zur Wort gemeldet ist Herr GR Nepp. Ich erteile es ihm.

GR Dominik **Nepp** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bei diesem Akt handelt es sich wieder einmal um ein Beispiel, wie die SPÖ Transparenz versteht, aber wie man es eigentlich nicht machen soll, denn diese Subvention an den Verein, der für Medienaktivitäten im schulischen und außerschulischen Bereich gefördert werden soll, besteht aus ständig hohen Vereinssubventionen. Der Verein heißt ICE Vienna, und es wird hier wieder einmal über eine Subvention abgestimmt. Nachdem es in den letzten Jahren 720 000 EUR waren, sind es jetzt 700 000 EUR.

Dieser Verein ist schon mehrmals negativ aufgefallen. Der Kritikpunkt von Frau Kollegin Leeb, dass dieser Verein wieder einmal ein SPÖ-naher Verein ist, ist ja nicht von der Hand zu weisen. Wenn man sich nur anschaut, wer da aller dabei ist – dazu komme ich noch später –, dann kann man feststellen, dass die Mitgliederliste einem „Who is Who“ in der SPÖ und diesfalls vor allem in der SPÖ-Döbling entspricht.

Dieser Verein bekommt 713 000 EUR an Gesamtaufwendungen, 700 000 EUR von der Gemeinde Wien, 13 000 EUR durch Sponsoren. Für diese hohe Summe gibt es im Gegenzug Sachaufwendungen und pädagogische Aufwendungen von lediglich 140 000 EUR, und zirka 570 000 EUR werden allein wieder einmal für Personalkosten verwendet.

Wie erwähnt, handelt es sich um einen SPÖ-nahen Verein. Frau Kollegin Novak ist dort Präsidentin, und Herr GR Siegi Lindenmayr ist ihr Stellvertreter. Geschäftsführer ist dort niemand anderer als Genosse

Toni Mandl, der ja kein Unbekannter ist. Ich nehme an, Sie alle kennen ihn gut, und ich kenne ihn noch aus meiner Döbling-Zeit auch gut, denn er ist roter Bezirksvorsteher-Stellvertreter in Döbling. (*GR Mag Dietbert Kowarik: Zufall!?*) Reiner Zufall! Es wurden anscheinend die Besten ausgewählt!

Anton Mandl ist also Geschäftsführer in diesem Verein und hat dort in den letzten Jahren ein fürstliches Salär für sich und sein Sekretariat bezogen. Warum er einen Posten „Geschäftsführung und Sekretariat“ im Budget ausweist, ist mir vollkommen unklar! Das ist so etwas von unseriös! Es gibt immer einen Budgetposten für die Geschäftsführung und einen für Sekretariatstätigkeiten, außer man will irgendetwas verschleiern. Aber okay, es ist eben so. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Letztes Jahr hat er im Rahmen dieses Budgetpostens 92 000 EUR bekommen. Jetzt gibt es wirtschaftlich schlechtere Zeiten für die Allgemeinheit, und da muss es anscheinend einem Genossen besser gehen, daher sind 100 000 EUR veranschlagt. – So schaut es nämlich aus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Davon ausgehend, dass er ein normales Gehalt als Bezirksvorsteher-Stellvertreter vom Steuerzahler in der Höhe von zirka 4 000 EUR bezieht, wovon man sehr gut leben kann, und zusätzlich dafür noch 100 000 EUR bekommt, kann man sagen, dass das zirka ein Ferrari pro Jahr extra ist, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist anscheinend die rote Förderungspolitik: Weil ein einfaches Bezirksvorsteher-Stellvertreter-Gehalt nicht ausreicht, muss man sich noch ein bisschen mehr durch das Steuergeld von der Gemeinde Wien finanzieren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Aber er bekommt anscheinend nicht nur dort so viel, es werden auch Prämien ausgeschüttet. 2008 hat er zusätzlich noch eine Prämie in der Höhe eines doppelten Monatsgehalts bekommen. Auf Nachfrage, warum das der Fall war, lautete die Antwort: Weil er als Projektmanager so gut ist. – Wer so naiv ist und glaubt, dass Herr Mandl als Projektmanager Projekte managt, der glaubt wahrscheinlich auch, dass Zitronenfalter Zitronen falten, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Das Erste, was er damals als Bezirksvorsteher-Stellvertreter getan hat, war, dass er sich selbst bei vollen Bezügen in Kurzarbeit geschickt hat. Er hat seine Sprechstunden auf zwei Stunden pro Woche zusammengestrichen. – Man kann daher wirklich betonen: Als Held der Arbeit will er nicht in die Geschichte eingehen, und im engeren Anwärterkreis für den Stachanow-Orden wird er sich auch nicht befinden, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Er ist damals Bezirksvorsteher-Stellvertreter Walluch nachgefolgt. Dieser ehemalige Bezirksvorsteher-Stellvertreter musste ja gehen, weil er – so steht es in den Zeitungen – 200 000 EUR aus der SPÖ-Bezirkskasse genommen hat. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Offenbar hat man sich damals gedacht, beim Nächsten, den wir uns aussuchen,

nehmen wir lieber jemanden, der in die Kasse der Steuerzahler anstatt in die Kassa der SPÖ greift! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Aber der Kontrollamtsbericht bekrittelt noch viel mehr, beziehungsweise hat er diesen Verein in seinem Bericht eigentlich nicht nur bekrittelt, sondern wirklich zerlegt. Und die Feststellungen sind bemerkenswert. So heißt es zum Beispiel, dass die Rechnungsprüfer sehr dünne Berichte abgeben, und das Kontrollamt berichtet auch von mangelnder Unabhängigkeit und Unbefangenheit. Einer dieser Rechnungsprüfer ist auch Sponsor des Vereines und ist also wirklich nicht unabhängig, und der andere ist sogar selbst bei diesem Verein als Projektleiter tätig, wie das Kontrollamt festgestellt hat. Auch hier besteht also Nachholbedarf. Es soll dieser Kritik des Kontrollamtes nachgekommen werden.

Auch die Honorarverrechnung ist nur schwer nachvollziehbar. Die Subventionsbeiträge, die in einem Jahr nicht verbraucht worden sind, wurden nicht zurückgezahlt, sondern im Budget fortgeschrieben. Hier muss man sich überlegen, ob es nicht zu einer Rücküberweisung kommen sollen hätte und was mit den Zinsen geschehen ist.

Was gibt es in diesem Akt noch zu bekritteln? – Es ist wirklich sehr viel! Die Büroräumlichkeiten sind wie in einem großen Luxuspalast gestaltet, und das Kontrollamt hat auch beanstandet, dass es viel zu wenige Vollzeitbeschäftigte und nur lauter Teilzeitbeschäftigte gibt und man dafür viel zu viel Raum hat. – Ich würde mir wirklich wünschen, dass Herr Kollege Peschek, der immer als Kämpfer für Arbeiterrechte auftritt, solche Umstände, wie sie in diesem Verein herrschen, doch für alle am Arbeitsplatz fordert und nicht nur für seine roten Genossen, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dem Geschäftsführer dieses Vereins wird außerdem auch noch eine Jahreskarte der Wiener Linien geschenkt beziehungsweise bezahlt. Zusätzlich wendet er aber, wie das Kontrollamt bekrittelt, 1 600 EUR für Taxirechnungen auf. Diese wurden eingereicht von Geschäftsführer Toni Mandl, dem roten Bezirksvorsteher-Stellvertreter. Rechnen wir uns das einmal durch! Wenn man einmal quer durch Wien fahren will, zahlt man 20 EUR. Das sind also zirka 80 Fahrten im Jahr. Das sind, wenn man Arbeitszeit und Urlaub berücksichtigt, zirka 1,6 beziehungsweise 2 Taxifahrten pro Woche. Und er begründet das damit, dass er sonst zu spät gekommen wäre.

Ich meine, wenn man zwei Mal in der Woche zu spät kommt, dann ist man erstens als Geschäftsführer dieses Vereins disqualifiziert und zweitens anscheinend ein notorischer Dauerschläfer und zu spät Kommer, meine sehr geehrten Damen und Herren, und so etwas wird von Ihnen ständig gefördert!

Wer steht außerdem noch sozusagen auf der Payroll dieses Vereins? – Wenn man weiter nachschaut, findet man zum Beispiel Frau Claudia Varga. Wenn man googelt, findet man, dass sie First Vienna FC-Mitglied ist. Das gefällt mir sehr! Außerdem ist sie Mitglied der

aWanti Elefanti Drama Group. Keine Ahnung, was das ist, klingt aber lustig! Aber sie ist auch Vorsitzende der Sozialistischen Jugend in Döbling. – Anscheinend der nächste Günstling, der hier mehr oder weniger versorgt wird.

Als Nächstes gibt es dort eine Frau Lisa Werderitsch. Sie kandidierte bei der Landtagswahl 2010 unter „Mein Parlament“ für die SPÖ, Listenplatz 8 im Wahlkreis. Und diese Frau Lisa Werderitsch ist wiederum die beste Freundin von Frau Claudia Varga. *(Zwischenruf bei der SPÖ.)*

Ich weiß sehr viel, glauben Sie mir! Es geht nämlich bei Ihnen in der SPÖ-Döbling drunter und drüber, und jeder ist unzufrieden, vor allem bei Ihnen, und daher gibt es auch Massenaustritte.

Als Nächsten nenne ich Ihnen Herrn Jörg Berger. Dieser ist JG-Vorsitzender und noch dazu anscheinend Lebensgefährte von Claudia Varga. Wie man sieht, hat sich die gesamte Jugend dort eingenistet und verdient sehr schön vom Steuerzahler! Herr Jörg Berger ist auch noch Vorsitzender der Sozialistischen Jugend in Döbling. – Die Sozialistische Jugend ist ja unlängst erst wieder schlecht aufgefallen. Beim Neujahrstreffen der FPÖ-Döbling wurden sie alle eingeflogen. Bis jetzt kannte ich solche Liebhabereien für Fäkalsprache nur von der Grünen Alternativen Jugend. „Heimat im Herzen und Scheiße im Hirn“ ist aber offenbar jetzt auch das neue Motto der Sozialistischen Jugend. Und so etwas fördern Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn Sie wirklich ehrlich sind, dann sagen Sie doch, dass Sie die Junge Generation in Döbling mit 700 000 EUR fördern wollen, und bringen Sie uns keinen solchen fadenscheinigen Umgehungsakt! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(Klubungebundener Mandatar)*: Herr Vorsitzender!

Ich kann es auch ganz kurz machen: Es ist dies ein weiterer Verein im Nahebereich der Stadt Wien, der so gut wie keinen ehrenamtlichen Mitarbeiter hat, bei dem es keine Mitgliedsbeiträge gibt, sondern bei dem halt im Nahebereich der Stadt Wien die Rechtsform des Vereins nicht wirklich konform ihrem eigentlichen zivilgesellschaftlichen Zweck eingesetzt wird.

Ich glaube, Frau Kollegin Leeb hat auch schon gesagt, dass man dafür keinen eigenen Verein braucht, sondern dass man diese Dienstleistungen auf dem freien Markt kaufen oder dies direkt von der Stadt aus organisieren kann. – Diese Umgehungs konstruktion ist jedenfalls so gestaltet, dass man diesem Akt selbstverständlich nicht zustimmen kann. *(Beifall bei Gemeinderäten der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Tanja Wehsely. Ich erteile es ihr.

GRin Mag (FH) Tanja **Wehsely** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Berichterstatter!

Ich werde mich kurz fassen. Ich glaube nicht, dass es

wahnsinnig viel Sinn hat, das mit Ihnen zu diskutieren!

Ich weiß, dass die Regierungsparteien die inhaltliche Arbeit, die Medienpädagogik bedeutet, kennen und zu schätzen wissen. Sie wissen, dass wir diese medienpädagogische Arbeit sowohl in der außerschulischen als auch in der schulischen Arbeit brauchen. Es wird mit den pädagogischen Hochschulen und natürlich auch mit dem Wiener Stadtschulrat vernetzt gearbeitet. Es geht darum, niederschwellig pädagogisch hochwertigen Content an Kinder und Jugendliche und auch an Pädagoginnen und Pädagogen heranzutragen. Und das gelingt uns auch durchaus. Das ist uns bewusst. Ihnen kann ich es wahrscheinlich 50 000 Mal sagen und erklären, aber es wird nicht ankommen! Und zu den anderen Vorwürfen kann ich Ihnen nur eines sagen, und zwar insbesondere Ihnen, lieber Kollege Nepp ... *(GR Mag Wolfgang Jung: Könnten Sie uns das auf Augenhöhe erklären?)* Wenn Sie sich hierher stellen, dann kann ich es Ihnen auch in Augenhöhe sagen!

Ihre Methode ist immer dieselbe: Ihre Methode ist es, im Schutz der Immunität persönliche Anwürfe gegen Personen vorzubringen. Ihr Motto ist: Es wird schon etwas hängen bleiben! Das ist Ihr Motto! *(GR Mag Wolfgang Jung: Sagen Sie, was nicht stimmt!)*

Und noch etwas dazu: Nichts für ungut, liebe Barbara! Aber so interessant ist die persönliche Fehde, die Sie als Döblinger Mandatar in Döbling gegen die SPÖ kämpfen, für uns alle nicht! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen nun zur Abstimmung Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von den Regierungsparteien unterstützt und hat die ausreichende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 32 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Projekt „Fair Play Team – Kommunikation und Vermittlung im öffentlichen Raum“. Zu Wort ist niemand gemeldet. Wir kommen daher zur Abstimmung. Wer dieser Postnummer die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Wird von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN unterstützt und hat die entsprechend notwendige Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 33 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Kindergarten im 14. Bezirk, Lautensackgasse. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Mag Wutzlhofer, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Mag Jürgen **Wutzlhofer**: Ich freue mich ganz besonders, Sie für dieses Vorhaben um Zustimmung zu bitten.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb, und ich erteile es ihr. *(GRin Nurten Yilmaz: Das war jetzt sehr charmant, nicht wahr?)*

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Ich freue mich auch sehr, dass ich jetzt wieder sprechen darf! Wir werden dem Geschäftstück natürlich zustimmen, denn an dem vorliegenden Aktenstück sieht man, dass es offenbar doch möglich ist, die unsäglichen Container gegen feste Bauwerke zu tauschen, und deswegen werden wir dem mit besonderer Freude zustimmen.

Aber ich werde jetzt auch die Gelegenheit nutzen, um zum wiederholten Male einen Antrag einzubringen, und zwar einen Beschluss- und Resolutionsantrag betreffend Erstellung eines Schulentwicklungsplanes. Wir haben ähnliche Anträge schon sehr oft eingebracht, und ich denke, das ist die Grundbasis dafür, dass wir von diesen unsäglichen Containern oder von den – wie man sie jetzt charmant zu nennen versucht – Pavillons endlich wegkommen und unseren Kindern auch ein menschenwürdiges Dasein an einem guten Schulstandort bieten. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Aber ich nutze die Gelegenheit auch noch, um etwas los zu werden, was mir in den letzten Tagen in die Hände gefallen ist. Über die Weihnachtsfeiern ist es so weit gekommen, dass sich mittlerweile auch unter Schülern massiver Druck gegen diese Container aufbaute. Die Schüler sind größtenteils nicht zufrieden mit dieser Übergangslösung, die in Wien leider Gottes offenbar zu einem Dauerprovisorium geworden ist, und deswegen nutze ich die Gelegenheit, speziell den Kollegen von der SPÖ etwas zur Kenntnis zu bringen, was sie vielleicht noch nicht wissen.

Auch Ihre eigene Vorfelddorganisation, die AKS, die Achse kritischer SchülerInnen, kritisiert die Vorgehensweise der SPÖ in Wien mittlerweile scharf. Ich darf Ihnen eine Stellungnahme der AKS zu den Containerklassen vom 20.1.2012 zur Kenntnis bringen: „Für mehr als 5 000 Schülerinnen und Schüler ist das Klassenzimmer derzeit ein umfunktionierter Baucontainer. Im Sommer herrschen in Containerklassen oft unerträgliche Temperaturen, während die SchülerInnen im Winter frieren müssen. Zudem sind die Container räumlich beengt, stickig und lichtarm, ein denkbar ungeeignetes Umfeld, um zu lernen und sich zu entfalten. Die AKS Wien spricht sich daher ganz klar gegen Containerklassen als Dauerlösung aus. In manchen Schulen stehen die Übergangslösungen für zehn oder mehr Jahre, nicht selten ersetzen sie aus Kostengründen einen notwendigen Zubau auch komplett. Wer nicht ausreichend in die Bildung investiert, zahlt am Ende drauf.“ – So Ihre eigene Schülerorganisation der SPÖ.

Ich glaube, dem ist nichts weiter hinzuzufügen, außer vielleicht, dass es eine veritable Schande ist, wenn eine Stadt, die sich permanent ihrer hohen Lebensqualität rühmt, ihre Kinder in Container sperrt und offensichtlich kein besseres Umfeld schaffen will. – Danke. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Nepp, und ich erteile es ihm.

GR Dominik **Nepp** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Kollege Wutzlhofer darf sich weiter freuen! Auch wir werden diesem Antrag zustimmen, denn diesfalls wird dieser freistehende Pavillon zurückgebaut. Dieser Pavillon wurde, wie im Akt steht, vor zirka 50 Jahren als Provisorium errichtet. – Unglaublich: Da gibt es 50 Jahre ein Provisorium!

Dieses Provisorium ist jetzt wirtschaftlich nicht mehr sanierbar. – Unsere Meinung dazu ist halt, dass sich bei Bildung nicht die Frage stellt, ob etwas wirtschaftlich ist oder nicht. Wollte man wirtschaftlich vorgehen, dann hätten diese Container schon gar nicht errichtet werden dürfen, sondern dann hätte man gleich neue Schulgebäude errichten sollen. Aber anscheinend wollen Sie bei der Bildung sparen.

Sie bauen das jetzt also zurück, obwohl ich bis jetzt immer von Ihnen gehört habe, wie gut diese Container sind. (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: Das ist kein Container!*) Sie haben immer gesagt, dass diese so toll sind! (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: Das ist ein Holzpavillon!*) Pavillon, Container! Kommen Sie jetzt nicht mit Wortklaubereien!

Passen Sie auf: Diese Container oder Pavillons, wie Sie sie nennen, waren bis jetzt angeblich immer so toll und so super. Ich habe immer das kritisiert, was auch viele Direktoren sagen, mit denen wir sprechen, dass es nämlich im Sommer zu heiß und im Winter zu kalt ist. Im Sommer ist es eine Sauna und im Winter eine Tiefkühltruhe. Aber es hat immer geheißen, das stimmt nicht! Diese Container sind so modern und so toll!

Gut. Wenn all das so modern und so toll ist und einige Kollegen auf Ihrer Seite, mit denen man sich unterhält, immer sagen, dass es auch schon Bürocontainer gibt, dann schlage ich vor, dass das Stadtratsbüro in einen Container übersiedelt, weil es dort angeblich so toll ist, wie Sie hier immer proklamieren. Ich bringe jetzt einen entsprechenden Beschlussantrag ein:

„Der zuständige amtsführende Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport wird aufgefordert, sein Stadtratsbüro in einen Container, wie er in Wien für viele Schulklassen üblich ist, umzusiedeln und die dadurch frei gewordenen Räumlichkeiten im Wiener Rathaus für Kinder- und Jugendbetreuung zur Verfügung zu stellen.

In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt.“ (*Beifall bei der FPÖ.*)

Es würde mich wirklich wundern, wenn Sie zustimmen! Sie sagen zwar immer, dass solche Container ja so toll sind, aber Sie werden wahrscheinlich nicht zustimmen! Schüler pferchen Sie in Container, dort sollen sie schwitzen und frieren, aber für den Stadtrat ist ein Prunkbüro hier im Rathaus gerade noch gut genug.

Wir wollen, wie gesagt, überhaupt keine Container mehr, und darum darf ich jetzt abschließend noch einen Antrag einbringen, der sich damit beschäftigt, dass die Container innerhalb einer angemessenen Frist – wir geben Ihnen Zeit bis 1.1.2013 – von den Schulen verschwinden und dass jeder Schüler anständig, wie es sich gehört, in einem guten Umfeld lernen kann. Ich

bringe daher folgenden Beschlussantrag ein:

„Der zuständige amtsführende Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport wird aufgefordert, alle in Wien eingerichteten Containerklassen aufzulösen und durch Schulsanierung und Schulausbau bis Jahresende dafür Sorge zu tragen, dass kein Schulkind ab 1.1.2013 in einer Containerklasse unterrichtet werden muss.“ – Auch diesbezüglich wird in formeller Hinsicht die sofortige Abstimmung beantragt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Vettermann, und ich erteile es ihm.

GR Heinz **Vettermann** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Lieber Berichterstatter!

Ich meine: Wenn man vergleicht, dann muss man Vergleichbares vergleichen. Zuerst möchte ich einmal festhalten, dass das Holz, das jetzt wekommt, mit heutigen Containern überhaupt nicht vergleichbar ist. Heute gibt es auch wieder Container mit Holzverkleidung, aber auch diese sind gänzlich unvergleichbar. Man kann daher nicht sagen, dass ein Trumm, das 50 Jahre alt ist und jetzt wekommt, identisch mit dem ist, was wir heute aufstellen.

Ich wiederhole daher meine Bitte: Vergleichen Sie Vergleichbares, und tun Sie nicht so, als wäre diese eine von Ihnen allen begrüßte Baumaßnahme in irgendeiner Form für diese Diskussion relevant!

Außerdem möchte ich sagen: Die Pflanzerei im Zusammenhang mit dem ersten Antrag, den Sie eingebracht haben, richtet sich selbst und ist für mich sozusagen im Sinne von „Nepp ist auch einmal etwas Lustiges eingefallen“ abzuhandeln. Das hat natürlich keinerlei sachliche Relevanz, ich meine aber, dass wir in dieser Frage sehr wohl sachlich diskutieren sollten.

Etwas ist nämlich eindeutig und ganz klar: Man kann alle SchülerInnen in den Volksschulen und Hauptschulen, die Eltern und auch die Lehrer fragen – und Letztere arbeiten dort und wissen das auch –: Es herrscht dort hohe Zufriedenheit. Teilweise wird darum gestritten, wer in den Pavillon darf und wer nicht, weil die Schüler in den Pavillons unterrichtet werden wollen. Wie ist das erklärbar? – Sie sind dort nicht eingepfercht, die Container haben genau dieselbe Größe wie jede andere Schulklasse. So ist es, und so bleibt es! Die Pavillons sind vom Schallschutz, von der Wärmedämmung und vom Brandschutz auf dem neuesten und besten Stand. Sie sind vielleicht sogar besser isoliert und gedämmt als das eine oder andere Jahrhundertwendehaus, wenn dieses auch architektonisch schön ist.-- Das heißt: Es gibt keinen Grund, dass dort irgendjemand schwitzt, friert oder sonst etwas passiert! Und es gibt auch keine Kinder, die das behaupten! Man findet dafür keine lebenden Zeugen. *(GRin Ing Isabella Leeb: Die von der AKS!)*

Die AKSler sind AHSler. Es geht aber jetzt um Volksschüler! Ich werde mich mit den AKSlern schon noch auseinandersetzen, aber sie sind keine lebenden Zeitzeugen dessen, sondern sie kennen das vielleicht

aus der Berichterstattung.

Bei den Volksschülern und Hauptschülern weiß ich es, denn ich habe mit diesen Kindern, mit deren Eltern, mit den Lehrern und mit den Direktoren gesprochen. Und man merkt es auch: Immer wenn wir einen Container weggeben oder anderswo aufstellen wollen, gibt es Proteste, weil alle ihn behalten wollen. Wie ist das dann erklärbar? Kein Mensch ist froh, wenn er wekommt!

Wie ist es überhaupt erklärbar, dass eine ganze Schule, die nur aus solchen Pavilloncontainern besteht, wesentlich besser angenommen wurde als eine fußläufig erreichbare, sozusagen fest ummantelte Schule? Das ist auch nicht erklärbar, es sei denn, diese ständigen stereotypen Vorwürfe stimmen nicht. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Aus der AKS!)*

Ja! Bei der AKS wird das behauptet! Ich sagte aber schon: Das sind AHSler, und ich spreche jetzt aber über Volks-, Haupt- und Pflichtschulen. Ich meine, es ist schön, wenn die AKS auch dazu eine Aussendung macht, aber das, was die Schüler, Eltern und Lehrer sagen, ist mir in dieser Frage natürlich wichtiger!

Einen einzigen Satz auch noch zum Schulentwicklungsplan: Wir haben sowohl die sogenannten Containerklassen als auch den Schulentwicklungsplan schon oft diskutiert. – Natürlich gehen wir planvoll vor. Sie wissen ja selbst, wo gebaut wird und dass das nicht über Nacht kommt. Wir wissen auch, wo neu gebaut wird und wohin Menschen ziehen, und versuchen, dorthin auch Schulen zu bringen. Wie ist dann aber erklärbar, dass man trotzdem hie und da Container aufstellen muss? – Das erklärt sich daraus, dass die Eltern die Freiheit haben, ihre Kinder dort anzumelden, wo sie diese anmelden wollen. Und wer die Elternfreiheit akzeptiert, der muss akzeptieren, dass es hie und da auch notwendig ist, spontan, schnell und von uns nicht geplant, sondern von den Eltern gewünscht, Container aufzustellen, um den entsprechenden Platzbedarf zu decken. So einfach ist das, und das wird auch so bleiben!

Das heißt: Das was Sie wollen, würde die Elternfreiheit einschränken. Das würde insofern Sinn machen, als man nur dann wirklich planen kann, wenn man bestimmt, dass jeder genau in die entsprechende Sprengelschule gehen muss. Sonst ist Planung unmöglich. Wir haben aber Elternfreiheit bei der Anmeldung, und daher können wir das, was die ÖVP planvoll haben will, nicht planen.

Ich bin gar kein Feind von planwirtschaftlichen Elementen. Aber wenn es Elternfreiheit gibt, dann geht das nicht, und dementsprechend gibt es das eine oder andere Mal, wenn Schulen beliebt sind, einfach einen Überhang, den wir mit Containern abdecken. Das haben wir schon oft diskutiert, und das ist in der Sache ganz klar, und dem wird auch von niemandem widersprochen. Aber von der ÖVP wird unverdrossen zugegebenerweise immer der gleiche Antrag eingebracht und brandet an uns an. Aber er ist sachlich nicht richtig und wird daher auch abgelehnt.

Es kann daher sozusagen zum Wohle der Schülerinnen und Schüler nur so ausgehen, wie es

bisher immer ausgegangen ist: Wir nehmen diesen sehr erfreulichen, an sich einen Kindergarten betreffenden Antrag an und lehnen die sonstigen Anträge ab, weil wir den Wienerinnen und Wienern Polemik beziehungsweise sozusagen ständig wiederkehrende Unvernunft nicht zumuten wollen. – Vielen Dank. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich ersuche jene Damen und Herren des Gemeinderats, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Es wurden bei dieser Postnummer drei Beschluss- und Resolutionsanträge eingebracht.

Der erste Antrag, eingebracht von der ÖVP, befasst sich mit der Erstellung eines Schulentwicklungsplanes für Wien. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Wird von den Oppositionsparteien unterstützt und hat nicht die ausreichende Mehrheit.

Der zweite Antrag, eingebracht von der FPÖ und von Dr Aigner, betrifft die Absiedelung des Stadtratbüros für Bildung, Jugend, Information und Sport in einen Container. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Wird von den Antragstellern unterstützt und hat keine ausreichende Mehrheit.

Der dritte Antrag, eingebracht wiederum von der FPÖ und Dr Aigner, betrifft die Abschaffung von Containerklassen. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Wird von den Oppositionsparteien unterstützt und hat keine Mehrheit.

Es gelangt nunmehr Postnummer 39 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Förderung an diverse Theatergruppen, Institutionen und Einzelpersonen in Form von Standortförderungen, Jahressubventionen, Projektzuschüssen und Beratungskosten. Zu Wort ist niemand gemeldet. Ich komme daher zur Abstimmung. Wer dieser Postnummer die Zustimmung gibt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. – Wird von SPÖ und GRÜNEN unterstützt und hat damit die ausreichende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 41 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Springerin, Verein für Kritik und Kultur der Gegenwartskunst. Zu Wort ist niemand gemeldet. Wir kommen daher zur Abstimmung. Wer dieser Postnummer die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Wird von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN unterstützt und hat die entsprechende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 43 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Gründung der Kunsthalle Wien GmbH. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Schinner, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Katharina **Schinner**: Sehr geehrter Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Und ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Uns liegt jetzt ein Geschäftsstück zur Abstimmung vor, im Zusammenhang mit welchem ich gleich vorneweg sage: Es wird keine Überraschung sein, dass die ÖVP diesem Geschäftsstück nicht zustimmen wird.

Wenn man den Akt zur Hand nimmt, stellt man fest, dass er in vier Teile aufgeteilt ist, erstens in die Ermächtigung zur Gründung einer Kunsthalle Wien GesmbH, zweitens in die Ermächtigung zur Übernahme der Kunst im öffentlichen Raum – KÖR –, drittens in den Rahmenbetrag, also die Förderung für die Kunsthalle, und viertens in eine überplanmäßige Ausgabe.

Der Magistrat wird laut diesem Akt zur Durchführung aller notwendigen Schritte zur Gründung einer GesmbH und zur Übernahme des Betriebs der Kunsthalle ermächtigt. Wir sind der Meinung, dass das einfach zu spät geschieht, nämlich um mindestens acht Jahre zu spät. Bereits 2004 kritisierte nämlich das Kontrollamt die Gebarung im Zusammenhang mit der Vereinslösung Kunsthalle, aber erst nach acht Jahren künstlerischen Dornröschenschlafs, nach acht Jahren Nachdenkphase und nach unglaublichen Vorgängen rund um die Kunsthalle wird man nun endlich tätig.

Acht Jahre bedeuten über 30 Millionen an öffentlichen Geldern. Acht Jahre gab es ein Paralleluniversum unter Duldung der roten Stadtregerung, die scheinbar in Schockstarre verharrte, während alle Hilferufe und Anschuldigungen versickert sind. Das sind acht Jahre, in denen dem Kunstplatz Wien und der Kunsthalle speziell durch einen als verhaltensauffällig zu bezeichnenden Direktor massiver Schaden entstanden ist, und zwar weit über das Pekuniäre hinaus.

Ich erspare es mir und Ihnen allen, jetzt noch einmal aufzuzählen, welche Anschuldigungen in den letzten Monaten aufgekommen sind. *(GR Mag Thomas Reindl: Keine Anschuldigungen und Verurteilungen! Es gilt die Unschuldsvermutung!)* Ich erspare uns, jetzt noch einmal darauf hinzuweisen, weil wir ohnedies wissen, dass das Kontrollamt ermittelt und dass die Staatsanwaltschaft ermittelt.

Etwas möchte ich Ihnen aber nicht ersparen: Einige der Gründe, die vorgelegen sind, hätten längst ausgereicht, sich aus arbeits- und dienstrechtlichen Gründen vom Direktor zu trennen, und wenn nicht diese, dann zumindest ein Vorfall aus der jüngsten Vergangenheit, der zeigt, wie dieser Direktor tickt.

Nach der Dienstfreistellung Herrn Matts hat ein Privatsponsor, die Ursula Blickle-Stiftung, die Zahlungen eingestellt, und Herr Matt sitzt selbst als Gremiumsmitglied in dieser Stiftung! Anstatt für seinen Dienstgeber zu sprechen, hat er aber offenbar wie ein trotziges Kind reagiert und dem Dienstgeber auch noch

mutwillig weiteren Schaden zugefügt.

All diese Chancen sind vertan, all diese Chancen wurden vergeben, und all diese Ereignisse haben die Vorgänge rund um die Kunsthalle zu einer Provinzposse verkommen lassen. Dem monatelangen lauten Schweigen aus dem Kulturressort folgte lediglich der Verweis auf das Kontrollamt. Wir alle wissen, dass vor Herbst keine Prüfung vorliegen wird. Wie lange die Staatsanwaltschaft ermittelt, wissen wir auch nicht.

Und nun greift man zu einem Taschenspielertrick, mit dem der grüne Koalitionspartner zur Zustimmung gebracht werden soll, und das wird heute gelingen, wie wir in Kürze sehen werden. Diesem Taschenspielertrick müssen wir als Oppositionspartei aber noch lange nicht auf den Leim gehen, und das werden wir auch nicht tun, denn die nun angekündigten Maßnahmen erfolgen viel zu spät und kosten noch einmal eine Menge Geld.

Man sucht nun per Ausschreibung eine Prüffirma, die die Gebarung der Kunsthalle und die Vorwürfe gegen den Direktor prüfen sollen. Die Ausschreibung läuft noch. Es ist fast Ende Jänner, und bis Ende März soll die laufende Gebarung geprüft sein, und all das von einer Firma, die bis jetzt noch gar nicht gefunden ist! Wie soll sich denn das ausgehen?

Dann hat man Herrn Patay als interimistischen Geschäftsführer bestellt. Dieser wird seiner Tätigkeit wohl auch nicht um Gottes Lohn nachgehen, und ich habe ein bisschen den Eindruck, Herr Patay ist dazu da, um dem Herrn Kulturstadtrat die Arbeit abzunehmen. Herr Patay soll jetzt all das ausbaden, was in den vergangenen Jahren passiert ist, als aus dem Kulturressort lautes Schweigen und sonst nichts erklang!

Im Übrigen soll die Prüffirma für ihre Prüftätigkeit 100 000 EUR bekommen. Und es fallen auch noch die Bezüge des Herrn Matt für diese drei Monate an, in denen er spazieren geht. Und ich kann Ihnen heute hier schon versprechen: Am 1. April wird Herr Matt wieder genüsslich seinen Dienst antreten und wird uns allen die lange Nase zeigen.

Man hört in den letzten Tagen, dass man vermeiden wolle, dass Herr Matt arbeitsrechtliche Ansprüche geltend macht. Das soll die Begründung dafür sein, dass man bis jetzt die vorhin beschriebenen arbeits- und dienstrechtlichen Gründe nicht zum Anlass genommen hat, ihn abzulösen. – Ein Anruf bei einem Arbeitsrechtler hätte genügt, und man hätte gar nicht so weit gehen müssen, denn wir haben Arbeitsrechtler in unseren Reihen, und ich bin überzeugt, dass Herr GR Aigner sich gerne zur Verfügung gestellt hätte.

All diese hübschen Zusatzkosten, die jetzt entstehen, dieses Gutachten um 100 000 EUR, das Salär für Herrn Patay, die vollen Bezüge, zu denen Herr Matt spazieren geht, werden bis Ende März schätzungsweise eine viertel Million Euro betragen. Aber das macht nichts, denn nebenher verlangen ja die beiden Regierungsparteien genüsslich höhere Steuern und Gebühren. Zahlen und ausbaden darf das also der Steuerzahler. Aber seien Sie gewiss: Sie übernehmen heute mit Ihrer Zustimmung die alleinige und volle Verantwortung für dieses Desaster!

Ich möchte nur auf einen Punkt des Akts gesondert eingehen. Es wird heute die gesamte Jahressubvention für die Kunsthalle Wien vergeben. Dem Akt entnehme ich allerdings, dass ein Zeitplan vorsieht, dass die Förderung des Vereins Kunsthalle Wien maximal für das erste Jahresviertel 2012 ausgegeben wird, der Rest der Förderung der Kunsthalle Wien GesmbH erfolgt für die restlichen drei Viertel des Jahres 2012. Ab 2013 soll nur noch die Kunsthalle Wien GesmbH gefördert werden. Wir stimmen heute aber über einen Gesamtbetrag ab und haben nicht die Gewähr, dass das auch so umgesetzt wird. Das ist eine Willenserklärung Ihrerseits. Wenn das Geld jedoch heute beschlossen wird, dann ist es weg.

Meine Frage: Warum hat man sich nicht dazu durchgerungen, eine Überbrückungssubvention vorzunehmen, bis die Vorfälle wirklich alle ordnungsgemäß geklärt sind? – Das ist nicht der Fall, sondern es wird alles in Bausch und Bogen heute vergeben! Das ist nicht transparent, das ist ein Taschenspielertrick, und dafür sind wir nicht zu haben. – Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr GR Mag Werner-Lobo. Ich erteile es ihm.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Es geht jetzt wieder um das ewig gleiche Thema, und ich freue mich – und ich glaube, alle hier im Raum freuen sich –, wenn wir bald über die Kunsthalle und über Kunst und nicht über Gerald Matt reden werden.

Komischerweise sind wir uns, glaube ich, ohnedies alle einig. Jeder kennt die inhaltlichen Vorwürfe, und ich kenne in diesem Raum keinen Freund von Gerald Matt mehr. Es wird jetzt auch niemand mehr ein Freund von ihm werden. Sie werden keine Freundin mehr von ihm werden! Wir sind uns eigentlich alle einig, dass Gerald Matt dieser Kunsthalle nicht gut tut und dass auch der Verein Kunsthalle, den ich immer als Verein der Freunde des Gerald Matt bezeichnet habe, der Kunsthalle nicht gut tut. Wir sind uns also mittlerweile alle einig, dass wir aus dieser Situation herauskommen wollen.

Es gibt jetzt eine Methode beziehungsweise einen Weg, nach allen Regeln des Rechtes und der Rechtsstaatlichkeit und auch unter Schutz der Steuerzahler und Steuerzahlerinnen sinnvoll aus dieser Situation herauszukommen. Oder aber man kann einfach sagen, uns ist das alles Wurscht!

Ich ärgere mich darüber, dass in der Vergangenheit viel falsch gemacht wurde. Darüber sind wir uns völlig einig, Isabella! Auch ich denke mir, dass in der Vergangenheit einiges falsch gemacht wurde. Du hast jetzt aber wörtlich gesagt, das ist ein „Taschenspielertrick“, dem wir nicht zustimmen, weil es jetzt zu spät ist. – Ich meine, irgendwann muss man aber sagen, jetzt machen wir es besser! Deswegen verstehe die Logik überhaupt nicht, wenn man jetzt nicht zustimmt. Jetzt sind sich nämlich meines Wissens alle vier Fraktionen dieses Gemeinderates einig, dass wir in

Hinkunft die Situation, die wir in der Vergangenheit gehabt haben, nicht mehr haben wollen und dass wir eine Umwandlung in eine GmbH wollen, dass wir eine Konstruktion wollen, in deren Rahmen die Stadt diese Kunsthalle in ihre Verantwortung übernimmt und auch alle rechtlichen Möglichkeiten hat, diese Verantwortung zu übernehmen. Daher verstehe ich nicht, warum die Oppositionsparteien jetzt, da wir uns alle einig sind, noch immer nicht zustimmen! Keine Ahnung! Ich meine, das ist irgendwie eine sehr eigenartige Haltung!

Zu den von dir zitierten Zahlen: Auch ich habe nachgefragt, was es bedeutet, dass man da diese Übergangsfristen hat, und was dieser Rahmenbetrag von 100 000 EUR bedeutet. Ich kann dich aufklären – und auch du hättest in der MA 7 nachfragen können –: Das sind Rahmenbeträge und Rahmenzeiten. Das braucht man, um die Liquidität der Kunsthalle sicherzustellen. Niemand hat vor, diese maximalen Rahmenbeträge auszuschöpfen. Ich kann dir garantieren: Dafür werden nicht 100 000 EUR ausgegeben!

Und natürlich braucht man eine Geschäftsführung auch in der Übergangszeit, in dieser sehr schwierigen Phase, in der der Verein mit allen Verträgen in eine GmbH überzuführen ist. Ich glaube, das weißt du, denn du bist ja selber Unternehmerin! Ich bin kein Unternehmer, aber ich habe es mir erklären lassen: Das ist unglaublich kompliziert. Da geht es um hunderte Verträge, nämlich um Verträge mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, um Verträge, die mit den Künstlern und Künstlerinnen abgeschlossen wurden, da geht es um Sachverträge, um Mietverträge, pipapo. Da gibt es viele Dinge, die von professioneller Hand durchgeführt werden,

Außerdem müssen wir leider auch prüfen, welche Möglichkeiten wir haben, damit unser gemeinsamer Wunsch, dass Gerald Matt am 1. April nicht mehr drin sitzt, so vonstatten geht, dass es nicht die Steuerzahler und Steuerzahlerinnen viel Geld kostet. Niemand von uns hat Lust, Gerald Matt die kolportierten 200 000 EUR pro Jahr bis zum Ende seiner Vertragslaufzeit auszuzahlen. *(GR Mag Thomas Reindl: Nicht vorverurteilen!)* Und deswegen müssen wir jetzt ... Bitte? *(GR Mag Thomas Reindl: Nicht vorverurteilen!)* Das tue ich nicht! *(GR Mag Thomas Reindl: Wir reden über jemanden, für den die Unschuldsvermutung gilt!)* So ist es! Aber wir sind uns aus kulturpolitischer Sicht mittlerweile einig. *(GR Mag Thomas Reindl: Wir lassen uns von den GRÜNEN nicht vereinnahmen! – Zwischenrufe bei ÖVP, SPÖ und GRÜNEN.)*

Ich rede jetzt einmal überhaupt nur für mich: Ich möchte nicht –, das ist bekannt –, dass Herr Matt am 1. April da drinnen sitzt. Ich bin kein Freund von ihm, ich möchte aber auch nicht, liebe Isabella ... *(Zwischenrufe bei ÖVP, SPÖ und GRÜNEN.)* Ich versuche gerade, der Opposition irgendwie zu zeigen, warum sie auf dem falschen Dampfer sitzt! *(GR Mag Dietbert Kowarik: Macht euch das untereinander aus!)* Wir machen uns das nachher aus. Ich verstehe das nicht ganz, aber bitte.

Ich versuche gerade, irgendwie zu erklären, warum es nicht im allgemeinen Sinne und auch nicht in eurem

Sinne sein kann, dass man im schlimmsten Fall womöglich irrsinnig viel Steuergeld in die Hand nehmen muss. Ich habe immer betont – und das sage ich auch in die Richtung meiner eigenen Freunde und Freundinnen –: Selbstverständlich gilt die Unschuldsvermutung. Aber aus kulturpolitischer Sicht halte ich es nicht für wünschenswert und auch gegenüber den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Kunsthalle für nicht zumutbar, dass Gerald Matt am 1. April dort sitzt. Zudem halte ich es auch gegenüber den SteuerzahlerInnen für nicht zumutbar, dass man das Risiko eingeht, dass Gerald Matt ein Arbeitsrechtsverfahren gegen die Stadt Wien gewinnt.

Deswegen haben wir, die Regierungsparteien, uns gemeinsam entschieden, dass es jetzt, während der Dienstfreistellung von Gerald Matt, zu einer eingehenden Prüfung kommen muss. Natürlich kostet das etwas! Es wird nicht 100 000 EUR kosten, aber man muss einen Rahmenbetrag festsetzen.

Du hast Dr Patay angesprochen: Es war dies ein Streit, der von parteipolitischen Positionierungen geprägt war. Das ist ja auch normal. Es ist in dieser Zeit, wenn wir jetzt eine gute Lösung wollen, aber wichtig und dringend notwendig, dass sich Leute darum kümmern, die keine parteipolitischen Interessen haben, sondern die auf Grund ihrer untadeligen Arbeit diese Überführung professionell bewerkstelligen. Deswegen wird das erstens von Dr Patay als interimistischem Geschäftsführer und natürlich auch von den Beamten und Beamtinnen der MA 7, der Kulturabteilung, durchgeführt werden. Wenn du diesen Leuten nicht vertraust, dann sag es bitte! Ich vertraue sowohl den Beamten und Beamtinnen der MA 7, der Kulturabteilung, als auch Dr Patay völlig! Sie werden in dieser schwierigen Phase diese Überführung und auch die Prüfung all dieser Dinge professionell im Sinne der Kunsthalle und im Sinne der Stadt organisieren und nicht nach irgendwelchen parteipolitischen Interessen vorgehen, die du hast, die die Kollegen von der SPÖ haben, die die Kollegen von der FPÖ haben und die wir selbstverständlich alle haben.

Es ist jetzt notwendig, dass das von Profis durchgeführt wird, die keine parteipolitischen Interessen haben und die sich von niemandem, weder von den GRÜNEN noch von der SPÖ, der ÖVP oder der FPÖ, sagen lassen, wie sie zu arbeiten haben, sondern ergebnisoffen und natürlich unter Anerkennung der Unschuldsvermutung all diese Dinge lösen. Genau das brauchen wir in dieser Situation, die so verfahren ist. Es muss jetzt jemand Ruhe hineinbringen, damit die Kunsthalle endlich wieder Kunst machen kann

Am Ende dieser Phase werden selbstverständlich politische Entscheidungen getroffen werden müssen. Man wird in die Zukunft schauen müssen. Und das wurde ja bereits eingeleitet. Es wird eine GmbH geben, und es wird auf jeden Fall, ganz egal, was in diesen drei Monaten geschieht, ein Vieraugenprinzip geben. Das heißt, die Geschäftsführung und die künstlerische Leitung werden getrennt werden. Alle Posten werden in Hinkunft ausgeschrieben werden. Es wird einen



Aufsichtsrat geben, der mit hoch professionellen Leuten besetzt ist. Es geht also alles eigentlich so vor sich, wie es sein soll.

Wenn man das grundsätzlich nicht will, dann muss man sagen, ich will nicht 4 Millionen EUR für diese Kunsthalle in die Hand nehmen! Aber ich sage ganz klar für die GRÜNEN: Die GRÜNEN stehen dazu, dass diese Prüfung professionell erfolgen soll, dass wir über diese schwierige Phase kommen und dass die Kunsthalle in Hinkunft mit guten Leuten arbeiten kann. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die jetzt noch dort arbeiten, sind wunderbare Leute, die auch nichts anderes wollen, als dass Ruhe einkehrt im Haus, und die nichts anderes wollen, als dass sie sich endlich der Kunst widmen können und letztendlich diese Kunsthalle betrieben werden kann.

Das können Sie aber nur, liebe Isabella und liebe Kolleginnen und Kollegen von den beiden Oppositionsparteien, wenn wir diesem Akt heute zustimmen. Anderenfalls wird es weder eine Prüfung noch die Überführung in eine GmbH geben, wird auch der Betrieb der Kunsthalle nicht gewährleistet sein und werden auch die ungefähr 50 Menschen, die dort arbeiten, ihre Jobs verlieren.

All das wollen wir nicht, sondern wir wollen die Fortführung dieser Institution ab sofort auf professioneller Ebene, und deswegen werden wir selbstverständlich diesem Akt zustimmen. Und ich appelliere nochmals an Ihre Vernunft, diesem Akt ebenfalls zuzustimmen! *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist nunmehr Herr GR Mag Ebinger. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Gerald **Ebinger** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Ist der Herr Stadtrat auch hier? – Ja. Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Ich muss Kollegen Klaus Werner-Lobo leider enttäuschen: Wir werden auch nicht zustimmen. Jetzt stimmt es schon, dass wir, also zumindest Isabella, er und ich, vielleicht in vielen Punkten einig sind. Es wurde jetzt auch eine Kommission eingesetzt, die überprüfen soll, ob die Vorwürfe gegen Gerald Matt zutreffen oder nicht. Schauen wir also einmal, was dabei herauskommt!

Wir hatten immer schon grundsätzliche Schwierigkeiten mit Matt, weil er für uns zwar ein durchaus gescheiter Kulturpolitiker, aber doch die Stimme seines Herren war und immer vorgeschickt wurde. Deswegen haben wir auch bisher nicht zugestimmt.

Auch wir wünschen uns, dass die Kunst im öffentlichen Raum unabhängig agiert, nicht nur unabhängig von politischem Einfluss, sondern auch unabhängig von der Kunsthalle. All das geht aber aus diesem Akt nicht hervor. Es geht daraus einzig und allein hervor, dass wir ungefähr 4 Millionen EUR jetzt gleich zahlen sollen, dass eine GmbH gegründet wird, die von der Kunsthalle diese Anteile und auch die Anteile der Kunst im öffentlichen Raum übernimmt, und dass das wieder zusammengeführt wird.

Im Hinblick darauf musst du uns als Oppositionsparteien schon zugute halten, dass wir im Sinne von „Holzauge, sei wachsam!“ vorgehen. Denn bis jetzt wird nur etwas zusammengeführt und wird der Titel geändert, aber sonst geschieht vorerst einmal gar nichts! Und unter diesen Voraussetzungen ist es ein Gebot der Vorsicht, jetzt einmal abzuwarten und zu schauen, was wirklich durchgesetzt wird.

Ich glaube durchaus, dass es deine Intention ist, all das so durchzusetzen. Aber ich höre immer wieder, wenn du dich zu diesem Thema zu Wort meldest, dass es hier durchaus auch andere Meinungsschattierungen der Koalition gibt. Das ist für uns immer wieder ganz interessant, denn es ist auch gut für eine Demokratie, wenn die Leute unterschiedlicher Meinung sind. *(Zwischenruf von GR Mag Klaus Werner-Lobo.)* Was hast du mit deiner Frau? *(GR Mag Klaus Werner-Lobo: Ich habe manchmal auch eine andere Meinung als meine Frau!)* Ja, ja. Das kenne ich! All das kenne ich! Deswegen sehen wir das grundsätzlich positiv, aber doch sehr vorsichtig. Wir schauen uns das einmal an und stimmen momentan nicht zu.

Ich möchte jetzt ganz kurz zwei Minuten lang, damit wir auch noch etwas Lustigeres bereden können, die Gelegenheit wahrnehmen, um als Kultursprecher – Sie kennen ja meinen erweiterten Kulturbegriff – ein bisschen über Wortkultur zu reden. – Es gibt eine Presseaussendung von uns zum Triple A beziehungsweise „Dribble-A“, die Heiterkeit hervorgerufen hat und heute schon vielfach zitiert wurde, und zwar zwei Mal massiv im Zusammenhang mit Fußballspiel und von der Vizebürgermeisterin, aber auch in den Medien. Ich gebe zu, die Form, in der dieses Wort in diesem Pressedienst geschrieben war, ist zumindest keine übliche Form. *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Aber originell!)* Danke! Ja, das ist originell.

Aber wer sagt denn, dass wir uns nicht vielleicht dabei etwas gedacht haben? *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Siehe da! Ihr denkt auch einmal! – Ironische Heiterkeit und weitere Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)* Wir haben uns etwas dabei gedacht, aber ihr versteht es halt nicht! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir wollten damit, dass wir es statt mit harten T mit weichem D schrieben, vielleicht zu intellektuell ausdrücken, dass es in Wien eine weiche Budgetpolitik gibt. *(Ironische Heiterkeit und Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)*

Vielleicht wollten wir das Ganze auch nur im Wiener Dialekt ausdrücken, denn wir sind ja gestandene Wiener. *(Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)* Ich schwöre, ihr werdet gleich wieder aufschreien: Bgm Häupl hat im Wahlkampf Weinheber zitiert, und das ist hier auch großartig thematisiert worden. Daher darf ich das auch tun. Der Bürgermeister zitierte: „Sprach, des is Bluat, und Schrift is Papier.“ Eigentlich müsste man ja froh sein, dass wir das r bei unserer Wortwahl nicht auch weggelassen haben, dann hätte es nämlich Dippel geheißt, dann hätten wir davon reden können, dass etwas verdoppelt, also vielleicht versoffen oder verspielt wurde. *(Zwischenruf bei den GRÜNEN.)*

Das Wort, so wie es in unserem Pressedienst steht, heißt übrigens tröpfeln. „To dribble“ mit weichem d und doppeltem b heißt tröpfeln. Ins Wienerische übersetzt tröpfelt also ein A nach dem anderen dahin und wird nichts dagegen getan. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es gibt dann auch noch deftigere Auslegungen, die ich Ihnen auch nicht vorenthalten will. Ich habe im Internet nachgeschaut und habe im „Urban Dictionary“ noch etwas gefunden. Ich kann das nur auf Englisch vorlesen. Hoffentlich bekomme ich keinen Ordnungsruf! Ich sage das nur, damit wir auch darüber reden. – Dort findet sich unter „driple“: „When you fart, when you have diarrhea and a little wet turd slips out.“ – Ich dachte immer, das heißt „sharting“, aber offenbar nennt man das auch „driple“. – Na gut: Shit happens. Aber lassen wir das!

Im Endeffekt stehen wir natürlich nicht an, zuzugeben, dass das einfach ein Fehler war. Ja. *(Zwischenruf bei den GRÜNEN.)* Es war einfach ein Fehler, dieses Wort so zu schreiben. Man könnte sagen, es war fußballerisch, wie die Frau Vizebürgermeisterin gesagt hat. Wir haben uns halt bei der englischen Grammatik verdrückt.

Meine Damen und Herren! Da wurde halt ein Wort falsch geschrieben. Aber die rot-grüne Wiener Stadtregierung – und das ist wiederum nicht lustig – hat unsere Bonität durch ihre Politik verdoppelt. *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist nunmehr Herr GR Woller. Ich erteile ihm das Wort.

GR Ernst **Woller** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich erwarte mir natürlich nicht, dass die Vertreter der Oppositionsparteien hier sagen, dass alles richtig ist, was die Regierung macht. Aber es gibt sehr wohl Fakten und Realitäten, die man einfach kennen und anerkennen sollte.

In Anbetracht dessen, was Kollegin Leeb hier gesagt hat, fehlen mir fast die Worte! So viel Ahnungslosigkeit, so viel Bösartigkeit und so viel bewusst falsches Verstehen und Verdrehen, wie sie in ihrer Wortmeldung an den Tag gelegt hat, darf es nicht einmal auf Seiten der Opposition geben, denn damit missbraucht man dieses Hohe Haus.

Es ist fast unglaublich! Es ist schwer, zu dem, was du heute hier von dir gegeben hast, überhaupt Stellung zu nehmen, weil es tatsächlich völlig falsch ist. Gerade du als Vertreterin einer Wirtschaftspartei und auch als Unternehmerin solltest wirklich wissen, dass es so etwas gibt wie Rechte, zum Beispiel das Arbeitsrecht. Man kann nicht einfach jemanden hinauswerfen, nur weil einem das heute gerade eingefallen ist oder weil man sich das gerade wünscht. Es gibt nämlich Verträge, die einzuhalten sind. Und das gilt auch für Dr Matt.

Glauben Sie mir: Wenn es bisher eine relevante Schuldhaftigkeit gegeben hätte, dann hätte das die Staatsanwaltschaft aufgegriffen, dann hätte das das Kontrollamt aufgegriffen, und dann hätte das auch die

MA 7 zum Anlass genommen, entsprechende Maßnahmen zu setzen. Wenn es aber null Beweise für nichts gibt, dann kann man nicht einfach sagen, den hauen wir jetzt hinaus! Dann wird der Betroffene nämlich zum Arbeitsgericht gehen und das einklagen. Und er wird diesen Prozess gewinnen, wenn es nichts Relevantes gibt. Und es gibt nichts Relevantes. Es wird immer gesagt, dass die Unschuldsvermutung gilt, und diese gilt insbesondere auch für Dr Matt.

Zweitens stelle ich Ahnungslosigkeit fest. Du hast heute gesagt, wieso kann man nicht eine Überbrückungssubvention zur Verfügung stellen? – Die Projekte der Kunsthalle werden drei Jahre im Voraus geplant. Es gibt Verträge mit Museen, mit Sammlern und Galerien, und man muss auf Jahre im Voraus planen, damit man zum Beispiel eine Dali-Ausstellung in dieser Stadt zeigen kann. Dann kann man nicht davon sprechen, dass es reicht, wenn wir für drei Monate Geld geben! Wie soll man dann die Projekte realisieren, die heuer im Herbst oder nächstes Jahr stattfinden? Daher ist es völlig selbstverständlich, dass wir, wenn es uns wirklich um Kunst geht, heute die Jahresförderung für die Kunsthalle, die übrigens um 10 Prozent gekürzt worden ist, in Höhe von 4,05 Millionen EUR beschließen.

Ich habe die längste Zeit nicht verstanden, von welcher Stadt du sprichst. Ich kann mich noch an deine erste Rede erinnern, als du hier als Stadträtin angetreten bist. Da habe ich mir gedacht, dass du diese Stadt jahrelang nicht betreten hast, sondern diese Stadt nur erlebt hast, indem du Presseausendungen des ÖVP-Pressedienstes gelesen hast. Die Weltfremdheit, mit der du hier agierst, befindet sich bereits jenseits jeglicher Grenzen, die man als Opposition in dieser Stadt haben kann!

Wenn du von acht Jahren Dornröschenschlaf sprichst, dann hast du offenbar die unzähligen Ausstellungen nicht erlebt, die von hunderttausenden Menschen in der Kunsthalle in den letzten Jahren besucht worden sind. Letztes Jahr waren es 190 000 Besucherinnen und Besucher, und davon waren mehr als 50 Prozent unter 40 Jahre alt. Das ist einer der Hotspots dieser Welt! Rede einmal mit Dr Ursula Krinzinger, die keine Parteigängerin von uns ist! Sie ist die bedeutendste Galeristin in dieser Stadt und fährt auf jede Kunstmesse dieser Welt, und sie hat mir gesagt, dass in Amerika nur zwei kulturelle Institutionen aus Wien bekannt sind, nämlich das MAK und die Kunsthalle. – Es ist bezeichnend, dass gerade die Direktoren dieser beiden Einrichtungen so vorgeführt werden!

Daher kann ich nur sagen: Die Kunsthalle hat unter der politischen und künstlerischen Verantwortung von Gerald Matt eine einzige Erfolgsgeschichte geschrieben. Da kann man wirklich nicht von acht Jahren Stillstand reden.

Du hast keine Ahnung! Du bist bösartig! Und daher werden wir dich in Zukunft als Bösartigkeit und als Ahnungslosigkeit in dieser Stadt zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

Im Übrigen möchte ich dich, weil du gesagt hast,

dass das jetzt zu spät geschieht, darauf aufmerksam machen, dass uns Kulturstadtrat Peter Marboe das Ganze eingebrockt hat, der damals entgegen unserer Meinung alle kulturellen Institutionen entpolitisiert hat. Das ganze Problem, dass wir es mit Institutionen zu tun haben, die sogenannte unabhängige Vereine sind, ist nur dadurch entstanden, dass er damals gesagt hat, dass sich die Politik überall aus diesen Institutionen zurückziehen soll. Wir reparieren jetzt hier die Fehler dieser Ansicht Peter Marboes, der gesagt hat, dass die Politik überall raus muss. Wir sind nicht dafür, dass Politik hineinkommt, aber wenn eine Kunstinstitution ausschließlich mit Mitteln der öffentlichen Hand und in diesem Fall ausschließlich im Auftrag und mit Mitteln der Stadt Wien arbeitet, dann muss doch zumindest sichergestellt sein, dass die Stadt Wien dabei auch mitreden kann, und diesen Zustand werden wir jetzt durch den Beschluss dieses heutigen Antrags herstellen. Wir werden die KÖR GesmbH überführen in eine stadtteigene GesmbH, und wir werden die Kunsthalle Wien von einem privaten Verein in eine stadtteigene GesmbH überführen.

All das ist ganz transparent und korrekt. Wir schaffen jetzt eine stadtteigene GesmbH mit einem Eigentümervertreter, und das ist Obersenatsrat Dr Bernhard Denscher. Es wird ein von den politischen Parteien völlig unabhängiger Aufsichtsrat geschaffen. Es wurde ein provisorischer Geschäftsführer eingesetzt, der in den nächsten Monaten bis Ende März die Geschäfte einer Firma mit 50 Angestellten und sehr vielen Projekten führen muss. Zusätzlich dazu wurde eine unabhängige Wirtschaftstreuhandkanzlei eingesetzt, die jetzt die Geschäftsgebarung nochmals überprüfen wird.

Wir hätten das frei vergeben können. Wir hätten das ohne jegliche Ausschreibung vergeben können. Die MA 7, die Stadt Wien und der Kulturstadtrat haben sich aber bewusst dazu entschieden, ein Ausschreibungsverfahren durchzuführen, obwohl es nicht notwendig gewesen wäre. Wir haben fünf Unternehmen aus dem Auftragsgeberkataster, der öffentlich bekannt ist, eingeladen, Angebote zu legen. Wir haben von vier Angeboten das beste und billigste genommen, und die Wirtschaftstreuhandagentur HLB wird nun in den nächsten Monaten um deutlich weniger Geld, als Sie genannt haben, die Aufgabe erfüllen, den Verein in eine GesmbH überzuführen.

Ich meine, gerade als Unternehmerin sollte man wissen, dass es nicht so einfach ist, 50 Mitarbeiter, zig Verträge und hunderte Projekte auf Basis der rechtlichen Grundlagen von der alten Vereinsstruktur in eine neue GesmbH überzuführen. Das muss gemeinsam mit dem provisorischen Geschäftsführer über dieses Wirtschaftstreuhandunternehmen durchgeführt werden.

Außerdem hat dieses Unternehmen, das von der Stadt, von der Kunsthalle, von Gerald Matt und von dem Verein, der die Kunsthalle Wien bisher geführt hat, völlig unabhängig ist, die Aufgabe, auch die Vorwürfe, die ausschließlich medial gegen Dr Matt erhoben wurden, zu

prüfen. Ende März werden wir einen Bericht erhalten, und diesen werden wir zur Kenntnis nehmen. Wenn in diesem Bericht empfohlen wird, dass man sich von Dr Matt trennen soll, dann wird der Kulturstadtrat das umsetzen, denn dann gibt es eine unabhängige Empfehlung, dass das geschehen soll. Wenn in diesem Bericht aber steht, dass es keinen Grund gibt, dass man sich von Dr Matt trennt, dann wird Herr Dr Matt am 1. April wieder zurückkommen und seine Arbeit fortsetzen. – So einfach ist das! All das ist keine politische Entscheidung der SPÖ, nicht einmal des Kulturstadtrates, sondern es handelt sich um ein unabhängiges Verfahren, das wir sehr objektiv darstellen.

Daher glaube ich, dass wir mit dem heutigen Beschluss betreffend die Überführung des bisherigen privaten Vereins Kunsthalle Wien in eine stadtteigene GesmbH und die Überführung der bisherigen KÖR GesmbH in eine stadtteigene KÖR GesmbH der Stadt Wien, die noch dazu mit eigener Geschäftsführung und eigenem Büro getrennt agieren werden, jetzt die Voraussetzungen dafür schaffen, eine Trennung dieser Aufgaben und eine Absicherung dieser so wichtigen Kunstinstitutionen in dieser Stadt sicherzustellen.

Ich bin dafür, dass wir endlich wieder über Kunst und über die Kunsthalle und nicht über alle möglichen skurrilen Vorwürfe reden und dass es möglichst bald wieder zu einer Beruhigung kommt, sodass die Menschen und die vielen Künstlerinnen und Künstler in der Kunsthalle Wien wieder arbeiten können. (*Weiterer Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*) Jetzt wird es besonders gefährlich, wenn GR Jung sich auch noch meldet, denn er ist ja bekanntlich der große Experte für zeitgenössische Kunst in dieser Stadt. Das wissen wir schon: Es ist ganz gefährlich, wenn Herr Jung sich meldet!

Wir schaffen jetzt jedenfalls die Voraussetzungen dafür, dass die vielen Künstlerinnen und Künstler in dieser Stadt wieder in Ruhe arbeiten können und dass auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kunsthalle Wien und der KÖR GesmbH wieder in Ruhe arbeiten können.

Wir sind hier auf dem richtigen Weg, und wir sichern damit die Kunst und auch die Zukunft der so erfolgreichen Kunsthalle Wien ab. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet hat sich, wenn ich das richtig vernommen habe, Kollege Dr Aichinger. – Bitte schön.

GR Dkfm Dr Fritz **Aichinger** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will hier keine Kulturdebatte führen und auch keine weiteren Ausführungen machen, sondern nur zwei Punkte anmerken.

Lieber Kollege Woller! Auch wir nehmen zur Kenntnis, wenn eine Kommission etwas entscheidet. Wir werden das Ergebnis zur Kenntnis nehmen und werden uns entsprechend verhalten.

Zweiter Punkt: Auch wir sind im Großen und Ganzen

von der Unschuldsvermutung überzeugt. Das gilt für uns genauso. Aber es sind Anschuldigungen im Raum gestanden, die untersucht gehören, das ist ganz klar, und wir werden das zur Kenntnis nehmen. Die Art und Weise, wie du mit Menschen umgehst und andere Gemeinderäte besserwisserisch und obergescheit sozusagen mit strengen Worten bedenkst, entspricht allerdings meiner Ansicht nicht der Würde dieses Hauses! Jemandem Bössartigkeit und Ahnungslosigkeit zu unterstellen, ist meiner Ansicht nach der Würde des Hauses wirklich nicht angemessen! Ich meine, wir sollten auch in der Kulturdebatte einen anderen Stil pflegen! Das wäre ganz wichtig. – Danke. *(Beifall bei ÖVP, FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat auf das Schlusswort

verzichtet.

Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit Zustimmung der SPÖ und der GRÜNEN genehmigt.

Es gelangt nunmehr Postnummer 44 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein „karlsplatz.org“. Nachdem sich kein Debattenredner gemeldet hat, kommen wir gleich zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem vorliegenden Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das ist mit Zustimmung der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Diese Sitzung ist geschlossen.

*(Schluss der Sitzung um 16.52 Uhr.)*